Res. /
P. o. germ. 126v

<36621814400016 S
33
<36621814400016
Bayer. Staatsbibliothek

Als das Werk fertig gedruckt war, kam die Nachricht von Kays. Ferdin. III. Tode; das vorstehende Klag-Lied scheint ebenfalls von S. v. Birken zu seyn.

R

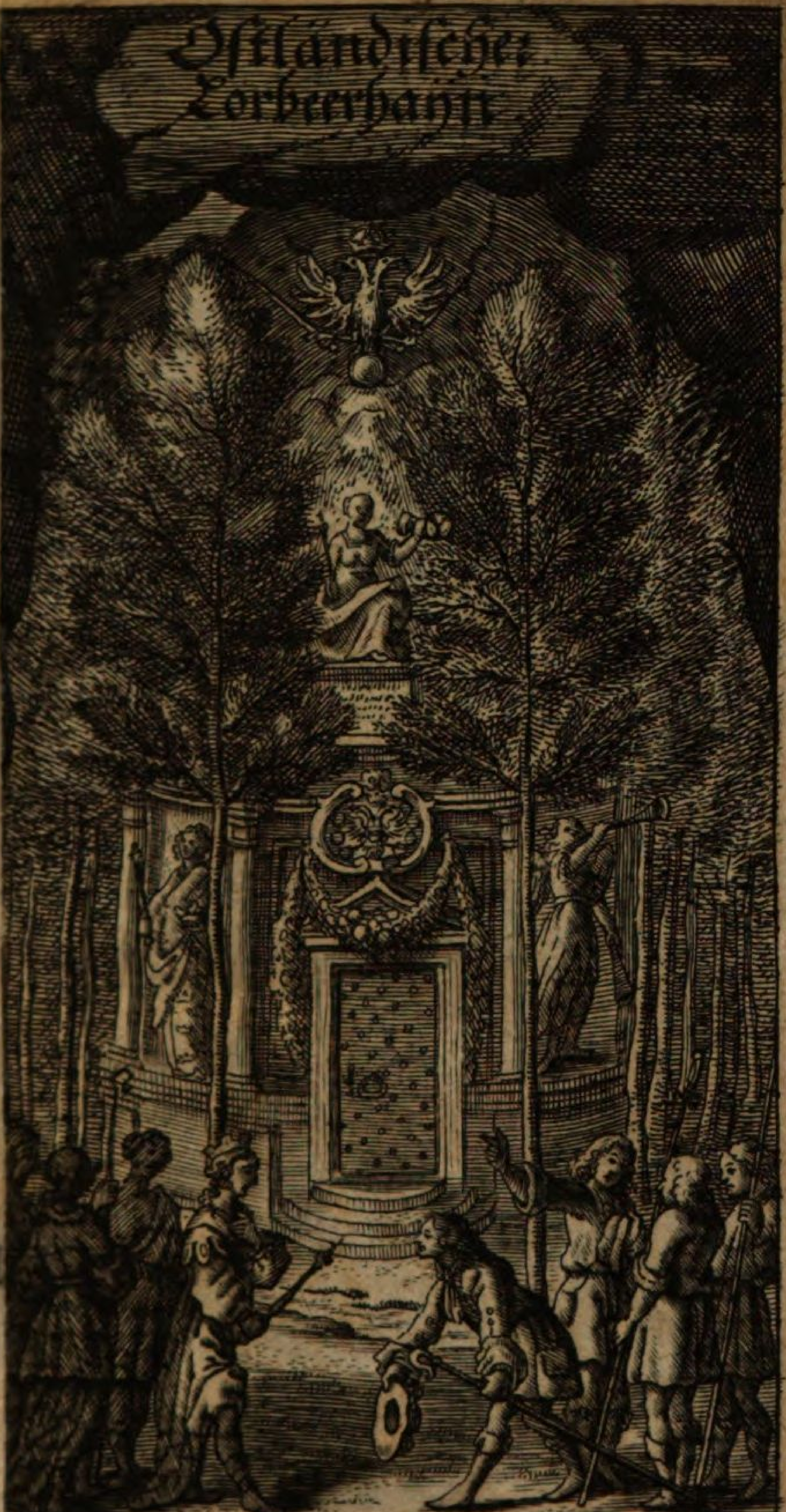
Sigm. von Birken

ostländischer Lorbeerhayn.

Nürnb. 1657.

Birken

Histor. Austr.



75 B Solir

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Klag-Lied/
über
der Allerglorwürdigsten
Röm: Keys.
auch zu Hung: und Beheim
Kön: May:
Ferdinand III.
unverhofften
höchst betrauerlichen
Todes-Hintritt
den 2. Apr. St. N. A. 1657.

\.

Ist gesetzt auf die Singweise deß Klaggesangs der Keyserin Leopoldina.

m!

Fahr hin/ gehabte Freude!
fahr hin/ gepflogne Lust!
fahr hin/ mach platz dem Leide/
das aller Welt bewust!
Sünd wär es/ itzt sich freuen/
da man die Fama hört
so grosse Ursach streuen
des Traurens auf die Erd.

Erd! schäm dich/ zuerscheinen
im bunten Blumgewand.
Da deine Bürger weinen/
ist Lachen dir ein Schand.
Du viel zu schöne Docke
beleidigst unser Leid
mit deinem grünen Rocke
bey dieser trüben Zeit.

Reiß aus der Gräslein Haare/
sey/ wie du warest/ kahl;
Diß blasse Leid/ dem Jahre
auf seine Wangen mahl!
Weg/ was uns kan erfreuen!
weg mit dem Lentzen Schein!
Uns muß es/ in dem Mayen
im Früling/ Winter seyn.

Du Fürstin der Planeten/
ô Sonne/ scheinest du?

Du

Du soltest ja erröten/
uns so zu sehen zu/
uns so betrübt zu sehen/
und dannoch hell zu seyn.
Laß deinen Wagen stehen/
und schließ die Strahlen ein.

Jetzt/ da uns untergangen
die Sonn' auf Erden hier/
was trösten uns die Wangen
der Hi̅mlischen Refier?
Was hilffts uns/ daß es taget?
wir leben voller Nacht.
Kein Tag uns mehr behaget:
das hat ein Tag gemacht.

Nun dann/ du Himmels Kertze/
deck dich mit Wolken Flor!
Hier unser schwartzer Schmerze
zieht dir den Fürhang vor.
Du darffst dich nicht bemühen/
wo du nehmst Wolken her:
Du kanst gnug Wasser ziehen
aus unserm Trehnen-Meer.

Ach Mond/ ko̅m du gegangen/
ja komm/ du blasse Zier!
Lauff/ mit gefüllten Wangen/
lauff du der Sonne für/

raub

raub du uns ihr Gesichte; a.
wie du hast jüngst gethan:
Vielleicht sind diß die Früchte/
diß woltst du deuten an.

Nasst Himmel=ab/ ihr Sternen!
eur Einfluß/ Trehnen sind.
Diß Leid/ ihr Leich=Laternen/
diß Leid ist euer Kind.
Ach! euer Lauffgeselle
Der neulichste Comet/ b.
auf schwarzer Nächte=Schwelle
war dieses Tods Profet.

Dörfft ihr uns noch anlachen/
da ihr uns weinen macht?
Wen tröstet euer Wachen?
es bleibt doch finstre Nacht/
es bleibt doch Nacht im Herzen/
in Herzen voller Treu/
die klagen/ daß/ ach Schmerzen!
ihr Stern verblichen sey.

Da möcht ein Fremdling fragen/
der etwan noch nit wüst/
was in den nächsten Tagen

bey

a) Die Sonnenfinsterniß An. 1654. den 2. Augusti.

b) A. 1652. im December/ wurde in 14. Tage gesehen.

bey uns geschehen ist: c.
Was soll man einem klagen/
der fragt nach unsrer Noht?
Man darff diß Wort nur sagen:
Ach Ferdinand ist todt.

Erseufft mir nicht in Trehnen
die Wort/ ô hartes Wort!
Vergönne meinen Thönen/
diß Leid zu reden fort.
Drey Worte kond ich sagen
Vom dritten Ferdinand:
Gnug sind sie/ voller Klagen
zu machen alles Land.

Red von dir/ traurigs Herze/
klag/ sage/ was dich quält!
Ach übermachter Schmerze/
Du bleibst wol unerzehlt!
Zwar werden wir mit Schweigen
(die Worte sind zu bloß)
Wir werden stumm anzeigen/
Die Ursach sey zu groß.

Dein Haupt hast du verlohren/
O Reich der Christenheit!
Und

c) Worte/ der 2. Jünger Luc. 24/ 18. im Evang. deß 2. OsterT. an welchem dieser Todesfall geschehen.

Und/ der dir neu gebohren
Die güldne FriedensZeit/
ô Teutschland/ dein Erlöser
ligt nun/ ist eine Leich.
Deß Himmels Erdverweser
verlässt sein Edles Reich.

Recht hätt man können sagen/
als Himmel-auf die Seel
fuhr auf Elias Wagen:
Ach Wagen Israel/ d.
Ach Reuter mit den Pferden/
Ach Vater/ unsre Zier!
Ach! es will Abend werden/ e.
bleib bey uns/ bleib doch hier!

Ist nun der Hirt geschlagen:
wie wird es gehn der Heerd?
Itzt darff der Wolff es wagen
Daß sie zerstreuet werd.
Ach! unser böses Leben
Verursacht sölchen Tod:
Gott hat uns übergeben/
zur Straff/ in diese Noht.

Trett her/ und sehet ligen/
wir haben ihn gefällt/
Der allen vorgestiegen/

den

d) 4. Reg. 2/ 12. c. 13/ 14.
e) Worte/ eben derselben 2. Jünger/ v. 29.

den Baum/ f. die Kron der Welt;
Der uns/ mit Schatten-Kühle
und Frucht/ gelabet hat.
Seit diese Seule fiele/
krankt wanket unser Staat.

Trehnt/ alle Augen/ trehnet!
Zwey Augen sind nun zu/
Vom Himmel her entlehnet:
Zwo Sonnen sind zu Ruh
zur langen Ruh gegangen/
die gnädig blickten an;
und die/ uns nach Verlangen/
gewacht vor iederman.

Ertaubt sind nun die Ohren/
die man stäts offen fand.
der Mund/ zu Trost gebohren/
hat sich von uns gewandt.
Kein Mund sey/ der nit heule.
Wer hört nun und erhört?
Würgt ihr/ ihr Todespfeile/
die Götter dieser Erd?

Raubt ihr/ sein edles Herze
Dem Leibe/ diesem Reich?
wen schmerzt nun unser schmerze?
wer sorgt vor uns zu gleich?
Dörfft

f) S. Dan. 4. v. 7. seqq.

Dörfft ihr so früh begraben
die Boten seiner Gnad/
die Hände voller Gaben:
O frefelhaffte That!

Oel hat er lassen fliessen/
in Wunden unsrer Zeit/
die schon unheilbar hiessen:
das lange Krieges Leid/
hat er/in Freud und Wonne
in lieben Fried/ verkehrt.
Aus ihm/ dem Bronnen/ ronne
das Zeiten-Gold der Erd.

Müst ihr es nicht gestehen/
ihr Schäfer auf der Heyd:
Er macht euch sicher gehen
und treiben auf die Weid.
Man list in tausend Bäumen
sein eingeschnitnes Lob.
Ihn sungen eure Reimen/
in mancher Lieder-Prob.

Jtzt singet ihr von Leide;
sein Tod ist euer Lied.
verstummt ist alle Freude/
die auß dem Felde schied.
Jtzt hört man eure Klagen
die Echo ruffen nach;

die

die Felsen von Ihm sagen
und schreyen/ Ach! Ach! Ach!

Sind doch die klaren Bronnen
vom Weinen worden trůb/
das von uns ist geronnen
aus tiefffster Treu und Lieb.
Die Båchlein klåglich wallen
ob ihrem Kisel-Sand/
Sie platzschern ståts und lallen:
Ach Fer- ach Ferdinand!

Clagt/ saget meine Klage/
Ihr bunten Vőgelein/
Klagt/ saget in dem Hage:
Den Adler gråbt man ein.
Die Blåtter macht zu Zungen/
Ihr Linden in dem Thal:
mit Rauschen werd besungen
diß Sterben/ unsre Qual.

Halt an/ der Fluten Pfeile/
steh still auf nasser Bahn/
ô Donau/ nicht so eile/
sags nicht in Stambol an/
daß so der Tod zerrissen
der Tůrcken starcken Zaum.
Doch werden sie es wissen
auß deinem trůben Schaum.

Ele-

Eleonora/ weine!
Der unser Leben war/
ach der auch war das deine/
ligt auf der Todtenbaar.
Du hast nunmehr verlohren
den Alten Ferdinand;
den Jungen jüngst gebohren/
sein hinterlassnes Pfand.

Reimst du zu solchen Freuden/
Unseeliger Poet
O Tod! ein solches Leiden?
hier Sarg und Wiege steht.
Der Wiege/ vor Entsetzen/
fällt selbst der Boden aus:
sich mit dem Sarg zuletzen/
der ihres Trostes Haus.

Kan auch das Feuer reden?
must dieses seyn der Bot?
die Flammen/ mit Befehden/
verkünden diesen Tod.
Der Ort mußt erstlich brennen/
erschrecken ob der Glut:
wo Wangen=ab solt rennen
bald eine Trehnen Flut.

Es war auch schon der Quelle
Diß Leid vorher bekandt:

als

als niemand/ an der Stelle
des Wassers/ Wasser fand.
der Brunn solt izt versiegen/
daraus/ so manches Jahr/
Trost/ Freud/ und Fried vergnügen
uns zugeflossen war.

Ja auch die Adler dräuen:
Der stirbt/ und jener flieht/
O strenges Profezeyen!
die Eyr man Wäysen siht.
Ihr seits: ihr seyt verlassen/
O Reich/ O Oesterreich.
Doch macht uns Hoffnung fassen/
Die Brut den Alten gleich.

So hat uns kränken können
die Stuffen Jahre-Zahl:
das Haupt vom Reiche trennen
die sieben Siebenmahl. g.
Ach Lieben und Getreuen!
geht schwarz bey diesem Smerz
daß eure Leiber seyen
gekleidet/ wie das Herz.

Er-

g) Ihr. Keys. May: sind im Climacteri-co, im 7mal 7den oder 49ten Jahr dero Alters/ Tods verblichen.

Erwürg nit Gottes Güte/
entbrandter Gottes-Zorn!
ach nit zu grimmig wüte!
Wir haben viel verlohrn:
Gott/ du kanst geben wieder.
Laß DIeses KeIsers ToD
(Wir fallen vor dir nieder)
nit foLgen ACh VnD Noht.

Räch dich nit an den Kindern!
daß sind wir/ sind wir schon
gezehlet zu den Sündern.
Vergib/durch deinen Sohn.
Es wird noch gut auf Erden/
ist nur der Himmel hold.
DIe Noth wohl heILen werden
und GOtt VnD LeopoLD.

ENDE.

Ostländischer Lorbeer-hayn.

DJe güldene Morgeröt/ schwunge die Flügel/
sie strahlte/ bemahlte die Felder und Hügel/
verhellte das braune Gezelte der Nacht/
aufziehend/ abführend die Nächtliche Wacht.
Das Tagliecht erwachte/ erweckte die Erden.
Die Sone kam wieder mit Wagen und Pferdē/
bezoge/ gezieret mit Purpurnem Pracht/
die Werkstat der Träume/ die Herberg der Nacht.

Als Melibee/ ein Edler Schäfer die. dieses Nordgauischen Gefildes/ zu einer/ verwichenen Abends unter uns abgeredten/ Spazir-Reise mich abzufordern/ in mein Leibzimmer trate. Er fande mich/ den Schlaff noch aus den Augen wischē/ weil ich eben itzt das Bette geleeret hatte/ üm/ das Kleid wieder zufüllen. Deinetwegen (sagte er/ mich höhnisch zu halten) wird die Morgenröte nit scham-

roht werden/daß ihr jemand mit früher
Auffstehen zuvorgekommen. Du dörffte
dich wol gar die Sonne im Bette an
treffen lassen. Wann ich (versetzte ich
mit der Sonne pflegte zu Bette zuge
hen/ so wolte ich auch mit ihr wieder auf
stehen. Etwan habe ich nächten de
Mond schamroht gemacht/ weil er mic
mit ihm in die Wette wachen sehen. I
nichts desto bässer: (widerredete er) Ic
wär meinen Augen so feind nicht/daß ic
sie solte an dem Nachtliecht also abnütze
Der Tag ist zur Arbeit / aber die Nach
zur Ruhe / geschaffen.

„ 2. Der Mensche (sagte ich ihm dar
„ gegen) ist nicht zum Schlaffen / son
„ dern zum Schaffen/erschaffen. We
viel schaffet und wenig schläffet/ der ah
met auf Erden dem Himmel nach: des
sen Augen allemahl offen stehen/und des
sen Inwohnere niemals müssig sind. E
selber/feyret keinen Augenblick/und läuff
täglich einmahl üm die Erde. Sonne/
Mond/und die andern fünf Lauff-Ster
nen/ sind in stäter Wanderschafft begrif
fen. Die übrigen Sternen/ ob sie schon
nich

nicht fortlauffen / so sind sie doch in unaufhörlicher Arbeit deß Zwitzerns und Blinkens begriffen. Auch die Bäche und Wässerlein / feyren bey Nacht nicht; du sihest sie nit nur fortrennen und rinnen / sondern du hörest sie auch plandern und platzschern: ja sie faulen und werden stinkend / wann sie stehen und faulenzen. Zu dem / wann ein Mensche schläfft / was „ ist vor ein Unterscheid zwischen ihm uñ „ einem Thier oder Todten? Jener König / als er / bis in die tieffe Nacht hinein sitzend / und wachend / davon ab- und der Ruhe zupflegen angemahnet wurde / antwortete: Er wolte gern so lange ein Kö- „ nig seyn / als er könde; verstehend / wañ „ er schlaffe / so sey zwischen ihm und sei- „ nen Unterthanen kein Unterschied. Also kan ich auch / zu meiner Entschuldigung / sagen: Ich möchte gern so lang ein „ Mensche seyn als ich kan. Deinen an- „ dern Vorwurff belangend / so ist zwar die Nacht / denen / die den Tag mit harter Hand-arbeit zugebracht / zur Ruhe und Erholung geschaffen. Andre aber / die mit dem Kopf und Hirne arbeiten / haben

keine bässere/zum Nachdenken und Mu-
senfleiß/ als die stille Nacht-Stunden.

3. Du führest eine neue Ketzerey ein: (sagte Melibee) Morgen-Stunden / Musen-Stunden; das ist eine alte und wahre Sage. Die Morgen-Sonne läutert / mit ihren güldnen Strahlen / die dicke und düfftige Lufft: welche alsdann hinwiderüm die Menschlichen Körper / von den groben Speiß-Dämpfen läutert und leichtert. Daher entstehen dann / aufgeräumte freye Sinnen und Gedanken. Bey Nacht aber / sind gedachte Speiß Dämpfe noch im Aufsteigen begriffen/und vernebeln die Geister. So muß man/ (sagte ich dargegen) entweder gar nicht / oder doch sparsamlich/
„ zu Nacht essen. Man nimt den Seel-
„ und Sinn-Kräfften/wann man dem
„ Leibe zu viel gibt. Man soll sich befleis-
„ sigen / den Verstand zu nehren: und
„ nicht / den Magen und Madensack zu
„ mästen; welches eine Hündische und
„ Viehische Angelegenheit ist. So höre ich wohl/ (sagte er hinwiderüm) der
„ Leib muß Fastnacht halten/ wann das

Geüten

„ Gemüte mit den Musen Nachtmah-
len soll. Du gibst mir Anlaß/die Poeten
mit den Nachtegalen zuvergleichen: wel-
che auch/ bey Nacht / ihre Singstunden
halten. Aber was sind es vor Musen /
die dich nit lassen zu Bette gehen? Viel-
leicht sind es Venus-Töchter/und keine
Pallas-Schwestern. Man pflegt ja zu
sagen: Verliebte/schlaffen nicht viel. Du
dörffest etwas errahten haben. (versetzte
ich) Aber ich habe itzt nicht Lust zu beich-
ten. Laß uns gehen! Vielleicht möchte
die liebliche Witterung/mir im Feld eine
Bekäntnüß ablocken.

4. Hierauf begunten wir unsre Spa-
zir-Reise anzutreten/ welche uns Osten-
warts leitete. Auf dem Weg / weil wir
also der Sonne/und ihrer Cammer-Magd
der Morgenröte/gleichsam entgegen gien-
gen / gerieten wir auf die Betrachtung
der Goldschönen Morgen- und Ostzeit.
Die Sonne war noch nit am Himmel.
Der Morgen demmerte; und das weiße
Liecht/ kämpfete noch mit Schatten und
Finsterniß. Doch waren die Sternen

 allbe-

allbereit ins Meer versenkt und ertränkt. Orion hatte seinen Sebel eingesteckt; Bootes/ seinen Beerenwagen ümgekehrt und unter Dach geschoben/ dem Soñen-Wagen platz zu machen. Die zweygekerzte Mondsfackel / ware auch schon in die Wellen gesunken/ und verloschen. Allein der Silberbezinkte Morgenstern / konde von fernen uns noch etliche Blicke verleihen: wiewohl er auch kürzlich Angesichts unser verschwande. Ein edler Stern/ (sagte Melibee) und wohl würdig/ daß er der Prinz aller Sternen genennet werde. Wann er so edel ist / als man ihn machet/ (thäte ich hinzu) so ist er freylich dieses Titels wohl wehrt. Er soll hundert- und sibenmahl so groß als die Erde/ und so hellglänzend seyn / daß er auch Schatten machet. Sonsten ist er gleichsam der Post-Reuter am Himmel: als der täglich zwey mahl Pferde wechselt / und des Morgens der Sonne/ auf einem Liechtrohtẽ Falken/ des Abends aber dem Mond/ auf einem Pechschwarzen Rappen / als ein Tag- und Nacht-Bote/ vorreitet. Warüm nennest du ihn

nicht

nicht vielmehr (unterredete er mir) den Marschalk beyder Liecht-Prinzen / der Sonne und deß Monds? Er hat viel Nahmen / er kan auch diesen habē. (sagte ich darwider) Eigentlich aber / trågt er zweyerley Nahmen: Des Morgens heist er Lucifer oder Fosforus / (Liechtbringer;) Deß Abends / Hesperus oder der Abendstern. Sonsten / unter den Planeten oder Lauffsternen / deren er einer ist / heist er Venus. Ich erinnere mich eines Astrologen oder Sternweißen / welcher „ den Gestirn-Himmel einem Reichs- „ Staat vergleicht. Da er dann unter „ andern anmerket / wie daß die beyden Planeten / Venus und Merkurius / der Sonnen / als Regentinn / allemahl zur Seiten / und gleichsam / dieser als Ober-Canzler / jene als Groß-Hofmeisterinn / ihr zu Gebot stehen. Ja man hat befunden / daß / wann Venus Ostwarts / Merkurius alsdann Nordwarts / und hinwiderum / wann jene Nord- dieser Ostwarts / lauffe: und also die Sonne allemahl mitten zwischen ihnen beyden zu stehen komme.

5. Es ist wohl ausgesonnen. (versetzte Melibee) Aber/ ist dieses nicht auch der Stern/ den die Verliebten anbeten und üm gute Einflüsse bittẽ? Ich gläube/ Venus habe sich nur deswegen an den NachtHimmel gestellet/ damit sie ihrer Ergebenen heimliche Buhlereyen/ welche sich gerne unter den schwarzen Vorhang der Nacht verstecken/ desto bässer beäuglen und begönstigen möge. Wie wann dieses die Musa wäre / deren du deine zuvor-gepriesene NachtStunden gewidmet? sagte er gegen mir/ mich auf die Achsel klopfend. Ich lachte/und: zwar mein gewöhnlicher Nachtfleiß (antwortete ich) beunmüssigt sich nicht mit dergleichen SternenAndacht. Ich habe nötigere Heiligen anzu[illegible]en. Einer Nacht aber erinnere ich mich/da ich/eine geliebte Wohnung ümirrend / mit diesem Irr-Stern von meiner Liebe gesprachet. Laß hören! (sagte er) was waren es für Worte? Ich widerholte sie ihm: und er lobete mehr die Erfindung/als den Inhalt. Es waren diese Zeilen:

Ich

1.

Ich sehe dir / du Sternen-Herzog du /
auf Erd/ und du sihst mir von Himmel zu.
Es ist üm dich es ist auch Nacht üm mich /
weil meine Sonn/ wie deine / birget sich.

2.

Darinn sind wir/ auch noch in diesem/ gleich:
mein Angesicht ist/ wie das deine/ bleich.
Im Glücke nur vergleichen wir uns nicht:
meins ist entfernt; du nahest deinem Liecht.

3.

Die Sonne dich lacht Morgen wieder an:
die meine mich/ ich sie/ nicht sehen kan.
Ihr Himmel war / ihr Wonhaus/ dieser Ort:
er ists nit mehr; mein Liecht sich machte fort.

4.

Du SonnenBot/ sey mir auch/ was du bist /
bring Post von der/ die meine Sonne ist.
Der Tag/der sie wird wieder zeigen mir /
der soll mit Lob gefeyret werden dir.

5.

Du Bot der Nacht/ sey mir nit was du bist/
weissag mir nicht/ daß es/wie es itzt ist /
daß es üm mich soll immer finster seyn.
Weg/ düstre Nacht! brich an/mein Sonnen-
schein!

6. In solchem unsren Gespräche / stiege die Sonne allgemach empor und hervor / und vergüldete die Berg- und Baumgipfel. Doch ware es mehr / noch ihre Vorläufferinn die Morgenröte / als die Sonne selber / was wir sahen. Eine schöne Matery vor die Poeten! (sagte Melibee) Und wie solte eine so güldne Vorstellung / nicht auch güldne Gedanken in ihnen erwecken? Es ist auch ein so wahr- als alter Reimspruch: Morgen-Stund / hat Gold im Mund. Ich muß dir beystimmen / (versetzte ich) und bekennen / daß die Musen / wie alle schöne Frauen / des Morgens / am schönsten sind / und daher am bästen mit ihnen zu buhlen ist. Doch must du mir darum meine obbelobte Nachtstunden nit verwerffen / welche ob sie ja nicht gülden / doch auch nicht bleyern zu nennen. Weil zu solcher Zeit / das weiße Sternen Silber Himmel-ab glänzet / so kan man auch wohl sagen: „ Abend Stund / hat Silber im Mund. Wohl! (sagte er) so halte ichs mit dem Gold / und lasse dir das Silber. Nein! (antwortete ich) ich liebe beydes: ich

halte

halte es mit dem Silber/und greiffe auch nach dem Golde. Du thuſt aber recht/ daß du die MorgenZeit dem Golde vergleicheſt: dann davon hat ſie auch den Nahmen/Aurora. Wegen der ihr-vorlauffenden TagWeiſſe/ hieſſe ſie/ bey den Griechen/Leukothee/und bey den Latiern/Albunea; wie auch Matuta/ von der Morgenzeit. Sie wird vor des Cadmus/ des Erbauers und erſten Königs der Stadt Thebe/ Tochter/ und vor des Portumnus / deß MeerhafenGottes/ Mutter gehalten: und als ſie mit dieſem ihrem Sohne ſich verzweifflend und unſinnig ins Meer geſtürzet/ ward ſie von der MeerKeyſerin Thetis/in die Zahl der Göttinnen und WaſſerNymfen aufgenommen. Sie ſoll nachmals den WeinGott Bachus erzogen haben: Womit vielleicht angedeutet worden/ daß man/ Trunkenheit zuvermeiden/ den Wein mit Waſſer miſchen und mäſſigen ſolle. Welches aber gar wenig geſchihet.

7. Es geſchiht nur allzuviel. (unterredete mir Melibee) Dieſe Geſchicht/gäbe ein feines Emblema oder Sinnbild an

die WeinKeller- und Trinkstubē-Wände. Es heist mit dem armen WeinGott: Jung gewohnt/ Alt gethan. Er schwebt und lebt noch immer unter den Wasser-Nymfen/ welche ihn offt dermassen ins Bad führen/ zwagen/ täuffen und beträuffen/ daß der gute nasse Tropf wohl gar ersauffen möchte. Von manchem Bachus Becher könde man wahrmässig mit jenem sagen:

Gott und Göttiñ/ Thetis/ Bachus/ sind in diesem Glas vereint:
Doch der Gott/ weil ihn die Göttiñ übergrössert/ kleiner scheint.

Von den Teutschen WasserGöttinnen insonderheit/ kan man wol sprechen/ daß sie WeinGespielinnen seyen. Und wer wolte zweiffeln/ daß eben darům ihre Flußwässerlein/ mit der Ehre und Würde/ von dem Bachus Bäche zuheissen/ geadelt worden? Daß aber Aurora oder Leukothee/ eine WasserNymfe sey/ solches stimmet überein mit dem/ daß die Poeten sagen/ sie und ihr Föbus steigen alle Morgen aus den Meerwellen herauf. Sonsten nennen sie dieselbe/ der

Sonne

Sonne CamerMagd / welche des Morgens die Thüren und Fenster dero Palastes und Schlaffgemaches eröffnet/uñ den mit SternenGold gestickte schwarz-Atlaßen Vorhang von dem Bette ihrer Gebieterinn hinweg ziehet.

8. Du möchtest vielmehr sagen: von ihrem eignen Bette; in welchem sie mit ihrem alten Tithon/ mehr zu schnarchen als zu scherzen pfleget. Dann/ man liset in der Poeten Schrifften / daß Aurora einsmals den Infanten Tithon/des Trojanischen Königs Laomedons Brudern/ einen Prinzen von ausbündiger Schönheit/vom Himmel herab ersehen/und sich in ihn verliebet. Und nachdem sie seiner Liebe genossen / und solcher unendlich zu geniessen verlangte / habe sie ihm von den Göttern die Unsterblichkeit ausgebetten. Weil sie aber hierbey / üm gleiche Unsterblichkeit der schönen Jugend ihres Buhlen/zu bitten vergessen/sey er in kurzem/ alt/grau/ und unvermöglich wordẽ. Dahero/die arme Buhlerinn/den so angebetetẽ Früling seiner schönen Wangẽ/ und den warmen Soñer seiner jungen

Kräffte/ in einen ungestalten und kalten Winter sich verwandeln/ und also bisher in Liebes-armen Armen sich ligen/ hat sehen müssen. Die Poeten/ (sagte hierauf Melibee) wie sie unter die Schalen ihrer Mähren und Gedichte manchen Kern erbaulicher Sitten-Lehren zuverstecken pflegen/ also haben sie/ auch mit dieser Geschicht-Mähre/ etwas Lehrreiches andeuten wollen/ und anderst gedacht/ als sie gesagt. Ich deute es auf die Seele des Menschen/ welche/ in dieser Sterblichkeit etwas ihr-gleiches/ das ist/ unsterbliches verlangend/ von ihrem Wirt dem Leibe darzu verreitzet/ nach dem Schatten einer schön-scheinbaren irdischen Wollust greiffet: die dann/ als vergänglich/ wie die Schönheit des Tithons/ ihr bald aus den Augen verschwindet. Da hingegen/ wann sie in ihres gleichen/ nämlich in die unsterbliche Tugend/ sich verliebt/ sie dadurch zu beständiger Vergnügung hätte gelangen können: gleich wie auch Aurora/ wann sie/ einen von den Himmels Göttern/ ihr zum Buhlen erwehlet hätte. Deine Auslegung ist gut.

(sagte

(sagte ich dargegen) Aber ich habe es einmahl anderst/und zwar auf den Eckel (a) deuten hörē/ welcher/auch die wolgeschmackste Wollust/nach sattem Genuß/ verdrüßlich / bitter und unangenehme machet: Ob man wohl anfangs/ gleich als üm die Zeit der Morgenröte / deren Verewigung gewünschet.

9. In solchem Redwechseln / hatte uns ümgeben ein lustiger Dañen Wald/ dessen hohe Wipfel / von den Morgen-Strahlen verguldet / uns gar schön anlachten. In welchem wir / auf einer grünen Blösse / antraffen einen Ruh-Stein/ und unferne davon ein steinern Creutz. Melibee/als der auf diesem Weg wohl bewandert / berichtete mich / (auf mein Befragen/was diß bedeutete?) wie daß vor Jahren / bey gedachtem Ruh-Stein/ein berühmter Raub Schütz/ von einem der Orten bestellten Wildmeister angetroffen/und seiner Rauberenen halber mit Worten scharff angelassen worden. Welcher aber/ als der berohrt gewesen/

(a) S. des Unglückf. verteutscht. Verulam / 2. Theil / Bl. 79.

wesen/ihn hinwiderům bedrohet/er solte seines Weges gehen und ja nicht zurůcke sehen/ oder es wůrde ihn das Leben kosten. Der andre/als der unbewehrt ware/ habe seines Feindes Raht nohtwendig folgen můssen/ sey also von ihm gegangen/und als er auf die 600. Schritte hintersich gebracht/ und/ wegen der Ferne keine Gefahr mehr vermutend/ sich ůmgesehen/sey er von dem Schůtzen/welcher inzwischen auf dem Stein sitzend sein Rohr immerfort angeschlagen und auf diesen gezielet/bey gedachtem Creutz/welches nachmals zum Gedåchtniß dahin gestellet/ Knall und Fall nidergebůchst worden. Ich verwunderte mich über dieser Begebniß/und daß ein Rohr so weit treffen kŏnnen. Ich will aber lieber glåuben/ (sagte ich) ein bŏser Geist/ můsse dieses MordBley zu seinem Ziel gefůhret und den Mord gemittelt haben.

10. Es ist vermutlich. (antwortete Melibee) Jener (b) hat sich selber nicht bereden kŏnnen/zu glåuben/daß jemand ander/

(b) *Cardan. l. 3. c. 18. de art. & artif. reb.*

ander/ als der Höllische Menschenfeind/ den Menschen gewiesen und sie unterwiesen/ wie sie einander nicht nur mit Eisen/ sondern auch mit Donner und Blitz/ bekriegen und hinrichten sollen. Wer wolte dañ zweiffeln/ daß eben der jenige auch „ des Schusses Regirer sey/ der dessen „ Erfinder gewesen? Und wer er auch immer sey/ der es erfunden/ so ist er des Pluto Werkzeug gewesen. Er ware darzu gebohren/ daß durch ihn viel Menschē verlohren giengen. Nero und Herostratus/ haben ihnen/ durch Einäscherung der Stadt Rom und des Tempels der Diana zu Efeso/ einen ewigen Nahmen machen/ und also/ weil sie es durch Tugendliche Thaten nit konden/ durch Unthaten berühmt werden wollen. Vielleicht hat der Erfinder dieses Feuergeschosses/ auf eben dergleichen Schand-Ruhm gezielet. Er ist aber so glückselig gewesen/ daß seine Person und der Nahme in Vergessenheit gekommen/ und er also deß Unglücks überhoben worden/ auf Erden täglich verflucht und vermaledeyt zu werden. Haben unsre Vorfahren

(ver-

(versetzte ich) nit mit Stücke und Musqueten/ so haben sie doch mit Pfeilen geschossen/ welcher zum theil vergifftete Angelspitzen/ die man wegen der Widerhaken nicht wol aus dem Leib ziehen konde/ viel ein jämmerlichers Metzeln und Morden verübet. Sie haben dem Tode/ damit er desto geschwinder tödten könde/ gleichsam Flügel angemacht / indem sie die Flitschen befedert. (b)

11. Die Boßheit der Väter/ (widerredete er) entschüldiget nicht die Unart der Kinder. Wir hätten ihnen in löblichen Tugenden/ und nicht in Erfindung solches Mordzeugs/ nachahmen sollẽ. Es sind eben alle die jenigen eisernen Zeiten und Leute nit viel Ruhmes wehrt/ welche erstlich das Eisen zum Verderb der Menschen geschärffet und gespitzet. Höre/ wie ihnen jener Poet (c) das Lob spricht:

Der / welcher erstlich hat geschmiedet Schwerd und Degen
aus Eisen/ ach d' mag wohl eisern seyn gewest.
Da fiengen Krieg und Mord auf Erd sich an zu regen:
Die Erde ward also des Todes Raube-Nest.

(b) *Plin. l. 7. hist. nat.*
(c) *Tibull. l. 2.*

Es ist wahr. (unterredete ich) Aber du must auch nicht aussenlassen die zween Verse/ welche daselbst folgen:

Doch/ der hat keine Schuld. Was er/ das Wild zu fällen/
uns gabe/ geben wir dem Tod/ uns nachzustellen.

Nicht die Erfindung/ sondern der Misbrauch der Waffen/ ist scheltbar. Die Thiere/ waffnet die Natur: den Menschen/ hat sein Verstand waffnen müssen; nicht/ wider seines gleichen/ welches auch die Thiere selber nicht thun/ sondern wider die wilden Bestien/ zu kämpfen. Will man aus dem Degen ein Sinnbild machen/ so kan man darüber schreiben:

Zum Schutz und Trutz.

aber gar nicht:

Zum Verletzen und Metzeln.

Zum Heil/ und nicht zum Nachtheil/ soll man die Wehr ergreiffen. Sich/ soll man damit schützen/ wider Gewalt: und andre/ soll man damit trutzen und abschrecken/ die uns verletzen würden/ wann sie uns bloß und unbewaffnet fänden.

Die

Die Waffen führen den Krieg/und ziehen den Frieden. (d) Sich in Waffen üben/ heist die gemeyne und seine eigne Wolfart lieben. Dann der Feind laufft nit an/ wann er sihet/ daß Mittel vorhanden/ihn abzutreiben: Wann er aber eine Blösse findet/ macht er dich fliehen/ ehe du dich seiner versehen magst. (e) Ein Schwerd/ nach dem Sprichwort/ behält das andre in der Scheide.

12. So ist demnach nicht das Eisen oder Bley/ sondern die Hand dessen/ der es darzu misbrauchet/ an einer Mord-That schüldig. (f) Wann die Göttlichen „Wolthaten nach ihrem Gebrauch zu „beurtheilen wären/so hätten wir lauter „nichts zu unsrem Nutzen empfangen. (g) Dann/ wieviel sind derer/ die da glückseelig gewesen wären/wann sie nicht hätten reden/ hören/ sehen/ gehen/ sich regen und

(d) *Cassiodor. l. 7. var.*
(e) *Veget. l. 1. c. 20. de re mil.*
(f) *Prud. Hamartig. v. 423.*
(g) *Sen. qu. nat. 5, 18.*

Sihe hiervon ein mehrers in meiner Friederfr. Teutonie 1. B. §. 26. u. f.

und bewegen können; wann sie nit wären schön / reich / u. dg. gewesen. Was ist nötiger/was ist nützlicher/was ist manchem angenehmer / als Essen und Trinken? Gleichwol trägt man fast mehr zu Grab/die das Gefräß und der Wein/als die der Feind/umgebracht. Alle Dinge/„ so gut sie auch sind / können uns zum „ bösen gedeyen. Die zwey edelsten Elemente/Feuer und Wasser/ pflegen uns/ beydes zu tödten und beym Leben zuerhalten. Die Sonne/die uns wärmet/ brennet uns auch. Dieses zwar und dergleichen/geschihet ohne unser Zuthun uñ Mitwürkung. In andren Sachen aber/ derẽ Gebrauch in unsrer Willkühr stehet/ haben wir nicht sie/als die Werkzeuge/„ sondern uns selbst/als die Werkmeister/„ anzuklagẽ und zubeschuldigẽ. (h) Sol„cherley Gedanken führt jener Poet: (i)

Nichts nutzt so sehr/das nicht auch solte schaden
können.
Das Feuer thut uns guts: es macht auch Häuser brennen.

Die

(h) *Isid. l. 3. ep. 172.*
(i) *Ovid. Trist. l. 2.*

Die Zung / gibt Freud und Leid. Zween / hängen Degen an:
der Räuber / auf den Raub; zum Schutz / der Wandersmann.

13. Ich verstehe deine Meynung wohl. (sagte Melibee) Aber ich bin dadurch noch nit beredt / daß ich unterlassen solte / über die jenigen / die sich dessen / was zum Guten erdacht und gemacht / also böß gebrauchen / und dannenhero auch über diesen MordSchützen / mich zuerzürnen: wie ich dann allemahl thue / wann ich allhier vorbey wandele. Ich muß dir aber noch etwas in die Ohren reiben / daß mir hierbey einfällt: Ihr Poeten und Amanten / pfleget eurem Cupido / Bogen / Köcher und Pfeile anzuhängen. Nun wohnen wir aber nicht mehr in einer Welt / da man mit Bolzen schiesset. Meines erachtens / soltet ihr ihn in die neue Tracht kleiden / und ihm einen Carbiner / samt der PatronTasche und PulverFlasche anhängen. Bey Leibe nit! (bekame er zur Antwort) Die kleine Unruh / würde noch mehr Jammers in der Welt anrichten / und lauter tödliche

Wun-

Wunden machen / wann er mit Kraut und Loht schösse. Den Bogen / pflegt er / als ein schwaches Kind / nit sehr stark anzuziehen: Daher dann der Pfeil auch nit allemahl tieff hinein und ins Herz dringet. Aber Büchsenschüsse / die gehē durchhinaus und machen Löcher. Es ist wohl verantwortet. (versetzte er.) Aber ich gläube / die Ursach / daß ihr keinen Archibusier aus ihm machet / sey diese / daß ihr euch besorget / er möchte euch alsdann mit Hasenschröten schiessen. O nein! (sagte ich hinwiderům) dieser Beysorge halber / darff er wohl Waffen wechseln. Ich halte auch / es mangle ohne daß seinem Köcher nit an Hasenpfeilen. Und wer will es den Verliebten verargen / wann sie schon unterweilen ein wenig häseln: Sie sind nicht bey sich selber / sie leben in ihren Geliebten. Wann Geist / Sinn und Gedanken nicht zu Hause sind / kan das übrige Hausgesind alsdann leichtlich eine Thorheit begehen. Wer Verstand bey einem Amanten suchet / der suchet Gold in der Chymisten Schmelzkolben.

14. Er

14. Er lachte meiner Antwort/machete sich zu gedachtem Creutz / und fieng an/etwas hinein zu kratzen. Ich sahe ihm eine weile zu. Damit ich aber entzwischen nit feyrete/sahe ich mir einen Baum aus/ und begunte meine heimliche Wunde mit einem Griffel zu waffnen / üm/ etliche Wunden in die Rinde zustechen / aus welcher dann folgender Innhalt blutete:

Man siht am Himmel nie/zwo Sonnen/sonder Schrecken:
weil diß nichts gutes pflegt der Welt zu deuten an.
Wie solte Sylvia mir nicht auch Furcht erwecken /
weil mir zwo Sonnen zeigt ihr Stirne-Sternen-Plan?
Der Himmel kan die Welt mit Einer Sonn brennen:
was solte Diese nit mit zwoen Sonnen können
Ach weh mir/daß ich hab in diese Soñ gesehn
die mir hat Herz und Sinn / Vernunfft und Muht geblendet!
Itzt kan ich ihrem Blitz / der Hitze / nicht entgehn:
je weiter sie von mir/ je mehr sie Strahlẽ sendet
So kan vielleicht die Näh abkühlen mein Pein:
so wünsch ich mir / bey dir / O Sylvia zu seyn.

Diese Gedanken hatte/ der gegenwärtige Glanz der Sonne / in mir gezeuget. Von Melibeen aber/hatte der Stein zu verwahren bekommen / diese folgende:

Ein Schuß hat unter mich begraben eine Leiche/
die/ wie Loths Weib/ verdarb/ dieweil sie sah zurück.
Lern / Leser/ hier / wie daß/gleich einem Augenblick/
dein Leben / und als wie ein Schuß/ vorüberschleiche.

15. Ich wünschete dir/ (sagte er/als er meine Raumschrifft gelesen) damit du nit gar erblindest/daß du im neuē Zembla wärest: da eine halbjährige Nacht/dich/ vor den breñenden Strahlē deiner Soñe/ wohl versichren würde. Deinen Wunsch (versetzte ich) nehme ich vor bekandt an/ und will gerne eine lang Nacht erdulten: wann nur Zembla an einem Ort liget/da meine Sonne zu Bette gehet. Du bedingest nicht übel. (widerredete er) Und denkest du vielleicht darüm dir zu deiner Sonne zu betten/damit du in der kalten Nacht daselbst nit erfrierest: eben wie du/ bey Tag/ von der Hitze und Klarheit derselben allhier verbrennen und erblinden

wilst. Aber/ (wir müssen doch den Weg mit etwas kürzen) laß hören! Ich weiß/ daß deine Gedanken mit noch mehr dergleichen Bruten trächtig sind. Euer Gehirne/ihr Poeten/ist wie der Eyerstock in den Hünern: je mehr es gebieret/ je mehr es schwanger gehet. Er machte mich lachend / mit seiner seltsamen Gleichniß. Wir giengen fort; und damit ich ihm willfahrete/pfiffe er/und ich sange darein/ folgendes Lied.

DEine Wangen/ Sonne! prangen
mit vergüldtem Strahlenglanz;
deine Strahlen übermahlen
der begrünten Berge Schanz.
Aber / mach dich hintersich:
Meine Sonn beschämet dich.

Meine Sonne / meine Wonne
überpranget dein Gesicht;
ihr Geschütze / ihre Blitze
machen meine Sinnen liecht.
Sonne / mach dich hintersich:
Meine Sonn beschämet dich.

Strahlenspitzen / Sonne! blitzen
zwar von deinem Flammenzelt:
es ümärmet und erwärmet
ihre Glut / die kalte Welt.
Aber / mach dich hintersich:
Meine Sonn beschämet dich.

Ihre Flammen / machen Schrammen /
die kein Kräutlein heilen kan;
ihre Blicke / wie FeldStücke /
zünden meine Sinnen an.
Sonne / mach dich hintersich:
Meine Sonn beschämet dich.

Sonne / scheine! Sie die meine /
überblitzet deinen Strahl;
ihre Sonnen überwonnen
deine Schönheit allzumahl.
Sonne mach dich hintersich:
Meine Sonn beschämet dich.

Meine Schöne / der ich fröne /
trägt zwo Sonnen im Gesicht:
Du / Laterne / Aug der Sterne /
hast ein einigs Augen Liecht.
Sonne / mach dich hintersich:
Meine Sonn beschämet dich.

16. [illegible] machten uns hierauf wieder auf die [illegible]sse / und giengen tieffer Wald-ein. Nicht gar weit waren wir gegangen / da erhub sich / hinter uns / ein Singen und Pfeiffen. Wir wandten uns üm / und ersahen zween Schäfer / welche / der eine auf dem Flagulet pfeiffend und greiffend / der andre darzu singend / gerad auf uns zugiengen. Der Gesang / ware dieses:

Wer will / der liebe Lieb und Leiden:
Ich / hasse was mich kränken kan.
Bey Lieb / ist theure Zeit an Freuden:
Froheit / geht auf der Freyheit Bahn.
Das Lieben / ist ein krankes Leben /
ein Brand / ein lebendiger Tod.
Der / mag sich diesem Thun ergeben /
der Lust hat an Unlust und Noht.
Die Liebe / ist ein Kerkermeister /
und eine schnöde Sklaverey.
Nit lasst euch fangen / meine Geister!
Ich / liebe nicht / bleib lieber frey.

Ich erstaunete / als ich diese zwo Gesang Musen / vor meine zween wehrte und lieb Freunde / den **Lysis** und **Floridan** / er kannte. Meine Augen zwar / erkannte sie davor: aber doch wolte es das Herz ni glauben. Mir aus dem Traum zuhelffen und zuerfahren / ob ich in der Warhei Ursach hätte / mich ungemessen zuerfreue lieffe ich ihnen entgegen / und: Seit ih es / (rieff ich) oder ist es euer guter Engel der / mich zubeglückseligen / mir in eure Gestalt erscheinet? Nein / wir selber sin es / (antwortete Lysis) von dem Verlan gen dich zusehen hieher getragen / welches uns von entgegenen Orten diesen Morg in deine Behausung zusammengeführet.

Un

Und weil wir dich daselbst nicht funden/ hat uns unser Vorhaben dir folgen/ und dich allhier suchen/ heissen.

17. Wir ümfiengen und empfiengen hierauf einander. Seit mir schönst willkommen! (sagte ich) Aber nicht in dem Deinigen: (thäte mein Gefärte hinzu) Sie haben einen flüchtigen Wirt angetroffen. Uñ wir/(versetzte Kloridan) sind auch flüchtige Gäste. Das werdet ihr ja nicht seyn! (sagte ich darwider) Von dir zwar/Lysis/und von deinen neidischẽ Geschäfften/ bin ichs wohl gewöhnt/ daß sie mir deine angenehme Gegenwart misgönnen. Dortmals/ als du die Donau gesegnetest/ ludẽ wir dich auch vergebens an die Pegnitz. Also wolten die jenigen/ (versetzte er) denen ich die Macht eingeräumet/über meinen Willen zugebieten. Ihr seit mir (sagte ich) gar seltne und langsame: und ihr werdet mir je långere je liebere Gäste seyn. Wiewohl ich diesen Tag/in jenen Feldern/selber ein Gast mit seyn werde. Und was vor eine Angelegenheit (sagte Kloridan) hat dich/in so früher Morgenzeit/ reisfärtig gemacht? Fragst

du noch? (sagte ich darwider) Frage den schönen Ost-schein / und die liebe aufgehende Sonne: die wird dir sagen / daß sie gewohnt sey/von den Schäfern mit einem Morgengruß angebetet zuwerden. Es ist wohl beantwortet! (widerredete er lachend) Ich habe deine Sonne / nicht am Himmel/ sondern dort an einem Baum gefunden/und gelesen etliche Zeilen/welche mir ungefragt gesaget/was deine heutige Morgen-andacht gewesen. Und wañ du den Inhalt des Gesangs/den dich meine Ankunfft hören lassen/ recht vernommen/ wirst du leichtlich errahten/ was ich von diesem deinem Götzendienst halte.

18. Da recht! (rieffe Melibee) da trifft man ihn am rechten Ort! Es ware ein feiner Text: ich möchte wohl eine Predigt und Auslegung darüber hören. So höre ich wohl/ (sagte ich wider Kloridan) du bist kommen / mein Hofmeister zuseyn / und mir das Gesetz zupredigen. Nit darüm: (versetzte er) sondern/ deinen Zustand zubejammern/ indem du belieben trägst/ dein eignes Elend zulieben. Ich liebe/nicht mein Elend/ (widerredete ich) son-

sondern meine Glückseligkeit. Die Liebe/ adelt meine Gedanken. Ich ehre/ eine irdische/ eine vernünfftige Sonne. Sage vielmehr/ (sagte er) du liebest eine irdische Hölle/ die dich an Leib und Seele senget/ brennet und verzehret. Der Liebes-Götze nimt auch sonst keine/ als brennende/ Opfer an/ und sein Ambrosia sind die gebratnen Herzen. Wer wolte aber zweifeln/ daß (wie gedachte Baum-Rinden von dir klagen und sagen) deine vermeynte Sonne/ dich blind (ich setze hinzu/ daß das Liebes-Kind/ dich ihme gleich und zum Kind) gemacht habe: weil es dir an Gesicht und an Vernunfft manglet/ dieses schädliche Feuer zusehẽ und demselben zu entgehen. Ein herrlicher Lobspruch der Liebe/ daß sie/ der Liebhabenden selbst-eigener Aussage nach/ von einem Blinden eingegossen und eingeschossen wird. Und wer wolte dannenhero das Lieben nit ein Kindisch- und blindes Thun nennen? Und wer wolte von den Verliebten die Thorheit absondern/ da sie so unwitzig gewesen/ in erwählung einer ihren Passionẽ vorstehenden Gottheit? Sie haben/ un-

ter so vielen Göttern / den kleinsten und geringsten Götzen vor sich ausersehen: vielleicht / weil sie wohl gewust / daß kein ander und rechtschaffner Gott / sich mit ihren Torheiten würde beschlagen lassen.

19. Fraget man / was dann die Liebe sey? so antwortet der Nahme / Cupido / den sie diesem ihrem bißchen Gott zugeeignet / daß es sey eine tolle und ungestümme Begierde. Wornach aber? Ich muß lachen / wann ich alle die Zwecke überdenk / nach welchen die so mancherley liebhabende Verlangen zielen. Es heist mit ihnen / nach Weigands von Theben Emblematischem Spruch: viel Köpfe / viel Sinnen. Einer verwirret sich in das krauße Gold zweyer blunder Haarlocken: welche / weil sie unter die Auswürffe der Natur gezehlet werden / seine Neigung unadeln. Ein andrer / vergaffet sich an einem paar Rabschwarzer Augen: und spüret nicht / daß sie ihn / wie der Psyllen ihre / durch ihr Anschauen / anstecken und tödlich vergifften; oder / daß sie / durch ihre Schwärze / seinem Herzen / indem sie die irdische Begierde zwischen

die

die Vernunfft und den Willen tretten machen/ eine unglückliche Sonnen-Finsterniß andeuten. Der Dritte/ verliehret sich in das lebhaffte Roht uñ Weiß zweyer Wangen: und vergisset/ daß solches nur ein Gemälde sey von Wasserfarben/ welche leichtlich durch den Regen eines Fiberleins können abgewischt und abgewaschen werden. Der Vierdte/ nennet/ ein paar Zinober-Lippen/ sein Delfisches Orakel: und bedenkt nicht/ daß alle die/ so nach dergleichen Tempeln wallfahrten/ mit lugenhafftẽ Aussprüchen wieder nach Haus zukehren pflegen. Der Fünffte/ hält das schneeweiße Helffenbein eines zarten Leibes/ vor den Apollo-Tempel selber/ und opfert/ auf dessen beyden Albasternen Busen-Altären/ seiner Hertzens-Seuffzer verliebtes Rauchwerck; unerwogen/ daß dieser Tempel/ von seiner ersten Erbauung an/ nicht dem Apollo/ sondern der Göttin Eitelkeit/ sich so schönscheinend gewidmet/ und seine Anbetere oder vielmehr Abgöttere/ mit betrüg- und vergänglichem Schatten zuäffen pflege. Zugeschweigẽ jenes Wahnwitzigẽ Schä-

fers an dem Fluß Duero/ (k) welcher in eine schöne Hand sich ganz sterblich verliebt/und selbige folgends/vor sein Parca und Lebensspinnerinn / herzbrünstig angebetet: wie auch andre dergleichen Pyg„ malionen / die / in der Werkstat ihrer
„ Einbildung/ihnen selber einen Liebes„ götzen schnitzen.

20. Herrliche Sachen! Und wer wolte zweiffeln / daß nicht dannen auch komen solten herrliche Würkungen? Ich meines theils/möchte mir wünschen/einmahl auf ein Stund Viertheil (aber keine Minute länger) verliebt zuseyn: üm/zuerfahren/ wie einem üms Herz ist / der mit dieser Fantasey behafftet. So viel weiß ich / daß diese Begierde / wie alle andre / das bäste Theil des Menschen / nämlich das Herz / zubeziehen / und wo sie wohnet / zu meistern und zugebieten gewohnet ist. Diesen Feind / muß man von den Thoren abhalten: dann/wird er einmahl eingelassen/so legt er sich in Besatzung / und ist mit keinem Geld wieder hinweg zukauffen. Da höret man dann/ Noht

(k) Im 2. Th. 3. B. der Verl. Diana.

Noht/ Elend und Jammer/ die Drumel rühren: da ist des Verliebten einigs und stätigs Klagen und Sagen/ von Gefängniß und Banden/ von Wunden und Flamen/ von Trehnen und Seuffzen/ ja vom Tod selber. Un̄ freylich sind sie Sklaven und Gefangene/ nicht nur ihrer angebeteten Maistressen und Gebieterinnē/ sondern auch (welches die schädlichste Sklaverey und Gefangenschafft ist) ihrer eignen Begierlichkeit/ von deren sie dann grausamlich tyrannisirt werden. Da werden ihre Herzen/ unglückseelige Poeten/ und reimen zusamen/ Lieben und Betrüben/ Pein und Gewein/ Flammen und Schrammen/ Kerzen und Schmerzen/ Denken und Kränken. Sie sind krank von Wunden/ welche verzweiffelhafft schmerzen und unvermittelbar bluten/ weil sie in der Seele/ und nicht am Leib/ sich befinden/ und daher vor dieselben/ gleichwie vor den Tod/ kein Kräutlein gewachsen. Ja sie sind lebendig todt/ der Tugend/ ihnen selber/ und allen anderen Verrichtungen abgestorben/ in dem ihre Gedanken allein an dem Orte schweben

ben und leben/wo sie lieben. Und können sie/ mit sichrer Warheit/ wie sie dann zu thun pflegen/ klagen und sagen/ daß sie sich selbst verlohren haben/ weil sie nirgend weniger/als in ihnen selber/ anzutreffen.

21. Was ist es demnach anders gesagt/wann ich sage/ich wolle nicht lieben/ als/ daß ich nicht begehre / blind / Kindisch/thöricht/ betrübt/ krank/ entbrandt/ verwundt/dienstbar/ gefangen/ verlohrē/ ja bey lebendigem Leibe todt / und mit einem Wort/verdorben zuseyn? Und wem wolte so viel Ungemachs belieben? Wer solte nit lieber / sehend/ gesund an Seele und Leib/ frölich / frey und sein eigen bleiben? Wer wolte nicht sagen:

Es liebe der/ dem Leid beliebt:
Das Leiden keine Freud mir gibt.
Es brenne/ wer da wil:
Mein Herz wohnt lieber kühl.

Aber es sind noch übrig zubetrachten/die Blendspiegel solcher Blinden/ die Tollhäuser solcher Thoren/die Foltern solcher Gequälten/die Pfeilgeschosse solcher Verwundten/die Brand Fakeln solcher Entflamm-

flam̃ten/ die Tyrannen solcher Sklaven/ die Kerker solcher Gefangenen/ die Diebe solcher Verlohrnẽ/ und endlich die Mörder solcher Todten. Es ist Schande zu sagen/ daß ein Männlichs Herz/ durch ein ohnmächtigs Weibsbild/ sich so Weibisch/ blöd/ und verzagt machen lässt/ daß es ihr allen diesen Gewalt über sich einräumet/ und ihr zu lieb sich so vielfältig elend machet. Dieser unlobbaren Titel halber/ zweiffle ich fast/ ob jener unrecht geschrieben/ da er geschrieben: Man dörffe nur ein Weib bilden oder nennen/ wann man alle Laster andeuten wolle. Und weiln die Laster/ samt allem Elend/ durch das erste Weib/ zur Welt gebohren worden/ wer wolte ihnen diesen Lobspruch misgönnen? und wer wolte diß Kind anderswo/ als bey seiner Mutter/ suchen? Gleichwol sind dieses die Gottheiten/ die wir anbeten/ ehren/ lieben und bedienen; denen wir soviel Schalen unmännischer Threnen/ soviel Federn voller Lobdinten/ etwan auch einen Arm voll Bluts/ ja wohl gar Seel und Leben/ aufopfern; und üm derer willen/ wir uns

alles ob-erzehltes Leiden lieb seyn lassen. Wir vernarren und verlieren uns in ihre äuserliche / offtmals angeschminkte ūn angetünchte Schönheiten / und bedenken nicht / daß es nur schöne Häute / auf Cloaken gebaute Tempel / und zwar herrliche / aber mit Stank / Wust und Würmern angefüllte Gräber / seyen.

22. Halt innen / du lästerst! (rieffe allhier Lysis) Ich verwundere mich über deine Vermessenheit / daß du dich unterwindest / die jenigen zuschelten / welche zu loben / jederzeit der Gelehrtesten Federn Wettstreit gewesen. Es ist ein grosses Laster / nicht sprechen können / man schmähe dann / und in Scheltung anderer ein Lob der Beredtsamkeit suchen. Gesetzt / wir hätten Ursache / dieses Edle Geschlecht zu schänden: so sollen wir es doch unterlassen / sowohl die Schranken der Höflichkeit und Bescheidenheit nit zuüberschreiten / als auch / nit unverständig und undankbar zuheissen: jenes / indem wir also / als unflätige Vögel / unser eigen Nest besudeln / und die jenigen / welche wir doch mit dem Titel unsrer Gebährerinnen ehren

müssen

müssen / uns selber zum Schandmahl / verächtlich ausruffen; Dieses/indem also ihnen/vor die Mütterliche Wolthaten/ von uns/bässer nit / als der Graßmücke von dem Kukuke/gelohnet wird. Daß sie aber anderst nit als höchst-lobbar (l) seyen/kan nit widerfochten werden dadurch/ daß zuzeiten eine unter ihnen so misbeschaffen ist/sich scheltbar zumachen. Dañ/ welcher/sowohl bey dem Mäñ-als Weiblichen Menschgeschöpfe / eine Vollkommenheit suchet/der mag ihme Dädalus-Fittiche anmachen / und / dem Himmel zufliegend / alldort ausfragen / was auf Erden nicht zufinden ist: wiewohl er sie auch daselbst nit antreffen würde / weiln er sich selber mitgebracht / und daher zubesorgen / die Sonn-gegend möchte aus seinē Flügeln Icarus-Flederwische machen / und ihme das Wachs seines Laßdünkels mit Gefahr des Verderbens abschmelzen. Wann die Männer Heiligen wären / hätten sie etwan Fug / aus den Weibern

(l) S. vom Lob der Liebe und deß Frauenz. Flor. 1. Schäf. zum Dor. aus Istr. §. 13. u. f. im Nordgau. Schäferthal.

Weibern Verdamte zumachen. Aber e
wird erscheinen/ wann man die Gebre
chen dieser/und die Boßheiten jener/ ge
geneinander hält / daß diese gegen jene
reine Engel seyen/wie sie dann auch lieb
Engel sind. Jch wolte mehr hiervon re
den/ wann ich mich nicht erinnerte / da
ich rede in Gegenwart dessen/ (also sagt
er / mich ansehend) der allbereit eine Fe
der ergriffen/ (m) welche nicht allein ge
fidert ist/in des löblichen Frauenzimmer
Lob zufliegen/sondern auch gespitzet/des
sen Aechtern und Verächtern die Augen
auszugraben.

23. Du sagest zwar recht/ (sagte ic
hierauf) daß ich hierzu die Feder ergrif
fen: aber ob sie eines so wehrten Jnhalt
würdige Worte schreiben werde / solche
ist eine Sache/an welcher mich die Wo
wissenheit meines Unvermögens selbe
zweiffeln macht. Gleichwol wil ich thun
soviel ich kan/ üm/meinen diesem lieblöb
Geschlechte schüldigen Ehrendienst / ni
unerwiesen zulassen. Mich wundert aber
da

(m) Frauenzimmer Spiegel / in dem Lebe
der Erzm. Eva aufgehängt.

daß du/ als ein junger Ehemann/ die Liebes-Scheltungen dieses lieblosßen Schäfers/ ohne Widerreden hast anhören können. Und zweiffelt mir nicht/ deine neue Eheliebste/ werde in deinem Herzen viel ein anders erwiesen haben/ als dieser geredet. Doch hast du/ ihnen und mir zur Schutzrede/ soviel gesagt/ daß dadurch mein Lieben gerechtfertiget wird. Du hast das Frauenzimmer/ wie billich/ vor „ höchstlobbar ausgeruffen: und daraus „ folget/ daß es auch höchstliebbar seye. „ Man liebet Vernunfftmäßig/ was man seiner rühmlichen Beschaffenheitē halber lobē muß. Nun wohnet/ bey dem Weiblichen Geschlechte/ das höchste Gut/ die Tugend/ in einem schönen Hause: wer wolte dann nicht loben und lieben das Gute „ und das Schöne/ die zwo Seulen/ auf „ welchen ruhet der Bau der Vollkom- „ menheit? Dem Guten/ gebührt eine „ Verehrung: uñ das Schöne/ gebieret „ Natur-gemäß eine Liebe. Von einem „ Frauenbild/ begabt mit inn- und äuserlicher Vollkoñenheit/ strahlet zugleich die Maiestät der Tugend/ und die Anmut der

Freund-

Freund- und Holdseeligkeit: Was ists dann wunder / wann dadurch / in den Herzen der Anschauenden/zugleich Verehrung und Liebe/ gezeuget wird?

24. Ich will dir zwar gerne gestehen/ (fuhre ich fort/mich gegen Kloridan wendend) daß der Weiber Nahme zuweilen besudelt wird/durch/ von dem Adel ihres Geschlechtes abartende / Frauen Menscher/ welche/ nachdem die Natur ihr lasterhafftes Gemüte in eine häßliche Wohnung eingeherberget / damit sie gleichwol auch Anbetere finden und fahen mögen / diesen Abgang mit der Kunst ersetzen/und aus geborgtē und angeschminkten Schönheiten (wie jener n redet) ein Garn strickend / sich zu einem Lockheerd machen/ die Unvorsichtigen / wie eine Spinne die Fliegen / damit zuberücken und zubestricken. Man könde sagen / die von der Natur ihnen auf den Busen gepflanzete zween Aepffel/ (gleichend denen am Sodomer-See/als zwar schön-scheinend/ aber mit Schmink-asche wo nicht gefüll[t]

(n) H. Ferr. Palavic. durch den Unglückſ[eligen] geteutscht. Samſ. im 3. B.

gefüllet doch übertünchet) seyen von eben denselbigē/ an welchen sich der erste Mañ/ auf anreitzung des ersten Weibes/ zu todt genaschet: weil sie noch immer die Lock-Speise und das Köder sind/ die Manns-Personen ins Netze zubetrügen. Und worum anderst werdē sie/ von diesen verbottenen Bäumen selber/ entblößet und herausgeleget/ als damit sie die Anschauere reitzen/ ihre Zweige zubesteigen/ und die vergulde te Frucht-Schauessen und überhonigte Gall-Pillen zu kosten? Man kan sie auch nennē/ Zankäpfel/ welche unter „ den dreyen Göttinnen des Seel-Him- „ mels/ dem Verstand/ Willen und der „ Begierde/ einen Vorzugs-Streit aus- „ zetteln: da dañ die äuserliche Siñlichkeit/ (als ein irdischer Paris) zum Schiedrichter erwählt/ oder vielmehr sich selbst aufwerffend/ vor die dritte unter ihnen (als vor die Venus) misurtheilet.

25. Ein in dergleichen Laster- und Schein-Schönheit blind-Verliebter/ verdienet freylich alle dieselben Titel und Nahmen/ mit welchen du die Verliebten as gemeyn getauffet. Er ist thöricht: weil das

das Gewülke seiner Misbegierden in ih
sich vor die Sonne der Vernunfft zieh
und ihme den hellen Mittag zur Na
machet; da dann er in der Finstre / vo
dem wildē Hengst seines lüsternen W
lens dahingetragen/der späten Reue un
seinem Verderben unwiederkehrlich z
rennet. Blind ist er: weiln der falsch
Schein der Eitelkeit / ihme die Aug
aussticht/oder dermaßen verblandünst
daß er/ mit dem Esopischen Hunde/na
einem leeren Schattē tappet und schnap
pet/ und dadurch / meynend er habe e
anders Er gefunden/sich selber verlier
Er ist gefangen und angefässelt/ja so ele
diglich/als die arme Andromeda/ und i
gewißer Gefahr/mit Seele / Leib / Eh
und Gut / in den Rachen des jenige
Drachen / dem er sich selber zum Opf
gewidmet / begraben zuwerden. Er / a
ein hartdienstbarer Sklave / ist verbu
den / mit mühsamem Ruderstrich/ ebe
das jenige Schiff forttreiben zuhelffen
welches den Charon zum Steuerman
hat / und in dem Reich Plutonis anz
länden ausgefahren ist. Er ist entbrand

un

und zwar unlöschbar: weil er (in diesem/ Kindischer als ein Kind / welches / gebrandt / vor dem Feuer fliehet) ihme selber nit soviel gebieten kan/ von dem Feuer sich abzufernen / welches/ ihn anzündet / und/ indem es in seinem Herzē eine Hölle auffeuret/ seine Seele fähigt/ als ein Salamander/ im Feuer/ und zwar ewig/ zu leben. Verwundt und folgbar Krank und Angsthafft ist er: weil sein erwehlter Arzt/ ihme zwar die Wunde verbindet / aber / damit er an ihm einen beständigen Patienten habe / ihme allemahl eine neue / nicht nur ins Herze/ sondern auch ins Gewissen/ schläget/ und ihn also vor unheilsam-beschädigt bestätiget. Ja er ist lebendig-todt/ ihme selbst und der Tugend abgestorben: weiln seine bezogene Laster-Herberge / oder vielmehr der ihn in Fässeln haltende Kerker/ ihme nicht zulässt/ in sich selber einzukehren/ oder den Tempel der Tugend zubetretten.

26. Eine Brunst ist es / und keine Liebe/ was also tadelbar an- und entflammet. Eine unstraffbare Liebe/ rechtfärtiget sich/ durch den geliebten Gegenstand. Ein

Frauen-

Frauenzimmer / deren unangeschmin
äuserliche Zier mit der innerlichen ve
schwestert ist / lässt sich nicht anderst / a
Tugendgemäß / lieben. Wer die Mo
„ stranz ihrer Schönheit anbetet / d
„ muß wissen / daß / dem darein-verschlo
„ senen Heiligthum der Tugend / uneh
„ bare Augen und Gedanken kein em
„ pfängliches Andacht-opfer seyē. Ma
ehret die Tempel / wegen der darinn ve
ehrenden Gottheit. Wer allein deren äu
serlichen Kunstbau bewundert und ho
hält / bezeuget sich zwar vor Kunstlieben
aber nicht vor Gottliebend. Ich zweif
„ auch / ob es die äuserliche Schönheit se
„ was uns verliebt machet. Und wä
es / so würden wir uns auch in ein schö
geschnitzt-oder vermahltes Bild verlie
In den WeltSchrifften / werden solch
Narren nur zweene gezehlet. Dem Py
malion / (o) hatte seine eigne Hand e
nen solchen Hertzbrand gebildschnitze
wiewohl zuglauben / er habe sich / meh
weil es seine Brut und Geburt / als / w
es so schön ware / darein verliebet. B
de

(o) *Ovid. Metam. l. 10. fab. 9.*

dem Athenienser Amiclas/ der/ mit dem Marmor-Bild der Göttinn Venus zu-buhlen/ sich bey Nacht in den Tempel ver-schliessen lassen/ (p) scheinet es/ mehr ein Ehrgeitz (nach gewonheit des Heyden-thums) in die Sipschafft der Götter zu-gelangen/ als eine Liebe/ gewesen zuseyn. Wie gesagt: Nicht der schöne Tempel/ sondern dessen Gottheit/ machet uns An-dachtbrünstig. Wie nun einer gesinnet/ darnach verliebet er sich. Daher/ liebet mancher eine Schönheit/ in welcher/ Frau Lasterheit ihren hohen Altar hat: das macht/ weil seine Neigung dieser Ungöt-tinn auch Opfer zubringen pfleget. Wie-wohl ich auch ganz abredig bin/ daß eine „ liebbare Schönheit köñe lasterhafft seyn. „ Dann/ obwohln die Erfahrung mich dessen zu überzeugen scheinet: so ist doch wahrscheinbarer/ daß eine fürbündige „ Schönheit/ wider der Natur Vorha- „ ben/ allein durch eine böße Angewon-heit/ sich mit dem Kohte der Untugen-den beschandflecke.

27. Eine

(p) *G. F. Lored. Bizz. Acad. p. 40.*

27. Eine Schönheit ohne Tugend ist nicht bässer / als eine angetünchte; un daher eben so wenig lob= und Liebwür dig / als diese. Die Tugend aber / kan au in einem Leibe von kleiner oder gar kei Schönheit / sich Preißfähig und schätzb ,,machen. (q) Jedoch / wo Tugend un ,,Schönheit miteinander vermählet sin ,,da hauset die Vollkommenheit. Un eine solche Wohnung verdienet voraus den Namen eines Tempels / und die E re / auf den Liebes Kohlen mit Lobes Weih Körnern berauchopfert zuwerde Ein solch Frauenzimmer (gleichwol di bey Tugend Reichthum / Schönheit a men nicht ausgeschlossen) bedienen / eine Freyheit; sich darein verlieren / e Gewinn; es loben / eine Selb-empf lung; es lieben / eine natürliche Anm tung; und darüm leiden / eine Freude. S will ich / dir und deinen Wahngenos (versetzte Kloridan) deine dienstb Freyheit / deinen verlustbaren Gewi und deine leidige Freude / gerne la

(q) S. Flor. V. Schäf. Schönheit Lob / im Nordg. Schäfer Th.

und vergönnen. Vor mich wünsche ich/ daß ich froh/frey und mein eigen bleiben/ und zuleben aufhören möge/wann ich anfahe zulieben. Und wir hoffen / (thäte Lysis hinzu) die Liebe und eine liebseelige Schäferinn/ werden noch dereinst / diese deine Ubelgesonnenheit zurächen und gebührlich abzustraffen / dich verliebt aber ungeliebt machend/dir Angst / Schmerzen und Todes genug anthun. Sie werden mir (widerredete er) mehr nicht anthun können/als ich ihnen zulassen werde. Die Vernunfft soll mir/wider diese Neigungs-Anläuffe / Schild und Mauer genug seyn. Welche aber (thäte ich hinzu) zu durchschiessen und zu übersteigen/ oder vielmehr zu übersliegen / Cupido Pfeile und Flügel haben wird.

28. In solchem Wortwechslen / gelangten wir/im Walde/zu einer Quelle: welche/ von der nächsten Anhöhe herabfallend/vermittelst einer Leitröhre/wieder empor stiege / und aus derselben in ein Brunngefäße sich ergießend / den müden und durstlechzenden Wandersleuten einen kühlen Trunk anbote. Wir hatten

uns eben auch müde gegangen: satzten uns derhalben zu diesem Brünnlein; einer/sein Angesicht und Hände zuwaschen und zuerfrischen; der andre/ sich mit einem Trunk abzukühlen: der dritte/seine Ohren/mit dem Platzschergespräche der gleichsam miteinander buhlendē Springwässerlein/zubelüstigen. Ich zu meinem Theil/saße und nahme mir/ von diesem Gegenstande/ Stoff und Anlaß/zu ein- und andren Betrachtungen. Du soltest nicht verziehen/ (sagte Kloridan wider mich) unser Thun uns nachzuthun/und deine Flammen mit einem Trunk zuersäuffen. Ist es wohl möglich/ mit so hitzigem Fieber/ als das deine ist/ behafft seyn/und so eine Apotheke/ wie diese ist/ nicht üm Arzney ansprechen? Du must wissen/(widerredete Melibee) daß dieses nicht der Canopus sey / die brennende Gottheit seines Herzens auszulöschen. Ich gläube aber/daß er/in Gedanken/bey dem jenigen Bruñen sitze/welcher allein die Krafft hat/seine Brunsten zukühlen. Das erste belangend/ (sagte ich) so hast du bässer von der Sache geredet/als Kloridan/

idan / welcher / wider die Lehrsätze der Arzney Kunst / ein Fieber mit Trinken curiren will. Betreffend das andre / so thust du mir unrecht / wann du dafürhältst / ich habe etwas anders / als das Edle Geschöpfe des Wassers / betrachtet.

29. Es ist auch wohl betrachtens würdig / (versetzte Lysis) sowohl seines grossen Nutzens / als seiner Beschaffenheiten halber. Pindarus der Griechischen Poeten einer / nennet es nicht unrecht / das Edelste unter den vier Elementen oder Hauptwesen. Feuer / Lufft und Erde / sind allenthalben wohlfeil: aber an Wasser / ist mancher Orten theure Zeit. Daselbst bedenkt man erst / was man daran habe / wo man es nicht wohl haben kan; Die Entbärung / weißet dessen Unentbärlichkeit. Die Sonne wäre uns eine Straffe / und die Erde eine harte Stiefmutter / wann das Wasser sie nit erweichete und feuchtete. Menschen und Vieh / hätten nicht allein Mangel an Speiß und Futter / sondern sie müsten auch vor Hitze verschmachten / wann diß kühle Element sie nicht erquickete. Der Wein selber / ob er

wohl pralet mit dem Ruhm/daß er Gö-
ter und Menschen erfreue/dannoch mu
er dem Wasser sein Wesen mehrerthei
Dank wissen: Ist derhalben kein Wun
der/wann er zuzeiten an den Brüsten un
in dem Schoß dieser seiner Seugamm
angetroffen wird. Und was hälffe un
das liebe Geträide/wann wir kein Was
ser hätten/ Brod und Bier daraus zu
backen und zubrauen? Was nützeten s
viele zur täglichen Kost gewidmete Ge
schöpfe und Gewächse/ wann dieses Ele
ment nicht Hülffe thäte/eine Speiße dar
aus zukochen. Zugeschweigen/ daß wir
desselben entohnigt/ auch des niedliche
Geschleckes der Fische entbären müsten

30. So nützlich dieses Element ist
(sagte Melibee) so wundersam ist es auch
wann man den Ursprung und die Wun
derwürkungen der Fließwasser betrach
tet. Der mehrertheil derselben/entquill
und springet aus dürrem und trocknen
Sand/und aus den harten Felsen. We
sagt mir/ und es ist auch wohl Fragen
würdig/ wie solches zugehen müsse/ un
wie das Trockne könne Nasses gebähren

Arist

Aristoteles / der grosse Naturforscher / (sagte Kloridan) gibt den Quällen zur Bärmutter/die unterirdische Klüffte und Hölen/welche/immerfort/weil die Natur nichts leeres leidet / mit Lufft (den die Erde durch ihre Dufftlöcher an sich ziehet) angefüllet/denselben in Wasser verwandlen/ und alsdann wieder hervorgeben. Diese Meynung (sagte Lysis) lässt sich nit wohl behaupten. Wann die sämtliche Lufft des ganzen WeltKreißes/ sich in einem Augenblick solcher massen verwandelte/ ist nicht zugläuben/ daß nur so viel Wasser/als in einem Tag fließet/daraus werden würde. Ja gesetzt/ es sey zugläuben: wo werdē wir vor so eine Mänge Wässer / ein genug-großes Gefäße finden? Kein Zweiffel ist/alles das Wasser/welches nun etliche tausend Jahr her von den Flüssen Meerwarts geschickt worden/ hätte schon längsten den grossen Ocean bis an das Gestirne angeschwemmet/und dieses Erd-Rund ertränket/wañ er/ alleine nähme / und nicht wiedergäbe. Wann wir etwas in dieser Sache gläuben wollen/(sagte ich)so halten wir es am

sichersten mit jenem König/welcher/de
Vorzug über alle Menschen an Weiß
heit/von Gott erbetten. Und wer wolte di
Worte eines solchen Mundes/durch wel
chen Gott geredet/ nicht vor ein Orak
„ halten? Alle Wasser/ sagt er/ (r) flies
„ sen in das Meer; und das Meer laufft
„ doch nicht über. Ursach: Sie kehren
„ wieder/ dahin/ wo sie hergekommen/
„ damit sie wieder von dannen fliessen.
Das Meer gibt/ durch verborgene Erd-
gänge/wieder/ die Flüsse/ so es empfan-
gen; und empfähet immerfort wieder/
was es gegeben: daher wird es weder
grösser noch kleiner. Und vielleicht mag
auch dannen herrühren/des Meeres Ab-
„ und Zufluß. Dann die grossen Strö-
me/ bringen das von sovielen Bächlein
und kleinen Flüssen empfangene Was-
ser/ miteinander und über einen Hauffen
wieder: welches/von dem Meer/in seine
Erdgänge Bachweiß wieder ausgetheilet
wird. Mit jenem gehet es geschwind/mit
diesem langsam/zu: Daher jenes noht-
sächlich/Vloedt, dieser aber/wañ die Aus-
theilung beschehen ist/Ebbe verursachet.

(r) *Eccl. c. 1. v. 7.*

31. Es

31. Es ist wohl etwas! (versetzte Kloridan) Man kan aber diese Meynung widersprechen/damit/ daß das Meer ein gesalznes/ die Flüsse aber süßes Wasser führen. Das hindert nicht! (widerredete ich) Die Flüsse läuteren sich unterwegs in gedachten Erdgängen/und nehmen an sich/den Geschmack und die Eigenschafften der jenigen Erde/Gesteine/Erze und Erdsäffte/oder Metalle und Mineralien/ über welche sie schießen und fließen. Daher kom̃t es / daß sie immermahl Gold und Edelgesteine führen: welcherwegen vorzeiten berühmt gewesen die Flüsse/ Ganges in Indien/Pactolus in Lydien/ und Tagus oder Tajo in Spanien. Daher gibt es auch/sowohl schädliche als gesunde Wasser. (s) Gesunde Brunnen und Bäder/sind in diesen Teutschen Landen nichts seltsams. Ein Brun̄/bey Zama in Africa/ soll eine helle Stimme gemacht; ein andrer/bey Rom/ die Wunden geheilet; widerüm ein andrer/ auch in Italien / die Augen gestärkt haben.

(s) S. *Isid. l. 13. Origg. Sen. nat. quæst. Plin. l. 2. & 5. Hist. nat.*

Dargegen / wird von etlichen Brunnen
geschrieben / deren Wasser / getrunken
theils thumm / theils gar unsinnig mache.
Denen / so an den Alpen und Pyreneisch
Gebirgẽ wohnen / setzet ihr Wasser / Krö-
pfe an die Hälse: aus Ursachen / wie di
Naturverständigen wollen / (t) weil es
Schneewasser ist / wovon die gesunde
Krafft ausgedufftet / und nichts als ein
grobes Erdisches Wesen hinter sich ge-
lassen / welches / an dem Fleischgeäder des
Halses hangẽ bleibend / daselbst sich sam-
let / und solche Misgewächse gebieret. Ja
es gibt Brunnen / an welchen man sich
gar zu todt trinket: dergleichen einer in
Arkadien / Styx genannt; und ein andrer
am Berg Taurus / dessen Wasser ohne
einigen Schmerzen tödten soll.

32. Aus zweyen andern / soll man
(thäte Lysis hinzu) aus dem einen / ein
gut Gedächtniß / aus dem andern / der in
Bäotien quillet / die Vergessenheit trin-
ken: welches letzere / auch von dem Fluß
Lethe in Africa gesagt wird. Wiederum
zween andere in Sicilien / sollen einer di
Weib

(t) *J. C. Scalig. de Subtil.*

Weiber fruchtbar machen/der andre das Widerspiel thuen. Der Brunn Salmacis in Caria/soll seine Trinkgäste in Geilheit entzünden: welche ein andrer wieder auszulöschen die Krafft hat. Abermals von dreyen schreibt man/ daß sie/ gleich als der Wein/voll und toll machen: ohn Zweiffel darüm/ weil sie Schwefel bey sich führen/ welcher ins Gehirn aufzudüfften pfleget. Ein andrer in Sicilien/ wird so sauer beschrieben/daß die Anwohner sein Wasser vor Essig gebrauchen: Dargegen einer in Scythien so bitter/ daß er auch den nächsten Fluß mit seinen Einfluß anbittert. Seltsam aber ist es/ daß es Brunnen gibt/deren Wasser das Holz/wo nit gar zum Stein machet/doch also übersteint und härtet/ daß es zum theil vor einen Wetzstein zugebrauchen. Im Lübeker-Seehafen/ ward/ fast bey Mannsgedenken/ ein Zweig/ und auf demselben ein Vogel Nest mit den Alten und Jungen/ in einen harten rötlichten Stein verwandelt/gefunden. Dieses ist eine Warheit/(versetzte ich) welche ich/ von viel neuerm und näherm Gedenken/

 nämlich

nämlich vor dreyzehen Jahren/ selber mit Augen gesehen und mit Händen betastet. In Thüringen/ hart an der Saal/ bey Jhena/ quillet ein klares Brünnlein/ der Fürstenbrun genannt: in und bey welchem ich nit nur Holz/ sondern auch Frösche und dergleichẽ Ungezieffer/ mit Stein oder vielmehr mit Grieß überzogen/ gefunden. Und ist die natürliche Ursache solcher Würkung/ das lehm- und lettichte Wesen solcher Wässer. So könde man (unterredete Melibee) an solchen Orten/ ohne zuthun eines Medusenhaubtes/ die Menschen in Steine verwandeln/ wann man ihnen des Wassers zutrinken gäbe. Diese Eigenschafft/ getrunken innerlich zuschaden/ (sagte ich darwider) hat es zwar nit/ die ihme vielleicht von der Hitze des Magens benommen wird: wie es dann solche/ ein paar hundert Schritte davon/ auch äuserlich verliehret.

33. Diese und dergleichen Würkungẽ (sagte Kloridan) mögen wohl vor natürlich erwiesen werden: Aber in etlichen andren Brünnen/ müssen wir bloß der Wunderhand des AllSchöpfers die Ehre

geben/

geben/und die Vernunfft schweigen heis- sen. In Sardinien soll es warme Brunnen gebē/welche das Gesicht stärken/ hingegen die Diebe blind machen/und sie also ihres Lasters überzeugen. Ein andrer in Idumäa/Job benahmet/ führet jährlich drey Monden lang/ein trübes/dreye ein blutiges/dreye ein grünes/ und dreye ein klares Wasser. Widerüm einer bey den Garamanten/ist bey Tag so Eiskalt/ daß man nicht davon trinken / und bey Nacht so siedheiß/ daß man ihn nit anrühren kan. (v) In den Morgenlanden/ ist vorzeiten/neben dem Zelte des Grossen Alexanders/ ein Oelbrunn entsprungen: dergleichen auch zu Rom unter der Regirung Keyser Augustens geschehen. In der Landschafft Epiro / bey Dodona / in dem Eichen-Hayne Jovis / (sagte Lysis) ware ein Brunn / welcher/ sonst ein kaltes Wasser führend / eine Fakel anzündete/ und dargegen eine brennende auslöschete. (x) Ein andrer in Judäa/pflage allemal / an einem Sabbath oder Feyertag

(v) *Aug. d C. D. l. 21.*
(x) *Lucr. d ret. nat. l. 6.*

tag der Juden / auszutrucknen. Etliche pflegen auch künfftige oder verborgene Dinge anzudeuten. Dergleichen einer bey Reate in Italien / je nachdem er an einem Orte hervorgequollen / den Anwohnern/Theurung oder Wohlfeile verkündigt ; und ein andrer / nachdem er hoch oder nieder Wasser hatte.

34. Seltsam ist es auch/ (sagte Kloridan) was die Alten von unsrem Rhein (welcher/durch den Boden See fliessend/ weder Fluten noch Fische mit demselben vermänget) aufgezeichnet/(y) daß nämlich die alten Teutschen ihre neugebohrne Kinder / auf einer Tartsche darein geschwungen: die dann/wann die Mutter ehrlich ware/ empor und an Land geschwämmet; wann sie aber in Ehebruch gezeuget / von dem Strom ersäufft und hinweggerissen wurden. Man will aber (versetzte ich) unter den Gelehrten / solches mehr vor eine Schmäh-Lügen / als eine Historische Warheit/erweißen : und so ja etwas dergleichen geschehen/ haben sie vielmehr/ nach Gewonheit der Spartaner und anderer Völker / solchergestalt mi

(y) *Galen. de sanit. tuend.*

mit der WasserKälte die Kinder zum Kriege und der Arbeit härten wollen (z) An den Flüssen ist auch bewunderns würdig/ (sagte Melibee) daß etliche/ als/ der schnelle Tigris in Mesopotamien/ Lycus in Asia/ Erasinus in Griechenland/ Guadiana oder Anas in Spanien u. a. m. mitten im Lauff/ sich in die Erde senken und verlieren/ und nachmals weit davon an einem andern Ort wieder hervorschießen. Bekandt ist/ aus den alten GeschichtSchrifften/ von dem Fluß Alfeo/ in Arcadien/ daß er/ daselbst ins Meer fallend/ folgends in Sicilien/ über sechshuntert Welscher Meilen davon/ in dem Brunn Arethusa wieder hervor steige: welches man daraus abgenommen/ weiln etliche in selbigen Fluß ungefähr-verfallene Sachen/ nach der Zeit in gedachtem Brunnen wieder gefunden worden. Doch ist dieses mehr etwas sonder- als etwas wunderbares: weil ob-angeregte unterirdische Flußgänge/ solche Wasserfälle und FlutReisen wohlmöglichen.

(z) *Vid. Apol. C. Hofm. Med. D. & P.P. Altdorf.*

35. Ich habe auch einmahl gelesen/ (thäte Lysis hinzu) von etlichen Flüßen/ aus welchen die Thiere ihren Haaren eine andre Farb getrunken. Elitumnus / ein Fluß in Hetrurien / triebe den Ochsen / und ein andrer in Cappadocien/den Pferden / so aus ihme trunken / weiße Haare aus. In Böotien ware ein Fluß / welcher sich in zween Arme getheilet/deren der eine / (dieser Würkung halber / Melas genannt) die Schafe mit schwarzer / und der andre / mit weißer Wolle bekleidet / wieder von der Tränke schickte. Der Fluß Xanthus in Frygien/ pflegte sie roht zu färben. Etwas ungemeynes ists auch (sagte Kloridan) mit dem See Asfaltites in Syrien/ sonsten das Todte Meer benahmt/ welcher von keinem Wind bewegt wird/ sich auch gar nicht beschiffen lässt/ weil alles/ was kein Leben hat/ darinnen zu Grund sinket/ es sey dann/ daß man es mit Harz überschmire: Belebte Körper aber schwimmen darauf/ohne einige Arbeit/und können nit untergehen; daher er auch vor die Fische kein Aufenthalt ist.

Nich

(a) *Justin. l. 36. Solin. c. 38.*

Nicht unseltsamer ist (erzehlete Melibee) ein andrer / in dem Herzogthum Crain / der Czirknitzer-See genannt / auf wel„ chem man jährlich / von Zeit zu Zeit / ern„ den / fischen und jagen kan. (b) Er üm- greifft auff anderthalb Meilwegs / und ist rings mit Bergen ümschanzet / von welchem unterschiedliche Bäche (so zwar / võ der Erde unterwegs wieder verschlun- gen / je weiter sie fließen / je weniger sie Wasser führen) herabfallend / einen seich- ten See machen: welcher ebenmäßig von der Erde wieder eingetrunken / nach und nach versieget / vorher aber von den An- wohnern ausgefischet wird. Nach diesem / trägt er das båste Gras / als irgendwo wachsen mag / und kan / in wenig Wochẽ / nit nur gemeyet / sondern auch geerndet werden an den Endẽ / wo er / bevor ihn ge- dachte Gießbäche anschwemmen / besäet worden. Da dann folgends / eben an dem Ort / wo man zuvor die Fische mit Netzen berücket / das von den nächsten Bergen aus seinem Halt und Lager aufgejagte Wild / mit Garnen bestricket wird. In die

Zahl

(b) *Georg. VVern. in admir. aqu. Hung.*

Zahl dieser WunderSee (thäte ich hinzu) kan auch mit gerechnet werden / der unweit von Lucern in der Schweitz auf einem hohen Berg befindliche so-genante
„ Pilatus-See: welchen/was mit Willen
„ len darein geworffen wird / dermassen aufschwället / daß davon die ümligende Landschafft ganz verwüstbar überschwämmet wird; welches doch nicht geschiht / wann etwas ungefähr hineingefallen: gleich als wann dieser See soviel Menschliche Vernunfft hätte/zu urtheilen/es werde/ohne Vorsatz/keine Schuld begangen / und die ungefähren Zufälle seyen keine rechtmäßige Anklägere / jemanden Straffällig zumachen.

36. Ich habe mich (sagte Melibee) offtmals verwundert/woher es doch komme/daß man/vornen an die Wasserspri-
„ tzende Brunnröhren/Löwen Köpfe zusetzen pfleget. Und scheinet es gar wider die Vernunfft zuseyn/ daß der Rachen dieses Thieres/welches sonsten unter den Viergefüsten vor das Hitzigste beglaubet wird/ und also gleichsam eine Feuerhöle ist / Wasser-ausspeyend gebildet wird.

Dah

Daher auch jener/ (c) über einen solchen Löwenbrunnen/etliche Verwundrungs-Zeilen geschrieben/ dieses Inhalts:

> Schau/ der nun-milde Löw hat seine wilde Sitten
> ersäufft in diesem Brun̄/ist selbst der Brun̄ allhier!
> schau seinen heißen Schlund ein kühles Naß ausschütten!
> den sonst nach Blute dürst/ löscht nun die Durstbegier.

Die Ursach dieser Gepflogenheit ist/(versetzte Lysis) weiln der Nilus in Egypten/ wann die Sonne am Himmel in das Haus des Löwen tritt/ hoch Wasser bekommend/ durch seine Ergießung/ dasselbe Land/ als in welchem es nit zuregnen pfleget/ überschwämmet/ und also fruchtbar machet. (d) Daher haben die Alten/ gleichsam zur Dankbarkeit/ dem him̄lischen Löwen ein Ehrengedächtniß zustifften/ sein Bildniß an die Brunnen gesetzt: welche Gewonheit folgends auch auf uns geerbet. Also hat man vorzeiten/ in dem alten Rom/ gewisse Brunn-

feyer

(c) *Ennod. epigr. 19.*
(d) *Horapoll. Hierogl. l. 1. c. 21.*

feyer (e) gehalten und jährlich angestellet / an welchen sie / die gemeynen Born-Kästen mit Kränzẽ behängend / ihnen vor die Jahrlange Wasserschenke gedanket. Daher nachmals das Sprüchwort entstanden: Wann du Wasser schöpfest / so kröne den Brunnen. Nicht die Brunnen / (unterredete ich) sondern die Brũquell-Götter / haben sie dadurch ehren und bedienen wollen. Wie dann alle und jede lebendige Wasser / ihre eigne Götter und Nymfen oder Najaden hatten: Und wurden / bey den Ursprüngen der Flüsse und Strõme / Altäre gebauet / oder / die denẽ vorstehende Gottheit / in Stein darbey gebildet / unter deren Arm / aus einem Kruge / das Ursprungwasser hervorschosse und flosse. (f) Dieser Ursache halber / ware / in theils Flüssen / das Baden / in etlichen auch gar das Schiffen / verboten. Daher / als Keyser Nero / aus übriger Uppigkeit / in dem Martier-brunn gebadet / und also (wie sie sagten) die H. Flu[ss] verunreinigt / hielte man davor / al[s]

er kün[...]

(e) *Fontinalia. Varro d. L. L. l. 5.*
(f) *Sen. Ep. 41. Ælian. V. H. l. 2. c. 3[...]*

er kurz darauf unpäßlich ward / solche Krankheit sey von den Göttern / als eine Straffe gedachtes Frefels / über ihn verhängt worden. (g)

37. Hierauf erhuben wir uns wieder / unsre Spazir-Reise fortzusetzen. Der Beschluß unsres Gesprächs / (sagte Kloridan) erinnert uns der Schuldigkeit / vor die genossene Erquickung / dieser Brunnquelle einen Dank zu hinterlassen. Unsre Beystimmung / billichte diese seine gute Meynung: schrieben derhalben ein jeder eine Reimzeile / an den Röhrstock des Brunnens / folgendes Innhalts:

Du frischest und erquickst / O Brünnlein / unsre Glieder:
Nim diesen Reim / und laß dich ihn erquicken wieder.
Hab Dank / vor diesen Trunk; hab Lob für Labung dir!
Dein helles Wasser quell' und riñe für uñ für!

Nach diesem / und im Fortgehen / baten wir andren dreye den Kloridan / und geboten ihme zugleich / zur Straffe der kurz vor wider die Gottheit der Liebe und Schönheit ausgestossenẽ Schmäh-Redẽ / daß

(g) *Tacit. l. 14. annal.*

daß er uns mit einem Gesang den We
kürzete. Er lachte/und: daß ich eine Buß
verwürket/(sagte er) ist eine Sache/di
noch einen Richter brauchet. Auser die-
sem/habt ihr eurem Diener zugebieten/
und nicht zubitten. Wiewol/mein Un-
vermögen etwas hörwürdigs zusingen/
mir verbeut eure Ohren zubelästigen und
den Wegverdruß zuverlängern; und ein
jeder von euch/das jenige/was ihr mir
anbefohlen/zuverrichten fähig-und fär-
tiger ist. Laß dieses ungesagt! (sagte einer
von uns) uñ so du meynest/du habest uns
nit zugehorchen/als Straff-Richtern/so
bittselige uns doch/als gute Freunde.

38. Wann euch denn ja mit Un-
gelegenheit gedienet/(versetzte er) so
höret eine Erzehlung/die mir neulich
aus den Gedanken in schlechte Wort
geflossen/ von der (h)

Eroberung des güldnen Vlüß.

Ich will Wurst vor Wurst geben/un
euch die Buß der Anhörung auferlegen
weil ihr mich mit Singen straffet.

(h) *Ovid. Metam. l. 7. fab. 1. 2.*

* * *

Es war das GriechenSchiff / das Argo der Argiven /
auf dem nach Colchos zu die bästē Helden lieffen/
nun endlich angelendt/ wo es solt lenden an.
Das kleine Heer/den Port bey Fasis eingewañ.
Sie sprungen allzumahl aufs Trockne von dem Nassen /
und ließen sich gen Hof vom König holen lassen.
Das güldne WiderFell/ O König/ist itzt dein:
(sprach Jason) doch so soll es kürzlich werden mein.
Bald fahr ich ab mit dem / wornach ich ausgefahren /
und kehre glücklich üm. Die Worte / Fabeln waren
dem König: Was du suchst / ist (sprach er) dir zu theur.
Geh/hole/so du kanst/besteh die Abenteur!
mit meinem Willen zwar/es ist dir ungewehret
ey deinem Schaden hold. Indeme Jason höret/
was ihm der Vater sagt; schaut ihn die Tochter an.
Sie schaut / sie liebt / sie brennt; es ist mit ihr gethan.
Die Helden/ tretten ab. Sie/ macht sich in die Kammer.
In ihrem Herzen pocht ein ungewohnter Hammer.
Sie kämpfet selbst mit ihr: doch (was Vernunfft auch spricht)
Ist der entbrandte Will sich überwinden nicht.

Umb=

Umsonst ist / (fängt sie an / itzt schon an Kräf-
ten kleiner)
daß ich mir widerstreb. Ich weiß nit/was vo
einer /
diß weiß ich / fühl es auch / ein Gott thut mi
gewalt.
Was ist es/ das ich thue ? Ich dörffte gläube
bald /
(es sihet ihm auch gleich) mein Thun/das heiß
Lieben.
Was solt es sonsten seyn ? Mich konden ja be-
trüben
des Vaters harte Wort: Ach ja / sie waren
hart !
wie daß ich üm den Gast so voller Sorgen
ward /
der hier sucht seinen Tod ? was ursacht meinen
Schrecken ?
Jag diese Flammen aus / (sie werden dich be-
flecken)
mein Herze / so du kanst ! sey Jungfrau / al
du bist !
Wohl wär mir / wann ich könd / wann ich n
anderst müst.
Mich zieht/ohn meinen dank/ein neues Zwang
gebiete.
Ein anders rähtt / die Lieb ; ein anders/mei
Gemüte :
ich will nit/ was ich thue ; und thue nit / wa
ich will :
das Gut' ich heiße gut / das Böse doch er
erfüll,

Infa

Infantin dieses Reichs! (nicht mehr also zu nennen)
Medea! lässest du dich einen Fremdling brennen?
Hat Colchos nichts/das man vor Liebens-würdig hält?
Suchst du dir den Gemahl in einer andren Welt?
Laß sterben diesen Gast/ in aller Götter Nahmen/
erwerben was er soll/ und die mit ihme kamen!
Doch nein! er sterbe nicht! Ich kan auch unverliebt
diß wünschen. Und was ists/ das Jason hat verübt/
darüm er sterben soll? Wer wolt mit solcher Tugend/
wann er nit grausam ist/ mit solcher grünen Jugend
o Königlichen Bluts/ Mitleiden haben nicht?
Und/ wem nit alles diß das harte Herze bricht/
en wird/ ich weiß gewiß/ die Schönheit weicher machen.
Mich warlich und mein Herz erbarmet dieser Sachen.
Es ist auch niemand sonst/ als Ich/ in dieser Noht/
er ihn erretten kan von dem gewißen Tod.
Und thät ich solches nicht/ich müste selber sagen/
mich hab ein Tiegerthier in seinem Bauch getragen/

mein

mein Herze sey von Erz und hartem Felsen-
stein.
Die Götter seyen vor! nein/ nein! das muß
nit seyn.
Solt so ein Laster auch mein frommes Aug
begehen/
so ungerechten Tod gedültig anzusehen?
Die Götter seyen vor! Jedoch was wünsch ich
nun?
Ich selber / helffen kan: ich soll / ich will es
thun.
Was aber? soll ich so mein Vaterland ver-
rahten?
dem Fremdling leisten Hülff/ und meinem Va-
ter schaden?
dem Fremdling / der vielleicht alsdann zu
Schiff wird gehn
bereichert / sonder mich; den Wind sich lassen
wehn
in einer Liebsten Schoß? da würd Medea
büssen!
Und solt ich / daß er mich verwechslen solte/
wissen /
so schick ich ihn dem Tod; so sterb er immer
hin /
der mir gestorben ist / der ungetreue Sinn!
Doch nein! diß Angesicht / diß schöne liebe
Wesen /
das Adeliche Thun/ nichts solches gibt zulesen/
ist eine stumme Red von ungefälschter Treu/
und daß Gunst vor Verdienst bey ihm zu hof-
fen sey.

Zw

mein Herze sey von Erz und harten
stein.
Die Götter seyen vor! nein/ nein! das
nit seyn.
olt so ein Laster auch mein fromme
begehen/
gerechten Tod gedültig anzusehen!
Götter seyen vor! Jedoch was m
nun?
ber / helffen kan: ich soll / ich
thun.
r? soll ich so mein Vaterl
rahten?
ling leisten Hülff/ und mein
ter schaden?
ling / der vielleicht als
Schiff wird gehn
der mich; den Wind
wehn
Schoß? da würd
büssen!
er mich verwechsl
ssen/
Tod: so sterb
r ungetreue
/ diß sch
solches gibt
verfälschter
ist bey ihm

ar soll er mir zuvor / daß es die Götter hören /
loben seine Lieb/ und sich zu mir verschweren.
tirb/ Furcht! die Hoffnung lebt! Auf / auf/ Medea/ auf!
t/ üm so hohen Wehrt / ihm deine Hülff zu kauff!
ein Jason wird sich dir / auf ewig / schüldig bleiben /
d/ dein Gemahl zuseyn/ sich dreymahl-seelig gläuben.
r wird ganz Griechenland mit Jauchzen ruffen zu:
illkom̃ Erlöserinn/ O unsre Göttinn du!
as? soll ich / Vater / Land / und seine Götter / hassen/
d durch die Winde mich von ihnen wehen lassen?
ja! Und warüm nicht? Mein Vater/ der ist hart;
d eine Barbarey/ diß Land von wilder Art;
Gottheit/wohnt in mir / drüm wird sie mit mir ziehen.
uf / auf / Medea / auf! entschließe dich zum Fliehen:
rlaß nit-grosse hier / zieh grossen Sachen nach!
retten solche Leut/ ist eine solche Sach/
e mir viel Ruhms verspricht. Ich schiffe hin zu Leuten/
d Künste/Städt und Land/ die man auch hier vom weiten

mit Ruhme nennt und kennt: und / den ich
die Welt
vertauschen wolte nicht / üm Gold und a
Geld /
mein Jason / schifft mit mir. Ist er an mei
Seite /
so geben mir Fortun und Götter das Gelei
so fahr ich frölich ab/und komme glücklich an
Was fürcht ich auch/daß mich die falsche M
resbahn
begrabe in die Flut? Ist Jason mein Geselle
so gunstet mir das Glück / so schadt mir kei
Welle:
wann in den lieben Schoß ich nur begraben bi
so sorg ich nicht üm mich. Ich sorge nur üm ih
Medea / traumet dir? was fabelst du f
Sachen?
Ja / gläube nur / daß er mit dir werd Hochz
machen;
versprich dir seine Lieb; bemäntle deine Sch
mit Larven wahrer Treu/mit eingebildter Hul
Ach nein! wiß / daß du dir hast Boßheit vo
genommen.
Denk / weil es Zeit noch ist / dem Unheil vo
zukommen:
würg/was dich würgen will; verdamme die
Schluß;
kauff nicht so theure Reu; weissage dir Ve
druß!
So dacht/so thäte sie. Vernunfft/und from
Schame/
den Sieg/ in diesem Krieg/ und Oberhand b
kame:

Der Wille sich ergab; Cupido flog davon.
In ihrem Herzen war der Fried geschlossen schon /
die Brunst war ausgelöscht. Sie gieng / mit stillen Sinnen /
dahin / wo Hekaten / der Göttinn / Tempel-Zinnen
bedeckt' ein dicker Hayn. Ihr Krieg fieng wieder an /
als ihr der Esons-Sohn begegnet auf der Bahn.
Ihr Herze / Funken fieng und Feuer-neu entbrandte:
aus ihrem Angesicht man dessen Glut erkandte;
die Wangen wurden roht / die Augen voller Blitz.
Cupido wiederkam / nahm in ihr seinen Sitz.
Wie wann ein kleiner Funk / vom Eurus aufgewehet /
aus seinem Aschengrab ergrössert auferstehet /
und wird / was er gewest / ein helle liechte Loh;
Medeen gieng es hier mit Jason auch also;
er macht' ihr wieder heiß. Er war auch selbst erhitzet
vom Gehen / sein Gesicht mit Purpur war bespritzet:
daher er schöner schien. Entschüldigt kond sie seyn:
wer sihet solche Zier / und fühlt nit solche Pein?
Sie sah ihn an / als ob sie ihn hätt nie gesehen;
sie sah ihn sehnlich an. Sie kond nicht gestehen /

daß sie was Menschlichs säh: so gar war i
verruckt
des Witzes Vaterland. Sie stund in ihn ve
zuckt/
verwand kein Aug von ihm. Kond sie so g
entsinnen
diß stumme schöne Bild: was kond es reden
können?
Er warffe sich vor sie in tieffen Demutstand
den EhrKuß prägt' er ihr Kniefällig auf d
Hand.
Sein Mund kond ja so schön/ als schön er war
bitten/
daß sie ihn hülfflich woll der Todsgefahr ent
schütten/
in dieser Abenteur. Zum Dank bot er sich ihr
zum treuen Diener an/ auf ewig/ für und für.
Vor sie genug geredt! Mit Bitten/er gebot
So eine schöne Beut misgönn ich je dem Tode
(sprach die verliebte Dam) Nein! leben sol
du mir:
das güldne Blüß und Ich/ von hinnen fahr
mit dir:
Ich zwar/ als deine Braut: das Gold/ al
Morgengabe.
Laß hören dein Gelübd: auf daß ich Zeugē habe
die Götter über uns. Sie traten zum Altar:
der Handstreich und ein Kuß/ das Ehverlöb
niß war.
Er schwur ihr veste Treu/ bey aller Götter Lebē
bey allem seinem Glück/ und bey den heilg
Stäben

den Stämmen dieses Hayns. Medea weinend sprach:
Ich bin mir wohl bewust! ich sihe/was ich mach.
Es äffe mich die Lieb! ich hab es vorgesehen:
Mir mag/ was ich nit will/doch/was ich weiß/ geschehen.
Ich selbst/ bin mein Geschick. Mir gnüge/daß ich dich
gewinn/ mein schöner Held / mein künfftigs ander Ich.
So sagte sie: und er / empfieng von ihr die Säffte /
die Kräuter=Zauberey/ erlernet' ihre Kräffte /
und was er müste thun. Und als man auch geredt
von ihr=und seiner Flucht/da schiedē sie zu Bett.
Aurora hatte kaum am Himmel eingetrieben
die Goldbewollte Heerd: da fieng man an zu übē
diß Thun auf Erden auch: das Goldbewollte Thier
dacht Jason über Meer nun auszutreiben schier.
Er machet sich zu Feld: die Helden ihn begleitē.
Der König/denkt/ sein Gast werd sich zu todt wohl streiten;
sorgt nicht üm seine Sorg; kennt seinen Eydam nicht
noch seiner Tochter Sinn/traut ihrer Kindes=Pflicht.
Medea heimlich ward inzwischen aufgeladen
von dem Argiver Schiff: da wartet sie der Gnadē/
Zween Schätze sollen ihr daselbsthin folgen nach:
Gold und ihr Gemahl. Sie fürcht noch Ungemach/

mistrauet ihrer Kunst: (wie die Verliebten pflegen)
spricht / daß es wohl ablauff / noch manchen Zauber Segen/
und rufft die Götter an; sie sendet Geister ab.
Minuten/Jahre sind: bis sie den bey sich hab/
den sie im Herzen trägt. Er/hat indeß zu kriegẽ.
Viel Feuerström auf ihn von zweyen Ochsen fliegen /
die eisern sind gehörnt und hart gehufft mit Stahl:
Noch schaden sie ihm nicht. Er thut / was ihm befahl
Medeen treue Lehr. Er fasst sie an/ohn Schreckẽ/
und heist sie unter Joch die wilden Hälse strecken:
er spannt sie vor den Pflug/ümackert/wie er soll/
das Feld / und säet es mit Drachenzähnen voll.
Er säet' ihm Gefahr: Aus Zähnen wuchsen Leute
mit Waffen; war an dem / daß er mit ihnen streite.
Bald / als er seinen Stein warff unter diesen Hauff/
da rieb die tolle Pursch einander selber auf.
Ein Drach verwachte noch den Eingang zu der Wiese /
wo Gold im Grase gieng: auf den er trieffen ließe
und Wort und Kräutersafft; so schläfert' er ihn ein.
So ward / was er gesucht / nunmehr gefunden sein.

Sie

mistrauet ihrer Kunst: (wie die …
pflegen)
spricht / daß es wohl ablauff / noch …
Zauber Segen/
und rufft die Götter an; sie sendet Geist…
Minuten/ Jahre sind; bis sie den bey sich
sie im Herzen trägt. Er/ hat indeß …
Feuerström auf ihn von zweyen …
fliegen/
… sind gehörnt und hart …
Stahl:
… den sie ihm nicht. Er thut/ …
befahl
… Lehr. Er fasst sie an/ ohn …
unter Joch die wilden Hälse …
vor den Pflug/ ümackert/ …
säet es mit Drachenzähn…
Gefahr: Aus Zähnen …
Leute
… an dem / daß er mit
Grette.
… Stein warff unter
… uff/
… einander selber …
… doch den Eingang
/
… auf den er …
… so schläfert
… nmehr …

Sie nahmen ihre Beut / und eilten mit zu Schiffe.
Ein Geist vor ihnen hin zu der Patronin lieffe/
[sa]gt' ihre Ankunfft an. Flugs werden ausgehebt
[d]ie Anker / und das Meer das halbe Schiff begräbt /
[B]elastet von dem Raub. Der Wind bläst sie vom Rande.
In kurzem/ seglen sie in Griechenland zu Lande.
Zween Schätze Jason führt / der Colcher bäste Haab:
Die Braut / das güldne Blüß / ein Glück das andre / gab.

39. Du erklärtest dich zuvor vor einen Feind der Liebe / (sagte Lysis) und [k]anst gleichwol nicht unterlassen / von der Liebe zusingen. Mein Gesang/ (antwortete Kloridan) gereicht dem Frauenvolk [z]u schlechtem Lob. Medea/ verliebte sich in [e]inen Fremdling / beraubet' ihr Vaterland/ betrübete und betrog ihren Vater/ [u]ñ verletzte die Königliche Majestät: fürwar herrliche Würkungen der Liebe/ und [l]öbliche Thaten eines Frauenbildes! Soviel ich verstehe / (sagte Melibee) so hast du / indem du gebüsset / eben die jenige Sünde aufs neue begangen/ worüm du gebüsset. Deine Buß macht/ daß du uns

eine neue Buße schůldig worden. Ic
gestehe nichts! (versetzte er) Ich hab
mit dieser Bezahlung erwiesen/ daß ic
nichtes schůldig gewesen sey. Bös
Schulden/ bőse Zahlung! (sagte Lysis
Wir wollen ihme die Schuld schenken
Er würde uns doch nur allemahl mi
dergleichen bőſen Geld bezahlen. Bös
Gläubiger/(unterredete er) machen bös
Schuldner. Ihr suchet gerne/ wo ih
nichts verlohren habt. Ihr fordert Schul
den/wo keine sind. In allewege (sagte de
andre) haben wir dir anzufordern: Wi
sind der Liebe und des lőblichen Frauen
zimmers Anwalte. Aber wir begeben uns
der Klage/und überlassen dich der Rach
der SelbKlägere. Lasst uns (unterfuhr
ich ihnen) dieses einstellen / und dafü
unsre Augen in diese uns entgegen-lachē
de Lustgegend/auf die Weide schicken!

40. Wir sahen aber vor uns/der al
lerlustigsten Thäler eines / als irgendwo
zufinden seyn möchte. Es ware beyder
seits mit Hügeln ümgeben / welche sic
allgemach verlierend/von oben herab/di
ganze Gegend / ohne einige Hinterniß
mi

eine neue Buße schuldig worden
gestehe nichts! (versetzte er) Ich
mit dieser Bezahlung erwiesen/ d
nichtes schuldig gewesen sey.
Schulden/ böse Zahlung! (sagte
Wir wollen ihme die Schuld sch
Er würde uns doch nur allem
dergleichen bösen Geld bezahlen
Gläubiger/ (unterredete er) mag
schuldner. Ihr suchet gerne/
es verlohren habt. Ihr fordert
wo keine sind. In allewege (sa
haben wir dir anzufordern
Liebe und des löblichen F
Anwalte. Aber wir begeh
und überlassen dich der
Lägere. Lasst uns (unte
dieses einstellen / und
n diese uns entgegen-
auf die Weide schi
en aber vor uns
r eines /
Es ware
gegeben /
von oben her
einige Hinter

mit einem Blick fassen und überschauen
liessen. Ein herꝛlicher Schauplatz / auf
welchem die Kunst / der dißorts unnach-
ahmlichen Natur / die Ehre des Siegs /
ohne einigen Wettstreit / überlassen /
und eignes Unvermögen bekennen muste.
Gedachte Anhöhen / erschienen nit rauch
oder wild / sondern ganz anmütig: weiln
die Natur daselbst die / den Augen an-
nehmliche / Abwechselung durchgehends
gehalten. Dann / wann sich eins Orts /
ein Aehrēreiches Geträidland / dem müh-
samen Feldmann / vor den eingestreuten
Samen / eine stolze Ernde seiner Hoff-
nungen versprechend / sehen liesse: so stieße
nächst daran / eine dickbegraste Wiese /
deren wolriechende Kräuterwasen und
bunte Blumen-Mättlein / nicht allein die
Vorbeywandlenden mit der lieblichsten
Apotheker-Lufft anhaucheten; sondern
auch / von viel tausend Bienlein besuchet
und besauget / dieselben / mit Honig berei-
chert / wiederūm in ihr wächsernes Kö-
nigreich schicketen. Uber die hin- und wie-
der gleichsam mit untergestreuete Frucht-
und Obstbäumlein / wurde diese Wun-

der schöne Felderey allenthalben/ so zusagen ůmarmet/ von unterschiedlichen lustigen Wäldlein/ welche/ als Lauberhůtten vor Sonnenschirme dienend / mit kůhlen Schatten / sanfftem Blättergereusche und süssem Vogelgesang/ Herz und Gehör ergetzlich erquicketen.

41. Wir konden uns nicht erinnern/ jemals an einem Ort/ alle Feldlust/ also versamlet angetroffen zuhaben. Wo wir hinsahen/ da fanden wir alles grůnen ū lachen. Die Wahl thäte uns weh/ indem wir/ uns hier bey einem Lustplan aufhaltend/ dorten von einem andren eingeladen wurden. Wir wůnscheten uns/ Geryons drey Leiber/ und des Argus hundert Augen: damit wir alles/ nach Belieben und zu genůgen/ recht bewandeln und beschauen könden. Und / damit es dieser Felder Wonne nicht an einigem Stuck ermangelte/ fanden wir auch/ unten in der Thal-Ebene / etliche von den Hůgeln herabrislende Wässerlein/ sich in ein Crystallenklares Bächlein zusamenvereinigen: welches/ nachdem es unterwegs etliche Weyher und Fischbehälter

angeschwemmet / und zu einer starken Bach worden/letzlich in das durch ebenselbige Thalgegend rauschende Flüßlein sich stürzend/mit selbigem der Rednitz/der Schwester unsrer Pegnitz/ als der Mutterschoß der Nordgauischen Ströme/zueilet/ mit welcher es endlich dem Vater Mayn in die Arme fället. Eben diese Wässerlein/ schwängern die ihren Ufern benachbarte Länderey : welche dannenhero/vor das Vieh/die bäste Weide und Fütterung gebieret.

42. Melibee/als der dieser Orten bekandt und zum theil einheimisch/ lachete/ als er uns andre über dieser Feldlust halb entzuckt sahe. Und : kommet mit mir! (sagte er) ich will euch noch etwas zeigen/ daß ihr vielleicht nicht überall antreffen werdet. Wir folgten ihme/und er führete uns/ unten im Thal/ zu einem Gehölze. Daselbst fanden wir / eine Höle/ in den Felsen gehauen / ziemlich geräumig / und zu einer Wohnung gerechtelt/ weil darinnen / durch des Meisters Hand / aus eben dem selbstgewachsnen Stein / ein Bette und Sitzstätten zugerichtet

waren; auch neben der Thür/ein schönes klares Brünnlein/ erquolle. Uber dieser/ ware noch eine andere und kleinere Höle/ vornen sich in eine Läube endend/ ausgehauen; zu welcher man / auf einer ebenmäßig in den Stein gehauenen Treppen/ stiege. Das übrige/ware mit einem schattichten Gesträuche dick verwachsen. Unser Führer berichtete uns / wie daß der Ort/ bey Mannsgedenken / eine Einsidlers Wohnung soll gewesen seyn: welches wir/bey sothaner befindlichen Gelegensamkeit / gar wohl gläuben konden. Meine Gefärten/ saßen hinein zusammen. Ich aber / inniglich erfrölicht über dieser schönen Feldlust / machte mich unter eine gegenüber-stehende Linde/und ließe meine Augen langshin / durch vorbelobtes Wiesenthal spaziren gehen. Nach einer süssen Verzuckung erholte ich mich wieder / schnitte mir eine Rinde vom Baum/ und schriebe darauf/ meinen Freud-vollen Gedanken etwas Lufft zugeben/nachfolgende wenig Zeilen.

Nur eines mangelt noch: wär meine Götinn hier/
so zög ich diesen Ort/die Erd/ dem Himmel für.

Die

Die Lust/ ist halb/ ohn Sie. Ich bin / weil Sie von mir /
ein rechter Eremit/ vor dieser Hölen Thür.

43. Nach diesem erinnerte ich mich einer andern/ zwar nicht so schönen/ doch wegen der daselbst gepflognen Freuden ja so lieben/ Lustgegend. Unter andern kame mir zu gedächtniß / ein Wald-Liedlein / welches mich/ eine Begebniß/ alda zu singen veranlasset. Weil mir dessen Arie oder Singweiße vor andern beliebte/ konde ich nit unterlassen / dasselbe zu wiederholen/ indem die andern in der Höle miteinander sprachten. Es war aber diß Inhalts:

Sein verlohrnes Herz.

WAs ists/ daß in dem Wald
itzt eure Stimm erschallt /
O Sylvia/ mit Klagen
nach Dorilis zufragen /
als wann im dicken Hayn
sie solt verlohren seyn?

O Hirtin! euer Schmerz
ist Dorilis ein Scherz:
Sie hat sich nur verstecket
mit einem Busch bedecket;
sie will nur euch zur Pein /
ein kleins verlohren seyn.

Weil ihr dann / wie man soll /
seit so Mitleidens voll:
Ich will euch / O mein Leben /
ein Ding zusuchen geben /
das leider! allzu-wahr
schon langst verlohren war.

Was ists wohl? denket ihr.
Erbarmung habt mit mir /
ach fasst es wohl zu Ohren:
Mein Herz hab ich verlohren.
Habt ihr es nicht gesehn
hier in der Irre gehn.

Lacht nicht! es ist kein Scherz.
Ich lebe sonder Herz:
ich bin mir selbst verkommen /
man hat mich mir genommen.
Ich bin / wovon ich sing /
selbst das verlohrne Ding.

Vergebt mir / wann ich sag
zur Antwort / auf die Frag /
wer mich mir hab gestohlen?
Ich sag es unverholen:
O Göttinn meiner Lieb /
ihr selber seit der Dieb.

Sucht eurer Schönheit Haus
sucht euch nur selber aus:
nicht unter Tann-und Linden:
in euch / werdt ihr mich finden.
Erkennet an der Beut /
daß ihr die Diebinn seyt.

8. E

Es ist schon langst mein Geist
aus mir in euch gereist:
daselbst lebt er in Glücke /
und lässt mich todt zurücke.
Der Diebstal ist nit neu:
ihr treibt stets Dieberey.

So wollt einmahl/bitt' ich /
O schöne Diebin / mich
mir selber wiedergeben:
Ohn Herz kan ich nit leben.
Wo nicht: so stehlt mir nu
das Leben auch darzu.

Doch nein! das will ich nicht.
Behaltet/ O mein Liecht/
was ihr mir habt genommen.
Es ist wohl angekommen
mein Herz/ es wohnet wohl:
bey euch es bleiben sol.

Leb' ich in eurer Zier /
so sterb' ich gern in mir.
Habt euch/ was ihr gefunden,
Gern will ich alle Stunden/
ists mir schon eine Pein /
also verlohren seyn.

Wann ich nur euch nit mir /
noch eure Huld/verlier:
so bleib ich unverlohren.
doch sey es euch geschworen:
Ich werd euch auch fortan
bestehlen wie ich kan.

Und kām es/ daß an euch
ich mich könd stehlen reich/
euch auch das Herze rauben:
Ich sage diß bey Glauben/
so wahr ich sey ein Dieb/
daß ich nichts widergieb.

44. Weil ich/ dieses singend/ mich etwas hintangezogen/ konden die andern nichts sonders davon vernehmen: aber lesen konden sie wohl indeßen/ was ich auf die Rinde geschrieben: wie sie dann auch gethan hatten/ weil ich sie unterm Baum ligen lassen. Es gieng ohne Gelächter nicht ab/ als ich zu ihnen widerkehrte. Sonderlich Kloridan/ seiner Gewonheit nach/ konde mich ungerupfft nit lassen. Ihr Amanten (sagte er) soltet Flügel haben/ damit eure Leiber sich von der Erden erheben/ und euren Gedanken könden Gesellschafft leisten/ als welche im Himmel und unter Göttinnen schweben. Diese Wohnung hier stünde dir wohl an/ und der Stand eines Eremiten: weil solchen Göttergenoßen/ die Gesellschafft der Menschen viel zu schlecht ist. Nichts desto bässer vor dich/ (antwortete ich) der du von solcher Himmelsgenoßschafft billich

billich außzuſchließen biſt / weil du nicht liebeſt. Halt! (ſagte Melibee) Ich erinnere mich eines Sonnets / welches eben dergleichen Inhalts iſt! ſuchete und zoge damit ein Papier aus der Taſche / und laſe / wie folget.

Über
Seinen WaldLuſtwandel mit Ihr.

Apollo/ Jupiter! mich wundert nit/ daß ihr
beſuchtet unſre Erd / lieſt eure HimmelZinnen.
Euch zoge der Magnet / die Wälder uñ Göttinnē:
die ſchöne NymfenSchaar/ die ſchöne Wälder-Zier.
Ich auch / zieh dieſe Erd itzt eurem Himmel für.
Wollt ihr und mir bey euch ein kleines Räumlein günnen/
ihr Nymfen dieſes Orts / ihr Wald-einwohnerinnen!
Ach daß ich fort und fort mit ihr ſolt wohnē hier!
Ach ſolt ich ſtäts / wie itzt/ Alleine mit der Einen
mit meiner Schönen/ gehn/ in den auch ſchönen Heynen!
Minerva / ihr Gebäu bewohne/ den Palaſt:
Ihr Götter all' / ihr mögt euch euren Nectar haben/
das Ambroſiner-Brod: Viel bäſſer kan mich laben /
Wann ſolch ein Bild mit mir iſt ſolcher Wälder Gaſt.

Wie

Wie ich sehe/ (sagte ich hierauff wider ihn) so hast du dich heute mit Diebsnägeln gekratzet. Risse ihm damit das Papier aus der Hand: dann es ware mein; er hatte es mir selbigen Morgen heimlich entwendet und aus meinem Leibzimmer mit sich hinweggetragen. Ich habe es dir (wendete er dagegen ein/ indem die andern hierüber lachten) nicht gestohlen/ sondern nur abgeborget. Aber ohne mein Wissen/ und unangesprochen meiner! versetzte ich; merkte aber/ daß ich zuviel geredet hatte. Und wie sehr ich diese meine Bezüchtigung rechtfärtigte/ so konde ich michs doch nicht entschütten/ daß sie mir nicht die Straffe auferlegten/ noch etwas hören zulassen. Demnach wiese ich ihnen einen anderen Zettel/ und auf demselben hiesiges

Sonnet.

Als Sie Heu machen halff.

Lasst den beglückten Tod/ ihr Gräslein/ euch erfreuen:
es hat euch wohl geschadt der scharffe Sensenschnidt.
Mit Ehre werdet ihr gestorben überschütt:
Denkt/ daß es Nymfen Händ'/ ach schöne Hände/ seyen/

Die

die eure Glieder hier ins Grab zusammen streuen.
So neigt euch dañ vor ihr/ beküsset ihren Tritt/
dankt vor die hohe Gnad und macht euch groß damit!
Was so ein Hand berührt/ das pfleget sie zu weihen/
dieweil sie Göttlich ist. Ich nenne dieses Heu
ein Futter vor den Stier und Hamel an dem Himmel/
und vor den Pegasus den weißen Musen-Schimmel:
Ich sag/ daß es zu gut vor Erden Heerdē sey.
Saturnus/ dir gebührt/ forthin diß Feld zu meyen:
Ein Gott muß Mäder seyn/ imfall Göttinnen heuen.

45. Ich lase noch an der letzten Zeile/ als sich neben uns eine von den Wänden dieser Höle in welcher wir saßen/ eröffnete/ und von dorther uns erschiene/ eine herrlich-bekleidete und wunderschöne Nymfe. Ihre Kleidung ware von roht-weißem Schiller-Daffet/ mit Perlen reichlich besäet/ und mit Edelsteinē prächtig ausgesticket. Ihre Haare/ waren unter ein/ als eine Stadt-Mauerzinne geformtes/ güldenes Krönlein eingefangen. In der Hand/ truge sie einen Helffenbeinern

beinern zum theil verguldeten Zepter; mit welchem sie uns winkete / indem si sich wieder hineinwarts ümwandte / un damit gebietend / daß wir ihr folgen solten. Wir waren / auf den ersten Anblick / flug aufgestanden / vorhabens von dannen zu fliehen / weil uns diese Abenteur furcht-sam gemacht. Jedoch / gleich als wann be-sagtes Winken der Nymfen / uns Ketten angeworffen hätte / folgten unsre Füss den ihrigen / ungeacht unsre Gedanken zurück strebeten. Also wurden wir / wider unsren Willen / in die Klufft hineingezo-gen. Wir thäten eine kleine Reise in der Finstre / fanden aber desto eher Anlaß zu einer grössern Furcht. Das Tagliecht / nachdem wir es wieder erblicket / entdeckte unsren Augen / eine lustige ThalRunde / mit gerade übersich-ragenden und zum theil überhangenden Felsen ümzirket / den Schauplätzen der alten Römer sich ver-gleichend. Der Boden von einem immer-grünen Lorbeer-Hayn überschattet / schiene / der Rundung halber / gleichsam mit Laube bekränzet / und mitten in dem-selben / sahen wir etwas guldenes hervor

gipflen

Unsre Erschrockenheit aber wurde verdoppelt / als wir unter dem Gebäume einer Schaar Nymfen gewar wurdē: welcherwegen wir anfangs davor hielten / dieses müsse der Ort seyn / woselbsten Diana mit ihren Jagtgespielinnen zu baden pflege. Daher wir uns besorgten / wir möchten wie ehmals Actäon / Hirsch-Köpffe / und jeder ein paar Hörner davon tragen müssen / zur Straffe / daß wir / mit Menschlichen Augen diese keusche Gottheiten zubemakeln / uns erkühnen dörffen. Und / welches unsren Wahn bestätigte / sie warē allein mit zartem durchsichtbaren SchleyerTuch (welches gar Gastfrey ware / mit einer SchauTafel recht-göttlicher Schönheiten / unsre Augen zusättigen) bekleidet / und also halbnacket: daher wir sie vor allbereit Badfärtig urtheileten.

46. Wir stunden ganz unbeweglich / todten BildSeulen ähnlicher / als lebendigen Menschbildern: wiewohl noch ungewiß / welches mehr uns also entselbstet / der gegenwärtige SchönheitsHimmel / oder unsere erschrockene Blödsinnigkeit.

nigkeit. Die Nymfe / unsre Führerinn/ welche wir vor der andren ihre Gebiete rinn erkennen konden/ merkte unsre Be stürzung. Gebt Urlaub (sagte sie) de Furcht/oder was es sonst ist/worüber ih also erblödet. Ihr habt euch nichts feind lichs zubefahren / weil ihr allhier allein Frauenzimmer sehet/ denen das Freund lichseyn angebohren ist. Desto übler vor uns: diese Freundlichkeit mit der Schön heit verbündniss / ist eben Feinds genug/ unsren Herzen Krieg anzubieten. Diß dachte ich bey mir selber/ uñ hätte es auch gerne gesagt: Wann die Ehrfurcht uns etwas mehrers/als ein tieffes Kopfneigen und Knie-beugen/hätte zulassen wollen; Zumahl/ da wir/ aus folgenden Reden/ die jenige erkenneten/ die mit uns redete. Ich bin die Floris / (fuhre sie fort/ und zwar mich anredend) deine und deiner Weidgenossen Verbundne/ vor die schö nen Schäferspiele / mit welchen ihr nun langsthero mein Nordgau beruhmseeli get: sonderlich Du mit deinem letzern/ das dortmals/ bey dem an unsrer Pegnitz an sehnlichst-gehaltenem Keyserlichem Gast

mahl/

mahl/ die Krieg- und Friedens-Gottheiten Balletsweiß aufgeführet. (i) Sie triebe mir/ mit diesem unverdienten Lobspruch/ eine Schamröte aus: und ich håtte es auch widerredet; aber ich dorffte meiner übelberedten Zunge diese Verrichtung nit auftragen / aus Beysorge/ daß sie zu viel oder zu wenig reden möchte. Uñ dir zu zeigen (sagte sie ferner) in was Wehrt selbiger dein Spielfleiß bey mir hafftte/ so koṁe mit deinen Gefårten/ und schaue ein Gedåchtniß derselben. Weil ich auch dich dem itztregirenden höchsten Welthaupt zu Gnaden wohl empfohlen weiß/ als widerfåhret heute dir/ und deinetwegen diesen andren Schåfern/ billich die Ehre / einen seiner glorwürdigsten Majeståt gewidmeten EhrenTempel / und zwar Sachen / die noch nie vor Mannsaugen gekommen/ anzuschauen.

47. Dieses sagend/ nahme sie mich bey der Hand: den andren/ daß sie folgen solten/ mit Winken andeutend. Also wurden wir/

(i) S. meiner Fried-erfr. Teuton. IV. Buch/ §. 122. u. f.

wir/ in Begleitung der andren Nymf
(deren schöne Gesellschafft uns bered
zu gläuben/ wir seyen Himmelsgenoss
oder Bürgere des Elysergefildes) m
ten in den Hayn geführet. Alda fand
wir/ ein ablänglicht-aufgerundetes E
bergwerk/ mit Gemöße/ Perlē Muscheln
Corallen Zinken/ kriechendem Effeu u
andrem grünen Gesträuch gleichsam a
gethan/ zwischen welchen/ die Gol
und Silber-Adern/ auch allerhandfärb
ge Edelgesteine/ herzlich hervorglänzte
Oben am Gipfel/ stunde/ auf einer guld
nen Welt Kugel/ ein zweygeköpfter Go
gekrönter Adler/ welcher in der recht
Klaue/ einen güldnen Zepter/ *mit* O
Zweigen ümschneckelt; (woran unt
ein Auge/ und oben eine Hand mit eine
Wäglein/ zusehen ware) in der Linke
ein blankes Schwerd mit Lorbeerzweig
ümwunden; in dem Schnabel aber/ ei
Zettel/ hielte/ mit dieser Schrifft:

HIS REGITUR VIRTU-
TIBUS ORBIS.

Halt Frieden/ so du kanst/ schaff deinen Freunden Ruh/
und laß Gerechtigkeit und Witz das Zepter führen.
Krieg dapfer/ so du must/ schlag auf die Feinde zu.
Mit solchen Sitte͞ sich die Welt läßt wohl regiren.

Dieses Gebäu (sagte Noris) ist ein Gleichniß der jenigen Waldhütte/ in welcher/ bey erwähntem Friedensmahl/ die Ballets-Personen aufgetretten. Wie dann auch dieser Adler/ so obenauf stehet/ auf eben der Baraque/ welche selbiger Götter-aufzüge Schauplatz ware/ dazumahl zu sehen gewesen. Aber/ sparet eure Verwunderung/ und lasset uns hinein gehen: drinnen werdet ihr herrlichere Wunder Sachen antreffen. Ihr werdet/ einen Tempel sehend/ selbigen vor nit ärmer an Gottheiten/ als der alten Römer ihre waren/ bekennen müssen. Und dieses Waldhaus/ muste auch allein von Göttern bewohnet werden: zur Nachfolge dem jenigen/ deßen Gleichniß es ist.

48. Also führete sie uns / und wi folgten ihr/zu de .. Eingang/ aus dessen Kunst = und Kostreichem Portal / wi leichtlich errahten konden / die Herrlich keit/ so jnnen zusehen seyn würde. Sel biges/ruhete auf vier Seulen / Jonische Art/ von Corinthischem Erz. Oben au saße das Bild der Tugend / in einem Himmelblauen Rock mit silbernen Ster nen besect/und in der Hand haltend ei in einen guldnen Stemspel gegrabne Pythagorisches Y: gleichsam vorhabens durch dieses Sinnbild/die Lehre von de Tugendlichen Mittelstrasse / oder viel mehr von dem Rechten Wege der Müh und Arbeit/welcher zum Ehrengipfel füh ret/ in die Herzen der Anschauenden ein zudrucken. Unter ihr / an dem Gesim von Porfyr mit guldnen Leisten / war diese Worte geschrieben :

ARDUA SED MELIOR: DEX-
TRAM PETE.

Wer Tugendwege geht.

Unten/ zwischen den beyden Seulen Rechten Hand der Pforte/ stunde Bildniß der Ehre/ in einem Pur

fa

rben Rock mit guldnen Kronen be-
reuet / auf dem Haupt einen Lorbeer-
anz/und in der Hand einen Zepter tra-
end. Die Obschrifft / an dem Gesimse
on gleicher Arbeit und Matery mit dem
origen / lautete also:

GLORIA MERCES CERTA
LABORIS ERIT.
Zu Ehren wird erhöht.

Zur Linken aber/schwebete gleichsam/das
Bildniß der *Fama* oder des Ruhmge-
üchtes / mit tausend Zungen / zweyen
Flügeln/ und einer silbernen Trompete /
um Ausflug und Ausruff sich färtig vor-
tellend. Die Beyschrifft ware:

MILLE PER ORA VOLANS.
Und Lob zu Lohn empfäht.

Oben/ zu den Füssen der Tugend ware /
n einer schwarzen Schifer Platten/diese
mit Gold aufgetragne Schrifft zulesen:

Steigen heist / der Steig der Tugend / führet /
wen er führt / Berg-an;
Schwitzen muß/wer will bewandeln diese hart-
gebahnte Bahn:

Doch/ sie trägt zum Ziel der Ehren / macht
werben Kron und Lohn /
und den Preiß von tausend Zungen ; Ruhm
hoher Tugend Sohn.
Dieser Tempel hier / O Fremdling / dessen
ein Beyspiel weist.
Tritt herein! lern/ wie man Tugend recht
kennet/ ehrt und preist.
Sihe bilden / zieren / krönen / höre rühml
ruffen aus
Keyser/ König' und ErzFürsten aus dem th
ren Ostenhaus.

49. Aus diesen Worten vernahm
wir/ was uns zwar zuvor schon die Nym
Noris angedeutet/ wir aber / wegen d
mahliger Gemütsverwirrung / nit re
verstanden hatten/ wie daß nämlich di
ser Ort/ dero itzt auf dem höchsten We
Reichsstul sitzenden

Röm. Keys. auch zu Hung. und
Böhm. Kön. Majestät/
FERDINAND des DRITTEN
und dero höchstlöbl. Erzhauses Oest
reich/ würdigstem Ruhmgedächtniß/ g
widmet seyn müste. Und dessen wurd
wir/ noch zum Uberfluß/ versichert/ du
ein von der Oberschwelle des Port
herabhangendes und mit Goldflor

hän

ngtes Festin / auf welchem abermals
sehen ware / ein gedoppelter schwarzer
Reichs-Adler / am Halse tragend die den
Rittern des guldnen Vellus gewöhn-
che Ordenskette / und rund herüm von
n Keys. ErbLand Wappen Schilden
welche / zu beyden Seiten mit Lorbeer-
nd Oelzweigen aneinander geknüpfet
aren) gleichsam eingekränzet. Und die-
Wappenstellung / ware mir und dem
ysis nicht unbekandt / als die wir / unter
ergleichen Insigel / ehedessen hohe Gna-
en und Freyheiten empfangen. Daher /
are unsre Freude hierüber gantz unge-
ressen: und hielten wir es vor ein Stück
er Danckbarkeit / wann wir diese Be-
lorwürdigungen fleißig in Augenschein
ehmen / auch / wo möglich / zu Gedächt-
iß fassen / würden. Die Ungedult unsers
Verlangens / diesem schleunig nachzuse-
en / (als die andern Beyde / mit betrach-
ung der Portal-Bilder sich säumend /
ns aufhieltē) überwand meine bisherige
Blödigkeit / hieß mich das Furcht Band
er Zunge lösen / und üm Verlaub bit-
n / ohne weitern Verzug hineinzutrettē.

103

50. Noris/ deren meine Begierde g[illegible] wohlgefiele/ trate mit einem freundlichen Lächler/ alsobald fort/ und hieße uns folgen. Die Thür/ vō schneeweißem Helffenbein / mit guldnen Platten beschlagen/ ward sobald nit von ihrer schönen Hand berühret/ da gienge sie von sich selber auf/ und öffnete uns ein rundes Jngebäu/ auf die Art der alten Römischen Tempel; von so unvergleichbarer Herrlichkeit/ daß wir erstes Anblicks darüber erstutzeten. Es bestunde in Zwölff Seulen/ und eben so vielen Schwibbögen/ welche oben zusammen ein Gewölbe schliessend/ zugleich den Bau trugen / als der sonst keine andre Stütze hatte. Das ganze Gebäu/ (wie sie sagten) ware von Marmor; davon wir zwar nichtes sahen: dann / die Wände/ mit Goldstein überlegt / schienen gleichsam mit Goldstaube bestreuet. Die Seulen/ waren mit Jaspis bekleidet; das Gewölbe aber mit blauen Saffir/ aus welchem kleine Sternlein von Demant hervorblinkend/ ihme die Gestalt eines Himmels gaben. Das Estrich oder der Boden/ ware bunt/ mit schwarz=gelb=roh

un

und weißem Marmor Rautenweiß / gepflastert. In jedem Schwibbogen / erschiene ein Fensterlein/von Krystall/ mit Gold gefasset. Und in der Mitten hienge herab ein silberner Stern/mit sechs Zinken/(eben derselbige/wie wir vernahmen/ der bey ob-erwähntem Friedensmahl in der Baraque gehangen) auf deren jedem eine im̃erbrennende Ampel/ ihrē Schein/ auf die Fenster Krystallen rund herüm/ warffe/welcher gar schön von dannen zurückspielend/dē ganzē Tempel erleuchtete.

51. Die Seulen belangend/so waren dieselben theils gewunden/theils gefaltet/ theils feldirt/ endlich eine immer anderst als die andre gearbeitet/ mit sonder- und wunderbarem Abwechselungs-ausfund. Die Captelen oder Haubtstucke/prangeten mit verguldtem Laubwerk und Gesimse. Die Postementen oder Fußgestelle / waren Dritteil-Ellen-hoch / und theils vier-theils sechs-theils achteckicht/ mit Albaster überzogen/worauf/allemahl auf der vördern Feldung ein Sinnbild / auf den übrigen allerley Geschicht Sachen/eingegraben und mit Gold erhaben/

zusehen waren. Diese Gestelle / erstreck-
ten sich etwas vor die Seulen hinaus /
und stunde auf jedem derselben ein Erzin-
verguldtes Bild / in Lebensgrösse / und in
vollem Küraß / über das mit Kron / Zep-
ter / Reichsapfel / und andrem Keyserli-
chem Zierat / verherrlicht. Uber einem je-
den dieser Bilder / ware an die Seule an-
gemacht ein Baldaquin / mit güldnem
Zendel und Quasten bekleidet und behän-
get / und auf jedem derselben stunde ein
Frauenbild / mit der rechten Hand einen
Lorbeer Krantz / gleich als wann sie solchen
dem untenstehenden Helden Bild aufse-
tzen wolte / von sich streckend / und in der
Linken eine schwarze Tafel von Agat hal-
tend / auf welcher etliche mit Gold geschrie-
bene Zeilen zulesen waren. Ferner so hien-
ge / je zwischen zwoen Seulen / ein Festin
oder Fruchtgebände / mit Flinder Gold
bewunden / und über demselben giengen
aus der Wand heraus drey viereckichte
Gestelle / auch von Agat / auf derer jedem
ein Erzin-verguldtes Brustbild / auf der
Vörder-Fläche aber des Vierecks / eine
guldne Schrifft / sich sehen lieſſe.

52. Wir

52. Wir begaben uns/nach erbettner Vergönstigung/ auf genauere Beschauung der Seulbilder. Uber dem Ersten/ stunde das Bildniß der Majestät / in Purpur gekleidet. Ihr Angesicht mit Glanz und Schein ümgeben / vergliche sich einer Sonne. In den Händen truge sie Zepter und Reichsapfel/und auf dem Haubt eine Keyserliche Kron / auf welcher oben ein Stern / mit dem Zeichen Jupiters/zu sehen ware. Bey ihren Füssen stunde/ und erschwunge sich zuzeiten/ ein lebendiger Adler/ eben der jenige/der/ bey mehr-erwähntem Banquet/in einem Absatz der Baraque/von männiglich mit Lust und Bewunderung / beschauet worden. Unten/ an der Vörder Feldung des Bildgestelles / ware in Albaster gebildet/die Sonne / an einem Krystallinen Reichsapfel wiederstrahlend / mit der Sinnbildschrifft:

SOL COELO CÆSAR IN ORBE.

Die Sonn'/ im Sternen Zelt;
Der Keyser / in der Welt.

Oben aber an der schwarzen Tafel/ware dieses geschrieben:

I.

RUDOLFF der ERSTE/ Röm. Keyser/ Landgraf in Elsaß/ Graf zu Habsburg.

Die Himmels-Majestät/ setzt Majestäten ein
auf Erden/ als ihr Bild. Das gute Glück/
vermählet
mit meinem TugendRuhm/ zum Haupt mich
hat erwehlet
des Reiches; und mein Haus mein EhrenErb
soll seyn.
Witz und Erfahrenheit ich hatte/ zum Regirẽ;
zum Kriegen/ Glück/ und Muht/ und eine dapfre
Faust.
In Vierzehn Treffen hat dem Feind vor mir
gegraust/
der meinen Zepter must mit SiegesZeichen
zieren.
Das Teutsche KeyserReich/ wust keinen sonst/
als mich/
der den verwirrten Staat zu recht könd wie-
der bringen.
Durch mich/ die Teutschen/ Teutsch zuschrei-
ben auch anfiengen:
dank mir es/ Muttersprach/ daß man erhoben
1273 dich. 1291.

Die zwey Brustbilder aber/ so neben dieser Seule stunden/ waren mit diesen Zeilen bezeichnet:

Rudolff

I.

Rudolff II. Herzog in Schwaben/Landgr. u. s. f.

Wann wäre jeder Fürst gesinnet / wie ich war/
so blieb unausgeseet der böße Krieges Samē.
Mit Sanfftmut/ hab ich mir erworben einen Nahmen /
der länger lebt als ich/ unendlicht meine Jahr.

1288.

2.

Hartman / Landgr. u. s. f.

Die Hoffnung / die man sah in meiner Jugend blühen /
im Rhein zu Wasser ward/ertrank in seiner Strut.
Nach diesem / kan er wohl geehrter Seewarts ziehen /
weil meine wehrte Leich geheiligt seine Flut.

1282.

3.

Johanns I.

Wer Boßheit meiden will/der meide böse Leute.
Jch/that es nicht: drüm ich zur Boßheit ward verführt/
die in der Jugend Wachs gar leicht gedrücket wird.
Die That verzeihbar ist/weil daß ich sie bereute.

1313.

IE 831

53. Wie genau und ämsig wir diese Bilder und Schrifften/samt denen/dem Fußgestelle einverleibten/Gemählen/betrachteten/ so konden wir doch nicht alles begreiffen. Unsre Gebärden / redeten an stat unsrer blöden Zungen / und baten / mit stummer Ansprache/üm mehrere Erklärung. Noris / als die diese Sprach wohl verstunde/säumte nicht/unser Verlangen zubewunschseeligen. Diese Bilder / die ihr allhier sehet/ (fienge sie an) machen nach dem Leben vorstellig / alle Römische Keyser und namhaffte Fürsten / aus dem Hochlöbl. Erzhaus Oesterreich/ welche nunmehr in das vierdte Jahr-hundert / zum theil den höchsten WeltReichstrohn besessen / zum theil sonsten / durch Fürstl. Wohlverhalten / auf den Ehrentrohn untödliches Nachruhms gesetzt zu werden/verdienet haben. Dieser / so hier vor euch stehet / ist der Stam̃Vater und zugleich der erste Keyser dieses Durchleuchtigsten Hauses; un̄ die Brustbildnißen / seine Söhne und Nefen. Man zehlet/fast 300. Jahre von ihm zurücke / Neune seiner Väterlichen

Ahnen/ Grafen zu Altenburg und Habsburg / deren Ankunfft die Vielheit der Meynungen ungewiß gemacht. In den alten unteutschen Zeiten / ward mit ungebühr darvor gehalten/ kein Haus könne sich vor Edel behaupten / es erweise dann seine Ankunfft von den Römern. Daher gabe man/ zu eben dieses Rudolffs Zeiten / dem Hause Habsburg zu Vor-Eltern/ Römische Grafen/ die Perleonen genannt/ welche/ ehmals zu Rom auf dem Berge Aventino wonhafft / nachdem sie gewißer Ursachen halber Stadträumig worden/ sich in Helvetien üm die Gegend deß Rheins nidergelassen / und daselbst ihnen eine Burgwohnung erbauend/ dieselbe / von gedachtem Berge/ Avensburg sollen genennet haben. Das Habsburgische StamWappen/ einen Löwen mit dreygetheiltem Schwanz/ als ihr dorten sehet / führend / machet diesen Wahn wahrscheinbar / weiln es mit dem Nahmen gedachter Grafen übereinstimmet.

54. Doch ist in allewege glaubwürdiger/ die Meynung der jenigen / welche dieses HochGräfliche Haus/ von den altē

Fränkischen Königen herführen; und zwar von den jenigen / die sich von Austrasien oder OstFranken geschrieben / welchē Königreiche auch diese Grafschafft eingezirkt gewesen. Ohne zweiffel / wie dañ in Fürstlichen Erbfällen altgewöhnlich / ist der Urheber dieses Hauses / als einer von den Nachgebohrnen / vermög des Rechts der Erstgeburt / von der Königl. Linie ab- und ihm diese Grafschafft zugetheilet worden. Und diese hohe Ankunfft erscheint auch daraus / weil in mehr-erwähnter Grafschafft gelegen und fast vor 800. Jahren noch gestanden ist / die alte herrliche Römer Stadt Vindonissa oder Windisch; woselbst man noch heutzutag / im Dorffe dieses Nahmens / und unter der Erden / viel SteinStücke mit alt-Römischen Schrifften und Bildern findet. Daß aber die Grafen / dieser Stadt Herren gewesen / wird nicht nur aus alten Urkunden / sondern auch damit / erwiesen / weil die Häuser Habsburg und Altenburg / auf eben dem Platz / wo vormals Vindonissa gestandē / nachgehends erbauet worden. Sehet hier (sagte sie /

auf

auf ein Feldlein des ersten Seulgestelles zeigend) einen Augenschein dessen. Dieses sind die beyden Flüsse / die Rüß und Aar. Dorten / bey ihrem Zusammenfluß / sehet ihr das Dorff Windisch; über dem Wasser / die Stadt Bruck; hier / nit weit vom Dorff / auf einem Hügel / das Schloß Habsburg; etwas weiter hintan / ein von dem Schloß Altenburg noch überbliebnes altes Gemäur; Wiederum am Ufer dorten / das Kloster Königsfeld / von welchem ihr hernach etwas vernehmē werdet.

55. Das Schloß Habsburg belangend / so ist selbiges / vor mehr als 600. Jahren / von Graf Rapoten / Zunahmens dem Mächtigen / unter Rudolffs Ahnen dem Sechsten / welcher sich damals noch von Altenburg / darauf er wohnete / geschrieben / erbauet worden. Man sagt / ihme sey von seinem Bruder / einem Bischoff zu Straßburg / zu diesem Bau viel Gelds verstrecket worden. Dieser kam einsmals den Bau zubesehen / Als er aber ein nicht so gar herrliches Gebäude fande / ward er zornig / argwähnend / das hergeschossne Geld sey zu etwas anders

ver=

verwendet worden. Der Graf/wiese ihn auf Gedult/bis auf den andern Morgen/ da er ihme/ des Empfangs halber / Rechenschafft zuthun versprache. Unterdessen beschickt er die benachbarten von Adel und das Landvolk / und heist sie / gegen Tags/das Schloß ümlägern. Am Morgen/ zeiget er diese dem Bischoff/ nennet sie seine Mauer und Vestung/als die er/ durch solch Geld und seine Tugend gleichsam erkaufft/ihme verbunden und dienstbar gemacht. Womit er seinen Bruder begütigt/ auch noch groß Lob von ihm erlanget. Sonsten schreibt man von ihme/ daß/als er/in Gedanken diesen Bau zuführen begriffen / auf die Beitz geritten/ und einen Habicht geschwungen/ selbiger folgends mit seinem Raub sich ungefähr auf diesen Bühel gesetzt: wovon er Anlaß genommen/ seine Burg daselbsthin zu bauen/auch von dieser Abenteur Habichsburg (woraus hernacher Habsburg worden) zunennen. Welches gar nahe zum Ziel der Warheit getroffen scheinet.

56. Dieses von der Ankunfft. Die übrigen Gemälde/(fuhre Noris fort) betreffen

treffen Keyser Rudolffen in Person. Sehet ihn dorten/nebenst andren Edlen/ vor dem Trohn Keyser Fridrichs des Ersten (an dessen/ als seines Tauff-Paten/ Hofe er erzogen worden) aufwarten/und einen Druyden ihme die Hand küssen. Dieser ware ein berühmter Sterngücker/ welcher/weil er Graf Rudolffen vor andern grosse Ehre erwiese/ von dem Keyser üm dessen Ursache befragt / zur Antwort gabe: Er sehe aus seiner Geburtsart / daß er dermaleinst würde Keyser werden. (k) In jenem Feldlein/sehet ihn ein Crucifix in der Hand halten/und etliche Fürsten zween Finger darauf legen. Dann/ als / bey seiner Krönung zu Aach/ die Reichs-Fürsten verzogen/ihme zu schwören/ weiln kein Zepter vorhanden ware; ergriff er ein Crucifix / so ungefähr im Gemach stunde/und sagte: Diß Zeichen daran wir Menschen erlöst seyn/will ich vor ein Zepter wider meine uñ des Reichs Ungetreue gebrauchen. Wie er dañ dasselbe nachmals/ als ein andrer Constantin/ in der Schlacht wider den Böhm.

König

(k) S. unten §. 112.

König Ottokar/durch seinen Sohn Herzog Albrechten/an stat eines Leib-Paniers/ ihme vorführen lassen. Sehet ihn wiederum hier/in einer Reichs-Session/den Schreibern etwas zudictiren. Diesen und zwar seinen ersten Reichstag/ hielte er in meiner Neronsburg/auf welchem/er verordnete/daß forthin alle Acta und Briefliche Instrument/ in Teutscher/und nicht mehr wie vorher/in Lateinischer Sprache/ solten gestellet und ausgefärtiget werden. Dazumahl dan/meine Canzley/was alle andre Anwesende nicht konden/wohl und glücklich geteutschet/und deswegen von der ganzen Reichsversamlung gerühmet worden. Allernächst darbey/sehet ihr/auf den Bergen/etliche Steinhauffen. Dieses waren Raubschlösser: deren hat er in die 80. niedergerissen und zerschleiffet. Er hat auch sonsten/ etliche unruhige Fürsten des Reichs/ gezüchtiget; und also Teutschen Landen/ als ein andrer Augustus/die süsse Ruhe des güldnen Friedens wiedergebracht.

57. Eines so dapfren Hauptes/hatte dazumahl/ der eine Zeitlang Hauptlose

und von seinen eigenen Gliedern übel-zerzerrete/ Körper deß Reichs/ vonnöten. Zwar Er / Rudolff/ erfuhre seine Wahl eher/ als er ihme einbilden können/ daß er in der Wahl wäre. Daher es auch erstlich Mühe brauchte / ihn zubereden / daß er gläubte das jenige / was seinen Feind/ den Bischoff zu Basel/ den er damals belägerte/ sagen machte : Sitz fäst / lieber Gott! Rudolff wird dich noch vom Stul stossen. Dann / er hatte/ durch siegreiche Kriegsverfassungen/ seine Nachbarn allbereit/ sich vor seinem Degen zufürchten/ mit ihrem Schaden gelehret. Sehet etliche Beyspiele seines unüberwindlichen Muhtes. Sehet ihn hier / mitten unter des Feindes Hauffen / einen großen und starken Polaken / der von Ottokarn / in dem Treffen mit selbigem / ihm auf den Hals geschickt worden/ ritterlich erlegen. Dieser hatte sich / mit grosser Mannlichkeit/ durch viel Schwadern bis zum Keyser durchgeschlagen / ihm auch allbereit sein Pferd erstochen. Als er nun gefangen/ und ihm / nach der Schlacht / jederman das Leben absprache / sagte der Keyser :
Das

Das verbiete mir Gott! es wäre dem ganzen Reich ein Schade/ wann so ein dapfrer Rittersmann sterben solte. Hat ihn auch nachmals bey sich behaltē. Wiederūm/sehet ihn dorten/von den Seinen verlassen und von den Feinden bedränget/ jene dapfre That des Röm. Horatius erneurend/ mit vollem Küraß in den nächsten See springen: in welchem er sich so lang enthalten/ bis man ihme zu Hůlff gekommen. Dieses geschahe in dem Burgundischen Krieg.

58. Aber/zuerweißen/daß nicht nur in Dapferkeit/ sondern auch in andern löblichen Tugenden/ die Teutschen den Römern die Wage halten/so sehet ihn hier/ seinen Völkern ein Beyspiel der Genůglichkeit zugeben/eine Rube aus dem Acker ziehen/ und vor ihrer aller Augen essen/ darzu sagend: Solang ich diese habe/ sterb ich nit Hungers und kan des Brods wohl erwarten. Geschahe in eben diesem Kriegszug/als im Lager Mangel an Proviant ware. Da er/unter andern/als deswegen zum Abzug gerahten ward/die seinen also tröstete: Wann wir siegen/werden

den wir des Feindes Vorraht bekommen; Ob wir aber unterligen/ werden sie uns ja noch zuessen geben. Als einsmals/ nach gehabtem Treffen / sein Volck grossen Durst litte / und man einen mit Noht erlangten Krug Wassers ihme brachte/ sagte er: Ich dürste jetzund vor ein gantzes Heer; gebts andern zutrinken. Sonsten/ als einsmahls/ etliche seiner Hof-Diener/ bässern Wein und weißer Brod begehrten; beurlaubte er sie/ sagend: Ich bedarff keiner Diener/ die bässer als ihr Herr tractirt seyn wollen. Also/ da sich einst ein Verrähter erbote / gegen einer Belohnung / K. Ottokarn / seinen Ertz-feind/ auf der Jagt vom Brod zuthun/ wiese er ihn ab/ mit diesen Worten: Ob schon Ottokar unser Todfeind ist/ so soll er doch das von uns nicht erhalten/ daß wir seinetwegen der Gerechtigkeit und Redlichkeit vergessen solten. Sehet ihn endlich dorten unter einem Zelt/ gar schlecht bekleidet/ sitzen/ und den stolzen prächtigen Ottokar kniehend von ihme die Lehen empfangen. Die Hoffart dieses Königs welcher ihn/ als den jenigen/ der ehmaln sein

sein Diener und Hof-Marschalk gewesen/ vor seinen Keyser und Herrn eher nicht/ als mit Waffen darzu gezwungen/erkennen wollen) zubespotten/hatte er befohlē/ unter wärender Huldigung/ die Wände des Gezeltes fallen zulaßen: und solcher gestalt wurde er der ganzen Keyserlichen Armada lächerliches Schauspiel. Uñ als vorher die Seinigē ihn ermahnet/er solte/ als ein Keyser/K. Ottokarn/ an Herrlichkeit nichts bevorlaßen; antwortete er: Ottokar hat offt meinen grauen Rock ausgelacht: Jtzt ist Zeit/ daß der graue Rock seiner wieder spotte. Thatē und Tugenden/die sonsten dem Curio/ Fabricio/ und andren Edlen Römern/ zu Ruhm nachgeschrieben worden! Sonstē schreibt man ihme zu/diese kluge Rede: Wohl regiren/und dem Reich wohl vorstehen/sey bässer / als das Reich mehren/ und die Gränzen erweitern. Als er/ im hohen Alter/ und im 74ten Jahr/ von Erfurt auf Frankfurt reisete/ und ihn unterwegs ein Fieber überfiel/ sagte er: Lasst uns nach Speyr reisen/ zu den Königen/ meinen Vorfahren! verstehend/ die Keyser-Be-

Gräbn

gräbniß daselbst. Massen er auch / auf dieser Reise / etliche Tage hernach / zu Germersheim / verblichen ist.

59. Uber dem II. Seulbild / stunde das Bildniß der Fruchtbarkeit; grün bekleidet. An der Brust lage ihr / ein saugendes Kind; und üm sie herüm / sprungen mit lustigen Posturen und Stellungen / etliche kleine Püpchen. Das Sinnbild / unten an der Vörder Fläche des Bildgestelles / ware ein hoher Lorbeerbaum / seine Zweige weit ausbreitend; mit der Schrifft:

FRUTICANDO STEMMA
PERENNAT.

So ein Stam̃ bekleibet /
der viel Sproßen treibet.

Oben an der Tafel / ware diß geschrieben:

II.

ALBRECHT der ERSTE / Röm. Keyser / Herzog in Oesterreich / Steyr und Crain.

Mir

Mir hat ein Herzogtum das Glücke zugewandt:
doch hab ich Land und Leut mit Tugend kauf=
fen müssen/
mit meinem dapfren Blut. Ich hab mich
durchgeschmißen
mit Sieggewohnter Faust / die manche Feinde
fand.
Zwölff Treffen / gaben mir den Titel/ Tri=
umfirer:
wornach/ im alten Rom / gestrebt so mancher
Held.
Drüm hat das Römer Reich mich auch zum
Haubt erwehlt.
Wer Keyser-Titel führt/ ist billich Reichs=
Regirer.
Das Haus von Oesterreich/ mich seinen Vater
nennt:
weil sein Regentenbaum aus mir / dem
Stam̃/gezweiget.
Mein Vaterland mich ihm nit gönte/ Neid-
geneiget:
drüm schickt' es mich zu Grab durch anver=
1298. wandte Händ. 1308

An den dreyen Brustbildern/ neben die=
ser Seule/ waren diese Schrifften zulesen:

4.

Rudolff III. König in Böh. Erzherzog in Oesterr. u. s. f.

Mein

Mein Osthaus / fieng von mir ein Erzhaus an
zu seyn:
von mir es lernte auch die Königs-Kronen
tragen.
Ich bracht das erste Recht / zum Reich der Böh-
men / ein.
Mich schlug der Tod / als ich wolt meine
Feinde schlagen. 1307.

5.

Leopold I.

Den Vater rächet' ich. Dem Bruder stund
ich bey:
mein Feind der lobte selbst die starke Bruder-
Treu.
Mein strenger RitterArm / von grossem
Muht entbrennet /
hat mich / mit Ruhm / die Zier der Ritter-
schafft genennet. 1326.

6.

Otto / der Fröliche.

Müh / wechsle sich mit Ruh! Man muß die
Arbeit kürzen /
und je mit Frölichkeit die sauren Sorgen würzẽ.
Ich thäte / was ich sag; und sage / was ich
thät:
ich habe wahr und gut befunden diese Red.
1338.

60. Allhier sehet ihr / (sagte Noris) den ersten Herzogē in Oesterreich aus dem Haus Habsburg. Oesterreich / ist soviel gesagt / als Oostreich / oder das Reich gegen Aufgang. Also wurden / zu Zeiten der ersten Teutschen Keyser / die gegen Morgen gelegene Teutsche Landschafften genennet: welcher Nahme hernach diesem Fürstentum geblieben. Wie es dann / allbereit zu der Römer Zeiten / die Mark oder Gränze Teutschlands gewesen: welche an dem Ort / wo itzund Wien stehet / ihre Zehende Teutsche Legion ligen gehabt; von deren Haubtmanne / Annio Faviano / die Stadt hernach Fabiana oder Faviana / und mit hinwegwerffung der ersten Sylbe / Viäna oder Wien genennet worden. Dieser Orten / wohneten / zu gedachten Zeiten / die Hungarn. Welchen / weil sie immerzu das Reich beunruhigten / zubegegnen / wurden / von Keyser Heinrich dem Vogelsteller / die Grafen von Babenberg / (nachdem andre vor ihnen abgestorben) zu Markgrafen oder Gränzbeschützern / dahin gesetzet / und ihnen das Land erblich verliehen. Damals

ward

ward Oesterreich ein Markgraftum/und führete im Schild ein Wappen / fünff güldene Lerchen. Unter dem Achten dieses Geschlechts/ward es von Keyser Conrad III, zum Herzogtum gemacht/ (l) und/ in dem Keyserl. Freyheitsbrief/ unter andern/des Reiches Herz und Schild genennet. Heut zutag / ist es das einige Erzherzogtum in ganz Europa: worzu es/zu Zeiten Rudolffs III, dessen Brust-Bild ihr itzt besehen/ in Nürnberg auf dem Reichstag / erklärt worden. Edle Nymfe! (erkühnete ich abermals zu fragen) Warüm sehen wir aber allhier/ zu Keys. Albrechts Füssen auf dessen Ritter-Schild / gar ein anders / und nicht das vor-angedeutete/Wappen gemahlet? In Eroberung der Stadt Accon oder Ptolemais in Syriē/(antwortete Noris) fochte Leopold V, Babenbergischē Stam̄ens/ dermassen ritterlich / daß er / am ganzen Leib / bis auf das Theil das der Kriegesgürtel bedecket / mit eignem und Feindes blut gefärbet vor dem Keyser erschiene. m

(l) A. 1156. 17. Sept.

(m) A. 1191. 2. Jul.

Daher hieß ihn derselbe/zum Gedächtn
dieser Strengigkeit/ die Lerchen aus de
Schilde thun / und an deren stat / ei
rohte Feldung/mit einem weißẽ Stri
durchzogen/darein nehmẽ. Dieses ne
Wappen/ als er daselbst auf der Thü
einem aussteckete/ ließe es/ König Rei
art von Engelland/ herunter auf die S
de/ aus Neid / werffen und in den Ko
wälzen. Der Herzog/verbisse damals de
Schimpf/ weil sie in Feindes Land war
Als aber nachmals dieser König / sei
Heimreise durch Oesterreich nohtwendi
anstellend/in die Person eines Kochs ve
kleidet nach Wien kame/ward er erkand
dem Herzog verrahten/ und vom Heerd
da er ein Hun am Spiß briete/hinweg
genommen/gefangen/und nit eher wiede
ledig gelassen/ bis er sich mit 100000
Mark gelöset. Mit diesem Geld/hat Leo
pold das Herzogtum Steyr an Oester
reich gekaufft/und die Stadt Wien in ei
ne geräumigere Mauer einfangen laßen.
Der letzte dieses Stammens/ hat nach-
mals auch Crain hinzugebracht: und sol
er/ von Keyser Friderich II, zu einem Kö
nig erklärt worden seyn.

61. Re

61. Nach Absterben dieser Babenbergischen Linie / als Oesterreich ein ledigs Reichs-Lehen wordẽ / ward Albrecht von Habsburg / von seinem Herrn Vater Keyser Rudolffen I, als dessen ältster Sohn / mit allgemeiner Reichsbewilligung / zu Nürnberg / mit diesen dreyen Herzogtümern belehnet: darzu er zwar ohne das berechtigt ware / weil seine Gemahlinñ / Elisabeth aus Kärnden / gedachten letzten Herzogens Bruders Nefin ware. Mit dieser hat er 21. Kinder gezeuget. Ein ungemeynes Beyspiel der Fruchtbarkeit! Welches zwar diesem Durchleuchtigsten Haus nit ungewöhnlich: weiln auch die Keyser / Rudolff I, Ferdinand I, Maximilian II, und Erzherzog Carl II, jeder mit einer einzigen Gemahlin / 15. Kinder gezeuget. Er ward Röm. Keyser erwehlt / wider Adolffen von Nassau: welchen er in einem harten Treffen überwunden / und mit eigner Hand erlegt. Er hatte groß Glück: aber darbey auch viel Unglücks. Ihm wurd einmahl / unwissend von wem / Gifft beygebracht: welches ihm die Aerzte / durch Mund /

Nase/Augen und Ohren/wider abtrieben; wovon ihm ein Aug verdurbe. Die Schweitzer/fiengen zu seiner Zeit (n) an/ sich vom Haus Oesterreich abzutrennen/ und ihre Eidgenoßschafft aufzurichten: welches er/wegen Reichs- und andrer Geschäffte nicht verhintern konde.

62. Er nahme auch ein unglücklichs Ende. Er hatte/an seinem Hof/ihm selber seinen Tod erzogen/nämlich/als ein Pflegvater/seines Brudern Sohn/Herzog Johannsen: dessen Brustbild ihr dort/in dem ersten Raum/sehet. Dieser/ begehrte zum öfftern von dem Keyser/ die Einräumung seiner Väterlichen Erbländer. Als ihm aber/seiner Jugend halber/ solches noch zur Zeit abgeschlagen wurde/ließ er sich durch Herr Walthern von Eschenbach/Ulrichen von Palm/und Rudolffen von Warth/seine gute Gesellen/verführen/und verband sich mit ihnen/wider den Keyser. Und als derselbe/ von Baden nach Rheinfelden zu seiner Gemahlin reisend/nachdem die Zusammengeschwornen voran hinüber gefahrē/ sich

(n) A. 1307.

sich über die Rüß setzen lassen / fielen sie ihn an / und ermordeten ihn daselbst unter freyem Himmel / in Angesicht der Seinigen / welche noch jenseits waren. Also wurde dem löblichen Keyser / in seinem Vaterland nahe bey Habsburg / über das von seinem nächsten Blutsfreunde / der Lebensfaden abgeschnitten. Seine Gemahlinn / hat nachmals daselbsthin das Kloster Königsfeld bauen / und ihn darein / unter den hohen Altar / in eben das Stuck Erde / welches diß theure Königs-Blut in sich getrunken / begraben lassen. Aber Keyser Heinrich VII, sein Nachfolger am Reich / ließe ihn / das Jahr hernach / von dannen nach Speyer bringen / und / neben Keyser Adolffen / in die Keyserbegräbniß daselbst / besenken. Da dann der Tod die jenigen vereinigen müssen / welche in ihrem Leben die gezweytesten Feinde gewesen. Alle diese Geschichten / sehet ihr zum theil vorgebildet / auf diesen Fußgestell-Flächen. Der Hirte / der dorten / des Viehes hütend / unter einem Baum gestreckt liget / ist vorerwähnter Herr Walther von Eschenbach / welcher /

der Straffe dieser Mordthat zuentflie-
hen / seinen hohen Stand unter diesen
armseeligen / 35. Jahre lang / verbergend /
endlich / nachdem er sich zuvor einem
Geistlichen entdecket / dariñ gestorben ist.
Dieses geschahe im Land zu Würtenberg.
Herzog Hañs / thäte hernachmals Buße
zu Pisa in einen Eremiten Kloster / und
starb auch darinnen.

63. Uber dem III. Seulbild / erkann-
ten wir das Bildniß der Dapferkeit.
Ihre Kleidung / ware dunkelblau oder
Eisenfarb. Mit dem einen Arm steurete
sie sich auf ein steinernes Viereck: ihre
unbewegliche Stand- und Starkmütig-
keit damit zubemerken. Zu ihren Füssen /
stunde ein Löw / als der dapferste unter al-
len Thieren. Das Sinnbild unten / ware
gleichfalls ein aufrechter Löw / in der
Linken Patte einen Schild / in der Rech-
ten aber ein Schwerd haltend; mit die-
ser Deutschrifft:

HIC FERIT ILLE FERET.

Zum Versetzen /
und Verletzen.

Oben / an dem Agat / lasen wir folgendes:

III.

FRIDERICH der DRITTE/ Römischer Keyser/ Mit dem Zunahmen der Schöne.

Es ficht das loße Glück nur gern die Grossen an.
Ein Fürst muß dapfer seyn / zum Sigen und Erlegen:
er muß es treiben ab mit strengem Ritter-Degen;
sein Muht / imfall die Faust nun nit mehr fechten kan /
muß seyn ein stählern Schild / die Streiche auszunehmen.
Das Glück bestritt auch mich. Doch fand es mich nit bloß.
Mein Arm / zu meinem Schutz/viel Feindes-Blut vergoß:
den man zuletzt/doch nicht den Muht/hat können zähmen.
Im Fallen / blieb ich stehn; Gefangen / war ich frey.
ein fäster Muht läst sich nit fällen oder bindē/
kan / überwunden / noch den Sieger überwinden/
zeigt/daß das Glück und er das schönste Schauspiel sey.

1314. 1330.

Die drey Brustbilder dieses Zwischen-Raums / wurden in diesen Schrifften redend:

7.

Albrecht II, Erzh. in Oesterr. Herzog in Kärnden / Graf zu Pfyrt. u. s. f.

Der Edle Stam von Ost / der itzt verdorren wolt /
von mir / dem jüngsten Zweig / bekame neues Leben.
Ich habe Kärnden auch / und Pfyrt / hergeholt;
darдurch ich Oesterreich mehr Reichtum hab gegeben. 1358.

8.

Rudolff IV, Erzh. in Oesterr. Graf zu Tirol. u. s. f.

Tirol / das Wage hält auch einem Königreiche /
hat Maultasch mir geschenkt / erbt' Oesterreich von mir.
Dank mir es Zürcher-See / daß man itzt geht auf dir;
mein Werk ist deine Brück'. An Ruhm ich keinem weiche. 1365.

9.

Albrecht III, mit dem Zopff.

In einen Doppel Zopf mein Haar geflochten waren:
es flochten einen Kranz / die Musen / meinem Haare /
weil daß / durch mein Gestifft / Wien ward ihr Helikon.
Der Zopff wird noch verwahrt; es grünt auch noch die Kron. 1390.

hier/ (sagte Noris) ist
eyser Friderichs/ welcher/
Wohlgestalt/ der Schön-
den. Er hatte das Un-
h mit ihme/ sein Oheim/
g aus Bayrn/ zum Key-
d. Von diesem wurde er/
erstimmet/ weil der Chur-
che Abgesandte/ auch auf
eyn/ beredet wurde; der
te/ auf Erzherzog Fride-
. Wie er dann auch des-
nkehr/ bey seinem Herrn
übel willkommen ware;
ngniß warff/ und indem
die köstlichsten Speißen
andern aufzehren ließe/
t zum andern Tantalus
re er in einem Fall glück-
rste/ indem er bald Hun-
e Geschicht/ sehet ihr all-
Feldlein. Dort aber auf
t den leidigen Erfolg die-
n Keyserwahl. Beyde
n gekrönet: und der De-
nsspruch machen/ wel-

chem von beyden die Keyserliche Würde gebührete. Es wurdē beyderseits Kriegsheere gesamlet. Es geschahen etliche Treffen. Der Lärmen / währete bis in das siebende Jahr. Keyser Friderich siegete etlichmahl / konde aber doch nicht Keyser Ludwigs Meister werden. Endlich versahe ers / indem er / unerwartet seines Brudern Erzherzog Leopolds / (dem er seine vorige Siege zudanken gehabt) dem stärkern Feind eine Schlacht lieferte: in welcher er/nachdem er mannlich gestritten/ und mit eigner Hand in die 50. zur Erden abgefärtiget/gefangen wurde. (o) Er erkannte auch/wiewohl zu spate/diese seine Verwegenheit/als er/in das Schloß Trausnitz gefänglich geführet / dessen Nahmen erlernet/sagend: Es heiße wohl Trausnitz/und erinnere ihn / er solte seinen Kräfften nicht zuviel getrauet haben. Nach zweyen Jahren/ward er/mit einer und andrer Bedingniß/der Hafft wieder erlassen. Da er zwar den Titel eines Röm. Königs behalten / aber sich des Reichs wenig mehr angenommen. Wiewohl ihme bald darauf/die ausgestandne

(o) A. 1322. 29. Sep.

Grämnuß das Leben abgekürzet. Dieses habe ich etwas ümständlicher euch erzehlen wollen/ üm/ zu erweißen/ daß die jenigen GeschichtFedern/ weder mit Vernunfft noch die Warheit geschrieben/ die diesen Friderich von der Zahl der Röm. Keyser gantz unverantwortlich ausgeschlossen: Zumahl/ da er/ allein vor seiner Gefängniß/ wie gedacht in das siebende Jahr/ Titel und Zepter geführet.

65. Uber dem IV. Seulbild/ ließe sich sehen das Bildniß der Gerechtigkeit. Sie ware gekrönt: als die jenige/ so von Himmel gesandt/ auf Erden zu regiren. Von der Krone/ streckete sich ein guldnes Schin über ihr rechtes Ohr herunter/ das Linke aber ware bloß zusehen: anzuzeigen/ daß man die andre Partey auch anhören solle. Ihr Rock/ ware von einem SeidenZeug/ in welchem/ die zwo Farben/ roht und weiß/ durcheinander schillerten: diese auf die Unschuld der Frommen/ jene auf die Schamröte und Blutschulde der Boßhafftigen/ deutend. Eben solches/ bemerkte auch ihre linke

Hand/in derē sie ein Schwerd und Beutel/ zwischen Beyden aber eine Wage/ hielte/auf deren Schalen eine/das Wort/ Verdienst/ auf die andre / das Wort/ Belohnung/ geätzt/unter dem Zünglein aber (welches auch wie eine Zunge gebildet) ein Auge zusehen ware: anzuzeigen/ daß das innerliche Auge d.i. der Verstand eines Fürsten/die Verdienste mit fleißiger Auffsicht erwägen/und alsdann/ nach deren Gewichte/ Lohn und Straffe auswägen und aussprechē solle. Auf eben diese Meynung zielete / unten das Sinnbild/ vorstellend zwo Hände/ deren die eine einen Sporn / und einen untergekehrten Beutel/ woraus etliche Münzstucke und Gold Ketten fallfärtig waren; Die andre aber / ein Schwerd samt einem Zaum / hielte. Die Beyschrifft ware:

BONIS DONANDO DOMANDO MALIGNOS.

Die Frommen belohne/
Der Bösen nit schone.

Oben von der schwarzen Platten/redeten mit dem Anschauer/folgende Zeilen:

VI.

ALBRECHT der ANDER/ Röm. Keyser/ König in Hung. und Böheim/ Erzh. in Oesterreich/ Marggraf in Mähren/ u. s. f.

Ein Fürst / ist darüm Fürst/ ein rechtes Recht zusprechen;
er sitzt an Gottes stat / auf Erden auf dem Thron/
daß er die Bösen straff / der Tugend gebe Lohn.
Thut er das nicht / Gott wird es an ihm selber rächen.
Der Lohn / die Frommen reitzt zu mehrer Fromkeit an/
ist guter Sinnen Sporn. Straff/ ist ein Zaum der Bösen;
man muß auch von dem Leib die faulen Glieder lösen/
sonst wird er angesteckt. Diß hab ich stäts gethan:
Ich lohnt' und straffte nicht nach Gunst / nur nach Verdienen.
Drey Kronen/ krönten mich zugleich in Einem Jahr:
doch trug ich sie nicht lang. Der Spruch an mir wurd wahr:
Das Glück bricht / wie ein Glas/ je schöner es geschienen.

1438. 1439.

Die

Die folgenden drey Brustbilder/beschrieben sich selber/ durch diese Schrifften:

10.

Leopold III, der Fromme.

Nicht allzeit kan man from̃ vor bösen Leuten bleiben.
Die Schweitzer / reitzten mich gewaffnet in das Feld.
Ich fiel: doch wird mein Ruhm vor Sempach stehen bleiben.
Wer in den Waffen stirbt / der stirbet / als ein Held. 1386.

11.

Albrecht IV.

Das Land / wo Gottes Sohn / gelegen in der Wiegen /
gelitten vor die Welt / vom Creutz zu Grab gestiegen /
hieß meine Andacht mich besehen mit Gefahr.
Wer seinen Heiland liebt / ist gerne wo Er war. 1404.

12.

Wilhelm / der Hofman.

Den Hofman/haben mich geneñet meine Sittẽ/
aus denẽ stäts erschien die schöne Höflichkeit.
Durch Weiber-Unbestand / und durch des Glückes Neid /
ward mir/zu einer Kron / die Hoffnung abgeschnitten.

66. An

66. An dieser Seule/ (sagte Noris) betrachtet die Bildniß Keyser Albrechts II, welcher/ in halb-Jahrs-Frist/ unverhofft drey Königs Kronen/ die Römische/ (welche/ nach ihme/ bey dem hochlöbl. Erzhaus/ in stäter Reihe/ verblieben) Böhmische und Hungrische (dergleichē auch mit Keyser Maximilian II. in Jahrsfrist geschehen) auf sein Haubt bekommen. Worüber er dann selber/ (nachdem er die Römische mit Weinen abgeschlagen) aufgeruffen: O ein wunderbares und gewiß nicht lang-dauerhafftes Glück! Drey Königreiche/ in Einem Jahr! Und mit diesen Worten/ hatte er geprofezeyet. Dann/ es waren kaum anderthalb Jahre vorbey/ da kam der Tod/ und forderte/ nit nur diese drey Kronen/ sondern auch das Leben/ wieder von ihm ab. Bleibt also wahr/ daß/ einer geschwinden Glück-„ seeligkeit/ die Kürze derselben auf dem „ Fuß nachfolge. Wiewohl es eben/ mit allem irdischen Glück/ ein schlüpfrichtes Wesen ist. Er ware ein Herr/ von löblichen Tugenden; nicht nur aus Angeborenheit/ sondern auch durch gute Auf-

erzieh-

erziehung. Daher / das Reich auf ihn grosse Hoffnungen gebauet: welche aber leider allzubald mit ihm begraben wurdē. Oesterreich/ fienge unter ihm an/ nach so langer Unruhe / sich wieder zuerholen: welche aber/ nach so kurzem Anstand/ folgends desto länger und grim̄iger zu wüten begunte. Hungarn schützete er/ durch den dapfren Hunniades/ wider den Türkischen Einbruch. In seinem Antritt und Einzug zu Wien/ ward/ in einer Glückwünschung/ sein Nahme ausgedeutet / Allweg-recht: welcher Auslegung er hernach würklich nachgekom̄en/ wodurch er/ mit höchstem Ruhm / den Titel eines Gerechten Fürsten erworbē. Gute Freunde/ nennete er seinen grösten Schatz und Reichtum; und die Jagt seine liebste Lust/ sagend/ solches sey eine recht-Mannliche/ das Danzen aber eine Weibliche/ Ubung. Im Anzug wider die Böhmen/ gefragt / wen er zum Feldherrn ordnē wolte? sagte er: Wann ihr einen andern/ als mich/ darzu haben wolt/ so nennet ihr mich vergebens einen Herzogen. Wodurch er sein mañlichs Gemüte zuerkennen gabe.

Von

Von Erzherzog Wilhelm/ den das letzere unter diesen dreyen Brustbildern vorstellet / ist denkwürdig / daß er einen Löwen auferzogen / welcher / nach seinem Tod/lieber Hungers sterben/als sich von einem andern speißen lassen/wollē. Sonsten ware diesem Fürsten/Freulein Hedwig/Erbinn der Cron Polen/ von ihrem Vater König Ludwigen / in der Jugend versprochen. Nach dessen Tod aber/drang ihme Jagello der Fürst in Littauen/mit Hülff der Reichsstände/vor/weil er seine Lande zugleich an Polen und zum Christentum brachte. (p) Muste ihm also/der Erzherzog/Braut und Königreich überlassen. Und hat sichs/auch in folgenden Zeitē/erwiesen/daß Oesterreich kein Glück zur Cron Polen habe: weiln/200. Jahre hernach/(q) auch Keyser Maximilian II, uñ widerum sein Sohn Erzherzog Maximilian Ernst/ (r) zu Königen daselbst erwehlt/aber nit gekrönt/sondern von andern verdrungen/und dieser darüber/von seinem Mit-Erwehlten/gefangen wordē.

67. Dem

(p) A. 1375. (q) A. 1575.
(r) A. 1586.

67. Dem V. Seulbild / ware oben zugeeignet / das Bildniß der Irene oder der Friedensgöttinn. Sie ware als eine Erhalterinn der Bürger / mit Eichen-Laub gekrönet; und in gülden Stück gekleidet / als eine Mutter der güldnen Zeit. Unter dem Arm / truge sie / das Horn des Überflußes / und in der Hand / eine Laute: mit jenem den friedlichen Wolstand / und mit dieser / die / aus Zusammenstimmung der Obern und Untern entstehende / und den Frieden befästigende / Eintracht / anzudeuten. Das Sinnbild unten / machte vorstellig / eine von einer Hand gehaltene Wage / in der einen Schale / ein güldnes Zepter mit Oelzweigen / und in der andern ein blankes Schwerd / mit Lorbeerzweigen / ümwunden / gegeneinander abwägend: da dann jene / als schwerer / überschlagend / zuverstehen gabe / das Eisen des Krieges / werde / von dem Gold des Friedens / weit überwogen. Die Beyschrifft ware:

POTIOR PAX AUREA LAURU.

Der Kriegt erligt /
Fried überwigt.

Die Tafel obē / zeigete uns folgende Zeile.

V.

FRJDERJCH der VJERDTE/ Röm. Keyser.

Das Reich/ war unter mir/ das Teutsche/ reich
an Frieden;
ich ware / was ich hieß / ein frommer Frie=
den Fürst.
Mein gütigs Herz hat nie / nach Feindes=
Blut/ gedürst.
Das Glück doch wolte mir zuhaus viel Kriege
schmieden /
das meinen Vorsatz hasst': es war auch nicht
mein Freund
im Kriege / weil es mich zum Frieden wust ge=
bohren.
Ich hab/ das schwerer ist/ das Friedensgold er=
kohren /
vor Kriegerisches Stahl: wiewohl diß grös=
ser scheint.
Das Lorbeerlaub braucht' ich / zu krönen die
Poeten /
die siegen ohne Blut / und kriegen mit der
Zeit.
Ihr Dichter! vor die Gnad / ihr mir ver=
bunden seit /
mit eurem Feder Schwerd auch meinen Tod zu
1440. tödten. 1493

Die drey nebenstehende Brustbilder lies=
sen sich also vernehmen:

Ernst

13.

Ernst I, der Eiserne.

Die Stärck hat meinen Leib / der Muht mein Herz / gehärtet:
daher ich Eisern hieß. So muß ein Fürste seyn.
Wer sorgt zuviel vor sich / und seine Glieder zärtet /
bey solchem ist / die Sorg vor seine Bürger / klein. 1424.

14.

Friderich II.

Dem Fürsten schwatzt man vor / nur was er gerne hört.
Ein Mittel macht' ich mir / die Warheit auszuspähen:
Ich pflage / unter's Volk / verkleidet offt zu gehen.
Wär diß ein Brauch / es würd viel Böses abgekehrt. 1439.

15.

Albrecht VI.

Mein Bruder / weil er karg / mich den Verschwender nennt.
Ists unrecht / mit dem Gut ihm kauffen Lebensfreuden?
Sag / welches bässer sey / das Geitzen oder Geuden?
Geld / wird durch jens getödt / durch dieses angewendt. 146[8]

68. Sehet allhier (sagte Noris) Friderichen IV, einen Keyser / der / vieler Beschaffenheiten halber / mit Keyser Augusten zuvergleichen. Er kam auch ihme unter allen Keysern / mit langwürigem Leben und Regiment / am nächsten: Dañ / er regirte nur 4. Jahr weniger / lebete aber 2. Jahre länger / als derselbe / der 76. Jahre alt geworden / und 57. Jahre Keyser gewesen. Ein rechter Friderich / der / jenem zur Nachfolge / den Janus-Tempel zugeschlossen / und den Teutschen Reichs Frieden wieder grünē und blühen gemacht. Er selber aber / konde nicht erlangen / was andere durch ihn genossen: Dann er hatte Lebenslang in seinen Erbländern zukriegen. Am meinsten aber mit den Hungarn / deren Krone samt ihrem Erb-König / Ladislao seinem jungen Vettern / ihme zuverwahren und zuerziehen ware anvertrauet worden. Diesen wolte er / weder ihnen noch den Böhmen / also unmündig zustellen: aus hochvernünfftiger Beysorge / andre möchten des Herrleins junges Alter / zu ihrem Vortheil und seinem Nachtheil / misbrauchen.

Zwar /

Zwar/er konde auch nachmals/als er ih-
nen allbereit Kron und König ausgelie-
fert/vor den Hungarn keine Ruhe haben
Matthias Corvin/Ladislai Reichs-Nach-
olger / kam endlich / (s) eroberte Wien
und fast ganz Unter-Oesterreich/uñ blie-
be in Besitzung dessen 5. ganzer Jahre
bis in seinen Tod. Dazumahl tröstete sich
dieser Keyser mit dieser Spruch-Rede
Zum Verlieren / sey nichts båsser / als
das Vergessen. Wiewohl er seinen Feind
solches/mehr freywillig als überwunden,
zuzulassen schiene / üm/die aufrührischen
Wiener zuzüchtigen / sagend : Wollen
die Frösche den frommen Block nit ha-
ben / so muß man den Storch über sie
schicken/ der sie züchtige. Dann / sie hat-
ten sich vorhero/ zu seinem Bruder Erz-
herzog Albrechten (der ihme auch/bis in
sein Tod/viel zuschaffen gemacht) geschla-
gen/und ihn in der Burg zu Wien/sam
seiner Gemahlinn und jungen Herrlein
härtiglich auch bis zur Hungersnoht/be-
lågert. (t) Wiewohl er nachmals / mi
unerhörter Sanfftmut/ihnen allen/die
grob

(s) A. 1485. (t) A. 1461.

grobe Verbrechen gnädiglich verziehen/
und/als seine Rähte/solches vor unziem-
lich haltend / ihn zur Exemplarischen
Schärf anmahneten/wiese er sie mit die-
sen Worten ab: Es sey zu bedenken/nit
was ihnen anzuthun/sondern was jhme
zuthun/ gebühre. Es sey unrecht/wegen
des Verbrechens etlicher weniger / ih-,,
rer viele straffen. Er bitte täglich GOtt
üm Gnade/und nicht das Recht: sey also
billich/ daß er solche auch andren wider-
fahren lasse. Daher sagte er auch/ als er
einsmals dem Feind obgesieget: Wir ha-
ben ein groß Werk verrichtet; Es ist,,
aber noch ein grössers übrig/ nämlich/,,
daß wir uns selber überwinden/und den,,
Geitz und Rachgier nit über uns herr-,,
schen lassen. Es ware auch hiervon / die-
ses sein gewöhnlicher Spruch: Un-
barmherzige Regenten/haben sich sehr,,
vorm Tod zufürchten; Dann/ wie sie,,
im Leben andre hier gerichtet/einen sol-,,
chen Richter werden auch sie nach dem,,
Tode dorten finden.

69. Man will ihme Schuld geben/
als wann er wäre Geitzig gewesen. Aber/

es ware mehr eine nothwendige Spar-
samkeit: weiln/ durch so stätige einhei-
mische Kriege sein Rentkamer erschöpft
wurde/ die er/ durch allzugrosse Beschwe-
rung der Unterthanen / seiner gütigen
Natur nach/ nicht wieder bereichern wol-
len. Ja so gar ware er/ von der Begierd
zu Haben entsessen / daß er/ die/ seinem
Pfleg Sohn gehörige/ von etlichen Land-
herrē ihm angebotene/ Böhmische Kron
nicht allein nit annehmen wolte/ sondern
auch über sothanes Anbot sich beschwe-
rete/ sagend: So wolt ihr lieber einen rei-
chen/ als einen frommen König haben?
Ihr solt aber wissen/ daß ich/ Gerechtig-
keit und Redlichkeit/ allem Reichtum der
Welt vorziehe. Es ist auch an ihm zu
rühmen die Gottesfurcht: eine Tugend
welche sonst bey denen/ die gewohnt sind
von andern gefürchtet zuwerden/ gar selt-
sam ist. Daher er einmahl auf die Frage
„welcher ihm unter seinen Rähten der
„liebste sey? geantwortet: Der jenige/ so
„Gott mehr fürchtet als mich. Und als
ein Landherr 93. Jahr alt gestorben ware/
der sein so langes Leben/ immer in Wol-

lüs-

üſten/und zwar ohne einig Unglück und Krankheit/zugebracht/ſagte er darvon: Daraus ſey die Unſterblichkeit der See-en zuerweißen/und daß noch ein Ort,, ſeyn müſſe/da die Frommen belohnt uñ,, die Böſen geſtraffet werden; weil es/in,, dieſem Leben/den Böſen wohl und den,, Frommen übel gehe. Wiederüm gefragt/ was die gröſte Glückſeligkeit im Lebē wä-,, re? antwortete er: Ein ſeeliges Sterben.,, Iſt leichtlich zuſchließen/ aus was vor einem Herzen/dieſe und dergleichen Reden entſprungē: weil/dem Sprichwort nach/ deßen/weßen das Herz voll iſt/der Mund übergehet. Sonſten hat/auch ſein hoher Verſtand/von der Beleſenheit und ſo langer Erfahrenheit beſtärket/in ſeinen Reden/gleich als in Strahlen/herzlich hervorgeleuchtet: welche alſo beſchaffen waren/daß/auch in dem Plutarchiſchen Gaſtmahl der ſieben Weißen/nichts klügers hätte können vorgebracht werden.

70. Als man ihme/in Italien/des Coſmus von Medices ſtatlichen Palaſt und Reichtümer zeigete/ſagte er: O wieviel Neid und Schmach Reden muß der

Casimus haben erdulten müßen / bis
dieses alles zuwegen gebracht! Als es ih
etliche übel deuteten/daß er zu König A
fenso nach Neapels / der grössere zu de
Kleinern kommen ; versetzte er : Es
das Widerspiel; Ich bin zum Grösse
kommen. Dann/obwohl ein König u
term Keyser ist / so ist doch Alfonsi
über Friderichen. Nennete ihn auch d
Denkwürdigste/so er in Italien geseh
Als er/in der Ruckreise/zu Venedig ei
sprache/und von der Herrschafft herrl
bewirtet wurde/ließe er sich/unter ander
einsmal weissagend vernehmen: Er w
te der Herrschafft guter Freund und Na
bar verbleiben;Aber das Herz sage es ihr
es würden/zwischen seinen Nachkomm
und den Venedigern / einmahl gro
Kriege entstehen. Welches hernach/
der Signoria grossem Schaden/ nur a
zugewiß eingetroffen. Als ihm/Kön
Ludwig in Frankreich/ durch Gesand
entbieten ließe/ er solte Herzog Carln v
Burgund/die an das Reich=so wolte
ihm/ die an Frankreich/gränzende Lan
abnehmen / antwortete er also baar d

Gesan

Gesandten mit dieser Fabel. Es waren drey Reißgesellen / die vermaßen sich / einen Beeren zufangen / und versprachen ihrer Wirtin / vor die Zeche / die Haut desselben. Als sie nun nach dem Wald ziengen / und der Beer ihnen begegnete / erschracken sie so fast / daß der eine / widerũm der Stadt zulieffe; der andre / auf einen Baum entstiege; der Dritte aber / dem das Trumm zu kurz wurde / fiele zu Boden / und hielte den Odem an sich / ward also von dem Beeren / zwar beschnaufft / aber vor todt gehalten / und also widerũm verlassen. Diesen fragte hernach / der so auf den Baum entrunnen und ihme zugesehen / was der Beer mit ihm vorgehabt? und bekame zur Antwort: er habe ihm ins Ohr geraunet / er solte forthin keine Haut mehr verkauffen / ehe das Thier gefangen wäre. Mit dieser Erzehlung / hat er sie / an stat einer Antwort / widerũm abgefärtigt. Als ihme einsmals etliche böse Nachreden vorgebracht wurden / sprache er sich selber zufrieden / mit diesen Wortẽ: Grosse Herren / seyen die Ziel Scheibe böser „ Zungen; Der Donner / schlage eher in „

„ hohe Thürne/ als in nidre Hütten. Abe
(thäte er hinzu) das gehet noch wohl hin
wann sie uns allein mit Worten antast
Er ware ein Feind der Trunkenheit/ und
pflage / zu vermeidung derselben / de
Wein allemahl mit Wasser zumischen
dessen auch seine Gemahlinn sich gänzlic
enthielte. Als aber / zu Vermittelung ih
rer Unfruchtbarkeit / ihr das Weintrin
ken gerahten wurde/ ließe ihr der Keyse
sagen: Er wolle lieber eine unfruchtbar-
nüchterne / als eine fruchtbar-vertrunk
ne/ Gemahlinn haben. Worauf sie zwa
ihm wieder entbote: Wiewohl Ihr. Ed
ihr alles zubefehlen hätten / so wolte si
doch lieber sterben/ als gehorchen / wann
sie ihr/ Wein zutrinken/ gebieten würde.

71. Sonsten/ erzehlet man von ihme
noch etliche kluge Scherzreden/ deren e
jederzeit gar färtig gewesen. Als / Chur-
Fürst Jacob von Trier / viel von ihm
ausgebetten hatte/ und noch immer meh
bate / sagte der Keyser: Werdet ihr des
Bittens kein Ende machen / so werden
wir des Abschlagens einen Anfang ma-
chen müssen. Als sein Canzler / Caspar

Schlick/

Schlick/einsmals über die Heuchler klagte/ und wünschete an einem Ort zuseyn/ da dergleichen Unthiere nit anzutreffen/ sagte der Keyser: So müsst ihr an einen Ort ziehen/ da lauter Engel sind; und würdet doch den Ort nicht ohne Heucheley finden/ weil ihr euch selbst mitgebracht. Als ihme vorkame/ die Reichs-Fürsten seyen nit damit zufrieden/ daß er/ Brüschenken seinen Raht/ zu Hof alles regiren lasse/ sagte er: Ich wette/ es ist ihrer keiner/ er hat einen Brüschenken an seinem Hof. Als er erfuhre/ daß der Bapst einen Grafen zum Herzogē gemacht/ sprach er: Kan er Fürsten/ so kan ich auch Bischoffe machen. Als ihn einsmals einer/ der nicht so gar witzig/ anbettlete/ sagend/ er wäre sein Bruder/ weil alle Menschen Adam zum Vater hätten; gab er ihm einen Kreutzer. Und als der/ sich beschwerte/ die Gabe sey vor einen Keyser zu gering; sagte der Keyser: Wann dir ein jeder Bruder soviel gibt/ so wirst du reicher/ als ich/ werden. Wiederüm / als er einerzeit in einem Reichsstädtlein übernachten wolte/ und der Raht davor bate / einwendend / sie

wären nicht versehen/ Ihr May. gebühr-lich zu tractiren; ritte er gleichwohl fort. Als nun/ in der Stadt/ die Pferde bis an Bauch in Koht gehen musten/ sprach er lachend: Sehet doch/ die frommen Leute! die da verhüten wolten/ daß wir nicht in ihren tieffen Gassen untergiengen. Abermals auf der Reise/ als böser Weg ware/ und man/ wegen Mangel der Pferde/ seiner Carrete Ochsen vorspannete/ scherzete er/ ruffend: Sehet doch/ da fährt das Römisch Reich mit Ochsen! Endlich/ als er/ von zuvielem Melonen-essen erkrankend/ das eine Schinbein/ wegen des kalten Brands/ muste ablösen lassen/ fragte er die Umstände: was/ unter einem Keyser und Bauern/ vor ein Unterschied wäre? und antwortete selber darauf: Ein gesunder Bauer/ sey glückseeliger/ als ein kranker Keyser.

72. Bevor ihr weiter fortgehet/ (verfolgte Noris ihr Gespräch) so beschauet erstlich diese Gemälde/ am Seulgestelle. Allhier sehet ihr einen SchrifftKasten/ samt der Druckpresse. Diese Edle Kunst der Druckerey/ so 10. Jahre vorher zu

Main-

Mainz durch Johañ Fausten erfunden/ ward in eben dem Jahr/ (v) da Keyser Friderich in die Regirung trat/ zu Straßburg/ von dem Edlen Guttenberg/ ans Liecht gebracht. Ein glückseliges Vorzeichen des jenigen/ was nachmals geschehen. Europa / welches etliche Jahrhundert in der finstren Barbarey schlaffen gelegen/ erwachete nun/ und fieng wieder an/ Kunstliebend und gelehrt zu seyn. In Teutschland aber/ hielten/ indem dieser Keyser auf den Reichsthron stiege/ die Musen und freyen Künste/ ihren Einzug/ nachdem sie nun bald aus Griechenland solten vertrieben werden: Da ihnen dann diese löbliche Erfindung gleichsam die Wohnung bereitete. Und haben in Warheit die Urheber dieser Kunst mehr Lobs verdient/ als der jenige/ welcher/ 60. Jahre vorher/ (x) die Welt gelehret/ mit Metall zu donnern / und den Charon gezwungen/ ein grösser Schiff zubauē/ nachdem ihme/ durch diesen höllischen Fund/ soviel Seelen auf einmahl/ überzuführen/ zugeschickt werden. Und haben sich die

(v) A. 1440. (x) A. 1380.

Ovidischen Götter wohl vor glückseelig zu achten/ daß die Risen/ ihre Bestreitere hiervon nichts gewust: dañ sonsten würden sie/ von ihnen/ mit samt ihrem Himmel/ bald über einen Hauffen geschossen worden seyn. Sehet in dem nachfolgenden Feldlein/ eine Frucht dessen/ was ihr im vorhergehenden gesehen: nämlich/ die Krönung des Ersten Poeten Teutscher Nation. Dieser hieße Conrad Celtes: und empfienge nachmals/ von Keyser Maximilian I, als auch der Erste Keyserl. Pfalz- und Hof-Graf/ die Freyheit/ in Keys. May. Nahmen/ andere wieder zu krönen. Sehet dort zur linken Hand/ noch zwey Feldlein: auf Einem/ eine vom Feind überstiegene grosse Stadt an einer Meer-ânge; auf dem andern ein Schiff/ so an einer Insel anländet. Jenes/ ist die Oriental-Keyserl. Residenz Constantinopel/ oder Stambol/ (wie sie heuttags von den Türken genennet wird) welche/ zusamt dem Griechischen Keyserthum/ von dem Groß Türken Mahomet II, (y) erobert: Dieses die neue Welt/ so/ von dem

(y) A. 1453. 29. May.

dem Gennueser/ Christoff Columbo/ (z) erfunden/ worden; beydes/ zu dieses Keysers Regirungs Zeiten. Ward also/ jener Verlust/ mit diesem Gewinn/ ersetzet: und der Christenheit unter dem andern Theil des Himmels/ wieder gegeben/ was ihr/ unter dem ersten/ genommen wordē.

73. Uber dem VI. Seulbild/ machte sich vorstellig/ das Bildniß der Pallas oder Künste-Göttinn. Wir erkannten sie an dem Schild uñ Speer/ an der Amazonischen oder alt-Sarmatischen Kleidung/ und an der Nacht Eule/ die zu ihren Füssen stunde. Unten/ in dem Sinnbild/ ließe sich sehen/ ein Wappen: dessen Schild ware/ eben der Pallas ihrer/ mit dem Medusenhaupt bezeichnet/ und mit einer Keyserlichen Kron gekrönet; oben auf/ stunde/ der Schlangenstab Merkuriens/ zu beyden Seiten geflügelt. Die Obschrifft ware:

BEATI INSIGNIA REGNI.

Glücks-Regiment/
wird so erkennt.

Von der Tafel/ redeten/ folgende Zeilen:

G vj MAXI=

(z) A. 1492.

VI.
MAXIMILIAN der ERSTE/ Röm. Keyser/ Erzh. in Oesterr. Fürst der Niderlande/Graf zu Görz/ u.s.f.

Das rühmerische Rom / mag seinen Cäsar loben /
der thät/was Schreibens wehrt/und schriebe/ was er thät.
Mein Ruhm ihm/ wo nit vor / doch an der Seite/ geht.
Ich prange ja so wohl mit Kunst und Ritter-Proben.
Ich führt' in Einer Hand / die Feder und das Schwerd :
ein Kriegsmann in der Faust/ ein Herzog in den Thaten ;
ein Cäsar mit dem Kiel / ein Keyser in dem Rahten.
die Römer haben nicht die Tugend ausgeleert.
Der Teutsche trotzet sie noch itzund / wie vorzeiten /
mit Waffen und mit Kunst. Vor andren aber Ich.
Mein Beyspiel / meine Gnad / fieng an zu zieren dich/
mit Kunst/ O Teutsches Reich/und mit gelehrten Leuten.

1486. 1519.

74. Die

74. Diese kleine Obschrifft / (sagte Noris) ist ein kurzer Begriff des grossen Lobs Keyser Maximilians I, dessen Lebē / ein Spiegel und Schauplatz zugleich der Waffen und Künste; sein Hof / ein Aufenthalt der Gelehrten; und sein Regiment / eine Regul und Nachahmungs-Vorspiel eines löblichen Fürsten / gewesen. Seiner freyen Natur halber / ward er / in seiner Jugend / etwas karg und scharff erzogen: und zwar zu seinem Unglück / unter der Belehrung und Auffsicht eines greinenden Pedanten / der / weil er alles mit Schnarchen und Streichē ausrichten wolte / sein Edles Gemüt zum Lernen unlustig machte; worüber er / in seinem Alter / offtmals geklaget. Dieser Ursache halber / ware er auch / in seinen ersten Jahren / ganz stumm und stammlend / bis in das Zwölffte: da er aber / wider jedermans Hoffnung / seine sechs oder sieben Sprachen / dermassen färtig zu reden angefangen / daß man ihme / mit soviel mehr Freude und Verwunderung zugehört / je weniger man zuvor von ihme dergleichen verlangen können. Und zwar

der Lateinischen / ungeacht angeregter Versäumniß / wurde er hernach so wohlkündig / daß er die fremden Gesandten / so ihn in dieser Sprach anredeten / mit Verständniß anhören / und gegenwarts beantworten / konde. Er hat auch in seinen letzten Jahren / einem seiner Secretarien / seine Thaten / als ein andrer Julius Cäsar / in Reuter-Latein / (wie er es nennete) zugedictiret: welchē theurē Schatz / die Unbillichkeit der nach ihm komenden Zeiten / (aus thörichtem Wahn / Kunst und Wissenschafft sey dem Adel eine Schande) den Motten und Schaben zu verzehren überlassen. An ihme wurde bewähret / der Platonische Spruch: (a) „Die Republiken / seyen alsdann erst „glückselig / wann entweder die Weißen „regiren / oder die Regenten sich der Weißheit befleißigen. Und auf eben diesen Schlag sagte er / als er / seinen Enenkel Erzherzog Carln / einem Belehrer „untergab: Es sey übel / wann die Fürstē nichts studirt habē; noch übler aber / „wann sie aus der Sittenlehre nicht gelernet /

(a) *Cic. ad Quint. Fratr.*

lernet / mit Tugend die Laster zuüber-„ winden/und über ihre Begierde zu herr-„ schen. Sonsten pflegte er offt zusagen: Die Gelehrten seyen es/die da regiren/„ und nit unterthan seyn/ solten. Brau-„ chete sie auch/ vor andren/ zu Rahtschlä-gen/ Botschafften und Handlungen/sa-gend/ als die Hofschrantzen darüber mur-reten: Er müsse die jenigen brauchen/die es kön̄en. Wie er sie nun/vor allen Men-schen Ehren wehrt hielte/ also ehrete und liebte er sie auch würklich/ sonderlich die Poeten und Geschichtverfasser/ als von deren Federn er wuste/daß sie verewigen könden. Und indem er/nicht nur ihr Pa-tron/ sondern auch/so zusagen/ihr Schul- und Lehrgesell ware / säete er dadurch ei-ne gelehrte Welt aus/welche in eine reiche Frucht-Ernde auskeumend/den Griech- und Lateinischen Helikon in Teutschland versetzte: also daß die Künste in Teutsch-land nit nur wuchsen/ sondern ganz vom neuen schienen gebohren zuwerden. Ich will sagen; seine Kunstliebe / gebahr eine grosse Anzahl Kunstliebende: weil/ wie gewöhnlich / die Unterthanen sich nach

dem

dem König/die Glieder nach dem Haupt/ richteten / üm/ sich demselben angenehm zumachen/indem sie ihre Beflissenheiten den seinigen gleichförmigten. Dessen allen mir/mein Bilibald Pirkheimer/welcher seiner Vielwissenheit halber/bey diesem Keyser in Diensten und grossen Gnaden ware/ein lebendiger Zeuge gewesen.

75. Gleichwie nun/ des Merkurius Kunst-stab / sein Zepter gewesen / das Reich der Wissenschafften zustützen: also waren/der Pallas Schild und Lanze/seine Waffen / das Reich der Welt zuschützen: Verdienet er also den Nahmen eines Mehrers beyder Reiche. Er fühlete Witz und Hitz/in Einer Stirn. Auf diesen beyden Seulen/ruhet der Grund eines wohlbefästigten Staats. Die Majestäten „ müssen nit nur mit Waffen gerüstet / „ sondern auch mit Gesetzen gewaffnet „ seyn: beydes die Kriegs-und Friedens-Zeiten wohl zu regiren. (b) Vergebens unterwirfft man ihm Land und Leute / durch siegreiche Waffen/wann man/der Weißheit / selbige zuregiren/ermanglet: und/

(b) *pr. proœm. Inst.*

und/vergebens regirt man Land und Leute/ durch Friedens Künste/ wann Muht und Faust nicht dapfer entschlossen sind/ dieselbe/ wider ausländische Feinde/ zu handhaben. Daher haben die weißen Alten/ ihrer Pallas/ neben dem Weißheits-Fürstentume/ auch die Kriegs-Capitänschafft/ zugeeignet: anzuzeigen/ daß die Kunst/ des Schildes/ und die Lanze/ der Kunst/ vonnöten habe/ und keins ohne das andre bestehen könne. Keyser Maximilian/ schiene eine männliche Pallas/ und/ zu beydem/ aus Jovis Hirn gebohren d. i. vom Himmel erkohren/ zu seyn. Die Waffen/ warē seiner Kindheit Puppenspiele. In dem Alter/ da andre anfahen kriegen zulernen/ ware er schon vollkommen in allen Kriegsübungen. Seine Glieder waren noch zart und unerstarkt/ als er allbereit/ im Harnisch lauffend/ zum Ziel treffend/ in den Sattel springend/ Pferde tum̄lend/ im Bogen-spannen und Stucklösen/ auch mit dem allergeübtesten wettstritte. Die Jagt ware erstlich seine Kriegsschul/ worinn er seinen Leib zur Arbeit härtete/ und am Wild

siegen

siegen lernete. Nachmals / da er / Alters halber / noch selber eines Anführers bedörfft hätte / führete er Kriegshauffen ins Feld / und zwar wider König Ludwig XI. in Frankreich; einen Fürsten / der allbereit gewohnt ware / von seinen Feinden Siegszeichen zuholen. Gleichwol muste / seine alte Fahnen / dieses neuen Kriegers und Jünglings erste Siegszeichen werden. Andre / und nit wenig / seine Kriegs-Siege / kan man in dẽ Geschicht-Schrifften aufsuchen. In seiner Jugend / prüfete er seine Stärke an einem sechsjährigen Löwen / als ein andrer Samson oder Herkules / dem er die Zunge aus dem Racken gerissen. Auf der Jagt / bestritte er offt Schweine und Beeren / ganz alleine. Auf der Gemsen Jagt / deren er gantz eifferig ergeben ware / hat er offt / in die 100. Klafftern hoch / sich verstiegen / oder sonst in Gefahr des tödlichen Sturzfalles sich befunden. Einen gefürchten Ritter vom Rheinstrom / der alle Ritter ausforderte / und keinen Bestreiter fande / bestunde er in offnen Schranken / seines Hofs Ehre zuretten. In Stürmen / Schlachten und

Schar-

Scharmützeln / ware er allemahl der Vörderste und Erste im Angriff/und der letzte im Abzug.

76. Seine andre Tugenden nicht mit Schweigen zuübergehen/ so ware er zwar kühn und streng zum Uberwinden/ aber auch sanfftmütig zum Verschonen/ sagend von seinen Feinden: Er müsse ihrer verschonē/ damit er sie noch einmahl „ überwinden / und ihnen offt verzeihen „ könne. Vor die von Brugg / ungeacht sie ihn etliche Monat gefänglich gehalten/ legte er bey seinem H. Vatern Vorbitte ein/der mit des Reichs Hülffe sie zu züchtigen kame. Daher auch/ als seiner Bedienten einer/ihme etliche 1000. Gulden abgetragen/thäte er nicht mehr / als daß er denselben fragte / was der jenige / der so und soviel gestohlen / verdient hätte? und/als der geantwortet: ein solcher wäre henkens wehrt; ihme auf die Achsel klopfend/sagte: Nicht so! wir bedürffen deiner Dienste noch weiter. Sonsten/wann ihme ein Stuck Gelds eingienge/behielt er nichts bey sich/sondern thäte alles unter die Hände seiner Bedienten/einwendend:

„ dend: Er sey ein Keyser über Land und
„ Leute / und nicht über Geld und Gut /
„ welches seine Liebhaber pflege zu Skla-
ven zumachen. Als ihm die Venediger /
durch Gesandte / eine Zierreiche köstliche
Krystallinne Credenz verehren lassen / uñ
solche / Cunz von der Rosen / sein kurzwei-
liger Raht / vom Tische zu stücken warff /
und die Gesandten sich darüber erzürne-
ten / sagte er: Es waren Gläser; wäre
es Gold oder Silber gewesen / so wäre es
noch ganz / oder man könde die Stücker
gebrauchen. Sein Gemüte / bliebe / in
beyderley Glück / einerley / im Wolstand
unveränderlich / in Unseldē unüberwind-
lich: und also auch sein Angesicht / wel-
ches immer heiter / seine Person aber so
Majestätisch / erschiene / daß er / von den
Fremden / auch unter 30. Fürstlichen
Personen / ungeacht sie ihn zuvor nie ge-
sehen / erkandt wurde. Im übrigen / ware
er so froñ und Ehrerbietig / daß er keinen
Geistlichen stehend abhörte / wie gering
er auch ware / sondern bey ihm sitzen gehen
hieße. Als auch / ihn die Krankheit aufs
Todbette warff / schickte er eher nach dem

Arzt

Arzt der Seelen / als des Leibs. Auf die Erinnerung / daß er sich solte zum Sterben bereiten / antwortete er: das habe ich vorlangst gethan; wäre bis itzo zulang gewartet. Dann / fünff Jahre vorher / als in Erbauung des Schlosses zu Insbruck / die Bauleute etliche Fehler begiengen / sagte er: Sie machen mir nichts rechts! Ich will mir ein bässer Haus bauen lassen. Ließe ihm darauf alsobald seine Todenlade machen: welche er hernach überall mit sich herüm geführet. Als auch kurtz vor seinem hochseeligsten Hintritt / die Umständer sehr weineten / straffete er sie mit diesen Worten: Dieses Weinen / stehet Weibern und nicht Männern zu. Was weinet ihr / daß ein sterblicher „ Mensche stirbet?

77. Er ware gesprächig / konde einen höflichen Schertz wohl vertragen / und pflegte / in seinen Reden / schöne Lehrsprüche mit unterzumischen. Wie er dann auch sonsten färtig ware / mit hochvernünfftigen Antworten. Als die Herrschafft von Venedig / ihme absagen ließe / mit diesen stumpfen Worten: Der Raht

und

und Gemeyne zu Venedig/ lassen Maxi-
miliano den Krieg ankünden; (c) ant-
wortete er: Gehet hin / und führet den
Krieg eben so thöricht/ als ihr ihn ange-
kündet. Wie dann auch hernach von ih-
nen beschehen. Als ihm/ in seinem Alter/
Königs Lasla von Hungarn Tochter/ so
hernach/ Erzherzogen Ferdinando seinem
Enenkel/ vermählet worden / angetragen
wurde/ schluge er den Heurat ab/ mit die-
ser Entschuldigung: Einen Alten könne
„ man nit glimpflicher vom Brod thun/
„ als wann man ihm ein junges Weib
gäbe. Möchte er also sich nicht in Todes-
gefahr begeben; noch auch an dieser jun-
gen Fürstiñ so übel thun/ und sie so bald
zur Wittib machen. Ein reicher Burger
zu Bologne/ begehrete einsmals von ih-
me geadelt zu werden; den wiese er mit
diesen Worten ab: Ich kan wol reich/ aber
„ nit Edel/ machen; Diese Würde must
„ du durch eigne Tugend erwerben. Bey
seiner Krönung verehrten ihm die Juden
einen güldnen Korb voll güldner Eyer

De

(c) *S. P. Q. Venetus, indicit Bellum, Maximiliano.*

Da ließe er ihre Abgeordnete verwahrlich aber doch wohl halten / sagend: Solche Hüner/die so reiche Eyer legẽ/ müße man wohl bewahren uñ mästen. Von dem König in Frankreich/sagte er: Er sey ein reicher Hirt; alle seine Schafe / tragen ihm güldene Wolle. Und: wann er Gott wäre/und zween Söhne hätte / so müste der ältiste/Gott nach ihm/und der andre/König in Frankreich/seyn. Sonsten/nennete er ihn / einen König der Esel: dann seine Unterthanen / trügen und thäten alles / was er ihnen auflegete; Den K. in Hispanien/ einen König der Menschen: die gehorchten ihme/nur in billichen Sachẽ; Den K. in Engelland/ einen König der Engel; denen gebiete er nichtes übels / und sie gehorchen ihme auch gerne und willig; Wir aber (sagte er) sind ein König der Könige: die gehorchen uns/wañ es ihnẽ gefället. Zu einem Arzney Doctor/ der ihn zu curiren beruffen worden/sagte er: Er solte seine Kunst und der Kräuter Krafft nicht durch den Tod der Menschen lernen/ sondern Sachen brauchen/ deren er gewiße Erfahrung habe. Nächst

diesen

diesen/ werden ihm auch folgende Kern-Reden nachgeschrieben. Die Liebe/ kom-
„ me der Bitte zuvor/ und helffe/ ehe man
„ begehret. Der Müssiggang/ verzehre
„ die Leiber / wie der Rost das Eisen.
„ Wann es einem am glücklichsten er-
„ gehe/ so sey er dem Unglück am nächstē.
„ Ein Volk bezwingen/ sey leichter / als
„ dasselbige im Zaum halten. In warheit/ Reden/ welche unter dem guldnen Dreyfuß zu Delfos nicht weißer hätten herrvorschallen können.

78. Aber lasset uns auch seine Geschicht-gemälde betrachten. Er hatte ihm/ zu einem Devis oder Denkbild erwehlet/ eine Keyserliche Krone auf einem Kam̄-Rad / mit der Obschrifft: PER TOT DISCRIMINA, d.i. Durch soviel Gefärden. Dieses sehet ihr in diesem Feldlein/ und neben herüm/ etliche ob-erzehlte seine Abenteuren. Hier/ bezwinget er/ einen Löwen; hier/ ringet er / mit einem Beeren; dorten/ hänget er an einer hohen Klippen/ nach den Gemsen kletterend hier/ zerspringt ein Stuck/ das er loßbrennet; dort/ fället er ein Wild Schwein welch

welche ihn zur Erden geworffen; dort abermals/ löset ein ganzer Trupp die Pistole auf ihn. Dieses und anders mehr/ hat er selbst zum theil beschrieben/ in seinem Büchlein/welches er Teurdank betitelt. Und ists wohl ein seltnes Glück/ daß er so vielen Todesgefahren entrinnend/noch endlich auf dem Bette gestorben. Sehet/in der nächsten Feldung/seine Gemahlinn Maria/ eine vortreffliche Princessinn/ auf der Jagt vom Pferd stürzen. (d) Von diesem Fall/ ward ihr der Schenkel verletzet. Sie verschwiege aber den Schaden/aus keuscher Scham-Furcht/von den Wundärzten entblöst zu werden/und starb den zwanzigsten Tag hernach. Ein denkwürdiges Beyspiel Weiblicher Zucht und Keuschheit/lieber sterben/ als sich entblößen lassen/ wollen! Und scheinet es/ als habe der Keyser/ihr Herr und Gemahl/diese Tugend von ihr gelernet oder geerbet. Dann/ er hat niemals einigs Theil seines Leibs vor den Seinigen entblöst; pflage auch allemahl sich selber aus- und anzukleiden; und verbote/

H

(d) A. 1482. 8. Mart.

bote/in seinem letzten Willen/nach seinem
Tod/ihn zuentkleiden oder auszuweiden.
Mit dieser Fürstinn/ hatte er die 17. Ni-
derländischen Provinzen erheuratet/un
neben der Grafschafft Görz/(e) so ihme
nach Absterben des letzten Grafen/durch
das Recht der Anwart/ heimfiele/ dem
Haus Oesterreich zugewendet. Dorten
zur rechten Hand/sehet ihr die Landkart
von Teutschland/ in X. Theile punctirt
bedeutet die X. Kreyße/ in welche dieser
Keyser das Reich abgetheilet. (f) Neben
diesem/ sehet dort eine ansehnliche Ge-
richts-Session: ist das Keyserliche
Camergericht/ (g) welches er erstlich zu
Frankfurt/ aber also/ angeordnet/daß es
von einer Reichsstadt zur andern wan-
dern solte. Nachmals aber wurde es be-
ständig nach Speyr verlegt.

79. Sehet endlich hier/noch eine Land-
Karte / von dem vierdten Welt-Theil/
welches/nach seinem Erfinder / Americo
Vesputio/ einem Florentiner / America
benahmt worden. Columbo/hat zwar

fün

(e) A. 1501. (f) A. 1512.
(g) A. 1495.

fünff Jahre vor ihm/ die Eylande oder Inseln/Hispaniola/Cuba uñ Jamaica; aber dieser/hat/ unter der Regirung Keyser Maximilians/ das grosse fäste Land (h) gefundē/und dem Königlichen Hause Spanien/ zu Eroberung desselben / die Bahn gebrochen. Diese Erfindung einer neuen/und/ihrer Reichtüme halber/recht-güldnē/Welt/ward/ ungefähr 60. Jahre vorhero/(i) gleichsam geprofezeyet/durch eine andre Erfindung/nämlich durch den Ritter-Orden des güldnen Vlüß. Diesen stifftete/Herzog Philips der Fromme/ vor-höchst-erwähnter Keyserinn Maria Väterlicher Groß Herr Vater: welche dem Keyser/ihrem Gemahl/zugleich mit ihren Erblanden/ auch die Oberhauptschafft dieses Ordens zugebracht: imassen ihr dann allhier/ diese Ritterkette/an seinem Halse hangen sehet. Gleichwie nun der Griechische Prinz Jason/ in Colchos schiffete/ das guldne Vlüß oder Wider-Fell von dañen zuholen; welches er auch/ durch seine Heurat mit Medea dem Köligli-

(h) A. 1497. (i) A. 1429. 9. Jan.

niglichen Freulein / davon brachte: (
Also schiffete / Prinz Philips / dieses Ke
sers Sohn / in Hispanien / vermählte si
mit der Königl. Prinzessinn Johann
und erheuratete also / nebẽ andern Spa
nischen Königreichen / auch die itzt-g
dachte neu-erfundne Welt; deren un
schöpfliche Gold Fundgruben / auch zeh
Colchischen Gold Fellen / die Wage h
ten können. Solches bezeugen / die v
dannen ankommende reiche Silberfl
ten / deren eine / vor dreissig Jahren / (
Sibenzehen Millionen / Fünf huntert
Zwanzigtausend Zweyhuntert siben u
fünfzig Ducaten über Meer gebrach
und in Spanien glückl. ausgeschifft.

80. Der nächstfolgende Schwibb
gen / so gerade gegen der Pforten üb
stunde / ware nicht / wie die andern / m
Brustbildern besetzet / sondern mit ein
güldnen Cartin oder Vorhang bedeck
auf welchem / in einer ablangen Op
Rundung / alle Sinnbilder der XI
Seulgestelle / und ausen herüm di
Schrifft / eingestickt zusehen ware.

ELOG

(k) Sihe droben §. 38. (l) A. 1626

LOGIA HOC ATAVÛM TOT
IN UNO CERNE NEPOTE.

Du sihest Helden hier / du lisest Tugend-
Gaben.
Die Helden sind nun todt: der Tugend Erbe-
Pfand
lebt noch in ihrem Sohn / dem Dritten
Ferdinand;
All seiner Ahnen Zier ist ganz in Jhn begraben.

Jnwendig aber/wurdẽ von diesem Kreiß
umgefangen / folgende Zeilen:

IMP. CÆS.
FERDINANDO III. AUSTR.
PIO FELICI AUGUSTO
PACIFICO
PATRI PATRIÆ
GLORIA
AVITA PROPRIAQUE
INCLUTO
PRO PACIS MUNERE
GRATÆ MENTIS
MONUM. HOC PUBL. POS.
SERVATI CIVES
GERM.

Aus diesem / (sagte Noris) könnet ih nun leichtlich abnehmen/wohin alles diß was hier zusehen / gemeynet ist. Da treue Teutsche Vaterland/ hat/ der izt regirenden Keys. May. durch Verfär tigung dieses EhrenTempels / vor die dem Reich allergnädigst-wiederverlie hene FriedensRuhe / schuldigen aller unterthänigsten Dank ablegen wollen Der Emblematische Kranz / samt de Umschrifft/gibet hierbey zuverstehen/wi daß Allerhöchstgedachte Keys. May. der glorwürdigster Vorfahrē dißorts belobt hohe Verdienste und Tugendbeschaffen heiten / alle allein beysammeu habe und besitze: welche dannenhero/in deroselben gleich als in einem Fönix/ wieder belebet und verjünget seyen. Ihr solt aber wis- sen / daß dieser Vorhang / bedecket/ den Eingang/ zu einem Angebäude oder Ca- pelle dieses Tempels/welches Ihr. May und dero Durchleuchtigsten Familie / zu eigen geweihet und gewidmet. Weil aber darinnen/viel geheime und künfftig Sachen vorgebildet werden/ als ist sterb

lichen

lichen Leibern nicht zugelassen/hineinzu-
treten. Damit ihr aber nicht gar nichts
davon zusehen bekommet/ so sey euch hie-
mit vergönnet/ einen kurzen Blick dar-
ein zuthun.

81. Damit zoge sie den Fürhang bey-
seits/ und entdeckete unsern Augen/ die
ganz begierlich hinein drungen/ einen
Schauplatz/welcher mit dem vorigen/an
Herrlichkeit/ sich gleichsam in einē Wett-
streit einzulassen schiene. Er ware reich/
zwar nicht an Seulbildern/doch an mit
Majestäten/ und so Geist-als Weltli-
chen Hoheiten/besetzten Reichs-und Bi-
stums-Thronen: Zwischen diesen aber/
waren wechselsweiß zusehen/unterschied-
liche große und kleine schwarzbehängte
mit unverlöschlichen Oelnäpfen besetzte/
Epitaphien oder Grabmahle. Unter
denselben das vornehmste und neueste/so-
viel uns die Eile und Ferne mit Augen
begreiffen ließe/und so anderst unsre Ge-
dächtniß alle Worte treulich in Verwah-
rung genommen/redete/mit grossen gül-
denen Buchstaben/ in Lateinischen Zei-
len/ nachfolgendes Inhalts:

* * *

QUICUNQ. VOS ESTIS IMPER.
REGG. PRINCIP. HIC GRAD. SIST.
MUNERIS VESTRI SPECULUM SUB
HOC MARM. IACET: LUXIT NOBIS
NATIS BREVI TEMP. ET IN SERAM
POSTERITATEM NASCITURIS:
FERDINANDUS IV. FERD. III.
CÆS. FIL. ROM. HUNG. BOH. REX
ÆTAT. ANN. NOND. XXI. CORO-
NAT. CÆS. XIV. MENS. SED VIR-
TUTUM ACTU SECULA IMPLENS
EA VITÆ MORUMQ. SANCTIT.
ET PRÆMAT. IN GESTIS PRUD.
UT IN AMOREM ADMIRATIO-
NEMQ. SUI VEL IGNOTOS SOLO
ASPECTU RAPERET: NE COELEBS
ORBI DECEDERET GENITOREM
SUUM FILII LOCO RELIQU. SU-
PERSTIT. SIMULQ. IMITANDUM:
HOC FACITE ITA VOVET QUI A
CUNIS AD TUMUL. MORTUO FI-
DELIS AD PROPRIUM USQ. ERIT
ET HOC MONUM. IN LACRUMAR.
OTIO MOER. MERITOQUE POS.
I. VV. PRINC. AB AUERSB.

82. Mit-

82. Mitten in diesem Angebäude / stunde / auf einem mit guldnem Stuck behängten Altar / ein Kästlein von Zederntholz. In diesem (sagte Noris / sich gegen mir kehrend) sind / neben andern / auch deine / itzt-regirender Keys. May. und dero Keys. Gemahlinnen / wie auch dero Röm. Königl. May. **Ferdinand** dem Vierdten hochseeligsten Andenkens / und dero in Hung. uñ Böh. Kön. May. **Leopold** dem **Ersten** / u. a. m. allerunterth. überreichte Ehren- und Trauergedichte / verwahrlich beygelegt. Damit zoge sie den Fürhang uns wider vor die Augen / deren Fürwitz in Betrachtung dieser Heimlichkeiten / abzuschneiden. Begnüget euch / (sagte sie) mit der Ehre / daß euch / diß herrliche **Epitaphium** zu beaugenscheinen / erlaubt worden. Selbiges pranget nit weniger mit dem Nahmen des Verfassers / als des jenigen / dem es zu Ehren verfasset: also daß eine so würdige Leiche keinen würdigern Belober / und ein so großer Belober kein seiner Hoheit und Verdiensten gemäßers Subject / hätte erlangen können / als diese große Leiche /

welche/in ihrem Lebē/allen Federn/ganze Bögen Lobzeilen / nach dem Tod aber / aller Welt Augē/ganze Meere voll Thränen/abzulocken fähig gewesen. Und hat/ der theure Fürst / nachdem er diß Durchleuchtigste junge Königsblut / gleichsam von der Wiegen an / zur Hoffnung des Reichs erzogen/und/seiner Edlen Natur die schönsten Tugend- und Staats-Lehren getreulichst einträuffelend/ die Welt mit seinem Zepter zubeglückseligen ihn tüchtig gemacht/ anderst nit thun kōnen als den jenigen Sarg mit Thränen begießen / in welchen/ seine löbliche Arbeit/ soviel allbereit im Port angeländete Hoffnungen / und so hohe nunmehr auf den Reichstrohn gesetzte Gaben/forthin verschlossen und begraben bleibē solten. Aber/ ich will hiervon lieber schweigen/ als viel reden / weil es/alle Beredtsamkeit übertrifft/und sich allbereit vor eine reiche Matery gelehrter Federn erwiesen hat.

63. Hierauf hieße sie uns / die nochübrigen Seul- und Brustbilder beschauē. Uber dem nächsten VII. Seulbild/ fanden wir stehen das Bildniß der Victorie oder

oder SiegsGöttinn. Ihre Kleidung / ware dunkel-oder blutroht; ihr Haubt gekrönt mit Lorbeerlaub. In dem Arm / truge sie / einen Hauffen Fahnen und Standarten / und zu ihren Füssen lage viel Kriegszeug; als von dem Feind geholte Siegszeichen. Unten / das Sinnbild / zeigete uns eine Keyserliche Kron auf einem Helm / und neben dem eine geharnischte Hand aus den Wolken / einen Zepter führend; mit dieser Deutschrifft:

FIRMAT SCEPTRA AUREA FERRUM.

Der Waffen Trutz /
Des Friedens Schutz.

Oben / an der Tafel / lasen wir diese Zeilē:

VII.

CARL der FÜNFTE / Röm. Keyser / König in Hispanien / Neapels und Sicilien / Erzh. in Oesterr. u. s. f.

Soll eine KönigsKron fäst auf dem Haupte sitzen /
muß ihre Stützung seyn des Helmes Eisēhut.
In einer eisern Faust ein Zepter sicher ruht.

Ein Reich das dauren soll / das muß der Degen
schützen.
Mein ganzes Leben war nichts als ein stäter
Krieg.
Mein blankes Schwerd hat nie gerostet noch
gerastet :
sein weitbeschreytes Stahl hat herrlich über-
glastet
drey Theile dieser Welt / und allemahl mit
Sieg.
Es forchten meinen Arm / und fühlten seine
Schläge /
drey Helden : König Franz / der Sachs /
und Soliman.
Den letzten grösten Sieg ich über mich ge-
wann :
womit ich allen Ruhm der Grossen über-
1519. wäge. A. 1558.

Unter den dreyen / dieser Seule an die Seite gesetzten / Bildern / fanden wir diese Vierzeilgebände.

16.

Sigmund I.

Wer / andre nicht allein / sich selbst auch / kan
besiegen /
der ist ein dapfrer Held. Diß Thun hab ich
gethan.
Was mir mein Vater ließ / das ließ ich mich be-
gnügen :
die tolle Mehrbegierd must mir nit siegen an
1496.

17.

Ladislaus / König in Hung. und Böh. Erzh. in Oesterr. u. s. f.

Der Tod / klopft ja so bald an Königshöfen an/
als an dem Bauerhaus. Ich kan ein Beyspiel geben:
er nahm/in Einem Tag/mir Zepter/Braut/
und Leben.
Sih auf! er kan auch dir thun wie er mir gethan. 1458.

18.

Philips I, König zu Castilien/ Erzh. in Oesterr. u. s. f.

Ich hab Hispanien an Oesterreich gebracht:
Es habē auch von mir gestam̄et beyde Häuser.
Zween Söhn' ich hinterließ / zween Stammen/ und zween Keyser.
Diß mich/wie jung ich starb/zum alten Greißē macht. 1506.

84. Alhier sehet ihr (sagte Noris) Keyser Carln/den Fünfften dieses Nahmens: aber/den Thaten nach/einen andern Keyser Carl den Ersten und Grossen. Er brachte / das sieghaffte Kriegs-Schauspiel der alten Zeiten/ wieder neu auf den Schauplatz dieser letzten Zeiten:

als zugleich ein Ruhm- und Reichs-Erbe seiner löblichsten Vorfahren. Den Eingang dieses Schauspiels/ machte er/ bald in seiner Jugend/ mit den Spanischen Maranē/ deren er in die 40000. erlegte: und also zusiegen anfienge/ ehe man noch meynte/ daß er kriegen könde. Nachmals reitzete ihn der Französische König Franciscus I, welchem er in der Keyserwahl ware vorgezogen worden. Der erfuhre aber hernach/ zu seinem Schaden/ daß er einen Löwen aufgeweckt hatte: Dann/ er ward/ in der Schlacht vor Pavie/ nicht allein bis aufs Haupt erlegt/ sondern auch in Person gefangen; (m) und zwar eben an des Uberwinders Geburtstag/ gleichsam zur Anzeig/ daß Keyser Carl zum Siegen gebohren sey. Dieser herrliche Sieg/ als den er über einen so stolzen und sonst-sieghafften Feind erhaltē/ machte ihn der ganzen Welt furchtsam. Mit gleichem Ausgang/ bekriegten ihn die zwey dapfre Smalkaldische Bundshäupter/ Churfürst Johann Friderich/ und Landgraf Philips: welche eben-

(m) A. 1523. 24. Febr.

ebenmäßig/durch ihre Niderlag und Gefangenschafft/ (n) ihrem Uberwinder/ den altgewöhnlichen Keyser Titel eines Triumfirers/ und das Lob der Unüberwindlichkeit/ durch ihre Dapferkeit/ krafft deren es/ ihnen obzusiegen/ schwer gewesen/ bestätigt haben. Der Groß Türck Soliman/ welcher in Persiē/ Hungarn/ Rhodis/ und anderswo/ Siegszeichen aufzurichten gelernet und gewohnet/ auch so gar die Keyserliche Sitzstadt Wien zubelägern (o) sich unterfangen dörffen/ flohe zum zweyten mahl/ sobald er vernahme/ daß der Keyser wider ihn im Anzug wäre; sagend/ seine Zagheit zu entschuldigen: Er fürchte Carln nicht/ sondern sein Glück. Diesem fremden Glück und seinem eignen Unglück/ entflohe er zwar in Europa: aber es fand ihn bald darauf in Africa/ allwo er unlangst/ durch den Seerauber Barbarossa/ das Reich Tunis oder neu-Carthago seines Königs entsetzt/ und der Ottomannischen Pforten unterworffen hatte. Dann/ der Keyser und seine Waffen schifften über Meer/

(n) A. 1547. 24. Apr.
(o) A. 1529. 21. Sep.

Meer / (p) schlugen und verjagten den Barbarossa / eroberten das Köngreich / und belehnten den verjagten Muleasses wieder mit selbigem. Und zuwünschen ware / daß die einheimischen Unruhen / samt dem Neide der Benachbarten / ihme nicht soviel zuthun gemacht / sondern Zeit und Weile gelassen hätte / diesen Tyrannen zuhaus heimzusuchen / und den Siegsfahn auch in Asia / dem Dritten Welttheil / swingend / selbige Länder und Völker von dem Joche der Türkischen Grausamkeit zu befreyen.

85. Gleichwohl konde / sein grosser Muht / sich in jene zwey / als vor ihn viel zu änge / Welttheile nicht einschliessen lassen. Er / als ein andrer Alexander / hielte dafür / der Ehre und Würde eines Keysers / der nach Gott der Höchste / und was jener im Himmel / auf Erden ist / sey es aufrupfbar / noch eine Welt wissen / und dieselbe nit unter seinen Gehorsam bringen; und / wer Augustus heiße / der müsse es auch im Werk seyn / nämlich ein Mehrer des Reichs. Er gedachte / die Erfindung

(p) A. 1535.

findung des Vierdten Welttheils America / habe allein darům seinen H. Vater und Mütterlichen Anherrn beglückseeligt/damit Jhn/dessen Eroberung beruhmseeligte. Dañenhero schickte er seine Fortun (q) gewaffnet in diß neu-entdeckte fåste Land/und bezwange es grösten Theils an den See-Canten/in 28. Treffen über eben soviel Könige siegprachtend. Diese preißwürdige Verrichtungẽ/ hatte er ihme gleichsam selber geprofezeyet/oder vielmehr sich darzu aufgemuntert/ indem er zu einem Denk-Sinnbild erwåhlet/ die zwo Seulen / welche Herkules / zu einem Grånzstein seiner Kriegs-Züge und Reisfahrten / an die Gadische Meerånge gesetzet ; mit dem Beywort / PLUS ULTRA d. i. Weiterfort / oder / darůber-hinaus. Welches er dann/hierinnen mehr als ein Herkules / gehörter massen auch dapfer ins Werk gesetzt. Und dergleichen Thaten muste Er thun / als der jenige/der gebohren ware/das fünffzehende Welt Jahr oder Seculum nach der Welt Heilgeburt/als mit dessen Eintritt

(q) A. 1532.

tritt er zugleich in die Welt getretten/ (r) mit seinem Ruhmglanze zuerleuchten. Alle diese Geschichten/ sehet ihr auf diesen Seulgestellflächen vorgebildet/ samt itzt-angeregtem Spruch und Sinnbild.

86. Es waren bey ihme/ der Verstand und die Erfahrenheit in Kriegssachen/ als zwey treffliche Geschwister/ zu solcher Vollkommenheit erwachsen/ daß seine Reden und Thaten mit recht eine Kriegsschule zunenen. Er pflegte zusagē: Zum-Rahtschlagen gehöre/ Bedacht und Langsamkeit; zum Vollziehē aber/ Muht und Geschwindigkeit: und dieses beydes beysammen/ sey die Quint-Essenz eines löblichen Fürsten. Ist soviel gesagt: Im „Raht soll man/ verweilen/ und zur That „eilen; in jenem ein Schneck/ in diesem „ein Vogel seyn. Diesen Lehrsatz gleichwie er aus seinem eignen Leben genommē/ also hat er ihn auch mit seinem Thun gleichsam lebendig ausgebildet. Unter erzehlten vier Stücken/ hat insonderheit seine unvergleichliche Keck- und Großmütigkeit/ in allen seinen Kriegszügen aufs

(r) A. 1500.

aufs herrlichste hervorgeleuchtet. Als der-einst/ Er und König Franz/ sich gar nahe gegeneinander gelägert/ dieser aber keine Lust zum Schlagen hatte; sagte er mit Ungedult: Ich wolte/ daß der Franzos entweder mehr Herz und Glück/ oder aber weniger Worte und Neids hätte. Womit er/ beydes seine eigne Begierde zum Streiten/ und seines Feindes bloßen Trotz im Ansfordern/ zuverstehen gabe. Als er/ im ersten Zug in Afrika/ mit dem Barbarossa schlagen wolte/ befahl er sei-nen Soldaten/ sie solten nur auf ihn sehē/ und ihm alles nachmachen. Setzte damit ganz ritterlich in den Feind. Und weil die Seinen anderst nicht konden/ als/ von ei-nem solchen Vorgänger/ das dapfer-seyn und den Tod verachten/ lernen/ muste nohtwendig hierauf der Sieg folgen. In dem andern Zug vor Algier/ (s) als die Feinde stark schossen/ und hart bey ihm in die Schlacht-ordnung ein groß Loch macheten/ veränderte er/ weder das Ge-sicht/ noch/ auf Erinnerung/ den Ort/ sondern lachte und sagte: Es ist noch „ nie

(s) A. 1542.

„nie kein Keyser erschossen worden. Also auch/ im Lager bey Jngolstad/ (t) als der Feind ohne aufhören mit groben Stücke͂ spielete/ ümritte er die Schwadern/ und ruffte: Sie solten diesen eisernen Regen nicht achten/ es würde bald darauf schön Wetter folgen. Eben daselbst/ als er sich vom Feind in grosser Anzahl ümringt sahe/ sagte er ganz unerschrocken: Lasst „ankommen! Je mehr Feinde/ jemehr „Sieg; jemehr Gefahr/ jemehr Ehre!

87. Gleichwohl/ wie mutig er ware/ so ware er doch darbey auch vorsichtig. Jn Africa/ als er sahe/ daß der Sieg Blut kosten würde/ hat er das Treffen eingestellt/ sagend/ mit jenem Römischen Feld-Herrn: Er wolle lieber einen der Seinigen erhalten/ als 1000. Feinde nider„machen. Sonsten/ nennete er/ diese 3. „Stücke/ Geld/ Proviant/ und Solda„ten/ zwar die Grundveste des Krieges; setzte aber hinzu: wañ er je zweyer von diesen Stucken mangeln solte/ so wolte er ihm gute Soldaten wehlen/ mit denen hoffete er ihm die zwey andern leichtlich zuer-

(t) A. 1546.

zu erobern. Er meynte aber solche Soldaten / wie Er selber ware / die da mutig / wachsam / dauerhafft / nit weniger wider Hunger / Durst / Frost / Hitz / Ungewitter / und dg. Zufälle / als wider die Feinde / ja wider sich selber / streiten und obsiegen könden. Einen solchen Krieg führete er im andern Afrikanischen Zug / wider Meer / Wind und Regen. Daher / als er mit grossem Verlust von dannen wider heim kehrete / sagte man von ihm: An andren Orten / habe Keyser Carl / die Krigsheere; vor Algier aber / sich selber / Meer und Ungewitter / überwundē. Also pflage er auch / nach Uberwindung andrer / sich selber zu überwindē / und des Siegs / zu Mehrung seiner Ehre und Gewalts / gar wenig zu gebrauchen / sagend: Solches sey zwar Alexanders / Keys. Juliens / und andrer alten Siegs Helden / Kriegs-absehen gewesen; Aber ein Christlicher Potentat / müsse überdas / auf GOttes Ehre und das Heil der Seelen / sehen. Den Herzogen von Cleve / der sich wider ihn mit König Franzen verbunden hatte / verziehe er nicht allein / sondern befreundete sich

auch mit ihm/ (v) und erwarb ihm seine Nifftel/ König Ferdinands Tochter/ zur Gemahlinn. Erwiese also im Werk/ was er offtmals zusagen pflegete/ daß nämlich der Sieg niemals ohne Ubung der Barmherzigkeit seyn solle. Als auch/ die Land-Leute in Africa/ ihme Kniefällig die Füsse küssen wolten/ verbote er ihnen solches/ mit diesen Worten: Das Haupt regiret/ und nicht die Füsse.

88. Sonstē/ wiewohl er meistentheils in Spanien sich aufhielte/ und/ neben den 17. Niderländischē Provinzen/ auser dem Reich und der neuen Welt/ fast eben soviel Königreiche zuregiren hatte: dannoch so liebte und ehrte er/ Teutschland/ vor allen andern seinen Ländern/ als aus welchem/ er sagte/ daß er/ nicht allein/ Väterlicher Ankunfft nach/ hergestammet/ sondern auch darinnen zur Keyserlichen Würde erhoben worden. Daher/ gabe er ihm/ unter andern/ auch diesen Lob-Spruch: In seinē andern Ländern/ hersche er nur über Sklavē; Aber in Teutschland/ über Fürsten und Herren. Als auch eins-

(v) A. 1544.

einsmals die Spanischen Rähte bey ihm anhielten/ er wolte doch die vollen Teutschen beurlauben und von Hof schaffen; ließe er alle seine Teutsche Bediente zusammenfordern/ zeigete ihnen diß Begehren an/und beschlosse mit diesen Worten: Wolan/ so komt dann her/ meine Teutschen/und lasset uns abziehen/damit wir ihnen nit länger beschwerlich seyn! Stellete sich damit/ als wolte er davon ziehen: indem die Teutschen/ als die ihren Keyser gerne in Teutschland gehabt hätten/frölich nachzufolgen; Die Spanier aber/ schamroht und Fußfällig üm Verzeihung zubittē/ beguntē. Und dieses sein liebes Teutschland hat er nit allein/ ob-erwehnter massen/wider dessen ausländischen Feind/den Groß Türkē/mächtiglich geschutzet: sondern auch sonsten/ dasselbige innerlich zuberuhigen/sich äusserst beflissen. Unter andern/ als er einsmals einen Schluß/ wider welchen die meinsten Reichsstände Bitt einlegten/ formalisiren und verfassen ließe/und sein Canzler diese bedrohliche Clausul mithinein ruckte: Keyserl. May. wolte diesen Schluß

Schluß vollziehẽ/und solte ganz Teutschland darüber verwüstet werden; unterfuhre ihm der Keyser/als er das Concept vorlase/ mit den Worten: Das hab ich euch nicht schreiben heißen; da sey GOtt vor! Ich begehre mein liebes Vaterland/ in welchem ich die höchste Ehre und Hoheit empfangen/ nicht zuverwüsten/ sondern/ als ein Keyser/ zuschützen/ und zuhandhaben. Durch seinen Passauischen Religionsvertrag/ (x) wurde/das zweyträchtige Reich/in das Band der Einigkeit wieder zusammengefasst. Und hat der theure Held/ mit diesem löbl. Friedens-Werk/ seine sieghaffte Kriegsthaten/zugleich am Ende seiner Regierung/ endigen und beschließen/ und damit/sich der Nachwelt/zu ewigem Lob-andenkẽ wohl-empfohlen machend/andeuten wollen/die Kriege werden dadurch gerechtfertigt/ wann sie den Frieden zur Ziel Scheibe haben; und beglückseeligt/wann sie zu diesem Ziel treffen/uñ keinẽ Fehlschuß thun.

89. Als er in Gedanken/das Reich zu übergebẽ begriffen ware/ und die Reichs-Rähte

(x) A. 1555. 25. Sep.

Rähte ihn davon abmahneten/ mit dem Einwand/ er könde es durch andere/ in seinem Nahmen/ verwalten lassen; antwortete er ihnen: was würdet ihr alsdann vor ein Regiment führen/ da ihr es itzt/ noch in meinem Beyseyn/ so schlim̃e machet/ das jederman über euch klagen muß? Und was würde auch ich durch andre thun können/ da mir selber die Regirung so schwer gefallen? Recht-Keyserliche Reden/ und Dolmetschere seines hohen RegirVerstandes: welcher auch aus folgenden seinen Lehrsprüchen erhellet. Der Oberkeit Fehlere/ sagte er/ seyen,, gleich einer Sonnen Finsterniß; die be-,, deute und verursache großen Jammer. Ein Keyser/ müße/ gleichwie die Soñe/,, Armen und Reichen zugleich scheinen/,, und niemand seine Hülffe versagen.,, Wie die Sonne das Wachs zerschmelze/ aber den Koht härte: also/ mache/ die Gnade der Obern/ etliche gut/ andere aber verstockt. Wie der Mond je weniger Liecht habe/ je näher er der Sonne läufft: Also seyen die/ so großen Herren am nächsten/ offtmals die ärmsten. Zu mehrge-

dachtem König Franzen/ sagte er einsmals: Wir haben hitzige Cholerische Unterthanen; wann wir sie nit zuweilen wider andere in Krieg führeten/ würden sie wider uns selber kriegen. Zur Vollkommenheit eines Kriegsheeres/ erforderte er ein Italiänisch Haubt / Spanische Arme/und ein Teutsches Herz; Bauch und Füsse aber/ von den übrigen Nationen oder Volkschafften. Im Frauenzimmer/ „(pflage er auch zusagē) brauche er gerne „die Französische/im Raht die Italiänische/ und zum Gebieten die Teutsche Sprache. Gute Schulen und richtige Uhren/nennete er die zwey Zeichen eines wohlbestelltē Regiments. Sein Spruch ware auch: Aller Dinge Anfang sey gering. Als man ihn einsmals bereden wolte/ das versprochne Geleite nicht zuhalten/wiese er die Rahtgeber mit dieser Ant„wort ab: Treu und Glaube/ wann sie „in der ganzen Welt vertrieben/ sollen „doch an dem Hofe eines Keysers anzutreffen seyn. Von einem Bischoff / der seine Unterthanen / nicht so gar nötiger Ursachē halber/ mit Krieg wolte überzogē

haben/

haben/sagte er: O des bößen Hirten/ der seine eigne Schafe auf fressen will! Seinem Sohn/ König Philipsen in Spanien/gabe er/bey Antrettung des Königreichs / diese Lehre: Er solte/ weder im Krieg/ noch in der Regirung/den höchsten Befehl lange bey einer Person lassen; noch in auftragung desselben/mehr auf den Adel/ als auf Tugend und Verdienste/ sehen.

90. In seiner Jugend/wurde er zeitlich von den Büchern ab zu den Ritterspielen gezogen. Sein Belehrer/ Adrian võ Utrecht/(den er nachmals zur Bäpstl. Würde befördert/) sagte dazumahl/ es würde ihn dereinst gereuen. Und das geschahe auch. Dann als er einmahl Lateinisch angeredet wurde/und nicht alles verstunde/ dachte er hieran/ seufzte und sagte: Hätte ich damals gefolget/so dörffte ich itzt nit mit fremden Ohren hören/ und mit fremdem Mund reden. Sein Gemüte / als ganz unbeweglich und standfäst/ ließe sich vom Glück nit trotzig/noch vom Unglück verzagt/machẽ: blieb demnach allemahl mit einerley Buchstaben

an seine Stirn geschrieben/und man konde daraus zu keiner Zeit einige änderung lesen. Wie groß und mächtig er ware/ so mangelte es ihm doch niemals an Willen/sich unter sich selber zudemütigen. Als ihme in einer Empfahungs-Rede / alle Keyserl. Tugenden zu Ruhm zugemessen wurden; sagte er darauf: Das grosse Lob/ das ihr uns zuschreibet/ ist uns darüm lieb/weil es uns erinnert/wie wir sollen beschaffen seyn. Als König Franz/ nach dem Treffen vor Pavie/in der Kammer/ darinn er gefänglich gehalten wurde/ Keyser Carls obangezognes Denkbild an der Wand fande/und/solches ihm zu Hon dahingemahlet/ achtend / darunter schrieb: Heute an mir / Morgen an dir! (y) setzte der Keyser/ als er dessen etliche Tage hernach gewar worden/dieses hinzu: Ich bin ein Mensch / und versihe michs / daß mir etwas Menschlichs widerfahren könne. (z) Als er / nach übergebenem Reich / kurz vor seinem letzten

Abzug

(y) *Hodie mihi, Cras tibi.*

(z) *Homo sum, nihil humani à me alienum puto.*

Abzug aus Teutschland/mit Selden/seines Brudern König Ferdinands Abgesandten/ tieff in die Nacht hinein gesprachet/ und endlich seinen Dienern geklingelt/aber keiner herbey kame/ nahme er selber das Liecht/truge es/ wie häfftig der dawider ware/ gedachtem Selden die Stiegen hinab vor/und sagte: Mein lieber Selde! dieses lasst euch ein ewigs Denkmal seyn Keyser Carls/der etwan vordessen mit sovielē Wachtē und Kriegshauffen ůmgeben/ itzund/ wie ihr sehet/ von jederman/auch seinen eignen Dienern/verlassen ist/uñ dem ihr so viel Jahre gedienet/der hat euch itzt wieder gedienet/ und hiemit eurer Tugend und Geschicklichkeit/deren ich diß zu Ehren thue/ ein ewiges Gedächtniß bey den Nachkommen machen wollen. In warheit ein unerhörtes Beyspiel hoher Leutseeligkeit!

91. Er aß und trank mässig/ und gleichsam nach dem Gewichte; und zwar lieber gemeyne Speißen/ als fremde Leckerbißlein. Also verachtete er auch äuserlichen Pracht/ und pflag sich schlechtlich

„ zukleiden. Hochvernünfftig ermessend/ „ der Vorzug Menschlicher Hoheit / be„ haupte sich / nit durch äuserliche theure „ Erdklumpen und Seidenlumpen / son„ dern innerlich durch ein Gemüte / wel„ ches / der Menschheit Gränzen über„ schreitend / der Gottheit näher tritt. Und es scheinet auch / als habe er / beydes so hohe Tugenden und so grosse Glückseeligkeiten / wie jener allerweißeste König / vom Himmel erbetten. Dann / er pflage nicht viel zureden / aber lang zubeten. Da„ her sagten seine Hofleute: Keyser Carl / „ rede mehr mit Gott / als mit den Menschen. Vor dem ersten Zug in die Barbarey / als von Verordnung eines Feldherrn geredet wurde / hielte er in vollem Raht ein Crucifix empor / sagend: dieser / dessen diß ein Zeichen ist / soll das Haupt eines so heiligen Zugs seyn. Gleichwie er nun den Krieg / mit GOtt anfienge / also pflage er auch den Sieg / Gott heimzuschreiben. Daher sagte er / nachdem er den ChurFürsten in Sachsen gefangen und Wittenberg erobert hatte: Ich kam / und

und sahe; aber Gott hat überwundẽ. (a) Diese seine Gottes-Liebe/ war eine Ursach/ daß er endlich entschlossen wurde/ sich von den Menschen abzusondern/ üm/ sich mit Gott bekandt zumachen/ und den Him̃lischen Betrachtungen abzuwarten. Ich muß mir auch Zeit nehmen/ sagte er/ „ mich zum Sterben zubereiten. Dieses „ Leben/ dachte er/ laufft zum Tode/ und der Tod/ führet in ein anders und ewiges Leben. So hänget nun/ die Gewißheit der Ankunfft in jenes/ an der guten Bereitschafft zur Abfahrt aus diesem/ Lebẽ. Diesem nach/ thäte er etwas/ das/ weil die Welt stehet/ ein einiger seines gleichen gethan: dem er es aber in gutem Vorsatz weit zuvor gethan. Keyser Diocletian übergab das Reich/ aus Begierde eines ruhigen Landlebens: Keyser Carl aber/ aus einer höchstlöblichen Gottes-Liebe. Jener trat ab/ als ein Tyrann und Verfolger/ mit jedermans Frolocken: Dieser aber/ als ein Vater und Beschützer/ mit jedermans Leidwesen. Jenen/ gereuete solcher Ubergabe: dieser aber pflegte

(a) *Veni, Vidi, Deus Vicit.*

offt zusagen/er empfahe von diesem seinen einsamen Leben mehr Wollust und Freude/ als hiebevor von allen seinen Triumfen und Herrlichkeiten. Der sich selbst überwindet/ sagt der König aller Weißẽ/ ist grösser/ dann der Städte gewinnet. Und/ die Tugend/ kan auch zu höherer Vollkom̃enheit nicht gelangen/als wann sie über sich selbst steiget/ und ihre Verdienste unter eine hartseelige Zufriedenheit demütigend/die Herrlichkeit der Belohnungen verlachet. Einẽ solchen höchstpreißwürdigen Sieg erhielte/ und eine solche Tugendvollkommenheit erstiege/ dieser Keyser. Die höchste Weltwürde/ welche zuerlangen/von andern/Land und Leute/ Ehr und Gut/ ja Leib und Seele/ in die Schanz ge chlagen werden/trate er nicht allein/ neben allen seinen Königreichen und Erblanden/(deren Wappen euch/ dieser zu seinen Füssen stehender Schild/zeiget) freywillig ab/ sondern er ließe sich auch durch kein Bitten erbitten/ dieselbe nit abzutrettẽ. Eine Sache/die genugsam ist/ihn/vor den Grösten uñ Bästẽ unter allen seines gleichen/zubehauptẽ.

92. Uber

92. Uber dem VIII. Seulbild/stunde das Bildniß der Gütigkeit. In ihrem Angesicht/ erschiene/ eine lachende Freundlichkeit. Die Brust ware bloß/ und eröffnet/ also daß man ihr zum Herzen sehen konde/aus welchem etlich Flämmlein (als Liebes Dolmetschen) hervorblitzeten. Ihre Kleidung/auf Treu und Liebe deutend/ ware auch weiß-und roht-geschillert. In der linken Hand hielte sie einen Feuer Köcher (eine Bedeutung des Zorns) wider die Erde/ gleichsam willens/den auszulöschen. Unter ihren Füssen/ lage ein Feuerzeug und Blasebalg: die falsche Anklage und Verreitzung bezeichnend. In dem Sinnbild unten/ware zusehen/ die Sonne auf einen gekrönten und mit einem Zepter unterstützten Feuer-Spiegel strahlend/welcher die empfangenen Strahlen hinwiederum auf ein Holzhäuflein warff und dasselbe anzündete. Die Schrifft lautete also:

REX FIT AMORE DEUS.

Lieb'/ im ErdenReich/
flammt den Himmel gleich.

Oben an dem Agat/ware nächstfolgende Schrifft zulesen:

VIII.

FERDINAND der ERSTE/ Röm. Keyser / König in Hung. und Böh. Erzh. in Oesterr. Herz. in Slesien/ Marggr. in Mähren / Ober- und Nider-Laußnitz / u. s. f.

Wann Gott wolt jede Sünd mit Donnerkeilen straffen /
so wäre schon vorlangst sein Zeughaus ausgeleert:
es wär auch lange schon kein Mensche mehr auf Erd.
Er schonet und verzeiht/ lässt feyrē seine Waffen.
Ein Fürst/ sey Gottes Bild: er sitzt an Gottes stat.
Diß war ich/ da ich war: frag Fama tausend Ohren.
Die Güt / ist meinem Haus verwandt und angebohren:
jedoch hat sie in mir erreicht den höchstē Grad.
Carl/ hat offt/ als ein Held/ Ich/ hab mit Huld/ gesieget:
Zween Brüder / aber doch nit an Gemütern gleich.
Zwey Reich'/ hab ich gebracht zu meinem Oesterreich:
ich habe sie ererbt / doch auch darüm gekrieget.

1531. 1564.

Die

Die drey nebenstehende Brustbilder / machten sich erkäntlich/durch diese Zeilē:

19.

Philips II, König in Hisp. und Portugall/ u. s. f.

Ich habe Portugall an Spanien gebracht/
mein Land voll Königreich zur Monarchie gemacht.
Dafür hat Niderland vō mir sich abgerissen.
Von Malta * hab ich auch die Türken weggeschmissen. 1598.

20.

Ferdinand II.

Die Lieb/ ist/ wie der Tod / sicht keinen Stand nit an /
und eine Gleichheit macht / imfall sie keine findet.
Die schöne Welserin/ das Herz mir abgewann.
Man zweyt auf Erden nicht / was Gott im Himmel bindet. 1595.

21.

Carl II.

Die Letzten/pflegen auch die Ersten je zuwerden.
Mir jüngstem Sohn/versprach das Glück in meinem Sohn/

* A. 1565.

die Cron von Oesterreich / den höchsten Reiches-Trohn.
In Söhnen hersch' ich erst nach meinem Tod auf Erden. 1590

93. Sehet hier (sagte Moris) Keyser Ferdinand den Ersten dieses Nahmens. Ihme wird / unter andern Tugenden / insonderheit die jenige / welche ihr hieroben abgebildet sehet / nit unbillich zugeeignet. Er ware / leichtbeweglich zum Mitleiden / geneigt zum Vergeben / und färtig zum Hülffleisten. Daher / als einsmals die Seinen ein arm Weib / das ihn anflehen wolte / zurück stießen / wehrete er ihnen und sagte: Lasst / üm Gottes willen / lasst doch jederman vor uns kommen! wann wir arme Leute nit hören wollen / wird uns Gott wieder nit hören. Seine Straffgesetze / hatten allein dieses zum Zweck / die Boßhafftigen von Ubelthaten abzuschrecken / aber gar nicht / einem Menschen das Leben zunehmen. Dannenhero / als er dereinst das Wildschießen ernstlich verboten / und dem Thäter die Augen auszustechen geboten hatte / und bald hernach einer / auf der That betretten /

ten/ gefänglich eingebracht wurde; widerruffete er das Gebot/ sagend: ein jäher gibt keinen guten Jäger! Ich kan bey mir nit finden/ daß ich einem Menschen üm „ einer Bestie willen das Leben nehmen „ solte. Wann ich einem Verbrecher (thäte er ferner hinzu) seine Güter nehme/ die kan ich ihm wieder und noch mehr dazu geben/ so er sich bessert: Aber Augen ausstechen und wieder ein-Köpfe abschlagen und wieder aufsetzen/ stehet allein Gott zu. Dieser seiner Sanfftmut halber pflage er auch/ bey den Teutschen Fürsten/ mit Worten mehr auszurichten/ als sein Bruder Keyser Carl mit Waffen. Und als/ im andern Teutschen Krieg/ Chur-Fürst Moritz von Sachsen/ Insbruck eroberte/ ward König Ferdinands und der Bürger Häuser und Güter verschonet/ Keyser Carls aber und der Spanier ihre/ ausgeplündert. Es scheinet/ er habe diese Tugend/ aus des Cicero Schrifften/ dessen Bücher vom gemeynem Leben er fleissig lase und in seinen Reden offt anzoge/ gelernet; als welcher sie hin und wieder/ sonderlich an Regenten/ trefflich heraus-

preisset. Welche/die Macht haben zu wüten/(schreibt er) die sollen sich destomehr der Güte befleissigen; am wenigsten thun/ was sie am meinsten thun können; verschonen/ da sie zustraffen fug haben; je höher sie sind/ je tieffer sich demütigen; und ihren Gewalt und Reichtum/vor eine Fähigung und Matery achten/ nicht zum Ubermut/ sondern andere und die
„ Untern zubewolthätigen. Es ist nichts
„ schändlichers/als/dem höchstē Gewalt/
„ eine grausame Natur zugesellen. Und
„ ein solcher vor dem sich viele fürchten
„ müssen/ kan nit fehlen/er muß sich auch vor vielen fürchten. Seine Begierde am Blut und Tode der Menschen sättigen/ ist nit Menschlich/ sondern Bestialisch/ vielweniger Göttlich. Ein Fürst aber/soll der himlischen Gottheit Ebenbild auf Erden seyn: worzu er sich anderst nit machen kan/ als wann er die Gütigkeit in sein Herz präget/und an seine Stirn mahlet. Ein solches Bild GOttes/ ist auch die Sonne/die Regentin des Himmels; die wärmet und bestrahlet zugleich Böse uñ Fromme. Dieser/soll ein Regent der Er-

den nachahmen/und seine Gnadstrahlen auf jederman schießen lassen.

94. Andre seine Tugendē und Ruhm-Beschaffenheiten belangend / so war er/ gleichwie er selber gelehrt und wolbelesen ware / auch ein Patron der Gelehrten: und zwar zum theil mit schlechtem Dank seines Hof-Adels; deren Ubelgesonnenheit mit Verweiß zubegegnen / er/ unter andern / einmahl auf der Jagt / Anlaß nahme. Dann / als ihm ungefähr ein Packet Briefe einkame/ gabe er solches / seinem Jägermeister/einem grossen Feind derer von der Feder/ mit Befehl/ er solte ihm einen Extract daraus machen. Wie nun derselbe sich entschuldigte/er verstünde sich nicht auf dergleichen Arbeit/wüste auch nicht einmahl/was ein Extract wäre; sagte der Keyser: Ey so lasst mir meine Schreiber mit Frieden/ die es können und gelernet haben / weil ihr sehet / daß „ ein Fürst nicht allein Jäger und Reu- „ ter/sondern auch gelehrter Leute vonnö- „ ten hat. Sonsten/ pflage er/ die Wolredenheit/ an andern zuloben/ aber an Fürsten zutadeln/sagend: Einem Fürsten geziemen

ziemen nit zierliche Reden/sondern dapfre Thaten. Seine Zusagen/ pflag er steiff und fäst zuhalten. Er hatte einsmals/einem Soldaten/ einiges Wohlverdiensts halber/ ein Rittergut versprochen. Als nun derselbige nachgehends darům Ansuchung thäte/und die Råhte einwendeten/solches sey zuviel Geschenks vor einen gemeynen Soldaten; sagte der Keyser: Wann ich ja Schaden leiden soll/so will ichs lieber an Gut/als an Treu und Glauben leiden. Er hielte/gleichwie auf Recht und Gerechtigkeit/also auch auf die Richter selber/ fleissige Auffsicht/und ware dieses sein gewöhnlicher Spruch: Das Recht muß fortgehen/und solte die Welt darüber zu Grund gehen. (b) Er nahme ihm auch täglich eine Stunde Zeit/ jederman Verhör zuertheilen. Einsmals aber/ als er gar wichtig beschåfftigt ware/ und ein Soldat durch alle Wunder vor ihn begehrte/ auch/ als er zum öfftern abgewiesen worden/vorgabe/er wolte nit mehr dann drey Worte anbringen; hieß ihn der Keyser endlich vorlassen/uñ gab ihme/ auf

(b) *Fiat Justitia, aut pereat Mundus.*

auf dieses sein Anbringen von dreyen Worten: Geld oder Urlaub! alsobald / auch mit dreyen Wortē/diesen Bescheid: Geld/nit Urlaub! befahle auch auf der stelle/ daß man ihm seinen Ausstand bezahlen solte. Diesem hat es besser geglücket / als jenem Französischen Obristen / der von König Heinrich IV, nachdem er ihn endlich zu stand gebracht/ uñ von ihm gefragt / was er begehre? geantwortet: Sire! nur drey Worte; Geld oder Urlaub! zur Antwort bekame: Colonel! nur vier Worte; weder eins nochs andre! Seinem in Spanien reisfärtigē Sohn/ gab er diese Lehre mit: Er solte den Gottesdienst und das Gebet allen andren Geschäfften vorziehen; Freunden nit zuviel trauen; auch Schmeichlern und Ohrenbläsern keinen Glauben geben.

95. Etliches itzt-erzehltes/(fuhre Noris fort) sehet ihr auf diesen Feldlein gemahlet. Die zween Ritter Schilde/zu dieses Keysers Füssen/sind der zwey Königreiche/die er an Oesterreich gebracht/ihre Wappen: nämlich des Hungarischen/ ein gedoppeltes weisses Creutz; des Böhmischen

mischen/ein auch-weißer gekrönter Löw: beyde im rohten Feld. Hungarn/ hieße vorzeiten Pannonien/ von den uralten Völkern / Pannones oder Päones genannt/welche allbereit vor mehr als zweytausend Jahren / zu den Zeiten des Homerus/ Euripides und Thucydides / bekandt gewesen / und anfangs / an dem Fluße Strymon / in der Gränze Macedoniens/gewohnet und gesessen/nach und nach aber sich etwas weiter hinauf und bis an die Donau begeben. Da dañ endlich ihr Land / eine Römische Provinz worden. Nachmals / als dem Römer-Adler / von den angränzenden Völkern/ eine Feder nach der andern ausgerauft wurde/wurden die Pannonen / von den Scythischen Gothen/uñ diese hinwiederüm von Attila und seinen Hunnen/ vertrieben. Sie machtē es zwar/ nach seinem Tod/wieder wett; musten aber doch/nach einem Jahr-hundert / ihnen abermals weichen/indem dieselben/mit ihren Nachbaren/ den Avaren / wiederkamen / und sich alda beständig niederließen: Da dañ/ aus Zusamensetzung der Nahmen dieser

beyden

beydē Völker/das Wort Hunavarn oder Hungarn worden. Sie wurden zwar von Keyser Carl dem Grossen bezwungē/macheten aber folgender Zeit dem Reich viel zu schaffen: bis zuletzt Keyser Heinrich der Vogler/ sie abzuhalten/ das Markgrafthum Oesterreich/gleich als einen Schild des Reichs/ an der Donau aufgerichtet.

96. Böhaim belangend/so haben daselbst auch vor uralten Zeiten/Völker gewohnt/die Bojen genannt/von welchen es Bojenheim oder der Bojen Heimat benahmt worden. Es scheinet aber/ als haben/ nicht die Völker dem Lande/ sondern das Land den Völkern/ den Nahmen gegeben. Dann/ diß Königreich/ wird/ von den Sudeten oder dem Harz-Wald/(Hercinia) gleich als mit einem Kranz/ümgeben. Daher hießen vielleicht itzt-erwehnte Bojen/als Gallier/von Bois oder Busch; uñ das Land/Boomen oder Böhmen/ von Boom oder Baum/ oder das Boom-heimat. Heim/ ist soviel als Hayn: Weil nun die alten Teutschen/ in den Wäldern und bey den heiligen Haynen/zuwohnen pflegten/ ist dannenhero/

hero/ das Wort Heim oder Heimat entsprungen. Gedachte Bojen/wurden von den Markmannen und ihrem Fürsten Marobodno/zu Zeiten Keyser Augustens/ über die Donau vertrieben: da sie noch itzt wohnen/und die Bayrn oder Boyrn/ ihrer eignen Aussprache nach / heißen. Diese/verjagte nachmals wiederüm/vor ungefähr tausend Jahren/der Sklavonier Czech/welcher in Böhmē/sein Bruder Lech aber / (beyde Landflüchtig / und mit einer Anzahl Fluchtgenossen) in Polen/kamen; und also diese zwo Nationen stiffteten/deren Sprachen dañ annoch im Grunde Sklavonisch sind. Seine Nachkommen/regirten das Land / als Fürsten/ bis auf den fünf und dreissigsten / da es/ beyläuffig vor fünffthalb hundert Jahren/(c) ein Königreich wurde. Und wieder auf den Keyser zukommen / so ware/ viel Jahre vor seinem Tode / sein tägliches Reden vom Tod. Als/auf einer Reise/ihm etliche von seinen Leuten sturben/ sagte er: Der Tod reiset auch mit uns/ ist im Vor- und Nachzug; Darüm ist

von-

(c) A. 1200.

vonnöten/daß wir uns zum Sterben ge-
fasst machen. Vor dem Tod (sagte er auf
seinem Todbette) fürchte er sich nicht/„
weil der jenige / so vor die Welt gestor-„
ben/ alles davon gethan / was an selbi-„
gem böß gewesen. Als man ihm dazu-
mahl riethe / er solte sich der Reichsge-
schäffte entschlagen / und selbige andren
zuverrichten anbefehlen; antwortete er:
Mit nichten! Mir/hat Gott das Keyser-
thum anbefohlen: darům will ich sorgen
und arbeiten/ und nicht aufhören Keyser
zuseyn/bis ich aufhöre ein Mensch zuseyn.
Gegen der Letze/da er ihm den Tag seines
Todes geprofezeyt hatte/ wolte er keinen
Keyserl. Titel mehr hören/sondern allein
Ferdinand genennet seyn. Sonsten/ hat
er pflegen zusagē: Eines redlichen Mañs
Herkommen / und eines guten Weins
Heimat/müsse man nicht zu genau nach-
fragen.

97. Uber dem IX. Seulbild / stunde
das Bildniß der GottesLiebe. Ihr An-
gesicht/ware ganz andächtig in die Höhe
gerichtet/uñ ihre gen Berg stehende Haa-
re/ schienen lauter Flammen zuseyn; sie

ware

ware auch beflügelt: alles/ihre Himmel-anstrebende Gedanken anzudeuten. Ihr[e] Kleidung /ware Himmelblau. Von ih-rem Hals herab/ hienge ein Kleinod von Rubin/ in Form eines Herzens/ worein das Hebreische Zeichen der Dreyeinigen Gottheit mit Demant eingetragen/und welches gekrönt ware: anzuzeigen / daß „die Gottes-Liebe eine Königiñ aller Tu-„genden/und eine Tugend der König[e] sey. In der linken Hand hielte sie / das aufgeschlagene Gottesbuch. Das Sinn-bild unten/ war eine Sonnblum / wel-che / ihre Blätter in die Gestalt einer Krone krümmend/und mitten in einem Blum-gebeete / nit mit dem Schatten/ sondern mit ihrer Sonnwendung / auf die am Rand des Feldes herüm gesetzte Zahlen weisend / einen Sonnenzeiger abgabe. Die Beyschrifft ware:

TERRARUM RECTORIS RECTOR
OLYMPUS.

GOTT / sey Regirer
der Zepter-Führer.

An der Tafel oben ließe sich diese Schrifft lesen:

MAX-

IX.
MAXIMILIAN der ANDER/ Röm. Keyser.

Den Keyser / setzt auf Erd der Himmels Key-
ser ein :
er wird geehrt von ihm / und soll ihn ehren
wieder.
Auf ihre Sonnenblum die Sonne strahlt her-
nieder :
sie / macht die Neigung wett/ liebt ihrer Sonne
Schein.
So/soll ein Fürste thun/ den höchsten Fürsten
lieben :
weil der sein Schöpfer ist/er seine Creatur.
So geht der Zeiger recht an einer Reiches-Uhr/
im fall er ihm den Lauff des Himmels vorge-
schrieben.
Ein solches Thun mir macht' und GOtt und
Menschen hold.
Der Himmel hat/auf Erd mein Regiment/
regiret.
Mich hat mein GOtt / und ich hab Gottes
Volk geführet :
Ich wolte / was er thät / und thäte / was ich
1562. solt'. 1576.

Von den drey nebenstehenden Brust-
bildern/ redeten diese Aufschrifften.

Ernst

22.

Ernst II, Regent der Niderl. u. s. f.

Mir rieff das Niederland/ihm seinen Krieg zu-
führen.
Ich kame/anders Sinns: ich wolte machen
Fried.
Doch zog der Tod mit mir; ich kame/daß ich
schied.
Starb schon das Werk: doch soll mein Grab
der Wille zieren. 1595.

23.

Maximilian III, Großmeister in Preußen/ Erw. Kön. in Polen/u. s. f.

Mir hat das Glücke nicht geschenket/nur ge-
wiesen/
ein Reich und einen Sieg. Mir bot sich Po-
len an:
der Türk schon floh vor mir.* Ich hab ge-
nug gethan/
indem ich beyds verdient; und werde drüm ge-
priesen. 1620.

24.

Albrecht VII, Prinz der Niderl. u. s. f.

Ich

* Bey Ertau/ A. 1596. 26. Oct.

22.

Ernst II, Regent der Niderl. u.s.f.

[…]ir rieff das Niederland/ihm seinen Krieg[…]
führen.
[…]h kame/anders Sinns: ich wolte mach[…]
Fried.
[…] zog der Tod mit mir; ich kame/daß i[…]
schied.
[…] das Werk: doch soll mein G[…]
der Wille zieren. 159[…]

23.

[…]n III, Großmeist[…]
[…]n / Erw. Kön. in
[…]en/u.s.f.

[…] nicht geschencket/ nur ge[…]
[…]/
[…]ieg. Mir bot sich […]
[…]mir. * Ich hab […]
[…]/
[…] werde drum […]
1619

[…]nz der

Ich schützte Portugall. Ostende* nahm ich
ein /
das sich drey Jahre lang mir dörffen wider-
setzen.
Dein Anstand/* Niderland/ das gute Werk /
ist mein:
den macht' ich/weil die Ruh dem Siege vor-
zuschätzen. 1621.

98. Allhier sehet ihr / (sagte Noris) den frommen Keyser Maximilian / diß Nahmens den Andern. Das Lob der GottesLiebe/krönet billich sein preißwürdigstes Nahmensgedächtniß. Seines Willens Richtschnur ware der Wille Gottes/dem er sich in allem unterwarffe/ als dessen getreuer Stadthalter auf Erden. Und also konde/aus seinen Worten und Werken/ anders nichts erscheinen/ als eine Gleichförmigkeit mit den hohen Eigenschafften Gottes / dessen Ebenbild ein Keyser seyn soll/und er auch zu seyn sich beflisse. Ein Fürst/(sagte er) soll an-„ derst nicht/als ein Vater gesinnet/und „ unter den Eigenschafften dieser beyder „ kein Unterschied/seyn. Also ist auch Gott/„ zugleich ein Gott und ein Vater aller „

K Men-

* A. 1604. 20. Sep. * A. 1609.

Menschen. Ein friedliches Regiment / ist
ein Bildniß der himmlischen Regirung /
aus welcher / zugleich mit den abtrünni-
gen Geistern / aller Krieg und Zweyspalt
auf ewig verwiesen worden. Dieses wuste
er: darům ware dieses seine gröste Sorg-
falt / wie er das Reich in ein beständiges
Band des Friedens verknöpfen möchte.
Daher als er von etlichē Reichs-Fürsten /
einen aus ihrem Mittel zuächten / gebeten
ward / antwortete er ihnen: Ihr wisset
nicht / was ihr bittet; Er ist ein Fürst und
Glied des Reichs / wollet ihr euch selber
trennen? Er machte auch / den Privat-
Frieden zubefördern / einen Reichsschluß /
daß die Rechtstritte nicht verlängert / son-
dern auf das kürzeste abgehandelt wer-
den; danebenst ermahnend / daß / zu des-
sen behuf / beyde Partheyē an ihrem Recht
etwas schwinden lassen / solten. Er pflag
auch selber / dem gemeynē Bästen zu lieb /
eigen-erlittenes Unrecht nachzusehen und
ungeantet zulassen. In Religions-Sa-
chen / gab er Gott die Ehre / überließ ihme
die Herrschafft über die Seelen und Ge-
wissen / und begnügte sich an der Herr-

schafft

Herrschafft über die Güter und Leiber: wohl-
wissend/daß jene/als geist- und unkörper-
lich/ keine leibliche Herrschafft noch einen
Weltlichen Richter leiden / sondern dem
Gerichte Gottes und seines geoffenbar-
ten Wortes zuüberlassen; und daß gleich-
sam zwischen Gott und dem Keyser eine
Welttheilung geschehen/in welcher/jener
ihme die unsichtbare Welt / nämlich die
Seelen der Menschen/ vorbehalten/ die-
sem aber die sichtbare Welt eingethan
worden. Daher sagte er/ zu Heinrich III.
König in Frankreich: Die Könige/be- „
herrschen der Unterthanen Leiber / und „
nicht die Gewissen; und wer sich/auch „
über diese/ der Botmäßigkeit anmaße/ „
der falle Gott in sein Ampt/unterstehe „
sich das Reich des Himmels einzuneh- „
men/und verliere etwan darüber das Re-
giment auf Erden.

99. GOTT/ hieße von Alters her/ der Bäste und Gröste/ (d) seiner Güte und Allmacht halber. Auch einem Keyser gehören diese Titel/als seinem Stellhalter. Viele/ dieses höchsten Gewalts

(d) *Opt. Max.*

misbrauchend / haben zwar auch bi
auf Erden die Grösten / aber darne
ümgekehrter Weiß / die Bösten / geheiß
Dieser Keyser aber / ware so gar einer v
den Bästen / daß man ihn einen and
Keyser Titus / und / wie diesen / eine W
lust der Menschen / nennete. Dann /
ließe jederman vor sich kommen / und n
mand traurig wieder von sich hinweg
hen. Er thäte üm soviel mehr gutes /
mehr Macht er hatte / Gutes zu thu
Die GottesLiebe / hatte in ihm / wie g
wöhnlich / auch die Liebe des Nechste
über das / ein starkes Vertrauen geg
Gott / erwecket. Daher pflage er / in all
Widerwärtigkeiten / sich zutrösten m
diesem seinem Denkspruch: **Gott wir**
versehen. (e) Sonsten / wolte er nie üb
eine Stunde Tafel halten: aus Begie
de / Verhör zu ertheilen / welches er na
dem Mittags-Imbis zuthun gewohn
ware. Uber der Tafel scherzte und sprach
te er gar freundlich mit den Umstehe
den: Weil er vielleicht in den Schrifft
der alten Weißen gelesen / fröliche Tis
gespr

(e) *Dominus Providebit, Gen. XXII.*

spräche/seyen der Speisen bästes Ge-
ürze. Er ware vieler Sprachen kündig/
nd konde jedem in der seinigen antwor-
n. Das Latein/ redete er ohne Anstoß
nd zierlich. Auf dem Reichstag Keyser
arls zu Augsburg/ thäte er/ noch gar
ung/ in voller Versamlung/ den Vor-
ag/ mit solcher Wolständigkeit/ daß die
nwesendē über ihm erstutzten. Freund-
hafft und Bündniß zumachen/ware er
ngsam; aber selbige zuhalten aufsich-
g. Fremde Künstler / pflage er mit Ge-
henken und Verleihung grosser Frey-
eiten/an seinen Hof zuladen. Schmeich-
r und Ohrenbläser/fanden niemals kein
Gehör bey ihme: worinn er/ob-angereg-
Vermahnung seines H. Vatern/
Kindgehorsamlich nachgekommen. Die
enigen pflag er Thoren zuschelten/die ih-
e Sachen selber verfahrläst/ und her-
ach dem Glück oder Nohtgeschicke Got-
es die Schuld geben wollen. Als man
hm glückwünschte/daß er das siebē mahl
iebende Jahr/als ein gefährliches Stuf-
en Jahr/überlebet; sagte er: Alle Jahre
ind mir Climacterische/ich bin alle Jahre

 reiff

reiff zum Tode; der Tod sihet auf kein[e] Jahrzahl. Er starb auch das andere Jah[r] hernach; und zwar auf dem Reichsta[g] zu Regensburg. Weil er ein Vater de[s] Reichs gewesen/ als ware billich/ daß e[r] zu einer Zeit und an einem Ort stürbe/ d[a] die Reichs Söhne und Fürsten/ versam[m]let / ihme die Augen zudrücken könden[.] Wiewohl dieses vor sie ein betrübte[r] Dienst gewesen. Der Himmel gönnet[e] der bößen Welt kein so frommes Haubt[.] Darum eilete er damit in das Land de[r] Frommen/ ehe es noch grau von Haa[-] ren und Jahren worden. Zu seinen Zei[-] ten trugen sich zu/ drey denkwürdige Ge[-] schichten: nämlich/ der Anfang der Nider[-] ländischen Unruhe; (f) die Türkisch[e] Eroberung der Insel Cypern; (g) und das blutige Beylager zu Paris: (h) wel[-] che ihr/ samt etlichen ob-erzehlten/ an den Seulgestellen vorgestellet sehet. Von sei[-] ner Gemahlin/ ist auch merkwürdig/ daß sie eines Keysers Tochter / Schnur und Gemahlin/ und überdas zweyer Keyser Mutter/ gewesen.

Uber

(f) A. 1566. (g) A. 1570. (h) A. 1572.

100. Uber dem X. Seulbild/ließe sich sehen das Bildniß der Mäßigkeit. Auf dem Haupte/truge sie/ein Kränzlein von Epheu; an jedem Ohr/ hienge ihr/ ein Amethist/in form eines langrunden Orientalischē Perleins: welche beyde Stücke der Trunkenheit und Unzucht widerstehē sollen. Ihre Kleidung/ware Violbraun/ nach der Farbe itzt-erwehntē Edlen Steines. In der linken Hand / hielte sie ein halb-eingeschenktes Glas mit Reiffen: gleichsam die Maß im Trinken damit vorzuschreiben. Ihre Füsse/schienē eine brennende Fakel auszutretten: anzudeuten/ daß der Vernunfft Ampt sey/ neben andern/auch die hitzige Begierde des Zorns ihr zuunterwerffen. Das Sinnbild unten/zeigete eine Hand/einen Zepter von sich streckend/ woran ein Zaum hienge/ über einem darunter-ligenden Reichsapfel. Die Beyschrifft:

TETE ALIOS RECTURE
REGAS.

Stehst andern für/
dich selbst regir.

In der oben-stehenden schwarzen Tafel/ erschienen folgende Zeilen:

X.

RUDOLF der ANDER/ Röm. Keyser.

Wer andre will / der muß zuvor sich selbst / regiren.
Ein König über Leut/ sey König über sich.
Der Maße / dieses Thuns / hab ich beflißen mich:
ich pflage die Begierd im Zaume auch zuführen.
Und/ wie ein Keyser soll/ich war des Reiches Schild.
Mir gab/ der wilde Türk / viel Jahre viel zuschaffen:
doch hab ich ihn gezähmt / gestrafft mit meinen Waffen.
Mit mir bald / bald mit ihm / das falsche Glück es hielt.
So manchen Tropfen Blut hat Hungarn mich gekostet;
ein theures Königreich! Mir lockt' auch Dacien
den Degen aus der Scheid'. Und/ magst du ihn besehn:
hat er geschartet je / doch hat er nie gerostet.
1575. 1612.

Den nächsten dreyen Brustbildern/ waren beygefügt/ folgende Lobschrifften:

Wen-

25.

Wenzel / Erzh. in Oesterr. u.s.f. Malteser-Ritter.

Wiewohl ich Ritter war / noch forcht mich nicht der Tod:
er hat im ersten Ritt mich grim̃ig abgestochē /
daß ich stund nim̃er auf. Diß ist das Erdgebot:
Wir sind nur Erdgefäß' / und werden bald zerbrochen. 1578.

26.

Philips III, Kön. in Hisp. u.s.f.

La Rache nahm ich ein / das fäste Räuber-Nest /
das meine Ahnen offt bestürmet / nie erstiegen.
Die Mohren jagt' ich aus / die ungetreuen Gäst';
ohn Blut ich diesem Feind kein wuste obzusiegen. 1621.

27.

Leopold V.

In einen Zepter sich mein Bischoffsstab verkehrte /
zu Nutz dem Ostenland. Ein dapfrer Degen ehrte
auch meine Krieger-Faust: Gülch / hat ihn wohl gefühlt.
In Söhnen leb' ich noch / ob mich der Tod erzielt. 1632.

101. Unter die Haupt-Tugenden eines Regenten / (sagte Noris) wird auch gezehlet die Mäßigkeit / und daß er sich selber regiren könne. Dann / wie kan derjenige mit Nutzen ein Herr über andere seyn / der ein Knecht seiner selbst-eignen Begierden ist / und soviel Herren hat / sovielen Anmuhtungen er folgleistet? Wie soll er andere zähmen und zäumen / da er selber Zaumloß in seinen Lüsten dahin rennet? Diese Tugend machte Alexandern Groß und mächtig. Des Königs Darius Töchter / seine Gefangenen / wolte er nicht anschauen / aus Furcht von ihnen gefangen zuwerden. Es wäre schändlich / (dachte er) wann der jenige / der soviel Männer überwunden / sich von Weibern überwinden ließe. Und / wäre er in diesen Gedanken verharret / er hätte soviel Reiche / Ruhm und Leben / nicht so zeitlich aufgeben müssen. Er hörete auf / der Grosse zuseyn / der er hieße / nachdem er angefangen / kleiner als Alexander zuseyn. Diese Tugend / machete auch den König Cyrus / seinem Wirte / der ihn / was er essen und trinken wolte / gefragt / antworten:

Sihe nur / daß du mir Brod schaffest; dann ich gedenke an jenem Bächlein zu mittagmahlen. O eine wundersame Genüglichkeit an einem König / mit Brod und Wasser Tafel zuhalten! Diese Tugend / zierete auch gegenwärtigen Keyser Rudolff / diß Nahmens den Andern; gleichwie nit weniger (ob-erzehlter massen) seine höchstlöbliche Vorfahren / von welchen sie gleichsam auf ihn fortgepflanzet worden. Sonsten ware er / wie ihr zum theil an seiner Bildniß sehen könnet / so Majestätischen Angesichtes / unter andern löblichsten Beschaffenheiten / daß mehrmals fremde Abgesandten vor seiner erstauneten und verstummeten. Die 37. Jahre seiner Regirung / waren lauter gülldene Friedens Jahre / Jahre der Freuden und des Wolstandes / in welchen das / von den vorigen Kriegen zerrüttete und ausgemärgelte / Reich / sich wieder erholen und ausruhen konde. Er ließ aber gleichwol seine Waffen nicht rasten und rosten / sondern schützete mit selbigen / auser dem Reiche kriegend / dessen Gränzen / wider die Mahometischen Ein- und Uber-

fälle/ und wider den Erbfeind; mit deme sich seine Soldaten/ 15. ganzer Jahre dapfer herümgetummelt.

102. Unterdessen ware sein Hof ein rechter Erzschrein der Musen / und ein Aufenthalt der Gelehrten und Künstler; sonderlich aber der Kunstmahler und Gestirnweißen/welche an diesem Keyser/nit allein einen gnädigsten Patron/sondern auch einen grundkündigen KunstGesellen/ hatten. Daher sehet ihr ihn / dorten auf jenem Feldlein/ bey der Staffeley sitzen / und neben ihm einen Mahler mit Pinsel und Pollet stehen. Auf diesem aber/ sehet ihr ihn/neben dem Weltberühmten Tycho Brahe/ (einem Dänischen Edelman / welcher / seiner Gestirnkündigkeit halber/in seinem Leben vor einen andern Atlas / als der den Gestirnhimmel zwar nit auf den Schultern doch in dem Haupt trüge/gehalten wurde/und an dieses Keysers Hofe gelebet) über einer Sphär oder HimmelsKugel stehen / und dieselbe bezirkeln. Gleichwie er nun ein groß Belieben gehabt/den Himel und seine SternKerzen zubetrachten; also vergaß er auch

nicht

richt desjenigen/ der in diesem mit sovielen Liechtern gezierten Tempel wonhafft ist. Er betrachtete den Himmel/ lebend unter dem Himmel/ und strebete in und über den Himmel. Daher sagte er/ als er auf dem Todbette lag/ zu den Umständern: Als/ in meiner Jugend/ mein Herr Vater/ aus Spanien in diß mein irdisch Vaterland/ mich abfordern ließe/ ward ich der Botschafft so froh/ daß ich dieselbe ganze Nacht nit schlaffen konde; wieviel mehr soll ich mich itzt freuen/ da mich der Ewige Vater in das himmlische Vaterland heimfordert. Das noch-übrige Gemähl/ ein Almanach bildend/ deutet auf den Neuen Gregorianischen Calender/ welcher/ zu dieses Keysers Zeiten/ (i) an stat des Alten Julianischen/ eingeführet worden.

103. Uber dem XI. Seulbild/ ware zusehen/ das Bildniß der Klugheit. Auf dem Haupte/ trug sie ein güldnes Krönlein/ dessen Zinken sich wie Flämmlein in die Höhe krümmeten und spitzten: das Liecht des Verstandes zubemerken. Ihre Klei-

(i) A. 1587.

dung/ ware grün: anzudeuten/ daß auf vernünfftige Anschläge/ ein guter Ausschlag zuhoffen. In der Linken Hand/ hielte sie/ einen Zepter/ oben mit einem Auge besetzt; einen Spiegel; und eine Fernbrille: gleichsam/ mit jenem das Gegenwärtige fürsichtig zuregirn/ im andern das Vergangene und was zurück ist vernünfftig zubetrachten/ und durch dieses das Zukünfftige weißlich vorzusehen. Das Sinnbild unten/ ware/ ein Reichsapfel mit einem Auge/ und über denselben ein Perspectiv mit etlichen vielen Schubstücken/ (wodurch gar artlich/ wie die Klugh. oder Staatsweißheit/ durch Folgerung einer Ursache aus der andern/ weit hinaus und vorher sihet/ vorgebildet wird) auf dreyen Händen ruhend/ die verständige Beyhülffe treuer Rähte anzudeuten. Die Beyworte waren:

VIGIL MENS PROVIDA
REGNI.

Verstandes-Macht/
ein Reich bewacht.

Welche von der/ oben an der Tafel befindlichen/ Obschrifft/ also erklärt wurdē.

MAX-

XI.
MATTHIAS/
Röm. Keyser.

GOTT/ ist das Aug der Welt / er sihet überall/
lässt seine Vorsorg stäts an allen Orten wachen.
Ein Keyser / soll auch sich zum Aug des Reiches machen /
ein Gott auf Erden seyn/ allzeit auf allen Fall
mit Vorsicht färtig stehn. Er einig/ wacht vor Alle:
daher er Augen braucht / er muß ein Argus seyn.
Viel Augen/sehen viel: sein einzigs ist zu klein:
drüm durch der Rähte Sinn offt seine Sorge walle.
Ich/ hab also / mit Raht und mit Bedacht/ regirt:
Mein Teutschland weiß es noch und ehrt mein Angedenken.
Ich truge in der Faust mein Glück/und konb es lenken:
ich hab es/ wie ich wolt / mich hat es nicht/geführt.
1612 1619.

Von dem nächstfolgenden allerletztē dreyē Brustbildern / redeten/ an ihren Gestellen / diese Aufschrifften:

Carl

28.

Carl IV, Großm. in Preußen/ Bischoff zu Breßlau und Brixen/ Erzh. u.s.f.

Es sange mir zu Grab der erste Teutsche Schwä:
mehr Ruhms und Ehre mir die Erd nit ge=
ben kan.
Mein Tod belebet mich / weil Opitz ihn
besungen.
Sein Vers und mein Verdienst / hat wohl
zusam̃ geklungen. 1624.

29.

Ferdinand V, Cardinal und Erzbischof zu Toleto/ Infant von Hispanien/ u.s.f.

Ein König von Geblüt / von Stand ein Car=
dinal/
von Klugheit ein Regent / von Muht ein Ge=
neral/
von Glück ein Sieges-Fürst: das laß mir
Titel heißen!
die letzten/ wird dir noch das Feld vor Nörd=
ling weißen. 1641.

30.

Carl VI, Prinz von Hisp.

Die Ordnung der Natur an mir ward ümge=
kehret:
der mir das Leben gab/ hat meinẽ Tod erlebt.
Er

Er erbte meine Braut: ihr Parcen/ ach so gebt
gebt ihm die Jahre auch/ die ihr mir nicht gewähret. 1646.

104. Dieses hier (sagte Noris) ist des Keysers Matthias Bildniß. Ihme hat es an keiner Fürstlichen Tugend/ aber wohl an Jahren/ gemangelt. Allein in diesem war er unglückseelig/ daß er nit eher so glückseelig worden; daß er zu regiren allzuspat angefangen/ und folgbar allzubald aufgehört. Sonsten/ hatte er das Glück zur Gefärtin/ in allen seinen Verrichtungen; und ward an ihme bewähret/ die SpruchRede seines löblichsten GroßHerr Vatern/ Keyser Ferdinand I: daß nämlich die Vorsichtigkeit sey eine Mei-„ sterinn des Glückes. Die Zeitgeschich-„ ten bezeugen es/ wie klüglich er allen/ so wohl seinen/ als des Reichs/ Unglücksfälle vorgebeuget. Die Keyserliche Würde/ hat er eher verdienet/ als er sie erlangen können. David/ der Ebreer Fürst/ (k) erwarb seine Königliche Braut/ mit 200. Vorhäuten der Feinde ihres Vaters: Key-

(k) *1. Sam. 18, 27.*

Keyser Matthias thäte noch mehr / und kauffte die höchste Welthoheit / mit etlich tausend Köpfen der Feinde ihrer Mutter / des Röm. Reichs. Dann er / zu seines Bruders / Keyser Rudolffs II, Zeitē / als Stadthalter in Hungarn / mit seinen sieg-reichen Waffen sich dem Groß Türken dermassen furchtbar machte / daß derselbe nachmals wider ihn / als Keysern / Krieg zuführen nicht erkecken dorffte / in erinnerung / welcher gestalt er von ihme / als Erzherzogen / ware gezüchtiget worden. Doch hat er auch anderwarts / mit dem Pfeil hoher Tugenden / zum Ziel dieser Ehre getroffen / als deren er sich / durch den Ruhm seiner weißen Vorsicht und freundlichē Sanfftmut / vor andern würdig / und also dem Reich nothwendig / gemacht. Das himmlische Schicksal / der Reichsfürsten einhällige Wahl / und jedermans Wunsch / kurz / Himmel und Erde / vereinigten Herz und Hände / ihn auf den Keyser Trohn zuheben und zuerheben. Alexander der Große / unterwarff ihm die Monarchie der Welt / mit Gewalt

und

und Waffen: Keyser Matthias aber/ durch Verdienst und Liebe. Soviel rühmlicher es nun ist/ über die Gemüter/ als über die Leiber/ triumfiren/ soviel grösser ware Matthias/ als Alexander. Dieser/ drang sich in die Regirung; zu deren jener beruffen ward. Er hat keine andre Waffen gebraucht/ als seine Tugenden/ das Reich unter seinen Gehorsam zubringen: welches/ über dem Tod Keyser Rudolffs betrübet/ sich durch seine Erwehlung wider tröstete.

105. Meine Norisburg/ erinnert sich noch mit Wollust/ der Ehre/ die ihr dazumahl nach verrichter Crönung/ widerfahren/ indem S. May. nicht nur ihren Einzug bey ihr zuhaltē/ sondern auch sich etliche Tage von ihr bewirten zulassen/ allergnädigst geruhet. Dazumahl dann/ beym Einzug/ unter andern Denkwürdigkeiten/ ein Ehrner Adler auf der Ehren-Pforte/ gegen Ihr. May. die Flügel swingend/ und sich neigend/ dieselbe gewillkommet/ und/ zwar nicht mit dem Schnabel/ wie jener Römische Rab Keyser Augusten/ doch mit einer in den Klauē hal-

haltenden Schrifft / beglückwünschet. Die zwey letzten Jahre seiner Regirung/ waren leidige Profeten folgender Jammer Jahre. Beschauet diese drey Feldlein. Auf jenem zur rechten Hand / erscheinet am Himmel der schreckbare Comet / (l) welcher 30. Tage über Teutschland stehend / demselbigen eine Dreissigjährige Kriegs Unruhe geweissaget: welches dann auch leider! nur gar zu richtig eingetroffen. Dorten zur Linken / wird vorgebildet der Flecken Plürs / in Graubündten / (m) welchergestalt er von dem nächsten Berg unversehens überfallen / und die Inwohner desselben / in 1500. an der Zahl / alle / gleichsam unter Einen Stein / jämmerlich begraben worden. In dem Dritten / sehet ihr einen Abriß von dem leider! nur allzubekandten Pragerischem Fensterstürzen: (n) welches der unseelige Eingang zu dem darauf-erfolgten Trauerspiel gewesen. Und solchen betrübten Erfolg / sehet ihr dorten / an dem Seulgestelle der nächst-folgenden Keyser-Bild-

(l) A. 1617. (m) (n) A. 1618.

Bildniß. Schauet auf jenem Feldlein die blutige Schlacht auf den Weißen Bergen. (o) Wiederům auf diesem/die jämmerliche Auswürgung und Brandverheerung der Stadt Magdeburg. (p) Der Chur-Hut dorten auf dem Fürstl. Bayrischen WappenSchild/zeiget an/ wie dieses Durchl. Haus/unter selbigen Keysers Regirung/ sey zum Churhaus worden. (q)

106. Demnach begaben wir uns/ zur Beschauung selbiger XII. und letzten Seule. Uber deren nun machete sich vorstellig das Bildniß der Mildigkeit. Sie erschiene/ lächlend und frölichs Angesichts: anzudeuten/daß man/ mit williger Hand und frölichem Herzen/ geben solle. Ihre Kleidung/ ware Goldgelb oder Liechtroht/nach der Farbe der Sonnenstrahlen/ welche Guten und Bösen zuleuchten pflegen: worinnen dann diese Tugend der Sonne nachzuahmen pfleget. Ihre linke Hand/ welche beflügelt ware/

(o) A. 1620. 8. Nov. (p) A. 1631. 10. May. (q) A. 1624.

ware/ (anzumerken / daß eine Gabe von der Hand gleichsam fliegen solle) steckete sie in ein Schatz-Kästlein/ welches ihr auf dem Schoß stunde. Unter ihren Füssen lage allerhand köstlicher Reichtum: anzuzeigen / daß ein freyes Gemüte / ihme diese Glücks-Güter unterwerffen/ un̄ sich vom Geitz nicht solle beherrschen lassen. Das Sinnbild unten/ zeigete uns einen Spring- oder Röhrbrunn / dessen Ablauffröhre vorne wie ein gekrönter Adlers-Kopf geformet ware. An der vördern Fläche des Brunngefäßes / lasen wir diese Schrifft:

CUNCTIS FLUXURUS ABUNDANS.

Voll-ergossen /
Viel-genossen /

Oben/ an der Agat-Platten/ ereignete sich folgende Uberschrifft:

XII.

FERDINAND der ANDER / Röm. Keyser.

Ich hab' auf meinem Haupt vermählet Kron und Kranz:
die Kron / gab mir das Reich: den Kranz / mein dapfres Kriegen.

Mein

in Degen wieß der Welt / wie daß er
könne siegen :
ühlten seinen Streich / die sahen seinen
Glanz.
l Feinde/viel Triumf! Diß hat mir ein-
getroffen.
ch das Wandel Glück schon scheele Blicke
sehn /
Muht blieb unverwandt/und wie ein Fel-
se/ stehn.
ist/bey langem Krieg/kein stäter Sieg zu
hoffen.
ob der Mildigkeit/war auch mein Eigen-
thum.
ott / und ein Fürst/ hat viel/ auf daß er
Vielen gebe :
dacht ich/diß ich thät. In meinem Sohn
ich lebe /
ne Tugend erbt/ mein Reich und meinen
Ruhm. 1637.

. Dieses hier / (sagte Noris) ist
das Bildniß Keyser Ferdinand
ndren dieses Nahmens / jüngst-
ürdigsten Andenkens : welcher/ in
Leben/ein warhaffter Spiegel al-
rstl. Tugenden gewesen. Und da-
bige desto durchleuchtiger vor den
ünen/ hat es ihme Lebenszeit/ nie-
n Feinden und Widerwärtigkeite
geman-

gemangelt: da dann an ihme bewähret wurde/der Lehrspruch jenes weißen Römers / daß nämlich kein herrlicheres Schauspiel sey/ als ein großes Gemüte / mit dem Unglück im Kampf begriffen. Wañ Herkules der Lernäischen Schlange einen Kopf abgehäuen / wuchsen stracks an dessen stat zween andere: Also dieser Keyser/ wañ er einen Feind gedämpffet/ traten alsobald zween oder mehr andere an dessen Stelle. Gleichwol erzeigte er sich in der That einen Keyser / und beflisse sich zuseyn / was er hieße / nämlich Unüberwindlich/so wohl innen im Gemüte / als äuserlich im Glücke. Seine Waffen/ behaupteten sich dereinst aller Welt vor undurchdringlich/und/wie des Achilles seine/zu lauter Siegen und Triumfen geschmiedet. In 7. namhafften Schlachten/(der kleinern Treffen zugeschweigen) machte er jedesmahl ein ganzes und grosses Feindesheer Feldflüchtig. Italië/sahe unter ihm auf den Mauerzinnen seiner Städte/widerũm Keyserliche Fahnen fliegen/deren es/von Zeiten Keyser Carls V, ganz entwohnt ware wordẽ

Ha

Hat also / dieser Ruhmseeligste Keyser / wohl verdienet den Titel / gleich seinen Höchstlöbl. GroßAhnen / Keys. Rudolffen I, und Keys. Albrechten I, der Siegreiche/und ein Triumfirer zuheißen. Und das üm soviel mehr / weil er nicht allein die Feinde/sondern auch sich selber / und das jenige worwider sonst ein Mensch nichts vermag/nämlich die Unglücksfälle / mit verwunderbarer Großmut überwunden. Dann / wann unterweiln die Zeiten sich etwas trüb anließen / und die Seinen zuzagen anfiengen/pflage er niemals das Gesicht zuverändern oder einiges Zeichen der Betrübniß zugeben / sondern er tröstete sich und sie / mit den Worten: Es lebe Gott im Hiṁel noch. Daher auch sein Feind / der Fürst aus Dacien / von ihm sagte: Es sey böß / wider Keyser Ferdinanden kriegen/als den weder das Glück trotzig / noch das Unglück verzagt machen könne.

108. Sonsten / ware er geneigt zur Güte/und sanfftmütig/ also gar/ daß er auch seiner Feinde Tugenden zuloben sich nicht enthalten konde. Die Seinen sag-

L ten

ten von ihm: Es wäre zuwünschen/daß S. May. etwas wenigs von den zweyen Haupt-Lastern/ dem Zorn und Geitz an sich hätten. Und zwar das letzere darům/ weil er gewohnt ware/so ausgelassen zuschenken/ daß er selbst vor sich nichts behielte/ und gleichsam andere bekleidend sich selber entblöste. Wahr ist es/ daß die Sittenlehrer/ der Mildgebigkeit/ gleichwie allen andren Tugenden / gewiße Gränzen und Schranken setzen/ in denen sie sich halten müsse/ům/nicht zuviel oder zuwenig zuthun/ und der Maß oder Mittelbahn nit zu verfehlen. Man solle gebē/ (sagen sie) ohne Hoffnung der Gegegengabe. Es sey zubedenken/ wie/wem/ wovon/worům/und wañ zugeben sey. Das Gemůt und die Meynung des Gebers/ rechtfärtige die Gabe: und sey das keine Tugend/ wann man schenke/ nicht bloß aus Erbarmung gegen die Dürfftigen/ oder zu belohnung der Wohlverdienten/ sondern aus Begierde hoch angesehen zu seyn. Eine Gabe/ die langsam von der Hand gehet/ mache sich verdächtig/ als wann sie mit Unwillen gegeben werde;

gleich-

gleichwie auch diejenige/die der Bitte nit
zuvorkömmt: der Unwille aber / mache
dem Geber den Titel der Freygebigkeit
strittig. Man müsse also geben/daß man
allzeit geben könne / und daß man nicht
dereinst selber fremder Freygebigkeit zinß-
bar werde. Wer immer zuviel gebe/müsse
nohtwendig endlich rauben/ daß er fer-
ner zugeben habe; oder Gaben heischen/
damit er nit darben müße/ und die Not-
durfft haben möge. Man müsse nit einem
alles/sondern jedem etwas geben / damit
man vielen geben könne. Man müsse nit
Wasser in den Brunnen schütten oder
Holz in den Wald tragen; und wer den
Reichen gebe/der nehme den Armē. Ubel-
verwendete Wolthatē/seyen Ubelthaten.

109. Aber es scheinet/ man thue die-
ser Tugend Gewalt an / wann man ihr
Gesetze vorschreibet. Sie allein ist es / die
man auf Erden dem Himmel nachthun
kan. Nun hält Gott selber keine Maß im
Geben/gibt auch ohne Unterschied Bößē
und Guten: dann sonsten hätte er seine
himmlische Schatz Kammer vorlängsten
zuschließen müssen. Wie solte dann ein

 Fürst/

Fürst/als Gottes Bildniß/seine Mildi
keit einschränken lassen? Und gleichn
Gott/jemehr immer zugeben hat/jeme
er gibet: also mangelt es einem/der ger
gibet/ niemals an Gaben. Mildgebi
„Hände vergleichen sich den Cisternen
„welche von Himmel herab mit Reg
„und Segen angefüllet werden / dam
„andere aus ihnen schöpfen mögē. Got
gibt/auf daß man wieder gebe. Der Ar-
„me/ wann man ihm gibet/ empfähet
„was zuvor sein ist. Alles/was wir nich
„bedörffen/das gehört denen/die es be-
„dörffen; was wir übrig haben/ist deren
die nichts haben. So nehmen wir auch
indem wir geben. Der Reichtum / wir
„alsdann erst recht unser eigen / wann
„wir/durch Verschenkung/aufhören ih
„zubesitzen: dann/er wird hinter GO
„geleget/ welcher die Wolthaten / so den
Menschen erwiesen worden/ vor ihm-ge
schehen aufnim̄t / und zur reichen Wi
dergabe sich verbunden ausgibt. Und da
üm soviel mehr/ wann man / einer frem
den sich annehmend und erinnerend/ se
ner eignen Notdurfft vergisset. Allein di

Wo

„Wolthaten / folgen uns nach in den
„Himmel: da alles andres / auch der
„Reichtum / auf Erden und hinter uns
bleibet. Ja sie ziehen vor uns dahin / als
Furiers / im Haus der Seeligkeiten uns
eine Wohnung zuschmücken: ich meyne/
als Boten und Vorläuffer unsrer gewißẽ
Ankunfft daselbst/ aber nicht/ als Unter-
käuffere. Allerhöchstgedachter Keyser/hat
ohne zweiffel alles dessen/uñ zugleich auch
seines Reichsvorfahren/ des Käys. Con-
stantinus Chlorus/des Grossen Constan-
tins Vatern/sich erinnert/welcher zusagẽ
pflegte: Es sey bässer/daß die gemeynen„
Güter unter soviele Unterthanẽ verthei-„
let / als daß sie in den einigen Rentka-„
stẽ eines Keysers eingeschloßen seyn. Mit
fast eben dergleichen Worten / wiese/der
Römische Feldherr Curius/die Sanmi-
ter ab / als sie mit einem grossen Schatz
bey ihm ankamen / ihn damit aus ihren
Gränzen hinweg zukauffen: Es dünke
ihn/sagte er/löblich zuseyn / über die jeni-
gen herrschen / die viel Goldes besäßen /
aber nit/selber viel besitzen. Daher pflage
mehr-höchsterwähnte Keys. May. allezeit

 und

und viel zuschenken / und zwar so unge-
messen / daß er seine getreue Bedient
gleichsam ganz übergüldete; auch offt
mals / die Belohnungen deren Verdien
ste weit überwägeten. Worinnen sie dem
Grossen Alexander nachgeahmet / und et-
wan auch nachgesprochen; welcher / als
er einsmals einem eine Stadt schenkte /
und er / der Beschenkte / selber einwende-
te / solche hohe Schenkung sey seinem hier-
zu allzuniedrem Stande nicht anständig /
ihm zur Antwort gabe: Ich habe nicht
darnach zufragen / was dir anzunehmen /
sondern / was mir zugeben / gezieme. Ge-
gen dem Reich zwar / hätte S. May. mild-
gebiger nicht seyn können / als da sie dem-
selben / zwar nicht den Frieden / doch den
theuren Friedgeber / dero glorwürdigsten
H. Sohn / und noch-regirenden Reichs-
Erben / geschenket und hinterlassen hat.

110. Unter dem nächstfolgenden
Schwibbogen / befanden wir uns wieder
bey den Eingang des Tempels / welcher /
gleichwie von aussen ob-erzehlter massen /
also auch inwendig / mit einem herrlichen
Por-

Portal gezieret ware. Selbiges ruhete ebenmäßig auf vier Ehrnen Seulen/ Dorischer Art. Oben auf/ saße das Bild des Glückes/ zum theil nacket/ zum theil mit einem Schleyer von Silberflor bedecket. Auf ihren fliegenden Haaren/ stunde ein güldner Stern. Ihre Kugel/ darauf sie sonst zustehen pfleget/ lage zu ihren Füssen zerstücket/ und sie/ saße auf einem Alabasternem Goldgestrichten Viereck. Hinter ihr/ stunde eine Tafel/ mit dem Oesterreichischen Stam-Baum und Zeit-Register (r) bemahlet und beschrieben/ worauf sie mit der linken Hand zeigete. An ihrem rechten Arm/ hienge ein Lorbeerkranz/ und in derselben Hand hielte sie empor/ einen köstlichen TrauRing. In ihrem Schoß/ lage ein Reichsapfel/ Zepter/ und etliche Kronen. Unten an dem Gesimse/ von gleicher Arbeit und Matery mit dem äusern/ lasen wir diese Worte:

AUSTRIACIS SORS NUPTA
ORBIS CUM DOTE.

Diß Haus/ dem Glück vermählt.

(r) S. oben das Stam- und ZeitRegister.

Unten/zwischen den zweyen Seulen/zur rechtē Hand der Pforte/ stunde das Bildniß des Welttheils Europa / in Purpur gekleidet/auf dem Haubt eine Keys. Kron samt einem Creutz / und in der rechten Hand einen Zepter tragend. Zu ihren Füssen/lage/allerhand Künste- und Krieges-Zeug/ so sie zum theil erfunden/zum theil verbässert. Die Obschrifft am Gesimse/ lautete also:

POTENTES SOL VIDET HINC ORIENS.

Viel Reich'/ in dieser/ zehlt.

Zur Linken aber/stunde das Bildniß des Welttheils Amerika/gantz nacket/allein üm die Mitte des Leibs mit einem Feder-Schurz bekleidet. Auf dem Haubte/truge sie einen Kranz/ ebenmäßig von schönen Federn/unten mit einem güldnen Rundschien eingefasst; und am Hals / eine güldne Kette/mit grossen und sehr köstlichen Edelsteinen versetzt; in der linken Hand aber/eine Tabakpfeiffe. Zu ihren Füssen/ lagen grosse Gold-Erzklumpen/ und darneben stunden etliche Säcke mit frem-

fremdem Gewürz / als Nelken / Pfeffer / Muskaten / u. dg. m. Die Uberschrifft daselbst ware :

ET VIDET OCCIDUUS.

Und in der Neuen Welt.

Mit den zweyen andern Händen / hielten diese zwey Bilder gegen der Oberschwelle empor / eine aufgerollte Mappe oder LandCharte; über welcher / zu den Füssen des Glückes / abermal an einer schwarzen Tafel / zulesen waren folgende Zeilen :

Als die GlückesGöttinn wolte seyn vermählet an ein Haus /
wählte Jupiter / ihr Vater / Oesterreich vor andren aus :
dem er dann / zur Morgengabe / gab das Keysertum der Welt /
hieße haben seinen Adler dieses Haus zum Wohngezelt.
Drauf befahl er auch der Sonne / über diesem Haus zustehn /
und daß sie in dessen Landen nimmer solte untergehn.
Wundre nicht / daß du hierinnen soviel Erden-Götter sihst :
denk / Fortuna eine Göttinn / ihrer aller Mutter ist.

III. Unsre Führerinn/merkte wol an unsren Geberden / daß wir nit alles verstůnden: såumte derhalben nicht / unsre hungrige Begierde zusåttigen. Auf dieser Mappe/(sagte sie/) sehet ihr entworffen/ alle dem Haus Oesterreich angehörige Erb-Königreiche und Långder. Und weil solche Gebietschafft / sich auch in dasjenige Theil der Welt/ wo man uns die Füsse zukehret / und wo die Sonne aufgehet/ wann sie bey uns nidergehet / erstrecket/ als saget man mit Warheit / die „Sonne gehe / in den Landen des Erz-„hauses Oesterreich/niemals unter. Daß aber hierbey das Glůck / als mit diesem höchstlöbl. Haus vermåhlet/gebildet und beschrieben wird / darunter ist zuverstehen/wie daß demselben fast alle diese Långder durch glůckliche Heurat zugewendet worden: allermassen/ aus jenem Stamm-Register/ sattsam zuerlernen. Gleichwol ware es damit nit all gethan/ sondern die Edlen Helden musten manchen dapfren Tropfen Blut darům vergießen / (welches / durch den Lorbeerkranz am Arm dieses Glůckbildes angedeutet wird) und

solche Glücksbräute von ihren Mitwerbern theuer gnug erkauffen: wie sonderlich mit Hungarn und Böheim/und den Niderlanden/beschehen ist/und die Jahrgeschichtbücher solches bezeugen werden. Ferner/ daß das Glück/ nicht/ wie sonst/ auf einer wankelbaren Kugel stehend/sondern auf einem standfästẽ Viereck sitzend/ allhier ausgebildet worden: ist darüm geschehen/weil die höchste Welt Würde bey diesem Durchleuchtigstẽ Haus nunmehr in Dritthalb-hundert Jahre (da sie sonst bey andren kaum die hälffte so lang) geblieben ist/und aus demselben/in unabgewechselter Reihe/mit den dreyen vorhergehenden/ nunmehr der Dreyzehende Römische Keyser gezehlet wird. Welches Beredgrundes genug ist/zugläuben/das Glück habe ihm dieses Haus zur beständigen Wohnung vnd Sitzstat erwehlet. Muß also/ krafft dieses herrlichen Beyspiels/wahr bleiben/ daß das Glück der Tugend nachfolge; nicht aber/wie etliche Naßweise Alten in den Tag hinein geschrieben/daselbst am minsten Glück sey/ wo am meinsten Tugend ist.

112. Was mag aber/ (erkeckte ich hier abermals zufragen) der Stern dort auf dem Haupte des Glückes/ vor eine Bedeutung haben? Das Absehen ist/ (sagte Noris) auf das ob-erklärte Gemälde (s) an dem Seulgestelle Keyser Rudolffs I: wie ihm nämlich/ in seiner Jugend/ von einem Sternweißen/ das Röm. Keyserthum/ und zwar zweiffelsfrey auf seine Nachkommen erblich/ profeceyet worden. In solchem Verstand „könde man sagen/ Ein Regent werde „gebohren/ und nicht erwehlet/ weil die „Majestäten von der höchsten Majestät geordnet werden: welche Verordnung mittelbar aus dem Gestirne fließe. Unlaugbar ist/ was man auch im̃er von der Gestirnwarsagerey halten mag/ daß die him̃lischen Liecht Cörper/ nit bloß des flinkens und Blinkens halber/ über die Lufft gesetzt worden. Gott als unsichtbar/ regiret alle Dinge durch sichtbare Mittel/ und also auch die untere Welt durch die Obere. Etwan können die Sternen gleichsam die Leitröhren heißen/ durch welche Gott den

(s) S. droben §. 56.

den Menschen / nach seinem gerechten weißen Raht und freyen Willen / ihr Glück und Unglück zuflösset: nicht/ daß seine Regirung an solche Einflüsse gebunden sey/ sondern weil ihme/ es also zuordnen / von Ewigkeit her gefallen hat. Ein Verstand ist im Gestirne: aber derselbe ist Gottes / der alles erschaffen hat und regiret; und nit der Gestirne selber/ welche erschaffen worden und regiret werden. (t) Daher sagt das alte Sprüchwort: „Die Gestirne regiren die Welt/ „und GOtt regiret das Gestirne. Und „geschihet solches auf die Weiße/ als wie ein Fürste/ durch seine Staathalter und Stellwalter/ den Unterthanẽ/ seine Gnade oder Ungnade ankündigt oder würklich erweißet. Die Erfahrenheit/ hat zwar gelehret/ aus dem Gestirne etwas dergleichen Künfftigs zuweissagen. Doch können solche Vorsagungen vor keine Orakeln passiren/ weil aus einer Begebenheit nicht auf Alle zufolgern / und man von denen nichts gewißers weiß / als daß sie ungewiße sind und ihrer fästen Beweiß-

(t) *Lact. l. 2. div. Inst. c. 5.*

„ gründe ermanglen. Weiße zwar / wie
„ man zusagen pfleget / können weißsa=
„ gen/und errahten offt etwas/indem sie/
eine Ursach aus der andern schließend /
endlich auf die Warheit gerahten. Aber
es sind darüm nicht alle Vorsagungen
vor Weissagungen zuhalten: weil diß ei=
„ nes von den Gesetzen Menschlicher Un=
„ vollkommenheit ist/ irren können.

113. Wie dem allen/ es mag seyn/ daß das äuserliche Menschliche Glückwesen aus dem Gestirne fließe / und aus dem=selben vorhero zuerkennen sey. Es sey auch wahr/ wie es ist / daß die HimmelsCör=per/ der Päßlichkeit in den irdischen Un=termondischen Cörpern / Quellbrunnen seyen. Daß sie aber auch in die Seelen würken solten / solches ist schwer zube=haupten. Man wolle denn sagen/solches geschehe vermittelst der Leiber / durch de=ren Annuhtungen/das Gemüte zu ein= und andrer Neigung beredet werde. Der
„ Gestirne Erschaffer wird gelästert /
„ wann gesaget werden wolte / man
„ sündige durch deren Einfluß. Der=
selbe/hat alle seine Geschöpfe vor gut er=
kennet:

kennet: Solche Klüglinge aber / wollen scharffsichtiger als GOtt seyn / ersehen Mängel und Makeln in den Sternen/,, und dörffen gläuben / es werde in dem,, heiligen Raht der himmlischen Cörper,, beschlossen/daß man sündigẽ müsse. (v),, Es sey wahr / daß Gott einem jeden seinen Stern/ nachdem er von Anfang gesehen / daß er sein Thun und Lassen anstellen würde/ als seinen Führer und Leiter / an den Himmel gesetzet: (da zwar nit folget / weil es Gott also vorhergesehen/ so müsse es geschehen; sondern/weil es geschehen solte/so hat er es/ als allwissend / vorgesehen) So scheint es doch / Gott könne anderst nicht thun/ als sich,, erzürnen über diejenigẽ/welche zukünfftigen,, Dingen/die vor Menschlichen Augẽ verborgen u. verstecket/gar zuspitzig nachgrüblend/selbige/wider den Willen Gottes/vor der Zeit an den Tag bringẽ wollẽ.

114. Hierauf/(nachdem sie uns zuvor auch berichtet / wie daß die den Bildschrifften untergesetzte Zahlen/die zur Linken das Jahr des angetretnen Keysertums/

(v) *August. de consecr. l. 5.*

tums/ die zur Rechten aber/ das Jahr des Todes/ andeuteten) gabe sie uns mit einem Wink zuverstehen / daß wir den Rückweg vor uns nehmen solten. Wir gehorchten ihr unverzüglich/ (wiewohl nicht so gar gerne/ weil wir lieber länger in den Herrlichkeiten dieses Orts eine Augenweide gesucht hätten) und traten aus dem Tempel / nachdem wir zuvor / mit tieffster Verneigung/ den Gottheiten desselben/ das schuldige Opfer der Ehrerbietung/ abgeleget hatten. Ausen/ üm den Tempel herüm/ fanden wir/ hin und wider an den Lorbeerbäumen / halb-abgescheelte Rinden hangen. Dieses (sagte Noris wider mich) sind deine und andrer Hirten Ehrengedichte/ (x) mit welchen/ eine und andere dem Keys. Hofe ūn hochlöbl. Erzhaus mit getreuer Wohlneigung und Diensten zugethane hohe Stands-Personen / belobet und bedienet werden. Welches wir/ in Besuchung etlicher von diesen Zetteln / wahr zu seyn befanden. Nachmals/ beschaueten wir des Tempels Ausenwerk / und andere Seltenheiten

(x) S. den Anhang.

dieser Bergklufft. Unsrem Zweiffel/ wie dieselbe oben offen und doch unbetretlich seyn könde/ begegnete Noris mit dem Bericht/ wie daß der Ort oben/ nit allein mit Gebüsche ganz dick verwachsen/ sondern auch/ bis an die Ausrundung/ dermassen stickel und thalhängig sey / daß weder Menschen noch dem Wild/ ohne Sturzfall demselben zunähern / möglich faille. Sonsten waren/ die untern Wände dieser Felshöle / rundherüm mit überhangenden Klippen gleichsam überdachet/ im übrigen mit Moß bekleidet / und mit der Nymfen Köchern uud Pfeilen behangē. Hart an diesen Wänden/ doch daß man jenseits dessen grünes Ufer noch bespaziren konde / ranne ein klares Bächlein / welches / nachdem es / zur linken Hand des Tempels / aus dem Felsen mit lieblichem Geplatzscher entsprungen/ und den Tempel ümfliessend/ hinter demselben ein kleines Weyerlein/ vor die Nymfen zum baden/ angeschwämmet / zur rechten Hand desselben wieder versank/ und eben dasselbe ware/ welches wir zuvor in der Einsidelshöle aufquellen sehen.

Ihr

115. Ihr wisst euch zuerinnern (sagte Noris/nachdem wir alles wohl besehen) der Obschrifft/ (y) welche ihr im Tempel hinten am Fürhang des Angebeudes und zwar mit den XII. Sinnbildern ümzingelt/gesehen. Selbigen Ausfunds Erklärung mangelt nun noch/ und ist bis auf eure Hieherkunfft verspahret worden. Demnach werdet ihr/zur Danksagung/ vor die Ehre/diese Herrlichkeiten beschauet zuhaben/ itzt-regirender Röm. Keys. May. zu allerunterthänigstem Ehrendienst nach Inhalt gedachter Sinnbilder/ etwas abzusingen/euch willig finden lassen. Wie dann dieser Ort darzu gewidmet/Ihr. May. das jenige Ruhm-Lob zuzahlen/das dero die ganze Welt schuldig ist. Uns erschreckte anfangs dieses Begehren/aus Beysorge/wir möchten/nichtes so hoher Majestät uñ so zarter Ohren würdiges vorbringen können. Gleichwol woltẽ wir lieber ungeschickt/ als ungehorsam und undankbar erfunden werden. Stim̃ten derhalbẽ unsre Feldspiele/ klungen uñ sungen darein/wechselsweiß/doch in einerley Reim-endung/ wie folget:

(y) S. droben §. 80.

Melibee.

SEit / ihr Götter / seit geneigt! eures gleichen zubesingen.
göttlich muß ein solches Lied / das von Göttern singt / erklingen.
Jupiter! mit dem du selber hast getheilt das Reich der Welt /
dem du auch / den Fittich Keyser deinen Adler / zugesellt /
Himmels Gott / dein Bild auf Erd / Ferdinand soll seyn geprießen.
Prinz des Liechtes / Gott Apollo! deine Leyer uns verleih.
denk / daß der / von dem wir singen / auch ein güldner Föbus sey.
Sein Durchleuchtigs Purpurliecht / Strahlen ūm die Erd lässt schiessen.
Sein Haus ist der Majestäten * Weltberühmtes Vaterland.
schon so manch gekröntes Haubt hat es unsrem Reich gebohren /
weil ihr es zum Götterhaus / O ihr Götter! habt erkohren.
Preißet / unsre Lieder / preißet / den Durchleuchten Ferdinand.

Lysis.

Ihr Göttinnen / seit geneigt! Fama / lehre du uns singen /
die du pflegst mit seinem Ruhm dich in alle Welt züschwingen.

* I. Sinnbild / §. 92.

Du/

Du/Fortuna/ hast dich selber langst mit seinem
Haus vermählt:
darum̃ es / von soviel Zeiten / soviel Glückes-
Söhne * zehlt.
Freulein Ehre/laß forthin dich als ihre Schwe-
ster grüssen.
Fama dir / als Cammer-Jungfer/ folget nach
und wohnet bey.
Und wir wissen / daß Frau Tugend ihrer aller
Mutter sey:
weil Verdienste / solch ein Glück / Ehr und
Ruhm/ gebähren müssen.
Edle Tugend / Keyserinne! dir gebühret so ein
Stand.
Kom̃t / ihr Musen! lasst in uns einen Kunst-
trieb seyn gebohren/
daß hiervon wir würdig itzt singen vor so wehr-
ten Ohren.
Preißet/ unsre Lieder/ preißet den Beglückten
Ferdinand!

Floridan.

Dir/ O Tugend! wollen wir/ wie wir sollen/
Opfer bringen/
und/ in deinem grossen Sohn Ferdinanden/
dich besingen.
Deine Majestät / zum Sitze hat sein Angesicht
erwehlt;
seine Stirne/ das Gestirne deines Glanzes nit
verheelt.
Strahlen hoher Gottes Lieb * diese Sonne
lässet schießen.

Gott/

* II. Sinnbild / §. 59. * IX. Sinnb. §. 97.

Gott/ wohnt hier in seinem Bilde/ daß es Gott
auf Erden sey.
Gott/ regiret/ die regiren. Ein Gott/ ist dem
andern treu.
Gott den Keyser liebt/ er ihn. Dieses Band
bleib' unzerrissen!
TugendFürstinn/ FürstenTugend/ Gottes-
Liebe! sey verwandt
unsrem hohen Fürstenhaupt: so wohnt Glück
in seinen Thoren.
Mit Gott/ bleibt der Wolfartstand seines Rei-
ches unverlohren.
Preißet/ unsre Lieder/ preißet unsren Frommen
Ferdinand.

Floridan.

Freylich reden wir von Gott/ wann wir von
dem Keyser singen.
Beyde sorgen sie vor uns/ halten Wacht in al-
len Dingen.
Ferdinand/ mit Gottes-Augen/ Gottes und
auch seine Welt
allvorsichtig * überschauet/ und sie allzeit
offen hält.
Will man/ wer dort im Gedicht Argus sey ge-
wesen/ wissen?
Naso/ uns von unsrem Keyser schrieb so eine
Profezey:
dessen hohe Witz bezeuget/ daß er so ein Ar-
gus sey.
Er allein; vor jederman stäts zu wachen ist
geflissen.

Ster-

* XI. Sinnbild/ §. 102.

Sternen (geht die Sonne schlaffen) an dem
Himmel halten stand:
so sind unsrem Föbus auch huntert Augen zu-
erkohren.
Rähte wachen / wann Er / müd / schläfft und
ruht in sichren Thoren.
Preißet/ unsre Lieder/ preißet / unsren Klugen
Ferdinand !

Melibee.

Pallas! dein ist dieses Werk: hilff es mir mit
Ruhm besingen.
Ferdinand / hat Witz von dir. Die aus Jovis
Hirn entspringen/
deine Gaben / kehrten wieder in den Joven
Teutscher Welt.
Weißheit * auch von dir bekame/ O du Hel-
dinn / dieser Held.
Er ist Hermathenen Bild. Hochberedt lässt er
dich fließen
aus dem Mund/ in vielen Sprachen/ weil Mer-
kur ihm wohnet bey:
wer will zweifflen / daß in ihme du und er ver-
mählet sey ?
Seine Sinnen füllet an / Archimedes ganzes
Wissen ;
was noch wohl nit wust Euklides/ unsrem Key-
ser ist bekandt.
Er/ der andre David/ auch kan entzücken Herz
und Ohren /
wann von seiner Finger Kunst / wird ein schö-
ner Thon gebohren.

Preiß-

* VI. Sinnbild / §. 73.

Preißet/ unsre Lieder/preißet / unsren Weißen
Ferdinand !

Kloridan.

Himmels Königinn Astree ! woltest etwan du
dich swingen
von der Erden : Ferdinand kan dich / hier zu
bleiben / zwingen.
Wär auch alles Recht * entwichen / wie fast
ist/ aus aller Welt :
doch es allzeit noch am Hofe dieses Keysers Hof-
stat hält.
Er ist/ wie ein Keyser soll / auf gerechtes Thun
geflissen.
Böße weiß er abzustraffen / und zu lohnen
frommer Treu.
Wann er lässt die Wage richten / Gold und
Eisen ligt darbey.
Durch diß/ werden von dem Staat faule Glie-
der abgerissen :
jens / bezahlet die Verdienste. Also pfleget sei-
ne Hand
zu der Tugend mit Geschenk anzutreiben / als
mit Sporen :
durch das Schwerd / als einen Zaum / hält er
ab die Laster Thoren.
Preißet / unsre Lieder / preißet den Gerechten
Ferdinand !

Floridan.

Wahr ists : Gnadenbäch' aus ihm/ als aus ei-
nem Brunn / entspringen ;
dessen

* IV. Sinnbild / §. 65.

dessen Röhren oben-ab Wasser / das er geb'/
empfiengen.
Mildseyn/* ist der Götter Tugend; die von
ihrem Sternenzelt
stäts ein ganzes Meer der Gaben schütten auf
die MenschenWelt.
Ferdinand / auf dieses Thun / als ein Erd-
Gott / ist geflissen;
seinem Himmel nachzuahmen. Allzeit unge-
bunden-frey
seine Hände sind/ zum Geben: daß er / was er
heißet / sey.
Herscher über Menschen / auch über Güter her-
schen müssen /
GoldsAustheiler seyn / nit Hüter. Auf der
Wag' in seiner Hand /
hat die eine Schale/ ihr das Verdienst-gewicht
erkohren /
und die andre/ Gaben trägt: so/wird Wolthat
nicht verlohren.
Preißet/unsre Lieder / preißet / unsren Milden
Ferdinand!

Lysis.

Rühmt ihn/ daß er sey Gerecht: Ich/ will seine
Güt * besingen /
die des lauten Lobgerüchts tausend Mäuler kan
bezüngen.
Er schont / wann er könde straffen; Gnad all-
weg das Urtheil fällt.
GOTT und Ferdinand/im Richten/ nicht zu
scharffe Rechnung hält.

Gött-

* XII. Sinnbild/ § 104. * VIII. Sinnb. § 91

Göttlich ist es/ Gütig seyn. Gott / sich Weltlang hat erwiesen
zwar gerecht / jedoch auch auch gnädig. daß er hab/dem er verzeih /
dultet er die Sünd' und Sünder. Unser Keyser/ kömt ihm bey:
jenem eilt er zuverzeihn / und verzieht zu straffen diesen.
und / durch solche Himmels Tugend / tritt er in der Götter Stand.
Fama hat/vor dieses Thun/sich in seinen Dienst verschworen /
daß sie ihn woll ruffen aus/bis hin zu den braunen Mohren.
Preißet / unsre Lieder / preißet / unsren Guten Ferdinand!

Kloridan.

Dieses/ Königs Sinnen sind/die sich selber können zwingen.
Ferdinand verbeutt dem Grim̃ / ihm ein zürnen abzudringen.
Sanfftmut/ löschet seine Flammen. und / ob er sich zornig stellt /
thut ers / daß er mög verzeihen / der hochteure Tugend Held.
Ihm selbst lässt er nicht den Zaum / * der die Untern zähmet / schießen.
Sich / regirt er auch / wie andre; von Begierden-Knechtschafft frey.
Der / so über Völker herrschet / seiner selbst ein Herrscher sey.

M Schand

* X. Sinnbild / §. 99.

Schand ists / seyn der Leute Herr / und den La-
stern dienen müssen.
Göttern sollen und dem Keyser keine Laster sey
verwandt.
Unsrer / denkt also / und thuts. Möcht von mei-
nen Haberrohren
etwas / das ihn würdiglich loben könde / sey
gebohren!
Preißet / unsre Lieder / preißet / unsren Frey
Ferdinand!

Floridan.

Dieses Löwensinnen sind / die nit Feinde m
bezwingen /
deren grosser Muht * auch kan dapfer mit de
Glücke ringen.
Laßet wider Ferdinanden / Heere ziehen in d
Feld:
er kan kriegen / er kan siegen. Seiner Waff
Glanz erhellt
Ost-Süd-West-und Nordenwarts / kan Furc
in die Herzen gießen.
Seine Rechte / führt den Degen / schläget
und drückt wie Bley.
Mit dem Schilde in der Linken / er des Glück
Tyranney
unverletzt ersteht / und trägt was die Mensch
tragen müssen.
Wohl dem Reiche / das bezeptert so ein Fürst
wohl dem Land!
Wer wolt sattsam rühmen den / der zu alle
Ruhm gebohren?

Do

* III. Sinnbild / §. 63.

Doch so thuet / was ihr köndt / ist schon alle
Müh verlohren /
Preißet / unsre Lieder / preißet unsren Dapfren
Ferdinand.

Melibee.

Dapfren Seelen hilfft das Glück / lässet sie den
Sieg * erringen.
Von dem grossen Ferdinand / kan das Feld vor
Nördling singen:
da zween dapfre Hannibalen dieser Scipio
gefällt /
da er die sonst-Uberwinder überwunden als ein
Held.
Er sah nicht von fernen zu / wie die Heer zu=
sammen stießen:
nein! als General und Herzog / war er vor=
nen mit darbey;
ihn erschreckte nicht der Stücke / Donner / Ha=
gel / Blitz und Bley.
Seine Kron / hat auf dem Helm / auf dem Haar
nit / sitzen müssen;
da ward sie zum Lorbeer Kranze. Zepter / in ge=
rüster Hand
sicher wohnen; Gold im Stahl / und das Glück=
Rad steckt in Sporen.
Nun / es sollen Speiß und Schwerd Rigel seyn
zu seinen Thoren.
Preißet / unsre Lieder / preißet den Sieghafften
Ferdinand.

* VII. Sinnbild / §. 83.

Lysis.

Seine Kriege mag / wer will / seine Siege be-
lobsingen:
Gold / als Eisen / wehrter ist; Friedens Lob soll
bässer klingen.
Daß wir Schäfer sicher weiden in der grünen
WiesenWelt;
daß der Feigenbaum und Weinstock / unsrer
Ruhe FreudenZelt /
uns gibt Schatten und der Heerd: alles diß wir
danken müssen /
Ferdinand / dir Friedensgebern. * Unsre
liebe Schäferey /
grosser Keyser / treuer Vater! ferner dir befoh-
len sey.
Weil du Janus Kirch befahlst in dem Reiche
zu zuschließen /
öffnet sich dein EhrenTempel / macht dein Ruhm
sich Weltbekandt.
Gott hat dir / du ErdenGott / seine Liebe fäst
geschworen.
Und dir ist zu Dank verpflicht / wer noch wird
nach uns gebohren.
Preiße diesen Reichsbefrieder / Teutschland /
deinen Ferdinand!

116. Noris und die Nymfen / nachdem sie / unter währendem Singen / mit freundlichem Lächlen und süßen Gebärden / ihr Wohlgefallen darob / uns zuverstehen

* V. Sinnbild / §. 67.

stehen gegeben/ dankten uns/ nach Entbung dessen/ vor die getreue Willfährigkeit. Und/ worüber wir uns höchlich verwunderten/ eine unter ihnen/ überreichte uns auf etlichen Rinden/ die Abschrifft/ nicht allein der im Tempel befindlicher Obschrifften/ sondern auch eben des Lobgesanges/ welchen wir allererst hatten hören lassen: und versicherten uns/ daß derselbe/ auf eine Tafel geschrieben/ in mehr-erwähntem Angebäude solte beygestellet werden. Kaum hatte diese Nymfe ausgeredet/ da überfiele uns ein dicker finstrer Nebel/ und in selbigem wurden wir/ fast wie blindlings/ jeder unwissend von wem/ fortgeführet/ und gleichsam in einem Augenblick wider in die Höle gebracht/ daraus wir erstlich waren entrucket worden. Wir blieben ganz bestürzt/ stunden und sahen einander an/ und wusten anfangs nit/ ob wir geschlaffen und geträumet/ oder soviel herrliches und seltsams Dings in der Warheit gesehen hätten. Doch musten wirs endlich gläuben/ weiln wir die/ von letztbesagter Nymfe uns ausgereichte/ Rindenzettel/ in unsern

Händen sahen. Eine denkwürdige Be-
gebniß! sagte ich. Und nein! lasset uns
doch nach Melibeens Hütte eilen/ damit
wir alles dieses fleissig aufzeichnen/ und
uns nichts davon entfallen möge. Ach ja!
lasset uns doch das thun! sagten die an-
dern/ noch aller entselbstet vor Wunder
und Freuden. Auf dem Wege/ nachdem
wir uns wieder erholet/ baten sie mich/
nach andren Gesprächen/ daß ich ihnen
doch von meinen/ der Noris Aussage
nach/ nebenst andern in der Zeder-Lade
des Tempel-angebendes beygelegten Eh-
rengedichten/ etwas mittheilen wolte?

117. Ich mochte es ihnen nicht versa-
gen/ mehr aus Begierde/ ihnen darzu-
thun/ wasmassen ich den Willen gehabt/
Ihr. May. und Durchl. meine aller- und
unterthänigste Schuldigkeit gehorsamst
abzulegẽ; als daß ich hoffen konde das Lob/
selbige wohl abgelegt zuhaben. Doch trö-
stete mich eine andere Hoffnung/ daß
nämlich der treueste Wille das schlechte
Werk ersetzen/ und der hohe Inhalt den
nidren Worten etwas Würde und Ge-
nemhaltung verleihen würde. Demnach
suchete

chete ich aus meinem Tanister hervor/ diese und wiederholete ihnen/ folgende Gedicht-Reden. Und zwar erstlich eine

Trost-Rede

an

Die glorwürdigste Röm. Keys. auch zu Hung. und Böh. Kön. May.

Uber

Dero Würdigsten Gemahlinne/

Der Allerdurchleuchtigsten

Großmächtigsten

Keyserinn/

MARIEN LEOPOLDINEN/

Gebohrnen

aus dem hochlöblichsten Erzhaus

Oesterreich/ rc.

Hochseel. Ableiben.

DEn unverhofften Schmerz/ O Keyser/
dein Betrüben
hat mit betrübtem Trieb die Feder
aufgeschrieben/
Die ihren Fittich schwung zu fliegen in dein Lob/
und jetzt von deinen Leid muß leisten eine Prob
der edlen Poesy. Sie/ deiner Sinnen Sonne/
weil sie verblichen ist/ lässt wohnen keine Wonne

in meinem schwachen Kiel. Ich habe mich er-
kühnt
zu grüssen deinen Thron / der langst sich auf-
gebühnt /
weitglänzend mit dem Saal der liechten Sil-
bersternen.
Ein ander kluger Geist mag deine Thaten lern-
und zeichnen in ein Buch / das mit der Ewigkei-
nur in die Wette lebt und weiß von keiner Zei-
Ich singe deinen Schmerz. Ach wär er nicht z-
singen !
Möcht ich / O Ferdinand / für Trauerreime
bringen
ein frohes Myrtenspiel. Zypressen sind verhaß-
dort in dem Lorbeerwald / der deinen Ruhm ge-
fasst
und an die Wolken wächst. Doch wer kan
wider Sterben /
das mit der erstē Schuld auf alle Men-
schen erben /
und alles morden muß. Der Tod läd-
sich zu Gast
bald in des Armen Haus / bald auch
in dem Palast.
das Haus der Sterblichkeit muß ein-
mal wiedergeben
den langbewirten Gast. Die Seel / des
Leibes Leben /

geseg-

gesegnet ihren Wirt/ wañ ihr der Him=
mel rufft.
Sie/ wandert Him̃el-an; der Körper/
in die Klufft.
So hat auch eine Seel/ die deine Seel gewesen/
O Keyser/ fortgemust. Die itzt des Sohns ge=
nesen/
gebar ihr selbst den Tod. Sie hat der Welt ge=
kehrt
den Rücken/ die die Welt so herrlich hat ge=
mehrt.
O theur=erworbnes Gut! Gott hat uns nur
gewiesen
die edle Keyserinn/ die auch der Neid gepriesen.
Gott wies uns nur das Liecht und nam es wie=
der hin.
der Abend kam zu früh/ zu langsam der Be=
ginn.
Die Tugend hat ihr Haus an dieser Seel ver=
lohren.
der Armutstand vermisst forthin Erbar=
mungsohren/
die Gottesfurcht ihr Bild/ die Hoheit ihren
Blitz/
die Schönheit ihren Glanz/ die Keuschheit ih=
ren Sitz.
Doch/ warũm schrieb ich diß? Ich reisse nur
die Schmerzen
in deinem Herzen auf/ und die Verlangens=
kerzen
entbrennen destomehr/ jemehr ich bin bemüht/
daß man ihr hohes Lob in niedren Reimen siht.

die Welt weiß ihren Geist. Kein Erz ist hier vonnöten /
kein Marmor / kein Porfyr / kein Griffel der Poeten /
kein Pinsel / keine Kunst. Ihr ewiges Gerücht
wird / weil sein Bau noch steht / diß Rund vergessen nicht.
Zwar ist sie wol vertheilt. Die Seele lebet sicher.
den Lieb verwahrt die Gruft. die Tugend füllt die Bücher
des Lebens: wañ einmal die werden aufgethan /
wird ihre Trefflichkeit erkennen jederman.

Der Himmel hatte sich schon längst mit dir verliebet
in diesen schönen Schatz. Drüm sey itzt nicht betrübet /
O Keyser / daß sie dir der Himmelskeyser nimt.
Er hat sowol als du nach ihr in Lieb geglimt.
Sie ware seine Braut. mit der er sich verlobet /
die ist nun heimgeholt. Gott deine Liebe probet /
und nimmt dir / was du liebst. versichert dich darbey /
daß / was du hast bey ihm / wol aufgehoben sey.
Ach gönne GOtt / was er dir erstlich hat gegönnet.
Gönn dieses deiner Flamm / daß sie gen Himmel brennet /
daselbst was Liebes hat. Die du geliebt auf Erd /
wird auch im Himmel itzt gehalten lieb und wehrt.

Ach gönn ihr diesen Tausch. Es stunden ihr zu Dienste

hier

hier Menschen; Sternen dort. Für deine gute Günste/
ist ihr der Prinzen Prinz / ihr und dein Heiland / hold.
Für Wien / ümzirket sie die Stadt von lauter Gold /
mit Perlen wol verperlt/darbey sie selbst ist eine,
wo Freud ist sonder Leid. wo der Krankheiten keine
des Todes Botschaft bringt. wo sich nit wechselet mehr
der Tag mit finstrer Nacht/die Freude mit Beschwer.
Ist das nicht wol getauscht? Nun uns ist sie gestorben.
Du aber lebest noch. wir sind noch unverdorben.
Hat sie ja fortgemust: behalten wir nur dich/
so wird mit unser Noht noch alles schicken sich.
Ach rette/wie du thust / du Vater/deine Teutschen /
die einmal müde sind einander selbst zu peitschen.
zeig uns den Friedenstern / du helles Heldenliecht /
du deines Hauses Zier / dem nimmer Zier gebricht!
schau uns in Gnaden an. Ein Sinn/gleichwie der deine/
auf den das Teutsche Reich wirfft seinen Last alleine /
du Atlas dieser Zeit/ihm die bedrangte Welt
durch Wolthat dienstbar macht. Hier ist kein Wiedergelt

als deine Tugend selbst/die nur kan sich belohnē.
Zwar/das kein schlechter Dank/ es krönet deine Kronen
das Laub der Ewigkeit/das unverwelklich ist.
Es sagt die Friedenslieb/ daß du Augustus bist.
Hört/Janus Kirch fällt zu! Du hast von deinen Ahnen
gelernt/ wie man im Feld soll brauchen Wehr und Fahnen.
Itzt lehrst du/der in dich als einen Spiegel siht/
den Erben deines Throns/ wie man soll machen Fried.

O rechter Friedenfürst! GOtt/laß uns diesen leben.
Der Sternensaal bleibt dir: dem Keyser kanst du geben
das Haus der Erden ein. Und dieser grosse Held
wird/kleiner zwar als du/beherzschē deine Welt/
wie Göttern sonst gebührt. Du wollst ihn lange gönnen
der Erd / und Himmel=an ihn rücken spat von hinnen /
von dar er hergesandt. Laß aus dem Menschenhaus
uns Menschen diesen nicht mit Lastern jagē aus.
Du aber sey sein Schutz und laß ihn frölich lebē/
bis er uns Nestor=alt auch gute Nacht wird geben.
Ob ja das eine Aug des Reichs geschlaffen ein/
ob ja der Mond verblasst: laß uns den Sonnenschein.

Auf

118. Ferner/ so ware/ nächst einer langen Klag- und LobRede/ * auch auf diesem Zettel zulesen eine

Ansprache
Des Durchleuchtigsten Prinzen Erzherzog CARL JOSEPHS an höchstgedachte Himmelwandrende Röm. Keyserinn. *

WAs Verhängniß! wohin eilet/
kurze Mutter / euer Geist ?
Wartet/ bleibt doch/ ach verweilet!
warüm muß es seyn verreist?
Wolt ihr/ der ihr mich gegeben/
euch selbst nehmen schon/ der Welt ?
wohin/ sonder mich / mein Leben ?
bleib ich euch nit zugesellt ?

Ihr gestirnten HimmelKnaben/
ach! ihr wollt mit meinem Liecht
nach dem Haus der Sterne traben.
lasst es mir/ beraubt mich nicht!
Was dann? soll sie bey den Sternen
eine andre Sonne seyn ?
soll / ihr himmlischen Laternen/
euch verfinstern dieser Schein ?

* Ist zulesen in meiner Fried-erfr. Teut. 2. B. §. 46.

* *Ex Latino, quod inven. ibid.*

Soll es seyn: so lasst mich werden
auch ein Sternlein/nehmt mich mit!
Warům gab sie mich der Erden/
da sie so gen Himmel flieht?
Muß/die mich gebahre/sterben:
warům soll dann leben/ ich?
lasst ihr ihren Leibes-Erben/
lasst sie führen mich mit sich.

Soll dann ich ihr Marmor-Arme/
nicht von euch ůmschlossen seyn?
ach! soll mir nit machen warme
dieser Fässel Helffenbein?
Soll nit an sein Herze drůcken
dieser schönster Busen mich?
ach! das meine/ bricht in Stůcken/
trautes Mutterherz/ ohn dich.

Hat der Mund verblassen můssen/
der ein Keyserherz gelabt?
werdet ihr mich nimmer kůssen/
O ihr Lippen/ die ihr habt
mit dem Purpur schönen können?
Muß/ des Todes bleicher Neid/
die Corallen mir misgönnen/
die man siht verblichen heut?

Ach! ich werd nie dörffen spielen
in dem lieben Mutterschoß!
Sie/ beruffen zu den Vielen/
reiset nach dem Sternenschloß.
Schneidet nur (hört auf zuspinnen)
meiner Jahre Faden ab/

weil ihr / O ihr SpinnGöttinnen /
warfft mein Leben in das Grab.

Zwar ich selbst bracht sie zu Grabe:
warüm leb' ich noch nach ihr?
Sie verlohr / was sie mir gabe.
Doch / auf daß Sie leb' in mir /
daß ihr Bild ich möge werden /
lasst mich unentworden seyn!
Etwas sey von ihr auf Erden /
Himmel / und nit alles dein.

Wehrte Mutter / lasst mich erben /
lasst mir euer bästes Theil!
solche Tugend / muß nit sterben.
Euer Geist bey mir verweil.
Ihr habt mich der Welt gegeben:
gebet noch mehr / gebt euch mir!
So / werdt ihr gestorben leben /
dorthin wandern / bleiben hier.

Wohne wohl / du grosse Seele /
nun des Himmels lieber Gast!
Schlaffe sanfft auch / in der Höle /
unter einer leichten Last /
wehrte Asche / theure Leiche!
schlummert ruhig / ihr Gebein:
bis ihr in dem SternenReiche
glänzet als der Sonnenschein.

Dannoch soll die Tugend leben /
ob der Tod zerbricht ihr Haus.
Sehet Fama färtig schweben /
ihren Ruhm zuruffen aus.

Wann

Wann sie ja ein Grab soll haben:
seht in aller Herzen Schrein
ihr Gedächtniß eingegraben;
das soll ihr Begräbniß seyn.

Keyserinn/ zuvor der Leute/
itzt der Sternen/ seyt gegrüsst!
Lebet/ wie ihr thut von Heute/
seyt/ allwo man seelig ist!
Lebet/ sag' ich/ lebt in Freuden!
Neu Gestirn! sey unser Freund;
tritt mit Füssen/ die uns neiden/
Sternen/ die uns hässig seynd.

Gute Nacht/ Gebährerinne/
unsers Ostenhauses Zier/
Tugend Spiegel/ Fried Göttinne/
andres Aug des Reiches hier/
Zweyte Venus/ Vierdte Schöne
die den Apfel strittig macht!
Diß Wort noch/ das ich betrehne:
Tausendmal zu guter Nacht!

119. Nachgehends wiese ich ihnen ei
Papier/ auf welchem zulesen ware/ de
Mantuaner-Schwans/ oder vielmeh
des höchstfliegenden Poeten-Adlers un
Keysers der Römischen Poesy/ des göt
lichen Virgilius/

Glück

Glückwünschung
zu
mehr-allerhöchsterwähnten
Allerdurchleuchtigsten Großmächtigsten und Unüberwindlichsten
Römischen Keysers/
auch Königs in Hungarn u. Böheim/
FERDINAND des DRITTEN/
mit
der Durchleuchtigsten Prinzessinn/
Freulein
MARIEN ELEONOREN/
Gebohrnen aus dem Hoch Fürstlichen
Haus Mantua und Montferrat/ꝛc.
höchst-ansehnlichem
Keyserl. Beylager. *

Dorther / aus Plutonis Reich/ von den
grünbekleidten Feldern /
vom beglückten Seelen Thal / aus den
kühlen Schatten Wäldern /
wo Krystallne Bächlein rinnen durch der bunten Wiesen Schoß /

wo

* *Ex Latino, quod verbis & versibus Virgilianis conscriptum inven. ib. l. 3. §. 104.*

wo wir Geister Göttlichs Leben führen in Elyser-Schloß:
Da herüber trugen mich des Cocytus flache Wogen;
dorther zu euch Sterblichen ich nit-sterblich komm gezogen.
Ist diß mein durch mich berühmtes mein geliebtes Vaterland?
ach ja! mir ist meine Sonne mein Gestirne noch bekandt.
Hier fliest noch der schöne Fluß; meine Brünlein auch noch rinnen.
dieser Fels noch schwätzet nach / was ich offt pflag auszusinnen.
Ich find / nach sovielen Aehren / meine Felder noch allhier /
und des Frülings Purpur-Wangen. hier lacht noch die alte Zier.
Mincius / der sein Gestad mit Geschilff grün einbortiret /
hat mit süssem Flutgereusch offt zu schlaffen mich verführet.
Ich gedenk / wie ich mit Singen zubracht manchen lieben Tag /
ligend oder ümspazirend / in dem immer-grünen Hag.
wo ein Bäumlein / vor die Frucht / mir gebahre Schatten-Blätter.
wo ich bleicht' am Hügel offt meine Sorg bey klarem Wetter.
Liebes Mantua du stehest / meine Lust / du blühest noch.

Du

…u hast deinen Sohn/ O Mutter / er hat dich/ erhaben hoch.

…er ist Richter/ ob ich dich/ oder du mich/ mehr gepreißet?

…ohn und Mutter / beyde groß / eines wie das andre heißet.

…ag ihr / Musa/ wie es komme/ daß ich itzund komm hieher /

…ß mein Geist in seinen Cörper hält itzt Ein- und Wiederkehr.

…war/ ich will es leugnen nicht: weil mich hatte eingenommen

…e Begierd/ mein Vaterland anzuschauen/ bin ich kommen.

…och/ mich zoge sonst noch etwas: eine Göttinn mir erschien

… dem Traume; die ich nunmehr sehend/ unbetrogen bin.

…aro/ du bist wohlbeglückt/ eine Heldinn anzusehen /

…e mit Göttern soll zu Bett billich und zur Tafel gehen.

… Nymfe / wie muß ich dich nennen? die Gestalt nit Menschlich ist.

…ch die Rede mich beredet / daß du eine Göttinn bist.

…as vor eine Gottheit doch hat so göttlich dich gebohren?

…er hat solche Wangen dir/ solche Augen/ zuerkohren?

…t die Erde deine Mutter? Nein! zu Himlisch ist die Zier.

Noch

noch an keiner Römer-Fürstinn sah man/ w
man siht an dir.
Mit dem Himmel ist verwandt deine Tugen
die dich schmücket.
und dein hohes Ankunfft Haus dich bis an d
Sternen rücket.
Wer ists/der dich soll ümarmen? welches H
verdient die Ehr/
von dir angeflamt zuwerden? sag/ wer ist
doch/ ach wer?
einer/ der von Göttern stamt; oder selbst d
Götter einer;
oder der das Reich der Welt theilt mit Gö
tern; oder keiner.
Ferdinand! du/ ja du/ bist es: dem d
alte Römerland
erstlich seine Kron und Adler/ schenkt'/ und
diß edle Pfand.
Zier des Landes/ ziehe hin/ geh/ such dir
grössers Glücke!
geh/ laß ihn entbronnen seyn/in der Näh/du
deine Blicke!
von dem König/ König Vatern/ eile laß ü
fangen dich!
seine laß aus deinen Augen Liebestrunken tri
ken sich.
Ziehe hin/und laß dir dort/ Perlen/ Kron u
Gold auffsetzen/
Nymfe/die wir selber hier vor des Landes P
le schätzen.
Mach dein Ankunfftshaus berühmter. Ziehe h
und lösche dort

d

deine Flammen ab mit Flammen / gib und höre
süße Wort.
Blumen wirst du / Edle Blum / eingesprengt
mit KönigsNahmen /
dort gebähren : die sich dann werden ferner
auch besamen.
Mantua / wiewohl dein Scheiden glücklich es
verknüpfft mit Wien /
dannoch kläglich dir nachweinet/heist/lässt doch
nit gern/ dich ziehn.
Bleibe ! rufft es ; bald : fahr wol ! zehl viel tau-
send guter Tage !
Leonora/gute Nacht ! Myrten mehren diese
Klage /
auch die Lorbeerbäume seufftzen / daß es in dem
dicken Wald /
daß es in den holen Felsen und in Thälern wie-
derhallt.
Manches Brünnlein weinen hilfft. Mincius /
mit schnellem Fließen /
eilet seiner Göttinn nach/ ihren Fußstapf noch
zuküssen.
Aber Teutschland macht sich frölich / weil es
von den Sternenhöhn
ihme siht und seinem Keyser eine neue Sonn'
aufgehn.
Der du Jovis Stell vertrittst und bist des-
sen Bild auf Erden /
Ferdinand/ hab diese dir / sie soll deine Juno
werden.
hab/ du Gott / dir diese Göttinn / sey du ihrer
Augen Weid !

Du

Du bist ihr/sie sey dein/Herze/mache dir manch süsse Freud.
Dünkt mich doch/ich sehe schon / wie / bey dem Gelübd der Hände /
sie auf dich alleine sicht / wie des Aeuglens ist kein Ende ;
wie sie / als zuvor das Herze / nun die Blicke häfft an dich ;
und wie auch an ihre Wangen deine Blicke häfften sich.
Frag / warüm so schön und lieb lacht der Himmel auf die Felder /
warüm er sein Purpur streut auf die Hügel aller Wälder ?
Dein ist dieser frohe Frühling. dir die Welt sich lustig macht.
Dir hat/diese schöne Zeiten/deine Schöne mit gebracht.

Trost der Deinen! ihres Leids hat dich einst erbarmen müssen.
Deine Güt/ hat aus der Faust deinen Donner dir geschmissen.
Er/dein Adler/fasst das Zepter/legt den blanken Degen hin. *
Du gibst / neuen lieben Zeiten / unverhoffte Anbeginn.
Dein Volk/ fähet an/durch dich / nun ein bässers Glück zuhoffen.
ihnen stehet / nach dem Leid / nun die Thür der Freuden offen.

* Wird/wie auch droben §. 47. auf das Keyser Devis abgesehen.

Auf soviel erzürnte Jahre / folgen Jahre voller Gůt.
Eine neue Friedens-Jahrzahl/nach den KriegesZeiten/ blüht.
Weil durch dich wird Rigelfäst Martis Zeughaus zugeschlossen
und die alte Janus-Kirch: werden wunschbar ůmgegossen
EisenJahre / und du schmelzest edles Zeiten-Gold daraus.
Du machst Monden-Silber blinken von dem finstern Nächte-haus.
Freund und SchutzGott deines Reichs! Gott laß dir die Kunst gelingen!
Ach! den Frieden woltest du gerne in Gewonheit bringen.
Du kanst / nicht nur Feinde dämpfen / deiner Bürger schonen auch:
diß ist dein und deines Hauses lang schon Weltberůhmter Brauch.
Drüm krönt dich mit Eichen Laub / der erhaltnen Bürger Leben;
und dein Krongeschmücktes Haupt/auch Olivenzweig'/ ůmgeben /
nächst Sieghafften Lorbeerblättern. Ach ja / habe/wie du thust /
mit der frommen Ahnen Sitten in dem Reich zuherrschen/ Lust.
Ja / die Lieb zum Vaterland/ dein Gemůt kond überwinden.
Mit Verdiensten/denkest du dir die Deinen zuverbinden /

suchst /

suchst/ in ihrer Wolfahrt/ Ehre. Ihrem Elend gibest du
dieses End/und diesen Anfang einer ewig-lang-en Ruh.
Was vor Zeiten/Vater! Herr! was vor grosse Leute/ haben
dich so groß zur Welt gebracht? Weil die Flüsse Meerwarts traben/
weil die Berge geben Schatten/ weil der Himmel weiden wird
seine blunde Sternenheerden/ bleibt dein Nahme Ruhm-geziert.
Teutsche dapfre Nation! denke an dein altes Leiden.
Dank dem Helden/ der dir gibt solche Zeit und solche Freuden.
Zwar der Woltat Reichtum machet / daß du arm an Danke bist.
Deinen Frieden wiederbringen/nichts gemeyne gewesen ist.
Dreissig Jahre/ (ich erschrick / wann ich diese Zahl erwäge)
Dreissig Jahre fühltest du ach! des Krieges derbe Schläge.
Und wer solt es nicht beweinen? Kinder/in dem Angesicht
ihrer Eltern / vor den Eltern starben/ wurden hingericht /
weggerissen von der Brust / auch wohl ungebohrn begraben /
musten in dem Mutterleib ihren frühen Kirchhof haben.

Etse

Eisen/das nur Pflug und Sensen / uns zunehren geben soll/
wider uns den Tod muß waffnen. Solchen Jammer/macht der Groll.
Zweytracht / deren ům den Kopf Gifftgefüllte Nattern fliegen /
Nattern in die Herzen warff und die tolle Lust zum Kriegen.

Aber/still von Trauer Sachen! Diese Zeit/ heist frölich seyn.
Andre Zeiten / andre Dichter / mögen alles zeichnen ein:
mögen sagen/wieviel Lands dieser Kriegesbrand gefressen;
wieviel tausend haben sich auf dem Grase müssen messen;
was vor Muht und was vor Glücke der und dieser Held gehabt.
O ihr wohlzerpeitschte Teutschen! Gott nunmehr euch wieder labt.
Danket ihm! es grüssen euch itzt aufs neue gute Zeiten.
Zweytracht hat nun ausgetobt / ist verbannet von den Leuten /
sitzt/ auf ewig/hart gefangen/ auf den Waffen/ ihrem Nest;
ihr sind doch die Fäust gebunden/ob noch Rauch der Rachen bläst.
Kein Muht hat mehr Lust zur Wut; müde/auch zu triumfiren.
Aus dem Herzen/Zorn und Haß/alte Fehden/ sich verlieren /

aller Zank und Hader Zunder. Gnug des Kriegs! man ist forthin
nur bedacht auf Ruh und Frieden. Hirten! thut nach altem Sinn/
pflanzet Bäume: ihre Frucht eure Kinder sollen brechen.
Nicht/ ihr Brüder/ nicht gewohnt/ euch so an euch selbst zurächen;
färbt nit so mit eignem Blute eure Degen/ sonder Ehr!
Gott laß euch nit/ so-bestraffet/ eure Schulden büssen mehr.
Weltberühmtes Teutsches Volk/ andrer Völker Zaum und Schrecken/
wie mein Rom vordessen war! sey ein fäster Büschel Stecken!
du wirst bleiben unzerbrochen/ wann du unzerrissen bleibst;
Mächtig bist du/ wann du Einig/ wann du dich dir einverleibst.

Teutschland! denk an diese Red. Dank' auch/ vor die Vater-Sinnen
deinem Keyser/ deinem Gott/ der dir diese Ruh wolt günnen.
Ach ich wolte/ solt ich leben/ solt ich/ was ich ware/ seyn/
schreiben seine grosse Thaten in ein grosses Buch hinein.
Zwar mein Wünschen ist umsonst. Doch/ es werden andre sagen/
das/ wovon ich schweigen muß/ in ein ewigs Erz eintragen

seinen

nen Nahmen/und in Schrifften seine Thaten
breiten aus /
n auf ihren Geistesflügeln tragen in der Son-
nen Haus.
Ja/ dein Teutsches Römer Land / Ferdinand!
hat auch Maronen /
e Apollo mit dem Haar seiner Dafne hieß be-
kronen.
Eher soll der Hirsch in Lüfften / und der Fisch
auf nacktem Sand
eben / eh in ihren Liedern Du solst bleiben un-
genannt.
Möcht' ich ihrer einer seyn / ihren Keyser helf-
fen preißen!
möcht ich ihme / wie vordeß meinem Cäsar /
Ehr erweißen!
Meine Flöte ist / von Keysern anzustimmen /
wohl gewohnt:
Cäsar hat auch ihre Lieder gern gehört und wohl
belohnt.
Aber still! es ruffet mir das Elyser Thal zu-
rücke /
will/daß den geliehnen Geist ihm die Erde wie-
der schicke.
Geht nun wieder/meine Knochen/geht zur Ruh/
bleibt hinter mir!
Ich/will scheiden; doch auch lassen einē Wunsch
auf Erden hier.
Gott der Götter/ Himmel Prinz/der du alle
Welt regirest /
der du Blitz' und Donnerkeil in den Schrecken-
händen führest!

schütz dein Ebenbild auf Erden. Sein Haus
der Häuser Zier :
gib ihm ein beständigs Zepter / das er billi
heischt von dir
Ihm gib du das Reich: und Er wird dem Re
die Ruhe geben.
Er/der Gröst'/ im grossen Rund / kleiner zu
als du/ mag leben.
Wirff die Völker ihm zu Füssen ; seinen Ru
führ sieghafft hin/
wo die Donau siebenströmig wird verschlung
vom Euxin.
Von den Sternen laß allein sein Gerücht b
gränzet werden /
von dem Himmel sein Gemüt/sein Gebiete v
der Erden.
Laß ihn Staat und Städte bauen/ nun es wi
der still im Land ;
altes Leid mit Freud erwiedern / sich mehr m
chen Weltbekandt.
Himmel! zwar er ist dein Sohn: doch/ es bitt
dich die Erde /
daß er spat/ ihr andrer Gott/Himmel-auf g
zucket werde.
Glück dem Ferdinand ! Er lebe / sehe sein
Kinder Frucht !
und es lebe Leonora ! jeder dich hierüm e
sucht.
Teutschland und Italien/ in die wette Wünsc
schütten ;
kämpfen / Einig in dem Zank / welches kön
mehr erbitten ;

wünsch

wünschen Glück zur HochzeitFeyer; halten selber Hochzeit mit/
lassen froh zusammen rinnen die Gemüter im Geblüt.
Mincius dem DonauStrand / dieser jenem / eilt entgegen;
sie vermählen ihre Flut/wechslen Küsse auf den Wegen:
jener/ kleiner / ihn/ den grössern/Mincius den Ister/ ehrt;
einer liebt und labt den andern / einer hält den andern wehrt.
Nun/ die Untern ruffen mir/diese Obern zuverlassen.
Gute Nacht / mein Vaterland! Werd ich in Elyser-Gassen
deiner mich erinnern können: seit ich diese Hochzeit sah/
Mantua deucht mich/von nun an/ mehr zu seyn als Mantua.

120. Diesem ware beygefüget / noch eine Glückwünschung/oder vielmehr eine

Willkom̃Rede
Der Teutschen Nymfen/
an
Höchstgedachte Neu-ankommende
Keyserl. Gespons und Braut/
als ihre bevorstehende Allergnädigste Gebieterinn.

WAs vor ein Gestirne blinket
aus dem West ins Ost herauf?
Ists die Sonne/ die uns winket?
warum nimt sie dann den Lauf
aus dem Abend gegen Morgen?
geht ihr Wagen denn zurück?
Mond/ du bist es nicht/ es borgen
deine Augen diesen Blick:

Venus/ ist dein Stern aufgangen?
Nein! du scheinest nicht so klar/
diese Wangen/ deine Wangen
blaß und schamroht stellen dar.
Diese Schönheit ist so reiche/
daß ich gläub/ es gehen auf
Sternen/ Sonn und Mond zugleiche/
der gesamte Liechterhauff.

Sey willkommen/ unsre Sonne/
du der Erden Himmelzier/
unsres theuren Adlers Wonne/
der da spieglen will in dir/
O du Spiegel aller Gaben/
seiner Augen hohes Liecht;
weil Ihm/ was Er jüngst vergraben/
wieder zeigt dein Angesicht.

Schöner Mond! sey uns willkommen!
Unsrer Nacht und schwarzem Leid
hast du alle Nacht benommen/
ziehst uns aus das Trauerkleid.

Nun so stellen wir/ wir Sternen/
uns zu deinen Diensten ein.
laß uns unter dir Laternen
laß uns dir aufwärtig seyn.

Sey willkommen/ Königinne
an der liechten SternenSchanz/
aller Sternen Prinzessinne/
unvergleichlich-hoher Glanz!
Güldnes VenusLiecht/ kom̃/ gehe
unsrer Sonne vor und nach
unsrem Föbus an der Höhe/
schlaffe du mit Ihm und wach!

Kron der Nymfen/ kom̃! die Krone
wartt in seiner Hand auf dich:
daß Er deiner Tugend lohne/
und dich setze neben Sich.
Edles Herz/ sey du sein Herze/
seine hohe Flamme kühl/
daß er sonsten keinen Schmerze/
als von heißer Liebe/ fühl.

Kern Italiens/ Erwählte
eines Keysers Braut zuseyn/
den Göttinnen zugezählte
die der Erde geben Schein/
Blum von Mantua/ des Landes
Ehre! nim̃ von uns den Gruß/
O du Kron des FürstenStandes/
und den treuen Hände-Kuß.

Schau/ O Blume/ wie der Lenze
dich auf Blumen holet ein.

Sag/ warüm die Sonn so glänze?
Sonne/ dich verehrt ihr Schein.
Feld und Wald/ weil man dich bringet/
spannt Tapezereyen aus.
Dir zur Lust/ hat sich verjünget
und verneurt der Erden Haus.

Rausche/ Donau/ Prinz der Flüsse/
lauffe selbst entgegen Ihr/
eil/ beküsse ihre Füsse/
und Krystallen Fluten führ.
Lasst/ ihr Nymfen/ lasst uns pflücken
ganze Körb voll Blumen ein/
Sie mit Kränzen zubeschmücken/
weil Sie unser Haupt soll seyn.

Freulinn/ Ausbund aller Frauen/
sey Diana uns forthin!
Alle Nymfen auf dich schauen
nennen dich Gebieterinn.
Mantua soll noch bekennen/
wann es unsre Dienste hört/
daß auch höflich sind zunennen
hier die Nymfen Teutscher Erd.

121. Wiederüm wiese ich ihnen eine Zettel/ auf welchem zulesen ware/ eine

Ansprache
Der Himmlischen
einer erschreckl. Finsterniß * nahende
Sonne

* A. 1654. 2. Aug.

an
Die Irdische neu-aufgegangene / nunmehr aber in eine schwarze Todes Finsterniß versenkte

Reichs-Sonne /

Den Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten

Römischen

auch in Hungarn und Böheim

König /

FERDINAND den VIERDTEN / u. a. m.

WAs vor neue Sonnenstrahlen
seh ich meinen Himmel mahlen?
was steigt von der Erden auf?
Wählten dann die Sternen Häuser
ihnen einen neuen Keyser?
Dorten kommt ein ganzer Hauff
Liechter / die ein Liecht begleiten /
das mich überglänzt vom weiten.

Und was hab ich dann verbrochen /
das an mir soll seyn gerochen?
warüm wanket meine Kron?
Hab ich wohl zutieff gerennet
und die untre Welt verbrennet /
wie vordessen Faethon?

Oder hat mein güldner Wagen
es nit zeitlich lassen tagen?

Kränkt dich etwan diß / O Erde /
daß ich kürzlich finster werde /
dir entziehe meinen Schein?
wird mir drüm das Reich entzogen
an den blau-gewölbten Bogen?
Ich hab keine Schuld / halt ein!
du magst wieder den dort oben /
der es so will haben / toben.

Und was ist es dann vor einer?
warlich meiner Sternen keiner /
der an meine Stelle kömmt.
Ich will ihm entgegen gehen /
ihn was näher zubesehen /
der daher in Lüfften schwimmt.
Wunder! was will dieses werden?
ach! es ist ein Haubt der Erden

Ists nit der / (was soll ich wähnen?)
den ich frölich sahe krönen
jüngst / am grünen Ister-Strand?
wie? hat Er sein Reich verlassen?
was macht Er auf diesen Strassen?
will er dann sein Teutsches Land /
das sein hat so hoch vonnöten /
durch so frühes Scheiden tödten?

Er war ja der Länder Wonne
und des Reiches Aufgang-Sonne.

Wie daß er schon untergeht /
durch den solt erleuchtet werden
sein so grosses Rund der Erden ?
was vor eine Sündenfehd
hat sich wieder Gott erkühnet /
ein so schwarze Nacht verdienet ?

Ach ! er war zuvoll von Himmel :
drüm das schnöde Erdgetümmel
seiner gar nit würdig war.
Augen / die beschmiert mit Sünden /
vor so einem Liecht erblinden /
ihnen scheint es viel zuklar.
Sonn' und Sternen / die so blitzen /
müssen nur am Himmel sitzen.

Andres Ich ! wir leiden Beyde :
ach ! es nahet gleichem Leide
meiner Schönheit heller Schein.
Ich werd auch bald finster werden /
wie du worden bist auf Erden.
laß mir das ein Unglück seyn !
Einer Zeit / zwo Sonnen / blassen /
auf der Erd = und Himmelstrassen.

Fehl' ich / oder ists getroffen ?
Du machst Erd und Himmel hoffen.
Etwan / deine Finsternuß
denkt die Meine liecht zumachen :
und an meiner Stell zuwachen /
wann mein Glanz entschlaffen muß ?
Du komst / mir zu hülff zukommen
und der Erd / ihr zwar entnommen.

Ey so komm/ so komm gegangen !
nim̃ Saturn und Mars gefangen :
die mir in der grösten Noht
werden an der Seite stehen /
und die Erde scheel ansehen /
drohend Jammer und den Tod.
Sey mit Glück sie anzuscheinen /
selbst ein guter Stern der Deinen !

Fort ! ihr Sternen/ihr Verwandten !
eilt/ seyt meine Abgesandten :
wartet diesem Föbus auf !
Auf/ Merkur ! sey itzt nit blöde :
heiß mit einer schönen Rede
ihn willkom̃/ und seinen Hauff !
Engel sind es/ die ihn führen /
seine HimmelReise zieren.

Adler/ setz ihn auf die Flügel !
Pegasus/ biet ihm die Bügel :
tragt ihn in das höchste Haus !
blösset die Saffirnen Wände
und vergüldet ihre Ende /
ziert den Himmel aus und aus.
Lucifer/ du Bot der Sterne /
sey du seine Reis-Laterne !

Eridan/ laß FlutKrystallen
ihme bald entgegen wallen !
Zwar/ du solst nit Eridan /
Donau solst du forthin/ heißen.
Schwan und Leyer/ ihn zupreißen
strenget Hals und Seiten an !

Mond / leg von dir deine Flecken:
reine Hörner darzustrecken.

Jupiter/ du Prinz der Brüder /
leg vor ihm das Zepter nieder!
Kron/ bekröne dieses Haubt!
Mars/ Orion/ senkt die Degen:
vor die Füß' ihm die zulegen!
Fönix! dir die Einheit raubt
dieser/ der auch ließ auf Erden
etwas/ das verjüngt soll werden.

Du Altar / rauch' ihm zu Ehren!
seine Gottheit zubewähren /
die er hatte dort auf Erd.
Ganymed/ gieß in die Schale /
Nectar von dem Himmelmahle /
zu dem er vergöttert fährt:
da er auch nit wird vergessen /
Ambrosiner Brod zuessen.

Du/ mein Vogel/ vorhin reise
auf dem Weg zum Paradeise!
dann er denket höher hin.
Ihr/ ihr Sternen werdet müssen
wohnen unter seinen Füssen.
Und/ zufördern seinen Sinn /
nehmt/ setzt ihn auf meinen Wagen /
der wird ihn zum Höchsten tragen.

Du/ du Vater dieser Sonne /
deiner Teutschen gleiche Wonne!
sey du ihr noch-langes Liecht.

Woltest du auch untergehen
dich vor Leid nit lassen sehen /
weil du jene sihest nicht!
Ist der Sohn dem Grab gegeben:
ey der Vater soll doch leben.

Sonnen der so eitlen Erden /
müssen endlich finster werden:
es gescheh bald oder spat.
Hier in unsren Himmels-auen /
lassen sie sich heller schauen:
da ihr Glanz kein Ende hat.
Diß denk noch: Nach Regenweinen /
wird die Sonne wieder scheinen.

122. Hierauf folgete / auf eben selbigem Zettel / ein / von mir und Kloridan / selbiger Zeit abgesungenes

Hirten-KlagGespräche /
Von
Ebendemselben höchstbetraurbaren
doch hochseel. Hintritt
Ihr. Königl. May.

Jüngsthin trieben an der Pegnitz / zween
bekandte Schäfer aus.
Schwarzer Wolkenflor / bedeckte das
betrübte Sternenhaus.
Föbus hatte sich versteckt. Trehnen / waren
seine Strahlen.

Weinen /

Weinen / war sein Sonnenschein: Erd und
Himmel trüb zu mahlen.
Nun / der Tag / war den Gedanken dieser bey-
den Schäfer gleich.
Dafnis Tod macht' ihre Stirnen / wie des
Himmels Wangen / bleich.
Dafnis allzufrühen Tod / hört man alle Welt
beweinen.
dieses Weinens Gegenhall schluchzet in den
Schäferheynen.
Einer sich lehnt' an die Linde und der ander auf
den Stab.
bald sie ihnen Schwegelpfeiffen an dem Flusse
schnidten ab /
und ermüdet in das Gras sich vor Unmuht
warffen nieder /
ruffend: Gebt / ihr Sternen / gebt gebt
uns unsren Dafnis wieder!

Floridan.

Sag mir / Schäfer! ob wir Schäfer leben? oder
sind wir todt?
bässer wär es / bald gestorben / als erleben solche
Noht.
Ach der grosse Hirt ist hin! ach was haben wir
begangen?
welcher Zorn des Himmels hat über uns diß
Leid verhangen?
Schau / wie diese Gräslein falben: und bläst
doch kein Nordenwind.
frage Blumen / Laub / und Kräuter: warüm sie
so welk schon sind?

Dafnis

Dafnis Tod/ färbt Feld und Wald. seine Leich/ macht sie zu Leichen.
sie sind nimmer/ was sie sind. ach: der tausend Jammerzeichen!
hör' ich nicht die Wälder heulen und die Bäume seufftzen hier?
hohe Eichen/ nidre Myrten/ rauffen ihrer Haare Zier/
schmeissen Laub und Blätter ab. und mich dünkt/ es ruff ein jeder:

Gebt/ ihr Sternen/ gebt uns doch gebt uns unsren Dafnis wieder!

Kloridan.

Legt hinweg die Schäferstäbe / lasset Heerden Heerden seyn /
arme Hirten! stellt die Reyen / stellet alles Lachen ein!
Forthin ist es Nacht üm uns: weil die Sonne niedergangen.
geht/ ihr Schäflein geht nun hin/ stillt der Wölffe Wutverlangen!
Weil es üm den Oberhirten/ ist es auch üm euch geschehn:
dann/ er machte/ daß ihr kondet sicher auf die Weide gehn.
irret nun/ wohin ihr wolt! Heerd-und Hirten sind zerstreuet:
weil uns dieser theure Tod/ Tod und alles Unglück dräuet.
bellte nicht mein treuer Fyllax/ unlangst als wir nahmen Ruh?

Feinde

Feinde kommen! wolt' er sagen; Hirten schliest
die Ställe zu!
Nun/ ihr Schäflein/ ach so laufft/ lauffet/ mit
uns auf und nider/
ruffet: Gebt ihr Sternen/ gebt gebt
uns unsren Dafnis wieder!

Floridan.

Neulich noch/ als Kron und Zepter ihme ward
getragen für/
ach! wie jauchzten unsre Pfeiffen! Dafnis lebe!
rieffen wir.
nun wird gute sichre Weid/ unser kraußes Vieh
ergetzen.
Coridon/ darff sich ohn Furcht weit davon in
Schatten setzen/
seine braune Fillis küssen/ oder Lieder stim=
men an.
flieht/ ihr Wölffe! Dafnis kömmet/ unser Schutz
und unser Pan.
Also sagten wir. Itzund hat das Rädlein sich
verdrehet.
seit des Dafnis seinem Tod/ Heerd und Hirt
in Sorgen gehet.
auch ein Blätlein nur/ das rauschet/ selbst den
Leitbock zittern macht.
Vormals ward der Wolff/ itzt werden sie/ die
Schäflein/ hingeschlachtt.
Wolt ihr dieses lassen zu/ O ihr Sternen?
schickt hernieder
Dafnis/ der uns schützen kan/ gebt uns
unsren Dafnis wieder!

Dort

Kloridan.

Dorten hört' ich nächster Tagen/ klagen sehr in
jener Klufft
Neun Göttinnen/ deren eine tausendmahl dem
Dafnis rufft'.
Ach! wir dachten (sagten sie) ganze Bücher
anfzusetzen/
und so seiner Thaten Lob in ein ewigs Erz zu
ätzen.
Aber itzund macht sein Scheiden/ alle Seiten
springen ab.
stirb mit ihm dann/unsre Leyer! ja/ leg dich zu
ihm ins Grab!
dann/ was bleibt nach ihm auf Erd/ das da
wehrt wär zubesingen?
Gleichwohl solst du noch mit Leid seinen frühen
Tod beklingen.
Und soviel kond ich vernehmen. Darauf zogen
sie davon
nach der Herberg/einem Berge/ den sie nenn-
ten Helikon.
Auf dem Weg hat diese Stim̃ unterbrochen ihre
Lieder:
Gebt/ ihr Sternen/gebt der Erd/gebet
uns den Dafnis wieder!

Floridan.

Ach es hat der trübe Himmel/nicht ümsonst ge-
weint bisher.
ganze Threnen-Meere flossen/ aus dem grauen
Wolken-Meer.

nicht

nicht vergebens sahe man tagen / Tage sonder Sonne.
Nächte waren lauter Nacht/sonder Mond-und Sternenwonne.
Ströme tretten über Ufer / schwellen sich und lauffen aus:
warüm ? darüm / weil die Nymfen / unten in dem Wasserhaus/
heiß bewelnen Dafnis Tod. Donau / deine Nereinnen
machen höher deine Flut zwischen den Gestaden rinnen.
und/wer kan es alles sagen ? was rauscht vom Gebürg herab ?
ach ! es sind der Felsen Zehren/die begießen dieses Grab.
ach ! ein Bach den andern jagt: und mich deucht/ es lall' ein jeder:
Gebt/ihr Sternen/gebt uns doch gebt uns unsren Dafnis wieder !

Floridan.

Klaget seinen Tod/ihr Nymfen/heulet/schlagt die zarte Brust!
ach ! es war/ mit euch zujagen in dem Walde/ seine Lust.
da die höchsten Eichen sich neigten tieff zu seinen Füssen.
sonsten keins wolt er auf Erd/ als des Wildes/ Blut vergießen.
Itzund trauren / Wild und Wälder. Er / der Hirsch/brüllt vor der Zeit/

wirffet

wirffet das Gewicht zur Erden. ja er klagt mit grossem Leid /
sein so langes Leben an / daß er Dafnis todt solt sehen.
leben will er nicht nach ihm. er bleibt vor dem Jäger stehen /
bietet seine Brust dem Schuße / fordert selber seinen Tod.
wie er zwar zuvor dem Dafnis sich auch offt zur Beut anbot /
froh von solcher Hand zusterbn. Dorten rennt er auf und nieder /
ruffend: **Gebt / ihr Sternen / gebt gebt uns unsren Dafnis wieder!**

Floridan.

Dreyer Kronen Prinz war Dafnis. Dreymal soll auch itzt von euch /
ihr Napeen / seyn bekränzet seine mildbetrehnte Leich.
Lorbeer= Eich= und Oelbaumlaub nehmet / ihm den Dank zubinden:
dessen strenge Siegerfaust unsre Feinde überwinden /
seine Freund' und Bürger retten / und den Fried solt machen fäst.
Schreibet in ein ewigs Marmor / wer der Dafnis sey gewest:
wie sein Tod / sey unser Tod. lebend / war er unser Leben.
schreibet / wie er lange Jahr' uns werd im Gedächtniß schweben.

Da

Da dann alle / die es lesen / (Lesen / Weinen / eins wird seyn)
werden Dafnis tausend Klagen opfern auf / bey diesem Stein.
Hör' ich nicht die Trauerstimm schallen in das Thal hernieder:
Gebt / ihr Sternen / gebt uns doch gebt uns unsren Dafnis wieder!

Kloridan.

Selbst die Erd voll Schrecken bebte / Furcht und Zittern kam sie an:
als itzt unser Dafnis solte tretten auf die Todesbahn.
Harter Himmel / dieser Tod / den wir nicht verschmerzen können /
uns bereden will / daß du nimmer gnädig seyst zunennen.
Doch was hilfft itzt unsre Klage / die das Weinen unterbricht?
bässer ist es / daß wir denken / wie sein Lob mög sterben nicht.
Scheide / Dafnis / wie du thust! Dannoch solst du bey uns bleiben.
Deinen Nahmen wollen wir hier in alle Bäume schreiben.
Alle Jahre / die noch kommen / wollen wir an diesem Tag /
Dafnis / deinen Tod betrauren / und dir opfern unsre Klag.
Rufft noch einmahl eines Munds / zwar ümsonst / ihr Schäferbrüder:

Gebt /

Gebt/ ihr Sternen/ gebt uns doch/ gebt
uns unsren Dafnis wider!

Floridan.

Freylich ruffen wir vergebens. Dafnis ist da=
hin verreist/
da er/ frey von eitler Erden/ Himmelsvoll ganz
Göttlich heist.
Dort/ fäht er zuzehlen an/ tausend und noch tau=
send Jahre/
da er herzlich wird bedient von der Stern=und
Engelschaare.
Itzund prangt mit ihm der Himmel/ der ihn hat
auf Erd geliebt;
der ihn vormals gab der Erden/ aber nun nit
wiedergibt.
dorten führt er auf die Weid/ Goldbewollte
Sternenheerden.
dorten fährt er ūm die Welt/ mit den schönen
Sonnenpferden.
ja er lacht itzt unsres Weinens/ nennt das Kla=
gen einen Neid;
klaget/ daß ihm unser Trauren raubt ein Theil
von seiner Freud.
Und/ er fordert uns zu sich/ hört/ sein Ruffen
schallt hernieder:
Fördert euch/ und kommt zu mir! Dafnis
kom̄t zu euch nit wieder.

Kloridan.

Dafnis lacht itzt von dem Himmel unsre Trift
und Felder an.

zehl die Sternen: du wirst finden einen neuen
auf dem Plan.
Dafnis ist nun ein Gestirn / das forthin uns
wird anblicken;
dessen Einfluß diesem Land wird viel gutes Glück
zuschicken.
Teutsches Reich / zähl deine Adler! zweene sind
dir nun gewährt:
Einer sorgt vor dich / im Himmel; und der Ander / auf der Erd.
Trauter Himmel / laß uns Den / laß uns Ihn
noch lange leben:
Jenen wollst du über uns stäts mit Güte lassen
schweben.
Steht / ihr Threnen! schweigt / ihr Klagen! still /
ihr Seuffzer! Dafnis lebt.
Die Gebeine / nicht die Seele / nicht das Lob / die
Grufft begräbt.
Unser Dafnis lebt in Freud. drüm so schweigt /
ihr Trauerlieder!
Bleibe / Dafnis / wo du bist! wir begehren
dich nit wieder.

123. Nach diesem / gabe ich ihnen abermals zulesen einen

Glückwunsch /
an
Den Durchl. Großmächtigsten
König /
in Hungarn und Böheim /

LEO-

LEOPOLD den ERSTEN
Zu Antrettung
Ihr Mayest. beyden Königreiche.

STeh ab/ O Antropos / die Zähne uns
zuweißen !
du darffst an unsrem Leid nit so die Au-
gen speißen /
und lachen unsrer Angst / die du uns jüngst ge-
macht.
Es ist noch nit Triumf / wie du hast fehlge-
dacht.
Es lebet noch ein Trost/nit alles ist gestorben.
Hat schon durch deinen Grim̃/ein frühes Grab
erworben
der Vierdte Ferdinand : der Dritte lebet
noch /
und Leopold/sein Sohn. Es hat der Him-
mel doch
dem frechen Tod und dir/Gesetze vorgeschriebẽ.
es ist doch bey dem Schnitt/bey Einem Schnitt
geblieben ;
es bleibt auch wohl darbey. Bis hieher solte gehn
dein Frefel / Einen nur uns nehmen / lassen
Zween.
Zwar/ unser Leid ist groß/ als auch der Schad/
gewesen :
die Klagen sind hiervon auf manchem Blat zu-
lesen.
Doch wird itzt Freud daraus. die Traur ist hin-
gelegt.
des Leides Dornenstock/itzt Freuden Rosen trägt
D

Du alter Erzstamm du! dir hat zwar abgerissen
der Nordwind/ einen Zweig / und ihn zur Erd geschmissen:
doch wachsen andre nach. So thut diß Edle Haus/
das reiche Oesterreich/ es stirbet nimmer aus:
dieweil es Menschen nicht / weil daß es Götter zeuget
und Häupter dieser Welt; weil daß es herrlich zweiget
und gipfelt Wolcken-an. es stehet Wurzelfäst/
und pranget andren vor/ das alte Adler Nest.
Unlangsthin war es auch ein Fönix-Nest zu nennen.
Der Fönix Ferdinand wolt sich zu Aschen brennen:
Zween andre/ traten auf/ der Vater/ und zugleich
der Bruder/ denen Er ließ Tugend / Kron und Reich.
So/ wurde der ein Sohn/ der vormals Vater ware.
Der junge Ferdinand/ zum Erben seiner Jahre
den Alten setzet ein: der nun zwey Leben hat/
und/ ümgekehrter weiß/ regirt an dessen stat/
der herrschen solt nach ihm. Die Last der dreyen Trohne
wird gleichwol ihm zu schwer. Drüm theilt er mit dem Sohne
die Erbschafft/ räumt ihm Zwo von dreyen Kronen ein:

doch soll die Dritte auch noch einmahl werden sein.
So bannt nun aus dem Sinn/ ihr Reiche / jenen Schrecken/
da man die Sonne sah am Himmel sich verstecken!
sie geht nun wieder auf: uns grüst ein neues Liecht/
mit Königlichem Glanz/ mit güldnem Angesicht.
Diß thät Pannonien; auch Böhmen/ wo vorzeiten
der Bojen Heimat war/ wo die Begier zu streiten
vor Jahren abgetobt/ und wo Bellonen Wut
trieb ihre Tiger fort mit Geiseln voller Blut.
Das alte Kummerleid geschwinden Abschied nahme/
als ihre Freud/ ihr Trost/ der neue König/ kame.
Gleichwie ein Bienenschwarm/ der ausgeführet wird/
ein anders Haus ihm sucht/ den Weiser mit sich führt:
So thät das treue Volk. Die Klein- und Grossen wallten.
Die Alten/ liessen sich ihr Alter gar nit halten/
die Kinder/ liessen zu/ gestärkt von der Begier
zusehn diß Angesicht voll übermenschter Zier.
Sie sahen Majestät zugleich und freundliches Wesen.
sie konden seine Güt an seiner Stirne lesen.

sie

sie musten ihn bey sich / aus wohlgegründtem
Wahn /
vor ein lebendigs Bild der Tugend / beten an.
Sie sagten eines Munds / sie kondens nicht ver-
heelen:
hätt Er uns nicht geerbt / wir wolten ihn er-
wehlen.
wer so beschaffen ist / der muß ein König seyn.
Er tritt / nach Gottes Raht uñ unsrem Wunsch /
herein.
Der Schilffgekrönte Greiß / mit langen Bart
und Haaren /
auf seiner Molda kam / ihr Vater / ange-
fahren
zur alten Czechen Burg / der dreyen Städte
Stadt /
die manchen König schon der Welt gegeben hat.
Dort ließ er am Retzschin sein Muschel-
Schiff anländen /
sah an das Krönungs Fest / und winkte mit den
Händen /
daß man ihm geb Gehör / rieff: ihr beglückten
Leut!
von nun an / dörfft ihr mehr nit fürchten Krieg
und Streit.
Itzt wollen Glück und Fried allhier beständig
wohnen
und bey euch werden alt / mit Wolstand euch
bekronen.
Baut diß- und jenseits nun / ihr Schäfer / euer
Feld /
treibt Heerdē an den Fluß! itzt ist ein andre Welt.

So ließ auch/Jahrs vorher/die Donau sic
vernehmen:
Der der ist unser Schutz! der soll die Türker
zähmen!
so rieffe sie/und lieff noch dreymahl schneller fort,
und sagt' in Dacien auch eben diese Wort.
Der Hebrus/hatte diß in Thracien gehöret;
die Post auf seiner Flut hin zu der Pforte fähre
und wird zu Stambol kund; Ein König ist ge
krönt/
O Sultan/der/was du hast mit Gewalt ent
lehnt/
wird wieder fordern ab; der dich aus Hungarn
schlagen/
und in dein Barbar-Land dich wieder wir
hinjagen/
ja gar võ Gottes Erd/uñ seines Christus Reich
auf Erdẽ machen groß und seinem Hiñel gleich
So sagt/so wünschet man. Gott mach' e
wahr von oben!
Nun/theurer Leopold! wir warten auf di
Proben.
was Worte dir gewünscht/laß uns im Werk
sehn;
mach deinen breiten Ruhm bey beyden Angel
stehn.
Du bist gekrönt: ach gib der Welt von dir zu
lesen/
daß nie kein Haubt der Kron so wehrt als Du
gewesen.
Beschaue diesen Kranz; er glänzt voll Edelstein
also voll Tugend soll ein Königs Hertze seyn.

Schau

Schau auch! dein Zepter ist wie eine Seul gespitzet:
mit Hand und mit Verstand ein König unterstützet
das ihm-befohlne Reich; diß ist der Hirtenstab/
zuweiden Gottes Volk / zuschützen Leib und Haab.
Diß wustest du. Du hast gelernet zu regiren/
eh deine Hand erstarkt den Königsstab zuführē.
Die Weißheit hat mit dir gespielt als einem Kind;
die Musen/Wiegen-auf/üm dich gewesen sind.
Du lernest immer noch / ergetzest deine Jugend
mit Lesen/blätterst durch/ des Alters Thun und Tugend;
findst deiner Ahnen selbst so manche Bücher voll/
die lehren dich / was dich auch preißbar machen soll.
Folg ihnen/ wie du thust/ lern von den Todten leben.
das bäste Beyspiel kan dein Haus dir selber geben/
das aller Häuser Kron. Ja/thue/was du thust/
und hab zu ihrem Ruhm zu ihren Thaten Lust!
O König! laß / wie sie / dich einen Vater finden:
also wirst du dein Volk / zu lieben dich / verbinden/
zuruffen Eines Ruffs: Es lebe Leopold/
der seiner Würde wehrt/ der unsre Zeit zu Gold

aus Eisen machen soll! Setz Thore/ Wacht und Waffen/
schanz Bollwerk üm dich her: Du wirst so sanfft nit schlaffen
so sicher wohnen nicht/ als wann du freundlich bist:
der Bürger treue Huld die bäste Leibwacht ist.
So thut der HonigPrinz: er herrschet mit Verschonen/
hat keinen Stachel nicht; die Seinen üm ihn wohnen/
verehren nehren ihn/ verfechten auch sein Reich.
Wohl deinem Reiche/ Herr/ im fall es diesem gleich!
Ach sey ein FriedenFürst: streb nach Olivenlaube;
nach Lorbeerblättern nicht! den Deinen eine Taube/
dem Feind/ ein Adler sey! Auf Feinde nur allein/
nicht auf die Freunde/ soll ein König zornig seyn.
Wir hoffen vor gewiß/ wann deine Jahre reiffen/
du werdest noch/ mit Straff und Waffen/ üm dich greiffen/
erweitern dein Gebiet. Was setz' ich Zeit uñ Ziel?
wie daß ich deinen Ruhm an Jahre binden wil?
Gebückte Geister nur/ im Alter erst/ an Tugend/
an Witze/ werden alt. Du Greiß in deiner Jugend/

komst

komst deinē Jahren vor: wie dort Eneas Sohn:
und wie Alcides auch/ der in der Wiegen schon/
daß Zevs sein Vater sey/ an zweyen Schlangen
wieße!
auch Alexander/noch gar jung/der Grosse hieße.
Honorius/ der war viel jünger noch als Du/
als ihn der Vater auch ließ krönen/ gab ihm zu
den dapfren Stilicon. Ein Held/ sich zeitlich
reget.
Gott/ steht den Göttern bey. Er thue/ wie er
pfleget/
O König/ auch an dir! das wünschet männi-
glich.
beglücke du dein Volk, dein Volk beglücke dich!

124. Endlich/ wiederholte ich ihnen auch/ einen/ mir noch in Gedächtniß hafftenden/

Glückwunsch der Pegnitz/ an Den Durchleuchtigsten Fürsten Erzherzog LEOPOLD WILHELM/ als Ihr. Erz. Durchl. an ihrem Ufer vorbeyreisete.

GUldener Föbus! zertreibe das trübe/
laß tagē den Wagē viel heller als sonst.
Dieser Tag/ heiße der schöne/der liebe/

 bestrah-

bestrahlet bemahlet mit röhtlichter Gunst.
Zwar er kan selber sich gelblich bemahlen:
weil er mitbringet Goldblinkende Strahlen.

Erde/ du Nachbarinn meiner Gestaden!
erzeige dich grüner und schöner anheut.
bey dir die Götter zu gaste sich laden:
bewirte sie würdig / befeyre die Zeit.
achte dich/ vor die beglückten Stunden/
deinem Verhängniß zu Danke verbunden.

Lasset die Schäflein / ihr Schäfer/ in Auen!
euch leuchtet ein neues Durchleuchtiges Liecht.
kommet/ die gnädigen Augen zuschauen/
ja kommet/ willkommet diß Föbus-gesicht!
spielet Poeten/ die Flöten ansetzet/
euren Apollo mit Liedern ergetzet!

Kommet / ihr Nymfen / aus Sümpfen und Hölen!
Ja kommet! Er/kommet/nun reicher an Ruhm/
siegend/ von Kriegen/ erligenden Seelen.
So hat Er verdienet / von buntlicher Blum
und auch von ewiger Lorbeer die Krone.
windet und bindet Ihm diese zu Lohne!

Komme dann/sey uns willkommen/du Helde!
schon lange verlangte die Lande nach dir.
Offtmals wir haben gescholten die Schelde/
daß sie dich so neidisch behalten bey ihr.
Komme nun wieder! Du kommest willkommen/
Teutschland / das hat dich mit Freuden vernommen.

Gerne

Gerne sie möchten dir gehen entgegen /
die Donau / die Molde / aus schuldiger Pflicht.
Dorten sie warten auf strutichten Wegen /
sie fragen und sagen: ach komt er noch ni[illegible]
Leopold Wilhelm! Dich wollen sie gr[illegible] /
gierig / auch deine Fußstapffen zuküssen.

Eile dann! heile das bange Verlangen.
Die Mutter / dein Ostenhaus / sehnet auch sich /
möcht einmal gerne dich wieder ümfangen.
Der Andere Leopold wartet auf Dich /
wünschet / dein mündliches Wünschen zuhören:
weil Ihn zwo Kronen vermehret an Ehren.

Reise mit Freuden / begleitet vom Glücke /
du löblichster Helde! es wachse dein Lob.
Lebe! Dir gebe / dein gutes Geschick /
Ruhmfruchtbarē Anlaß zur Tugenden-Prob!
Wünschet / ihr Nymfen / ihr Schäfer uñ Heydē:
Leopold Wilhelm der reise mit Freuden!

125. Mit beschluß dieses / waren wir bey Melibeens Hütte angelanget. Eben dazumahl hatte auch die Himlische Wagen-Fürstinn / gleichwie wir unsre Spazir-Reise / ihre Tag-Reise vollendet. Es begunten nun wieder

zu funkeln / im Dunkeln / die Fackeln der Nacht /
zu winken zu blinken in silbernem Pracht.
Die Luna mit Lunten die Runden aufführte /
die Schanzen ümdanzend am Himmel spazirte.

Wachtmeister Orion/ zog herzlich vorher /
in güldenem Harnisch / mit blankem Gewehr.
Der liechte Prinz Föbus/ hieß/ gehend zu Bette/
die Sternen Trabanten verwachen die Stätte.

Mit dem Tage/ wurde uns zugleich das Vorhaben / selbige Lustgegend / dessen Fischreiche Weiher/ die Blum- und Obst-Gärten / das anmutige Schäfer Thal / welches eine / aus einem Felsen des nächsten Steinbruchs (der/ zu erbauung des Adelichen Schloß Hauses alda / die Werkstücke gegeben hatte) schwitzende/ Silberrinnende Quelle durchlispelte/ und andres mehr/ zubeschauen / auch dem daselbst-befindlichen Gegenhall ein und anders Wort abzufragen / abgeschnitten. Demnach verschoben wir solches alles bis auf den nächstfolgenden Morgen / und traten bey Melibeen ein: gaben damit / unsrem Lustwandel / keines Wegs aber unsren Betrachtungen der oberzehlten Wunderbegebenheiten/ ein
wohlvergnügtes

E N D E.

Anhang

von

EHRENGEDICHTEN

an

Fürsten/ Grafen und Herren

überschrieben.

WEil dieser EhrenGedichte / im Lorbeerhayn ʃ. 113 / anregung gſchihet / als haben sie ihnen billich hierbey eine Stelle genommen. Sie sind theils von 8. Jahren her / und also zu unterschiedlichen Zeiten / geschrieben ; führen dannenhero ungleiche Reden und Gedanken / und beziehen sich auf das Sprüchwort: Andre Zeit / andre Leut / andre Gedanken. Sonsten / verspricht der Autor, eine mehrere Schäfer-Poesy / wie auch ein mehrers von EhrenGedichten dieser Art / (gönnet Gott) in seinem NiderTeutschē LustWerder und Nordgauischen SchäferThal / welche etwan auch bald der Presse möchten untergeben werden.

I.

Neu-Jahrs-Wunsch

An

den Hochwürdigsten/ Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn

JOHANN PHILIPSEN

Des H. Stuls zu Mainz ErzBischof-fen/ des H. Röm. Reichs durch Ger-manien ErzCanzlern und ChurFürstē/ Bischoffen zu Würzburg und Herzogen in Franken.

DJe graue raue Zeit/ der Winterwinde Rasen/
hat itzt zwar alle Zier geraubt und ab-geblasen
vom schönen Helikon. Cythäron/ stehet kahl.
kein Blümlein blühet mehr in Pindus Wiesen-saal.
in Phocis Felderey ist alle Lust erfroren.
Thalia hat die Bahn im tieffen Schnee verlohrē
zur zweygebergten Burg. sie weiß nit mehr / wo fliest
der klare Pferde-brunn/ der nun gefroren ist/
vom

vom Eise überbruckt. Die hatte mich ersehen.
sie fand mich halb-erstarrt an Aons Wurzeln stehen
mit Flocken überschneyt. Komm! Schäfer Floridan /
komm / (rieff sie) sing mit mir den Teutschen Föbus an!
komm zum Dircäer-Brunn (wo nicht zu Aganippen)
der noch nit eingeeist. begieße deine Lippen.
du wirst/erwarmē bald/und voller Flam̄en seyn.
die Kälte selber soll dir Hitze gießen ein.
Ich folgt'/ich schöpft'/ich trank. ich fühlte bald das Feuer.
mein Geist ward voller Geist. ich stimmte meine Leyer.
Dort war ein Lorbeerheyn/der immer stehet grün /
von keinem Winter weiß. da setzten wir uns hin.
Sie gab mir einen Kuß/ und nahm mich in die Arme /
und machte mir also den Kopf ganz siedend-warme.
sie hieße singen mich/ und nahm das Spiel von mir.
die Säite rührte sie/ und ich sang dieses hier.
Wie wann das kleine Volk der Honigmacherinnen /
ihr wächsern Königreich / ihr Haus von Witz und Sinnen /
zu bauen/ fliegen aus/ in schöner Lenzenzeit /
[...] Flora/ Blumensaat aus ihrem Rocke streut

die Wahl thut ihnen weh. der Reichtum macht
sie arme.
sie mangeln bey der Mäng'. es seufftzet diß Geschwarme/
daß es von allem nicht zugleiche saugen kan.
sie wissen nicht/ wo sie am ersten beissen an.
So geht es itzund mir. Thalia heist mich singen
von Dir/ O theurer Fürst/ und deinen Ruhm
vorbringen.
der Sachen sind zuviel. mich unterdrückt der
Hauff.
wo werd ich fangen an? wo hör ich wieder auff?
ich fürchte/dieses Meer möcht meinen Kahn verschlagen.
ich lasse mich nit gern auf diese Höhe tragen.
der Mast zu nidrig ist. die Ruder sind zu schwach.
Nun/Musa steh mir bey/ wend alles Ungemach
von meinen Segeln ab! Wie gern wolt ich
erwähnen/
möcht nur Mnemosyne mir ihr Gedächtniß
lehnen/
wie Deinem Munde/ Herr! als du fiengst an
zu seyn/
der Himmel hat Verstand und Witz geflösset ein.
und wie Du an der Brust des Glückes hast gesogen.
wie das Verhängniß Dir in Wiegen war gewogen/
Dir Ehr und Ruhm versprach. wie eine Fürsten-Kron
die Zeit Dir schuldig ward: als hoher Tugend
Lohn.

wie

wie/Güt und Majestät / Dir das Gesicht besessen /
des Herzens stummer Zeug. Ich wolte nichts vergessen.
doch ich erreicht' es nicht / mit schwachem Federflug.
zwar ist uns/ Deine Stirn/ desselben / Buchs genug.
Du bist dein Mahler selbst. der Pinsel deiner Thaten /
(durch die Du schon vorlängst bist an das Ort gerahten /
wo Föbus stehet auf/ wo er zu Bette geht/)
mahlt Dich am besten ab / Du Deines Lobs Poet
und Deine Fama selbst! O Held/der an die Sterne
setzt seines Ruhmes Ziel/und selber in die Ferne
gleichwie die Sonne blinkt! Teutonie sich preist
glückselig/ weil die Welt sie eine Mutter heist
so eines wehrten Sohns. sie sihet sich erhaben
durch deine treue Witz/und liebet deine Gaben/
und lobet/den sie liebt/ und ehrt ihn wie sie sol:
so daß Dir ist bey Ihr / bey Dir Ihr wieder / wohl.
Es hatten nun so lang / ach! ihre tieffe Wunden /
geeitert und getrieft / geblutet unverbunden.
die müde Seel saß ihr nun auf der Zunge schon.
der letzte Tropfen Blut wolt führen gleich davon

den

den letzten Lebenshauch. Da kam der Arzt vom
Himmel /
der edle güldne Fried / und schloß das Kriegs-
getümmel
in Janus Tempel ein. Gepreist sey Ferdinand /
des Reiches theures Haupt / der unser Vaterland /
nächst GOtt / in Ruh gesezt. Diß ist ja hoch zu
preißen /
nicht Käyser nur allein / auch Vater / wollen
heißen.
Ja / Teutschland! GOtt dich liebt in seinem
Ferdinand. *
Er gibt den Frieden dir / durch Ihn / die Fri-
den-Hand.
Zwar dieser gute Stern / kond dein Verhäng-
niß heilen.
Doch ehrt man auch dafür des Reiches hohe
Seulen.
Vorandern aber Dich / O Fürste! dessen Raht /
in allgemeiner Noht / Hülff eingewendet hat.
Wie wann in Wolkenflor der Himmel sich ver-
stecket /
und mit dem Donner-ruff die untre Welt er-
schrecket,
bald Föbus wieder blinkt / und winkt der blö-
den Erd.
dann wird das Leid in Freud / die Nacht in Tag /
verkehrt.
Wie wann / ein Fichtenhaus / die Stürmerwind
und Wellen

itzt

* Ferdinand durch Buchstabwechsel
Fridenhand.

itzt werffen Wolken-an/ itzt an den Schlund der Höllen.
bald weichen Nord und Nacht/ imfall das Bruder-Liecht
dem Himmel wiedergab sein freundlichs Angesicht.
So war es/ als man Dich / darzu Du bist gebohren /
itzt schon der Franken Haupt/ zur Reiches-Seul erkoren.
es floh der Zeiten Sturm : weil unser Föbus kam /
das alte Kriegesleid straks seinen Abschied nahm.
Der Tugend hoher Glanz / die ungemeinen Gaben /
und nicht das blinde Glück / Dich so erhaben haben.
Die Scheibe warest Du/ in angestellter Wahl/
nach welcher hat gezielt so vieler Stimen Zahl.
auf Dich / den Mitteldupf / die Striche traffen alle.
sie stimmten all' auf Dich / mit eingestimmten Schalle.
Sie thäten/ wie es noht / und wie es solte seyn.
nach Würde / kond die Wahl nit bässer treffen ein.
sie hätten misgewählt / wann sie Dich übergangen.
Du thätest nichts dazu / die Ehre zuerlangen /
als daß Du sie verdient und angenommen hast.
Du hast den Thron vielmehr / als Dich der Thron / beglast.

Du

Du gabst/indem Du nahmst. indem Du ihn bestiegen/
nahmst Du die Sorg von ihm/ und gabest ihm Vergnügen.
es war sein Glück/ daß Du diß Glück nahmst von ihm an.
indem Du guts empfiengst/ hast Du ihm guts gethan/
du Atlas seiner Last! Wer wolt es nicht gestehen?
Es lassen ja an Dir sich alle Gaben sehen/
die sonst vertheilet sind. die fromme Gotteslieb/
Dich machet lieb und wehrt. der rechte Rechtens-trieb/
bey dir hat seinen Sitz: Du theilest/ Lohn und Straffen
im Lande/ Wagrecht aus/ die Laster auszuschaffen.
die Künste lädest Du mit Gnad und Gunsten ein/
du grosser Musen-Prinz! lässt sie nit flüchtig seyn.
Und hätt man deine Witz vor Troja sollen spüren/
Dich würde mehr mit Lob/ als ihren Nestor/ zieren
der Griechen Dichterey: für solchen Dich erkennt
das Teutsche Reich/ nach Wunsch Dich seinen Canzler nennt/
du Teutscher Nestor Du! So hoch bist Du gestiegen.
Noch kanst Du jederman mit Freundlichkeit vergnügen.

biß

bist groß / und nidrig doch / Dir allzeit selber gleich.
gibst jedem gern Gehör / hoch/nieder/arm und reich.
Ich kan nit schöpffen aus / das grosse Meer der Gaben /
das in die Wellen würd mein schwaches Bot begraben /
imfall ich weiter gieng. jemehr man von Dir sagt /
jemehr zusagen ist. ich habe viel gewagt /
und wenig doch erreicht. die armē Kräffte krankē.
doch trett ich unermüdt aus deines Lobes Schranken /
O Hochbelobter Fürst! ich bin nun an dem Ziel:
Apollo Köcher doch hat noch der Pfeile viel.
ich hör zu singē auf: doch hört nit auf zuflieſſen/
der Musenbrunn/mehr Wort in meinen Mund zugieſſen /
der selber von Dir lallt. ein andrer führ' es aus.
ich lenke meinen Kahn/und segle nun nach Haus.
So thue nun/ wie Du thust / hilff Teutschland wiedergeben
ihm selber! Lebe lang/O Deiner Bürger Leben/
des Reiches grosser Trost/ und werd an Jahren reich!
der Himmel Dir dein Glück mach deiner Würde gleich!
Ist dieses hier gethan: bring Deinem Würzburg wieder
den Vater / den es liebt: nach welchem seufftzt ein jeder /

ihm

ihn einzuholen denkt. Es zanken Rhein und
Mäyn/
weil jeder wolte gern um dich der Nächste seyn.
So laß dann deine Gunst den Mäyn dem Rhein
zuführen.
so theile deine Flam. laß alle beyde spüren/
daß Du der Ihre bist. Wohl einem solchen Land/
das mit dem Fürsten steht in Lieb und Wechsel-
brand!

II.

MARTINALIA.
oder
GeburtsTags-Glückwunsch *
An
Den Durchleuchtigen/Hochgebornen
Fürsten und Herrn/ Herrn
OCTAVIO PICCOLOMINI
de Arragona, des Heil. Röm. Reichs
Fürsten Duca de Amalfi, und Herrn
zu Nachott/Rittern des güldnen Vlüß/
Röm. Keys. May. würklichen gehei-
men Raht/Cämmerern/General-Leu-
tenant/ Hartschier-Hauptmann
und bestellten Obristen.

Lasst

* *Ex Latino, quod olim invenies in*
Betuleto *meo*.

Macht euren Helicon/ihr Musen! offen stehen.
vergönt mir / daß ich mög üm euren Brunnen gehen/
nach dem ich durstig bin. taucht meine Lippē ein:
daß/was ich schreiben will / unsterblich möge seyn
wie Der/von dem ich schreib. Wer Götter recht will ehren /
muß Götter ruffen an. wann Helden ihm zuhören /
dann ziehet ein Poet die bästen Säiten auf.
Sey brünstig/meine Leyr! der dreygedritte Hauf
bringt schon das SchlageKiel. Möcht der von Sulmo singen!
ach möchte/ Mantua! dein Schwan sich hieher schwingen /
der Venusiner auch/ und fliegen in diß Lob!
Mein Flug / ist viel zu schwach/ die Stimm zu rauh und grob/
als einer heischern Gans. Wann/jener Schwanenkehlen /
von dem Octavius * viel Ruhms mit Ruhm erzehlen /
(dort in der Tyberstadt / der Königinn der Welt /)
von aller König' Haubt: ihr Lohn der Welt gefällt /
ihr Haubt von Lorbeern grünt. Mich Schatten dieser Dreyer /

gelüste

* Octavius Augustus/ der ander Rö. Keyser

gelustet etwan auch zusingen etwas freyer
von Dir Octavius! der du nicht Keyser heist/
jedoch für Keyser fochtest; begeisterst meinen Geist/
bezüngest meine Zung. Von jenem/lebt sein Sterben.
Zween heute seinē Nahm/jedoch gethellet/erbē:
Sein Reichs-Erb/ Ferdinand/ behält den Nahm August;
der Nahm Octavius/ hat zu Amalfi lust.
Diß Wort/ weist auf das Werk. Da uns der Friede grüsset/
und unser Teutsches Rom des Janus Kirch verschliesset:
rühmt Teutschland nicht sein Haupt/die Fridenhand/allein?
sein dapfrer General/ muß auch gerühmet seyn/
der üm den Fried gekriegt. Wie Helden Fäuste pflegen/
die/nach geleister Prob/die Degen von sich legen:
den Oelzweig fassen an: und tragen so davon/
den zweygewundnen Dank. Amalfi legt/ die Kron/
den Lohn der Dapferkeit/ vor seinem Keyser nieder:
Der aber gibt sie ihm/ mit mehrern Ehren/ wieder.
So theilet mit dem Mond * die Sonn ihr güldnes Liecht.

P indeß

* Absehend auf Ihr. F. Gd. Stamwappen/ 5. halbe Monden.

indeß verehrt die Welt ihr Beyder Angesicht.
Das jüngste Jahr der Welt/* als es sich sol
letzen /
wolt noch diß folgend' hier/ darinn wir sind/er
getzen /
und brachte Dich zur Welt: daß Du mi
Dapferkeit
und Fried-lieb / nützest ihr. diß lehrt uns die
Zeit.
Diß Weltjahr theilst Du wol. die erste Häl
in Kriegen
bestund / darinn du Dich gebraucht / fast vo
der Wiegen
und grünen Kindheit an: die andre/ macht nu
Fried /
zu welchem Bunde Du gibst auch das höchs
Glied
an deines Keysers stat. Es wäre viel zusagen
von Dir / du Teutscher Mars! du Held / de
auch getragen
der Martins-Tag* zur Welt/bist nicht nu
Martis Sohn:
Apollo gönnt dir auch gar gern der Küns
Kron;
Dir / der du Witz und Hitz fühlst unter ein
Stirne /
trägst Kunst und Waffengunst in wachsame
Gehirne.
der Degen und ein Buch sind dir in gleiche
Wehrt.
d

** Verwichnen 15. Jahr-hunterts (seculi) letz
Jahr/1599/ war Ihr. F. Gd. Geburt
Jahr; der Tag Martini / 11. Nov.

…ergleichen Lob man sonst von Alexandern hört.
…ieht auch Pallas auf. Drüm Dir das Glück gewogen.
…ie andern fraß der Tod / die mit Dir angezogen
…Waffen: Du allein ziehst sie in Frieden aus /
…sihst die Menscheu Eins noch in dem Menschenhaus.
…as tausenden versagt. Noch viel wär aufzuschreiben /
…as sich so äng allhier nicht läst zusammen treiben.
…ein Bogen fasst das nicht / was huntert machet voll.
…arnassus setzt schon auf / was ich nit sagen soll;
…aut Dir ein' Ehrenpfort'; und windet deinen Haaren
…en Kranz der Ewigkeit; spinnt Gold zu deinen Jahren /
…le Dich / so ist mein Wunsch / ohn alle Klag und Plag
…ffe sollen machen sehen / O Fürste! diesen Tag.

III.

Auf den NamensTag
Des Hoch- und Wohlgebohrne
Herrn
HERRN ERNSTEN/
Grafens von Abensberg und Trau
Herrn auf Meißaw / Praunsper
Wolffpäßing und Pockflüß / Rö
Keys. May. würklich-geheimen u
HofKriegsRahts/Cammerers/Ob
sten Land- und HausZeugmeister
General-Wachtmeisters und Obri
zu Roß und Fuß/ auch Land-M
schallen und General-LandObr
sten in Unter-Oesterreich /
u. a. m.

DApfres Tuhn / das auf Bestand
gründet seine grüne Jugend
und sein Denken macht verwand
mit der nimmer-welken Tugend;
Sinnen / derer sinnen glüht
und nach Müh ist stäts bemüht /
sich mit seinen Tode zanket:
hält mit jedem Glücke fried
und in keinem Wanken wanket.

Tugend kömt auf keine Baar.
echt-beherzte Herzen / machen
Spiel und Scherzen aus Gefahr /
nd/was andre kränkt / belachen.
Was vor Sterben zittert/stirbt.
das Verderben scheut verdirbt.
odt sind die der Tod kan tödten.
lber der kein Grab erwirbt /
em/ Noht nicht kan Furcht abnöhten.

Muht sich selber überlebt /
und das Grab/ das ihn will fressen /
elber / eh es ihn begräbt /
weiß sein Leben abzumessen
nach der grauen Ewigkeit.
te sonst herrscht/dient ihm/die Zeit /
auret mit ihm in die Wette.
b der Tod dem Leibe dräut /
eht sein Lob nit mit zu Bette.

Sein Nahm / weiter langt hinaus
als das kurze Ziel der Sachen.
hm/allein das Sternenhaus/
an Gesetz' und Schranken machen.
Ruhm / raumt eher nicht die Welt/
is er selbst mit ihr zerfällt.
das die Wolken übersteiget /
inkt nit/ bis ihr blaues Feld
nter ihm vor ihm sich neiget.

Diß ist der Verdienste Lohn:
ie mit Ehren Ehr' errungen /

mit bemühtem Muht zum Trohn
hoher Tugend fortgedrungen.
sie bestaubt kein Pöbelstaub.
sie sind keiner Jahre Raub.
Helden nur / und die Poeten /
die zugleich ziert ewigs Laub /
können ihren Tod selbst tödten.

Viele zwar gestorben sind
derer hohe HeldenProben /
in der Asche mit dem Wind /
neben ihnen / hinverstoben.
Aber / derer Dapferkeit
ein Poet dem Fraß der Zeit
aus den Zähnen hat gerissen /
die hat noch kein gelber Neid
aus dem MenschenZelt gebissen.

Ilium / wie lang es ist
daß es ligt in sich vergraben:
weil die Ilias man list /
wird kein Griech zerstört es haben.
Cäsarn / der viel Tahten trieb
und sie selbst in Bücher schrieb /
ob von drey und zwanzig Wunden
schon der Leib todt liegen blieb /
hat die Welt nie todt befunden /

Buch und Degen / paart sich wohl.
jenes schreibt / diß tuht / die Thaten.
und wann dieser fechten soll /
muß ihm jenes erstlich rahten.

Bey

mit bemühtem Muht zum Trost
hoher Tugend fortgedrungen.
sie bestaubt kein Pöbelstaub.
sie sind keiner Jahre Raub.
Helden nur / und die Poeten /
die zugleich ziert ewigs Laub /
können ihren Tod selbst tödten.

Viele zwar gestorben sind
rer hohe Helden-Proben/
er Asche mit dem Wind/
thaten / hinverstoben.
/ derer Dapferkeit
r dem Fraß der Zeit
Zähnen hat gerissen/
ch kein gelber Neid
Menschen-Zelt gebissen.

le-lang es ist
sich vergraben:
man list/
zerstört es haben.
Tahten trieb
cher schrieb/
nzig Wunden
en blieb/
funden/

art sich wohl
te Thaten.
soll/
ten.

Beydes/ wohl zusammen steht:
dort der Held/ hier der Poet.
einer ficht: der andre dichtet.
und/ was jener rühmlich thät/
dieser rühmlich auch berichtet.

Holz/ fault/ fürcht sich vor dem Wurm.
Gold/ ohn Flügel offt entflieget.
Felsen/ frisst der Regensturm.
Eisen/ wird vom Rost bekrieget.
Gluht/ verzehrt/ was sie gemacht:
Erd/ was sie zur Erd gebracht.
Fluht/ reisst alles mit sich forte.
Ein Poet der Töde lacht:
keiner würgt an seinem Orte.

Herr! ja Ihr seit recht daran/
daß Ihr thut was wehrt zu schreiben/
und wehrt haltet den/ der kan
schreiben auf/ was nach Euch bleiben
und von Euch stäts reden soll:
das den Jahren keinen Zoll/
die es trotzen darf/ soll geben.
Euer Tod kom̃ wann er woll:
Ihr werdt ihm zu trutze leben.

Die Ihr liebt/ die lassen Euch/
die gelehrten Dichter-Sinnen/
Lethe/ den Kohlschwarzen Teich/
hier kein Leben abgewinnen.
weil die Feder schwebet ob/
wird auch euer theures Lob

mit der Schwanen Flügeln fliegen.
was so Himmel-an sich hob /
bleibt nie auf der Erden liegen.

Schön ists / wann ein Kopf voll Wi
seinen Leib in Eisen schliesset /
und in Stahl den GeisterSitz;
wann die Feind' an Lanzen spiesset /
für Gott und das Vaterland
eine Kunst-gewogne Hand.
Aber / der ist mehr zu preißen /
der dem Krieger mit Verstand
kan die Weiß zum Kriegen weißen.

Der / der seiner Thaten Ehr
mit zwar-dapfrem Tod versigelt /
nützt dem Lande nichtes mehr /
weil das Grab die Faust verrigelt.
Aber / der / der ist ein Mann /
der mit Rahten retten kan
Vaterland und sich zugleiche:
daß / nach hinterlegten Span /
es den Dank ihm selber reiche.

Viel / die vor Altar und Heerd
kriegten / hat der Tod besieget /
und das Land hat sie verzehrt
eh es ward durch sie vergnüget.
Jetzund lebt allein ihr Tod.
Aber / die die Länder-Noht /
die sie stillten / überleben /
denen kan der Bürger-Bot
itzt das Eichne Kränzlein geben.

Nun den strengen Ernst der Zeit
Gott in süssen Scherz verwandelt/
und man/ nach dem rohten Streit/
den gehofften Fried erhandelt:
wird man/ dapfrer General!
zählen eurer Thaten Zahl;
wie auch/ der sehr theur von Rahten/
euren Nahm in Erz und Stahl
schreiben/ euren Ernst in Thaten.

Wir Poeten/ wollen hie
Euch mit Ewigkeit ümmauren;
und/wann Helden sterben je/
Euch todt nit als todt betrauren.
Nu er daurt/ der teure Held
in die Wette mit der Welt.
Fama soll/ auf ihrem Wagen/
diesen EhrenSohn/ zum Zelt
der gestirnten Lüffte tragen.

Zwar Ihr sollt uns nicht so bald/
Grosser Mecönat! entwerden.
Werdet langsam kalt und alt/
daß Ihr noch die Frucht auf Erden
eurer wohlbedachten Räht'/
und nit nur die Blühte/ seht:
weil ein ruhigs FriedenScherzen/
nach bemühtem Ernst/ angeht/
und sich Recht und Eintracht herzen.

Euer Stern giest Stern und Glück/
weint vor Freuden lauter Freuden/
die Euch schicket das Geschick

von den liechten Sternenheyden.
Nu/ O Himmel! diesen Tag
laß Jhn sonder Klag und Plag/
in Vergnügung/ offt erleben!
Sonst/ was die Natur nit mag/
soll die Poesy Jhm geben.

IV.

Traunischer

Ernst-Scherz u. Scherz-Er

An

Jhrer HochGräfl. Gd. und Excel

Frau Gemahlinn

Die Hoch- und Wohlgebohrne

Frau/ Frau

CATHARJNA URSUL

Gräfinn von Abensperg und Trau

Gebohrne Weberinn/ Freyinn zu P

tronell/ Pisenberg und Wurnitz/

Chraustowitz/und Gebers-

dorff u. a. m.

Als

Dieselbe in glückl. Geburt/ mit

einem jungen Freulein/

Fr. MARGARETHE

den 19. Octobr. A. 1649. zu Wi

Abends üm 6. Uhr erfreuet

wurde.

Sch

* * *

SChimpf und Ernst ist gern beysammen/
beydes wächst auf einem Stammen:
wie das alte Sprichwort spricht.
mancher scherzt / meynts doch von Herzen:
manches Ernst / ist nur ein Scherzen:
mancher scherzt/und scherzt doch nicht.
Scherz ist Ernst / und Ernst ist Scherzen/
geht / und geht doch nicht / von Herzen.

Zwar ist Ernst nicht sehr beliebet/
wann ihm Scherz nit Anmuht gibet.
Saurer Cato! deine Red
kan die lange Weil nit kürzen:
Comus muß die Worte würzen/
daß das Ohr sie gern empfäht.
Scherz bey Ernst / und Ernst im Scherzen/
klinget wohl / gefällt dem Herzen.

Aber / wann der Raht der Sternen
schicket ein Geschick von fernen
und aus Scherz wird Ernst gemacht:
dann gebiehrt der Lippen Scherzen
einen frohen Ernst im Herzen/
daß der Ernst des Scherzes lacht;
und der Ernst zeigt / daß das Scherzen
gieng nicht / und gieng doch / von Herzen.

Wohlgeborne Cron der Frauen!
lasset keine Schamröt schauen/
wann Ihr hier mein Beyspiel seit.
traun! es ist gar nicht zu trauen/

noch auf FrauenScherz zubauen:
weil das Herz davon nit weit.
wann man meynt / daß sie nur scherzen /
geht es doch in Ernst von Herzen.

Ach daß doch der Nandel hätte
(gieng das Scherzen in die Wette)
eine Lustgespielinn hier!
Wohl gescherzt / und wohl erscherzet!
Nun Ihr die Gespielinn herzet /
schönste Mutter! saget mir /
ob das itzt-erwähnte Scherzen
Euch nit gieng in Ernst von Herzen?

Ach was bringt Er? gieng das Fragen;
was vor Beute führt sein Wagen?
als der Liebste kam zu Haus.
Itzt siht man die Beute ligen
ach wie zärtlich! in der Wiegen /
die Ihr selber leget aus.
Also dachtet Ihr / im Scherzen /
auf gar Ernsten Scherz im Herzen.

Lang geborgt / war nicht geschenket.
Forthin / wehrte Frau! gedenket
euren Scherz zutreiben fort.
der sey Euch mit Ernst befohlen /
das Versaumte nachzuholen.
GOTT / du unser LebensHort!
liebe diese liebe Herzen /
und was sie mit Ernst erscherzen!

Dan

V.

Dank- und Ehrengedicht/

An

Ihre HochGräfl. Gd. und Excell.

MEin Siñ weiß noch sich dessen zuentsinnen/
wie meine Hand vordessen sich erkühnt/
wie ein Befehl sie hat ermannen können/
daß sie Euch/ Herr! mit Poesy bedient;
wie ich mich swung/ in euer Lob zufliegen:
ich Gans/ich wolt mich zu den Schwanen fügẽ.

In Purpur soll man euren Ruhm nur hüllen/
in ein Gedicht voll Geist und Göttlichkeit.
Ich aber hab/ wiewohl aus treuem Willen/
ihm angethan ein grobes Wollenkleid.
Die Sonn' hab ich gemahlt mit einer Kohle:
die sich gar schlecht durch diß Gemähl empfohle.

Diß Denken dann mich kränkte manche Wochen.
ich forchte mich/ ich sorgte/ für und für/
die Künheit des Poeten würd gerochen
und abgestraffet seyn an dem Papier:
Papiere/ die so leer an Geist und Flammen/
pflegt man mit Recht zur Flamme zuverdam̃en.

Ich dachte so. Doch blieb es ungeschehen.
Der theure Held es aufbehalten hat.

Er konde sich nit selber brennen sehen.
der Inhalt dem Papier die Gnad erbat /
daß es die hohe Hand hat dörffen küssen /
und Hasses-wehrt / geliebet werden müssen.

Mein schlechter Kiel / sobald er diß vernommen /
mit tieffem Dank flog zu dem Helden aus.
Er war willkomm / er war wohl angekommen.
sein Mecänat ihn führet' in das Haus.
Diß nicht genug! ich dank es meinem Glücke:
voll Gnadenwort' ein' Antwort kam zurücke.

Ein Lied / den Mond vom Him̃el machet steigen:
so schreibt und gläubt die alte Dichter-Welt.
Besagtes Glück / mag diese Sach bezeugen.
Mein armes Lied / hat / aus dem Sternen Zelt
der Adlerburg / von Jovis Himmelsbogen /
nicht nur den Mond / die Sonne selbst / gezogen.

Der Floridan / solt wol Filemon heißen:
sein Bauer Thon den Zevs und den Merkur
von Himmel macht' in seine Hütte reisen.
Hier möglich ward / was wider die Natur:
wer hat / was ich erzehl' / auch sonst vernommen /
daß Berg und Thal zusammen sind gekommen?

Ich wundre nicht / daß zwar die güldne Sonne
sich hoch gesetzt / doch tieff hernieder siht;
daß sie die Erd erwärmt und mahlt mit Wonne.
und daß Berg-ab (diß wundert mich auch nit /)
die Quellen sich in Gründ' und Thäler gießen /
und von der Höh frisch in die Tieffen schießen.

Ich

Ich ſehe ja/ daß Sonnen dieſer Erden/
und Berge die den Himmel aufgefaſſt/
daß Hoheiten/ auch gern ſo nidrig werden/
ſich laden ſelbſt in Thal und Staub zu gaſt:
daß ſie in dunkle Oerter Strahlen ſchießen/
und Gnadenbäch' in dürre Tieffen gießen.

Ich/ Edler Held! bin eine ſchlechte Erde:
und glänze nun/ weil Ihr mein Föbus ſeit.
Ich dürres Thal/ durch Euch befeuchtet werde:
weil eure Gnad mich/ als ein Brunn/ erfreut.
Ich hätt/ von ſolchen Berg- und Himmelshöhen.
eins Donners eh und Erdfalls mich verſehen.

Ihr ſeit ein Föbus ja/ glänzt als der Morgen
am Hofe deß/ der unſer Jupiter.
Ihr ſeit ein Berg/ ſein Atlas/ der die Sorgen
Ihm tragen hilfft/ des Reiches Himmels-Sphär.
So hohe Witz/ ſoll ſolche Laſten tragen/
die flammt und blitzt gleich wie der Sonnen-wagen.

Ihr möget wohl der Muſen Föbus heißen:
eur Lobverdienſt/ gieſt ihnen Feuer ein.
Ihr mögt auch wohl/ weil Gnadenbrünnlein reiſen
von Euch auf ſie/ ihr Berg Parnaſſus ſeyn.
Welch eine Feder ſolt nach dieſer Sonne
verlangen nicht/ und nach ſo klarem Brunne?

So wärmet nun/ mein Föbus! mahlt mit Gnadē
und machet hell/ mein finſtres Misgeſchick!

So

So lasset mich in diesem Brunnen baden /
der von Euch rinnt / mein QuellFels! mir
zum Glück.
Ich will / durch wen ich glänze / dann bekennen
vor aller Welt / und euren Mond mich nennen.

Zwar habt Ihr doch / eh daß ich kam zubitten /
Herr! eure Gnad selbst angeboten mir.
Ich sahe mich mit Strahlen überschütten /
mit Bächen auch / weit über Wunschbegier /
eh ich noch bat; und meine Hand hat müssen /
an stat der Bitt / auf Danken seyn beflissen.

Ihr warfft auf mich / mein Föbus! guldne
Strahlen.
mein Tagus Ihr! mir flosse Gold von Euch.
Womit werd ich die Gnade noch bezahlen /
die unverdient mich Armen machte reich?
Es mangelt mir an Diensten und Verdienste /
damit ich meine Schuld auch nur verzinste.

Denkt aber diß. die Sonn / wann sie erleuchtet
ein finstres Ort / hat Ehr und Ruhm davon.
Ein Strom / wann er ein dürres Land befeuchtet
und fruchtbar macht / bekommet Lob zu Lohn.
So thut auch Gott: Er gibt ümsonst uns allen /
und lässt / voll Danks ein Wöllen / Ihm ge-
fallen.

Ein Wunsch / ersetz mein armes Unvermögen.
der HimmelsHERR mit Gnaden Euch
bestrahl /

und

und laß auf Euch abtrieffen reichen Segen!
GOTT Euch/vor mich für Gnaden Gnaden zahl!
Eur hoher Stand/ in hohem Glücke schwebe!
Mecänas/ lang/ gesund/ und frölich lebe!

Indessen soll offt meine Stirn erhitzen
und feuren an/ diß helle Gnadgestirn;
Sein hoher Ruhm soll meine Feder schwitzen
und Musen-trunken machen mein Gemüt.
Wann ich werd matt von dieses Föbus Blinke/
will ich aus diesem Lobbrunn Kühlung trinken.

VI.

Ehren-Glückwunsch
An
Den Hoch- und Wohlgebohrnen
Grafen und Herrn/ Herrn
FRANZ ALBRECHTEN/
Grafen von Harrach/ Herrn zu Rorau und Röppach/ der Röm. Reyserl. May. Geheimen Raht/ Cammerern/ Obristen Erbland- auch würklichen Obristen Stallmeistern.

Ein! es ist je kein Gedicht/alles was die Dichter schreiben.
Teinen
ihre Federn/einer Mähr offt die Warheit einverleiben.

manche

manchen Kern/ man in den Schalen ihrer Red-
gebände findt.
Weißheit und Verstand soll richten/ ob Poeten
Lügner sind.
Wann sie von dem Jupiter und von seinem
Himmel schwätzen/
wann sie einen GötterRaht in das Haus der
Sternen setzen:
solten sie wohl Götter meynen? nein! so al-
ber sind sie nicht.
Götter dieser Erden/ werden angedeutt durch
diß Gedicht.
Jupiter/der ist Monarch. Die gestirnte Him-
melsgränze/
deutet seine Hoffstat an/ seine Burg und Re-
sidenze.
Seine Majestät/ ist Sonne: die da wärmet
und bestrahlt/
die da schützet und begnadet/ und das Reich mit
Wolstand mahlt.
Mond und Sternen/ sind die Räht: wachen/
wann sie gehet schlaffen.
Mars/ ist Krieges-General. Mulciber/ ver-
siht mit Waffen/
ist der Ober-FeldZeugmeister: und Neptun/
der Admiral.
Pafos Göttinn/ ist Maistresse: und die Juno/
sein Gemahl.
Ober-Canzler/ ist Merkur. Pluto/ Münz und
Schatz verwaltet.
Pan/ ist Amptman auf dem Land. Bachus/
Wein zur Tafel schaltet.

Bischoff/

Bischoff / Arzt / und Jägermeister / ist Apollo / und Poet.
Musen / sind die Musikanten. Page / ist der Ganymed.
Jupiter / ist Ferdinand / unser Gott und unser Keyser:
unsre Sonne / die da läufft durch des Reiches Sternenhäuser;
unser Aug / nach welchem sehen alle Augen dieser Welt;
unser Haupt / das wie ein Vater / über seine Bürger hält.
Im gemähl / ein Adler pflegt neben Jupitern zustehen:
weil er ist der Vögel-Prinz und kan in die Sonne sehen.
Diesen küffte-Keyser / führet unser Keyser auch im Schild.
wo er selbst nit kan hinkommen / schickt er diesen / als sein Bild.
Wieviel tausend Gnaden trägt solcher Adler auf dem Rücken /
wann der Helffe-Vater ihn in Papier und Wachs will drücken.
Doch / er ist auch wohl zuzeiten seiner Donner-Keile Bot.
Von erzürnten Majestäten kommt nichts milders als der Tod.
Gott und Keyser / diese Welt unter sich getheilet haben.
Beyde sie uns in die wett lieben / schützen und begaben.

Dieser /

Dieser/ kleiner zwar als jener / herscht auf Erd an Gottes stat ;
ist/ was jener ist im Himmel/ der ihn selbst gekrönet hat.
Er/ der Teutsche Jupiter / theilet wieder seine Würde :
legt auf Götter unter ihm einen Theil von seiner Bürde ;
setzt ihm Sternen an die Seite/ die sein Herze/ Mund und Hand /
seine Augen/ seine Ohren : Rähte / göttlich an Verstand.

Einen/ hat er neben sich in den GötterRaht gestellet ;
einen Fosfor hat ihr jüngst diese Sonne zugesellet ;
Harrach / (sprach er) mein Getreuer / muß forthin mir näher stehn ;
er soll/ neben andren Sternen / mir auch an der Seite gehn.
Theurer Graf ! Der ganze Hof meiner Feder Zeugniß gibet /
daß an Euch ein löblichs Werk Seine Majestät verübet.
Alle Stern' an diesem Himmel/ nahmen Euch mit Freuden an.
und die zugestellte Stelle eure Gaben liebgewañ.
Geister voller Glut und Muht / die wie das Gestirne blitzen /
müssen neben Sonn' und Mond / als beglänzte Sternen / sitzen.
Adler/ bauen hohe Nester/ fliegen über andre hin/
bleiben

bleiben nicht auf nidrer Erden / steigen an die Wolkenzinn.
Edler Adler / der Ihr seit von Geblüt und von Gemüte!
Eure Tugend glühte schon / da noch eure Jugend blühte.
Stand / Verstand / zween Adlersflügel / tragen an das Himmelzelt
euer Glücke. hohe Gabē haben euch so hoch gestellt.
Soll man / was vor ein Gestirn Ihr am Himmel worden / sagen?
Unsre Musen / die Ihr liebt / die Euch ehren / lasst uns fragen!
Die gesam̃ten Pegasinnen sprechen / ihr seyt Pegasus.
das die Stelle / die euch zieret an dem Hof / bezeugen muß.
Pegasus / das Flügelpferd / hat eröffnet jenen Brunnen
auf dem Helikon / wovon Künste-Wasser kom̃t geronnen;
Wasser / das den Geist befeuret. Endlich flog es Himmel-an:
da es / selber ein Gestirne / glänzet auf dem Sternenplan.
Herr! Ihr seit ein Pegasus. Kunst und Witz hat euch beflügelt.
Ihr habt einen Ehrenberg mit Verdiensten aufgehügelt /
und von dannen machen rinnen euren Ruhm / wie eine Bach.
bis Ihr endlich gar erflogen dieses hohe Sternendach.

Sternen /

Sternen die am Himmel stehn / pflegen Glück herabzugiessen.
Ihr / ein solcher Einfluß Stern / lasst auch Gnaden von Euch fliessen.
Ich bezeuge / was ich selber hab erfahren unverdient.
eh ich bat / empfieng ich Gnaden / derer Regen mich begrünt.
Ich / ich hätte mich fürwar eines Wetters eh versehen /
als so schönen Sonnenscheins / von dergleichen Himmelshöhen.
Doch / man weiß / daß / von den Bergen / Quellen fallen in das Thal.
Aber wo nehm' ich Verdienste / daß ich solche Gunst bezahl.
Ich kan recht mit Worten nit / wie solt ich mit Werken danken?
Mein Verhängniß schliesset mich in des Unvermögens Schranken.
Eines ist / Eins kan ich geben: nehmet mich zum Diener an!
ich will Euch mich selbst verschreiben / weil ich nicht bezahlen kan.
Meine Pierinne soll sich forthin die Eure nennen
Wenigst (kan sie zahlen nicht) wird sie mein Schuld bekennen.
Euer Ruhm / der sich der Musen ihrem Pferdebrunn vergleicht /
weil er macht die Geister brennen / wolle mir auch machen feucht!

Ach daß diese Flammenflut möcht' in meine Feder fliessen.
Ich wolt eures hohen Lobs bald ein ganzes Meer ausgiessen.
Doch / was wünsch' ich? Eure Tugend ein zu hoher Inhalt ist
vor so eine niedre Feder / die nit hoch zufliegen wüst.
Nun sie gibt hier / was sie hat halb-gestohlen schöpfen können.
Wollet diesem kleinen Dienst eure grosse Gnade gönnen.
Lasst mich ewig Euer heißen und Euch wohl empfohlen seyn.
Unsres Jupiters sein Himmel/müß Euch höher laden ein!

VII.
Dank-Lied
an
Ihre HochGräfl. Gd. und Excell.
Als Dieselbe/im Nahmen der Röm. Keyserl. May. mir eine ansehnliche güldne Kette/samt dem Keyserl. Brustbild gnäd. zugefärtigt.

JSt es / oder sind es Träume!
ist es/ oder ist es nicht?
bin ich bey mir selbst daheime/
oder seh ich ein Gesicht?

Ha! ich weiß nit/ was ich mache/
ob ich schlaffe oder wache.

Halsen will mich eine Kette.
soll ich dann gefangen seyn?
ist dann niemand/ der mich rette?
darff ich nimmer bleiben mein?
lasst mich loß/ ihr Kettenglieder/
zieht mich nicht zur Erde nieder!

Ha! mein Geist vor ängsten schwitzet
Wie? was seh ich? klares Gold.
Gold mir in die Augen blitzet/
Gold/ getreuer Dienste Sold.
Ich kan mit den Fesseln prangen/
wann mich nim̄t das Gold gefangen.

Was seh ich dort unten hangen?
weß ist dieses Götterbild?
Kan ich auch Bericht erlangen?
Ich soll kennen diesen Schild.
Hui! was will es mit mir werden?
ich sih einen Gott der Erden.

Den/ mit deme Gott getheilet
die Regirung seiner Welt/
dem der Himmel aufgeseilet
diese Last des Erdenzelt/
Ferdinand/ den FürstenFürsten/
will nach meiner Wolfart dürsten.

Nicht gefangen/ nein! begnadet
und beglücket soll ich seyn.
Diß gefängniß mir nit schadet.

Jup

Jupiter kehrt bey mir ein:
ich seh Ihn auf meine Hütten
einen güldnen Regen schütten.

Jüngst sein Adler kam geflogen/
brachte mir/ mit Freyheits Gnad
manchen angefüllten Bogen/
manches Ehr-beschriebnes Blat.
Itzund folgen solche Gaben/
die ich nicht verdient zuhaben.

Freyheit hab ich jüngst empfangen.
Itzt/ gibt der Freygebigkeit
meine Freyheit sich gefangen.
Forthin werd ich Lebenszeit
Seiner Majestät zu Füssen
meine Treu zu legen wissen.

Wünsche hab ich/ keine Dienste/
meinen Dank zulegen ab.
Gott den ErdenGott begünste/
und bepalm sein spates Grab!
Meine Feder bleibt indessen
Ihn zupreißen unvergessen.

Euch auch machet mich verbunden/
Edler Graf/ diß güldne Band.
Eure VorspruchGnaden konden
mir zueignen dieses Pfand:
die mich zu empfehlen wusten/
als Mecänas/ Prinz Augusten.

Herr! Ihr habt zuviel erlanget
vor so einen kleinen Knecht:

der sich selbst itzt überpranget;
der wohl gar erstutzen möcht
ob der Grösse solcher Ehre /
über dieser Goldes-Schwere.

Solt ich in die Wage legen
eure Gnad und mein Verdienst:
Beydes würd gar ungleich wägen.
Meine Schuld ich unverzinst
auch mit Worten nicht kan mahlen:
wie solt ich mit Werken zahlen?

Von so warmer GnadenSonne
trucknet aus mein Musenbach /
der sonst überflüssig ronne.
Mein Feder / matt und schwach
von so gäher Strahlenhitze /
ist mir nicht zum Danken nütze.

Nun / ich will den Dank doch denk
ob ich ihn nit reden kan.
Gott Euch wieder woll beschenken /
Euch thun wie Ihr mir gethan.
Parcen! spinnt Ihm / vor die Gnaden
lauter güldne LebensFaden!

Lasst Euch / diesen Wunsch / bezahlen
und beliebet ferner noch
mich mit Gnaden anzustrahlen.
Kan ich was / befehlet doch:
wollet mir das Glücke gönnen
mich recht Euren Knecht zunennen.

VIII.

Ehren-Zuruff/
zu
Des Hoch- und Wohlgebohrnen
Herrn
HErRN GEORG ADAMS/
Grafens von Kuffstein/ Freyherrn zu
Greilenstein/ Herrn zu Spitzfeinfeld/
Schauenstein uñ Burgschleinitz/ Erb-
Cämmerern beyder Herzogthum Oe-
sterreich Ob- und Unter der Enß/ der
Röm. Keys. May. HofKriegsRaht/
Cammerern und Obristen Leu-
tenants zu Wien/
herzlich-geteutschtem Kunstliebenden.

WO sind die güldnen Zeiten?
wie sind sie worden Bley!
zu Grabe hört man leuten
der Alten Lieb und Treu.
die Tugend ist verflogen/
komt nimmer wieder her.
sie hat mit sich gezogen/
den Wolstand/ über Meer.

Die Kunst/ der Tugend Lehre/
wo ist sie/ wann sie ist?

Und wann sie auch noch wäre:
die Thür man ihr verschliest.
man lässt sie nicht hinkommen /
wo grosse Leute sind.
und / wer sie aufgenommen /
kein bässers Glücke findt.

Der Wahn die Welt regiret /
wann jemals / warlich itzt.
Wer Schein und Schatten führet /
derselbig' oben sitzt.
Lern Gott und Leute äffen /
so bleibest du ein Mann.
Kanst du diß Ziel nit treffen /
geh sitzen unten-an.

Kunst / Tugend / und Verdienste /
erwerben nichtes mehr.
Gold / lehrt die rechten Künste /
baut Staffeln zu der Ehr.
Gold gilt / ist Gott auf Erden /
macht einen Himmel hier.
Wer so kan himmlisch werden /
den zieret alle Zier.

Wo sind die Mecänaten?
Komm vom Elyser-Thal /
schau / Maro / deine Saaten!
klein ist der Aehren Zahl.
Mecänas ist gewesen:
Die Erd trägt keinen mehr.
such sie mit Liecht und Besen:
das Finden wird dir schwer.

Zwar Kunst und Tugend/ lachen.
Verachtung/ Leid/ und Schmach/
sich mögen an sie machen:
was fragen sie darnach?
Unwissenheit mag hassen/
die Hölle neidisch seyn.
sie/ wissen Muht zu fassen/
sie fühlen keine Pein.

Ihr Wissen und Gewissen
sie selber gnug belohnt.
Ihr bäster Wollust-Bissen/
ihr Reichtum/ innen wohnt.
sie schweben/ mit den Sinnen
nit nidrig an der Erd:
sind Sternen Nachbarinnen;
der Himmel hält sie wehrt.

Doch/ solte nicht auf Erden
auch noch ein HimmelSinn/
ein Freund gefunden werden/
der ihnen gutes günn'?
Ich/ weiß noch mehr als Einen:
ach wären noch soviel!
Schau! der geringsten keinen
diß Buch dir zeigen wil.

Wer ist er? hör' ich fragen.
Ein dapfrer Hannibal:
gewohnt/ den Feind zuschlagen;
deß Adlers Donnerstrahl.
Er trägt (will unsrer Zeiten

Apollo seyn genannt)
den Köcher an der Seiten/
die Leyer in der Hand.

Schaut Cäsarn! seiner Sitten
ein lebendiges Buch!
Die dapfer hat gestritten/
die Faust/schreibt manchen Spruch.
Der dort mit Blut geschrieben
die Thaten in den Sand:
die Kunst Lieb auszuüben/
hier Dinte nimt zur Hand.

Wer sucht/ hier Adel findet:
wo eine Lorbeer Kron
und Mars und Musa bindet.
Ist auch ein grösser Lohn?
Ich laß mich nicht bereden:
Wer also schreibt und ficht/
muß seinen Tod selbst töden:
er stirbet nimmer nicht.

Nun weicht/ ihr Theons Brüder!
die Künste sollen nun
in Achtung kommen wieder:
weil sein beliebtes Thun
in seinen Schutz genommen
ein theurer treuer Held.
Was Ihm zu Feder kommen/
und Er/ bleibt ungefällt.

IX.

Dank-und Ehrengedicht/ An Den Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn HERRN GOTTLIEB/ Grafen uñ Herrn von Windischgrätz/ Freyherrn zu Waldstein und im Thal/ Herrn auf Trautmansdorff/ Erbland-Stallmeistern in Steyer/ der Röm. Keys. May. würklichen Reichs HofRaht:

Als Ihre HochGräfl. Gd. mir das Keyserliche Diploma, inhaltend die Palatinats, Adeliche/ und andere/ ansehnliche Privilegia, gnäd. zugefärtigt.

Ich kan endlich nicht mehr schweigen,
meine Dankpflicht muß ich zeigen:
reden/ ob ich nicht kan reden.
meine Zung muß/ grosse Günste/
kleine ja gar keine Dienste/
zuerzehlen/ sich entblöden.
Ach daß ich itzt an der stätte
eine SchwanenFeder hätte!

hier mein schwacher Gänse-Kiel
kan sich in die Höh nit schwingen /
er kan nicht diß hohe Ziel
mit so-nidrem Flug erringen.

Schweigen solt ich: ich muß reden.
ich muß reden von uns Beeden /
Euch und mir / O Edler Helde!
groß-und kleines / muß ich paaren.
Doch so solls die Welt erfahren /
ob schon ichs nit zierlich melde.
Nicht nur diese: manche Feder /
auf Papier und Baumenleder /
sich schrieb stumpf in meiner Hand:
aufzuzeichnen meine Schulde /
und / die gegen mir entbrandt /
Eure reiche Gnadenhulde.

Tag / der bäste meiner Tage!
da sich erstlich / was ich sage /
Huld und Schuld hat angefangen:
dich ich preise und die Stunden /
da ich erstlich ward verbunden /
da mein Stern mir aufgegangen.
da Mecänas sich befande
hier an meinem Pegnitz Strande /
da ich erstlich wurde Sein.
Ich will dich mit güldner Dinte
in mein Tagbuch schreiben ein /
und in meiner Birken Rinde.

Seit dem Tag / schien meinen Tagen
diese Sonne voll Behagen /

wärmt' und mahlte mich mit Strahlen:
wärmte mich mit reichem Glücke;
mahlte mich mit Ehr Geschicke:
nach so mancher Jahre Quahlen.
Ach wovon soll ich anheben?
und wo soll ich Ende geben?
Tausend Wort zuwenig sind/
soviel Millionen Gnaden
auszubilden; und wer künd
in so tieffem Meere waden?

Ob ich gern von allem sänge:
ach es macht mich arm die Mänge.
Ganze Bücher müst' ich schreiben/
tausend Blätter müst ich füllen:
wann ich wolt mein Hertze stillen/
wann ich nit wolt Schuldner bleiben.
Doch es pflegen stumm zumachen/
ungemessne Wolthat-Sachen.
rechter Reichtum zählt sich nicht.
kan mein Mund nit Worte machen:
gibt er ungeredt Bericht/
daß er stumm von grossen Sachen.

Mancher Gaben und Geschenke/
mancher Wolthat/ ich gedenke.
Nichts hab ich davor gegeben.
Meinst man meinen Nahm wird sehen
im Ausgab-Register stehen:
keine Einnahm steht darneben.
Weil der Reichtum eurer Gnaden
mit Dank-Armut mich beladen/

weil sein Quellbrunn überlaufft:
leid' ich Schiffbruch vor dem Hafen/
meine Freyheit ist verkaufft/
und ich nenn mich Euren Sklaven.

Eure Freundlichkeit/ mein Leben/
nidrig ward/ mich zuerheben.
Ihr/ ein helles Goldgestirne
an dem Himmel unsers Grossen/
habet Glück auf mich gegossen;
ja gar/ in die Wolken-Thürne/
zu den Sternen mich gesellet.
Ein zusamgestirntes Liecht/
hat/ auf Euer Gnad-entfehlen/
mir verliehen sein Gesicht/
meine Wolfart zubepfälen.

Wo wär/ sonder Euer Lieben/
mein vor-dunkler Nahm geblieben/
der zuleuchten itzt beginnet?
Da ich Eure Fama sollen/
habt Ihr meine werden wollen:
zuerweißen/ was Ihr könnet.
Ihr trugt mich/ auf Adlers Flügeln/
zu des Adlers Himmelhügeln/
als den andren Ganymed.
Möcht ich Nectar Euch einschenken/
wie den Göttern dieser thät:
ich wolt Euch unsterblich tränken.

Wunder wär/ wann ich nit würde/
von so schwerer Gnaden Bürde/
Euch gedrücket zu den Füssen.

Wid-

Wider meines Unglücks Willen /
Euren Willen zuerfüllen /
hab ich Glückhafft werden müssen.
Nichts weiß ich dafür zu schenken.
ich kan meinen Dank / nur denken /
nicht eins bringen zu Papier.
wie bezahlt viel Tonnen Günste
meine Hand? ich find bey mir
kaum drey Heller der Verdienste.

Danke / meine Pierinne!
eine Gab vor mich ersinne.
Zwar / du selbst bist Ihm verbunden.
Er ists / der dich gnädig liebet /
der dir soviel Lobes gibet /
Lorbeer Kränze dir gewunden.
Gläube nun / du könnest Allen /
weil du Ihm gefällst / gefallen.
Seine Musa / Mandeln trägt:
dannoch liebt er deine Eicheln.
wie man dann dem Eckel pflegt
offt mit schwarzem Brod zuschmeicheln.

Herr! ich sag / von solchem Lobe:
Ihr wollt lassen / eine Probe
Eurer Redners Künste / sehen.
Aus den Myrten / Zedern machen /
und aus kleinen / grosse Sachen:
mag vor eine Kunst bestehen.
Ich / der nur gewohnt zuflattern
und als eine Gans zuschnattern /
möcht ich einmal seyn ein Schwan:

Euer Lob/ mich solte flügeln/
ja ich trüg es Wolken-an;
meinen Flug/ solt nichts bezügeln.

Ich wolt/ als ein Kunst-Poete/
Fama silberne Trompete
Euren Ruhm ausblasen lehren.
tausend Zungen/ solten klingen/
von Euch sagen/ von Euch singen/
Euch mit Lobes-Chören ehren.
Wie Verstand und Stand sich paaren.
wie/ bey Euch/ in grünen Jahren/
graue Witz und grosser Muht
reiffen vor den reiffen Tagen.
wie Ihr heget Geistes-Glut.
Diß und anders/ wolt ich sagen.

Wie die Tyber/ (wolt ich singen)
Euch sah einmahl Speere swingen/
und den Preiß Euch zugesprochen.
Wie Ihr den Parnaß erflogen/
nicht erstiegen; nicht gezogen
in die Burg/ nein! sie erbrochen.
wie Ihr/ Buch und Dolch vermählen:
wie Ihr ein Papier beseelen/
doch auch tummeln könd ein Pferd;
daß man/ Euren Ritter-Sitte
und den Kunstfleiß/ preißen hört/
nach manch-schönem Lied und Ritte.

Eure Feder/ solt ich haben:
Euch nach Würde zu begaben

mit den bästen Reimgedichten.
Ich wolt/ möcht ich Maro heißen/
Euch/ O mein Mecänas/ preißen/
meine Pflicht nach Pflicht verrichten.
Zwar/ es würd mich überschwemmen/
mir im Flug die Flügel hemmen
Eures Ruhmes hohes Meer;
Doch/ ich würd mit Ruhme sinken/
(weil von Euch ich redend wär)
schwimmen und nit gar ertrinken.

Auch sonst-schlechte Feder Proben/
sich/ Euch lobend/ selbst beloben/
durch den Inhalt lebend bleiben:
weil nach Ewigkeiten schmecken
Schrifften/ die die Wolken lecken
und/ was Himlisch ist/ beschreiben.
Nicht könd Eures Ruhmes Sachen
meine Musa ewig machen:
meine Musa würd vielmehr
durch den Ruhm verewigt werden;
ob kein Geist darinnen wär/
ob sie schon kröch an der Erden.

Nun/ der Himmel geb Vermögen/
diese Schuld einst abzulegen.
er vermähle/ Werk und Willen.
Unterdessen/ woll er selber/
von dem Haus der Stern Gewölber/
meinen Dank vor mich erfüllen.
Ja er woll mein Bürge bleiben/
meinen Schuldbrief unterschreiben/

und mit Glück Vergelter seyn.
Ich will meinen Kiel voll Treue
in das Herze tunken ein:
daß mein Wünschen kräfftig seye.

Herr! befehlt! ich bin verbunden.
Euch zu Dienste/ zehl' ich Stunden.
Finster war ich: itzt ich leuchte.
Aller Welt will ich bekennen/
und Euch meinen Föbus nennen/
der mich so mit Liecht bereichte.
Werden seyn/ nach meinem Sterben/
die da meinen Nahmen erben:
sollen sie auch Erben seyn
meiner Pflicht und meiner Schulde.
Fasst indessen ferner ein
mich in Eure GnadenHulde!

X.

TriumfLied über Ihr. HochGräfl. Gd. in Rom/ A. 1651. 20. Febr. *St. N.* unterm Nahmen Gilindo/ gehalten Adelichs Thurnier und Ritterspiel.

NUn! Pallas/ Lanzenführerinne!
die du zugleich
bist Waffen- und auch KunstGöttinne
im GötterReich:

Laß mich itzt singen / Laß mich erschwingen
den Fedirspiß / wie du den Speer!
Es soll von einem Ritter klingen
mein Flagulet:
der deine Lanze weiß zuschwingen /
wie Er dann thät;
der auch mit Witze dem Land ist nütze.
Gib deinen beyden Künsten Ehr!

Ihr Musen! aus der Pferde-Quelle
des Pegasus /
schickt eine klare Silber-Welle
zum Pegnitzfluß:
und lasst sie rinnen in meine Sinnen /
eur Künstebrunn mich trunken mach!
Weil ich von einem Ritter werde
itzt stimmen an:
der / als ein Edler Held / zu Pferde
sich tummlen kan;
des kluge Sinnen die Kunst auch künnen /
Bellerofon zu reiten nach.

Dort / wo in schönen Ufern fließet
der Tyber Strom /
und in die feuchten Arme schließet
das alte Rom:
lud seine Lanze zum Ritter Danze
und fordert' alle Römer aus.
Gilindo sich der Held ließ nennen /
nach Rittersbrauch.
man solt vor andern Ihn erkennen
am Adler auch:

Er

Er war der Adler (zu trotz dem Tadler)
auch unter Rittern in dem Straus.

Die Er offt Ritterlich geführet /
die schwanke Glän'
hatt offt vorher den Ritt probiret
an der Quintain.
im Ernst und Spielen gewiß zuzielen /
war sie gewohnt in solcher Hand.
Ihn hatt auch / zierlich zubeschreitten
ein stolzes Pferd
und Adelich den Platz bereitten
sein Fleiß gelehrt.
es war zuvoren Ihm angebohren.
die Ritter Kunst ist Ihm verwandt.

Das Land preist Ihn vor einen Ritter.
Ihm gleichen nit
die bästen Söhne andrer Mütter /
in schönem Ritt.
Diß Lob Ihm gönnet / wer Tugend kennet.
der Neid es selbst nit leugnen kan.
Rom / hat mit Lust es angesehen;
und sein Walon
dem Teutschen willig must gestehen
die Vorzugs Kron:
als er beritten mit dapfren Sitten
erschiene auf dem Ritterplan.

Sein' Action mit Ruhm bravirte /
als ob der Erd
schön unter ihm daher stolzirte
das edle Pferd:

befugt

befugt zu prangen / weil es behangen
und druckte so ein wehrte Last.
Kein Dänzer nach dem Tact den Boden
also berührt /
als wie diß Pferd / von vollem Oden
Mensur und Zierd
hielt in dem Tretten / Sprung und Courbettē /
ganz unermüdt und sonder Rast.

Es hube sich in schwanken Sprüngen /
schlank als ein Wurm.
Er aber saß in solchen Schwüngen /
steiff wie ein Thurm.
die Sätz und Streiche Ihm allzugleiche
kein Haar bewegen konden nicht.
Es schiene dar entlehnt zuhaben /
in dem Gestäub /
das Pferd von Ihm Verstandes-Gaben /
Er dessen Leib.
Er / commendirte; das Thier / parirte.
das Roß dem Reuter war verpflicht.

Es folgt / in tummelhafftem Schwänken /
des Schenkels Wink /
und liesse von der Hand sich lenken /
recht oder link /
itzt galopirend / und bald parirend /
mit Zierbelobtem Schenkelwurff.
Nur war des Ritters Herrschafft Zeichen
die Ruht' und Sporn /
und nicht ein Werkzeug / zuerreichen
das Roß im Zorn.

es ließ

es ließ sich leiten bloß mit Andeuten /
darùm es keiner Straff bedurff.

Mit solchen wackren Ritter-Sitten /
so wohl zu Pferd /
kam auf die Ritterbahn geritten
Gilindo wehrt.
Den Preiß am Speere / vom Kampf die Ehre
bracht er in schönem Ritt davon.
Die Lanze in die Lufft zerstobe
am Kopf des Mohrn /
auf den sie traff mit strenger Probe /
zu Ruhm erkohrn:
die zwar gespielet / doch wohl gezielet
vor andern / nach dem Ehrenlohn.

Des Volkes Zungen hier nit schliessen
zu solchem Ritt /
und *Viva il Todesco!* rieffen /
auf Fama Bitt.
es ward besungen von tausend Zungen /
Gilindo / Teutscher Helden Kern.
Rühmt nun / ihr Römer / wie ihr pfleget!
Gilindo hier /
an seiner Lanzen-Spitze träget
den Preiß / den ihr
ùmsonst verlanget. Er / siegepranget.
An Ihm / man Teutsche Tugend lern.

Ringel-

XI.
Ringel-Lied
Uber
Jhr. Hoch Gr. Gd. unvergleichlichs
Kunst-Lautenspiel:
als Dieselbe / vor Jhr. Keys. May. zuspielen / beruffen worden.

SO geht die Sag in der Poeten Schrifften:
wie Orfeus / dort an Hämus holen Klüfften /
so sehnlich hab gespielet seine Klag
auf seiner Leyr: daß Wild / und Wald / und Hayne
ihm lieffen zu / ja gar die harten Steine.
So geht die Sag.

Jhm lieffen zu / sein kluges Haupt zukrönē /
die Lorbeerbäum: und zu den schönen Töhnen
flogst auch herbey / O Filomela / du.
Er sunge weich / die harten Thrazer Klippen.
Die Löwen selbst / von ihren Felsen Krippen /
ihm lieffen zu.

Euridice / der Jnhalt seiner Lieder /
schallt' / aus dem Holz / aus holen Hölē / wieder:
weil Echo auch kam auf den Rhedope:
zuhören an / zusprechen nach / die Klagen.
Man hörte nur / die ganze Gegend / sagen:
Euridice.

Man

Man schreibt es nur. Poeten / Creter
heißen:
mit Warheit sie den Leser karg abspeißen.
der Orfeus / ist der Dichter Creatur.
und ist er ja auf Erd einmahl gewesen:
so wird doch mehr / als war / von ihm gelesen.
man schreibt es nur.

Ich dichte nicht: bin ich schon auch ein
Dichter.
die Warheit selbst / sey meiner Feder Richter /
wann ich der Welt vom Orfeus gib Bericht.
Ein Orfeus klingt im Teutschen OstenLande /
ein MusenHeld / am grünen DonauStrande.
Ich dichte nicht.

Sein Lautenspiel / wañ die gelehrten Finger
es rühren an / die süßen Herzbezwinger /
(ich nenne sie der Musen Schlage-Kiel.)
ist / gleich der Leyr des Delius / zu ehren.
Hör an / wann du willt etwas Göttlichs hören /
sein Lautenspiel.

Macht seine Hand die todte Seite leben:
man wird entzuckt / und fähet an zu schweben
im Paradiß / in dem ElyserLand.
Der SäitenPrinz / den Himmel holt auf
Erden.
daß Er des Lands Apollo konde werden /
macht seine Hand.

Lasst

Lasst Etwas seyn! doch sind es Erden-Sachen/
die todten Bäum' und Steine lebend machen.
Hier dieser Tohn / der steigt gar Himmel-ein /
macht Jupitern begierig / zuzuhören /
den GötterGott. So ungemeyne Ehren
lasst etwas seyn.

Ihm lauffen zu / die Nymfen / die sonst fliehen.
Dein liebes Volk kan Er auch an sich ziehen /
die ja so schön / O Venus / sind als du.
Bringt Ihn zu Wald: das Wild wird Ihn bedienen.
bringt Ihn zu See: es werden die Delfinen
Ihm schwimmen zu.

Mit Mund und Hand / lässt Er sich Göttlich hören.
die Hand / mit Kunst laufft in den Säiten-Chören.
der Mund / stimmt an / voll WortPracht und Verstand /
manch gutes Lied. Ihn soll unsterblich speißen
Ambrosia / und meine Clio preißen
mit Mund und Hand.

Ehren-

XII.
Ehren-Glückwunsch
Als
Ihr. HochGr. Gd. die hochansehnliche
ReichsHofRahtStelle/
zugleich auch / unter dem Nahmen des
Kühnen
die Mitgliedschafft der hochlöblichen
Fruchtbringenden Gesellschafft /
und kurz hernach die
Gräfliche StandsHoheit/
aufgetragen worden.

Die Tugend/ muß doch Tugend bleib[en]
zu truz der schnöden LasterZeit.
ihr EhrenLohn soll doch bekleiben;
wär es dem Neid auch noch so leid.
Wer Tugend hat / verdienet Ehre;
wer Ehr verdient/ erlangt sie auch:
wann der verkehrte Weltgebrauch
auch noch so widerspänstig wäre.

Die Ehre / ist / in diesem Leben /
das Edle Ziel/ das höchste Gut /
wornach die grossen Geister streben.
Das macht/ weil sie sind voller Glut:
die ist gewohnt/ empor zusteigen.
Was feurig ist/ loh't Himmel-an;

es kreucht nit auf Pöbel Bahn /
es lässt sich nicht zur Erde.. beugen.

Gott selbst begierig ist nach Ehre /
und will von uns geprießen seyn:
imfall wir wollen / daß Er höre /
zu unsrer Bitt nit sage Nein.
Zwar Er begehrt / was ihm gebühret,
er ist das allerhöchste Gut.
er ist es auch / der Alles thut;
der uns mit seinen Gaben zieret.

Und die er also ziert mit Gaben /
die seine Ehrgefäße sind:
die will er auch geehret haben;
weil daß man ihn in ihnen findt.
In Tugend Seelen voller Geister
Gott wohnet / und wo Gutes wohnt.
Wer Tugend nicht mit Ehr belohnt /
der unehrt Gott / als deren Meister.

Er wär ja auch das faule Leben
viel angenehmer / als die Müh
nach Tugend und nach Kunst zustreben:
wann niemand wär / der Lohn verlieh.
Wer wolt ihm gern / so harte Bürde
der Arbeit / lassen feilen an:
imfall nit / auf dem Ehrenplan /
auf ihn solt warten eine Würde?

Wer tritt / von seiner ersten Jugend /
den Weg der dapfren Arbeit an /
und laufft in Schranken Edler Tugend /

macht

macht sich zu einem nützen Mann:
Die Welt kan seiner nicht entbären;
er ist und bleibt doch/ der er ist;
der Arbeit Frucht er noch geniest/
die Saat schiest in die Ehren-Aehren

Das Glück die Feindin wackrer Sinne
die seinem Trotz gewachsen sind/
mag wider sie viel Tücke spinnen;
blind seyn/ und andre machen blind.
Es herrschet über uns noch einer/
der stärker ist/ als Glück und Neid.
Solt Tugend seyn gedrückt allzeit/
so müst Gott selbst vergessen seiner.

Gott/und sein Göttlichs Bild auf Erd
der Keyser/ kennen Tugend wohl.
von diesen Beyden/ soll ihr werden
noch endlich/ was ihr werden sol.
Sie haben Macht/ Verstand/ und Wille
zu ehren den/ der es verdient;
zu lohnen/ wo Verdienste sind.
die Misgunst mag darwider brüllen.

Die Beyde/ Gott und Keyser/ sahe
Herr! eurer Gaben theuren Wehrt.
Der/ soll uns/ was er soll/ empfahen;
ihm (sagten Sie/) ein Lohn gehört.
so grosse Tugend/ kan der Erden/
sie soll auch nun ihr/ nützlich seyn.
von dieser Sonne/ kan viel Schein
der Welt noch zugestrahlet werden.

V

Was Götter denken/ muß geschehen.
Bald widerfuhr Euch diese Gnad:
daß wir forthin Euch werden sehen
hochsitzen in dem hohen Raht
des Reichs/ das diese Welt regiret.
Ihr solt es nun regieren mit.
Ihr ziert den Hof/ sein Edles Glied:
und werdet auch von Ihm gezieret.

So eine Stelle/ solcher Gaben/
wie Eure sind/ vonnöten hat.
Das Glücke/ so ein Glied zuhaben/
ist/ vor die Ehr'/ an Dankes statt.
Ihr habt erlangt/ was Ihr verdienet.
man hat auch/ was man wünscht/ an Euch.
mit Wolthat macht Ihr Wolthat gleich.
ein Lorbeerlaub beym andren grünet.

Die Arbeit/ ist die Frucht der Ehren.
die Ehre/ ist der Arbeit Frucht.
So lasst Euch diese Last beschweren/
die eure Tugend hat gesucht.
so lasst euch nun die Ehre laben/
der Ihr mit Arbeit nachgestrebt.
hebt auf/ tragt/ was Euch hat erhebt.
gebt Gaben wieder/ nehmet Gaben.

Nun eure Tugend euch erhoben:
so lasst ihr ferner ihren Lauff.
Bald wird sie auch/ Euch machen loben/
den andern Kranz Euch setzen auf.
das Reich/ will euer Rahten preißen.

Frau Fama/ schon die Ohren spitzt/
mit tausend Zungen färtig sitzt;
die euren Ruhm will willkomm heißen.

Willkomen! rufft das Reich/ sein Keyser
der Hof/ die Räht'/ und Jederman.
das Ostenhaus/ die Kron der Häuser/
nimt euren Dienst mit Freuden an.
Willkommen! ruffet auch der Orden:
der/ weil er Teutsche Helden liebt/
Euch sich und einen Nahmen gibt/
und ist durch Euch gezierter worden.

Er hat den **Kühnen**/ Euch genennet.
der Nahme/ bildet euren Muht:
deß Geist/ hochgeistig ist entbrennet.
es wallt in Euch ein dapfres Blut.
Ein Feind mag eure Faust probiren:
Stechpalmen wird er tasten an;
die niemand unverwundet kan
entzweigen oder nur berühren.

Das Glück/ das hält es mit den **Kühnen**
wer wenig wirbt/ erlangt nit viel.
Ihr/ wisset Ehre zuverdienen:
Ihr habt auch Muht/ das EhrenZiel/
und was Ihr wünschet/ zuerlangen.
und alles zwar/ zu rechter Zeit.
So seit ihr worden/ was ihr seit/
an Hoheit andern vorzuprangen.

Ihr adelt euren Stam̃= und Nahmen.
Nur Eine/ rühmt Euch nicht genug:

Ihr habt vonnöten vieler Famen/
die/ stäts mit unbezieltem Flug/
soviele Titel eurer Ehren
und Tugend-Dänke/ ruffen aus.
Durch diese/ wird man Euer Haus
forthin auch Gräflich nennen hören.

Die grossen Ahnen/mögen schlaffen:
Ihr lebet/ ihr viel-grössrer Sohn.
der Stam̃ in Euch wird neu-geschaffen:
am Gipfel grünt ihm eine Kron.
Von Söhnen übertroffen werden/
daß ist der Väter höchster Preiß.
und ob es keiner siht und weiß:
die Asche freut sich in der Erden.

Der/der durch Euch nach Euch wird leben/
mehr Ehr von Euch empfahen wird/
als Eure Vordern Euch gegeben.
Ihr mehrt die angebohrne Zierd.
So pflegen/ Geister wie der Eure:
das Immer-höher spört sie an;
das Weiter-fort nit leiden kan/
daß ihrer Sinnen Feuer feyre.

So freuet Euch so mancher Ehren!
seit glücklich/ bey so grossem Glück!
Gott laß es viel viel Jahre währen/
und schütt' auf Euch sein Freud Geschick!
Doch ist damit noch nicht geendet
der Lohn/ gleichwie auch eur Verdienst.
Ihr solt noch werden mehr begünst.
das Glück/ der Tugend ist verpfändet.

Herr Graf! Ihr müsst um Jahre werben
Der Stand/ und eure Trefflichkeit/
die Welt auch/ heischet von Euch Erben/
die nach Euch seyen/ was Ihr seit.
Unsterblichkeit ziert eures gleichen.
So denkt dann/ Euch zupflanzen fort:
Schifft einmahl nach dem Liebes-Port.
Ihr müsst/ auch dieses Ziel/ erreichen.

Die Zeit/ woll eure Unmuß mindern/
und eurer Feder lassen Zeit:
mit vielen Künst- und Sinnen Kindern
sich kund zumachen weit und breit;
bis an die Inseln hinzufliegen/
wo Föbus pflegt zu Bett zugehn:
und euer Lob willkomm zusehn/
wo er komt Morgens aufgestiegen.

Fasst an die Laute/ lasset hören/
wie Ihr wohl könnt/ ein gutes Lied!
Den Pegasus/ zu euren Ehren
man allbereit gesattelt siht.
sitzt auf/ und reitet an die Sternen/
seit Perseus und Bellerofon!
fahrt fort und lasst/ von eurem Thon/
die Teutschen Musen singen lernen.

XIII.

Ehren-Lust-Gedicht /

zu /
Des Hoch- und Wohlgebohrnen
Herrn / Herrn
JOHANN WILHELMS /
Herrn von Stubenberg / auf Kapffen-
berg und Mueregg / Herrn der Herr-
schafft Schallaburg und Sichten-
berg / Erbschenkens in Steyr;
unter dem Nahmen
des

Unglückseeligen /

Weltberühmten / Hochansehnlichen
Mitglieds der hochlöbl. Fruchtbrin-
genden Gesellschafft:
glückseeligst - geteutschter

Eromena.

m!

ERomena / das Wunder der Natur / die Zier der Erden / und der Preiß Italiens / hatte nunmehr / die Mittags- und Abend-Länder / mit dem Ruhm /

beydes ihrer Schönheit und Dapferkeit dermassen überfüllet / daß demselben besagtes Weltheil begunte zu äng zuwerden. Verwunderlich war es / wie Zwo so widerwärtige Würkungen / nämlich sich zugleich geliebt und gefürcht zumachen / in ihr vereinbart seyn könden. Aus ihren Augen / sahe zugleich Majestät und Liebe. Dieselben / bestritten die Herzen / gleichwie ihre Arme die Leiber. ja diese Beyde / stritten in ihr selbst miteinander / welches unter ihnen / mehr Wunden machen / und mehr Trofeen oder Siegszeichen aufhängen / könde. Mars führete ihr / als einer andren Venus / den Arm: Cupido aber / hatte sich / mit seiner ganzen Kriegsmacht / in ihr göttlichs Angesicht gesetzet / aus welchem er / mit diesem seinem Vater / in die wette siegete. Daher / wer mit ihr zu Kampf trate / sich / beydes vor ihren Liebblitzenden Aeuglein / und vor ihrem Degenblinkendē Arm zuhüten hatte: als die ihme zugleich Krieg anboten. Ihre Uberwindungen waren aber also beschaffen / daß der Uberwundne sich glückseeliger achtete / als die Uberwinderinn: weil

es/ ihr / etwas gemeynes und gewöhnliches ware / gesiegt zuhaben; ihme aber / etwas sonderbares / der Unüberwindlichkeit Siegszeichen geworden zuseyn.

2. Das Gerüchte / welches nichts dergleichen fürtrefflichs verborgen seyn lässet / ware eben so bemüht / ihr Lob auszubreiten / als unverdrossen und fähig sie ware / Lob zuverdienen. Diejenigen / die sich über sie verwunderten / wünscheten / daß noch mehr Welte seyn möchten: weil / dem unermeßlichen Ruhm ihrer Verdienste / diese einige schiene zuklein zuseyn. Er war auch schon / aus der Alten / in die Neue und andre Welt geschiffet. Nachdem er aber auf Erden keinen Winkel mehr vor sich fande / hat er sich nohtwendig in die Höhe begeben und bis an die Sternen ausbreiten müssen: weil seine Weitreichenheit kein andres Ziel wuste. Ob nun wohl / dieses ihr unbezieltes Ehren Lob / zu allen dessen würdigen Ohren gelanget: so ware doch die Welt damit noch nicht begnügt / als begierig / diß treff-lichste Subject so unvergleichlicher Verdienste / auch mit Augen anzuschauen und

in gegenwart zuverehren. Insonderheit aber befand sich sothanes Verlangen/ in den Teutschen Gemütern: als welcher Nation/ vor allen anderen/ die Dapferkeit/ als dero eigne Tugend/ beywohnet; die auch/ den Liebfähigen Franzosen/ in Verehrung Weiblicher Trefflichkeiten/ an Höflichkeit nichts bevor gibt: und daher sie/ eine mit diesen beyderley Gaben hochbegabte Prinzessinn/ persönlich zubedienen/ nicht geringe Begierde truge.

3. Eromenen/ konde diß Verlangen nit unbewust seyn: zumahln/ weil sothanes ihrer Trefflichkeiten-Ruhmgerüchte/ nach und nach einen und andern edlen Teutschen/ aus seinem Vaterland an ihren Hof lockte. Weil nun/ ihre angebohrne Freundlichkeit/ ihr nit zuliesse/ jemanden/ soviel bey ihr bestunde/ unvergnügt zulassen/ als beschloße sie endlich/ in Teutschland zuverrücken. Cupido/ der immer bey ihr ab-und zufloge/ sobald er diesen Entschluß vernommen/ eilete/ und hinterbracht solchen seiner Mutter. Sie/ die Venus/ wolte nicht/ daß Eromena anderst/ als wie eine Venus/ in Teutsch-

land

land anlangte: weil sie unter allen Sterblichen niemals eine gewust/ deren Vollkommenheit ihrer Gottheit wäre näher kom̃en/ als diese. Mars/ befande sich eben dazumahl in ihren Armen. Den bate sie/ ob er doch die Eromena dahin vermögen möchte/ daß sie seine Waffen zurückließe/ und nur mit den Waffen ihrer himmlischen Schönheit/ in Teutschland erschiene: üm zuerfahren/ was dieselbe/ allein/ zuthun vermöchte. Mars/ entschüldigte sich: vorgebend/ diese beyde Ruhmbeschaffenheiten/ Dapferkeit und Schönheit/ wären in dieser Prinzessinn dermassen unzertrennlich vereinigt/ daß es unmöglich/ zu Abstehung des einen oder des andern sie zubemüssigen; so wenig sonsten Feuer und Wärme voneinander zusondern seyen.

4. So muß sie dann unser beyder Tochter seyn: gab ihme Venus lächlend zur Antwort. bate folgends allein dieses/ und erbate es auch/ daß Eromena/ zwar die Waffen mitnehmen/ aber daselbst keinen Feind/ solche wider ihn zugebrauchen/ finden/ und also/ allein mit den Uberwin-

dungen ihrer überirdischen Schönheit / über die Sterblichen siegprachten solte. Hierauf / winkte sie etlichen Liebchen / die zogen ihr alsobald den Wagen vor. Cupido / muste / an ihrer stat / darauf sitzen: dem befahle sie / sich alsobald damit zur Eromena zuverfügen / welche er auf selbigem in Teutschland führen / und diese Reise über / gleich ihr selber / bedienen müste. Der kleine Schalk / nahme den Befehl mit Freuden an / verhoffend / es auf solcher Reise viel neues vor ihn abgeben würde. Er fande die Eromena / zu seiner Ankunfft / allbereit reisfärtig: deren er alsobald den Göttlichen Gruß und seine Botschafft ablegte. Es brauchte Müh / sie zubereden / daß sie diese Göttliche Ehre über sich nehme: weil sie / nit weniger demütiges / als grosses Geistes ware. Doch gehorchte sie letzlich / aus Beysorge / einen Ungehorsam zubegehen und die Göttinn zuerzürnen.

5. Also fuhre diese andre Venus davon: nit ohne Threnen ihres Polimero / der sie / massen er auch schon darzu sich färtig gemacht hatte / gerne begleitet hätte.

Er muste aber/vor dißmahl/ auf Befehl des Göttchens/ von ihr und zurück bleiben. Cupido/ ware Fuhrmann; und seine Peitsche/ein Lilienstengel/mit welchem er die Täublein sänfftiglich fortriebe. Um den Wagen herüm/ schwebten in grosser Anzahl/ die kleinen Liebchen oder Jungferkindchen/ (dann man sagt/ sie werden in geheim von den Nymfen/ mit ihren Buhlen erzeugt) mit ihren silbernen Flügelein. Einer/ setzte sich gegen der Prinzessinn über/ und hielte ihr/ wie er sonsten der Venus zuthun pflegte/ einen Spiegel vor: damit sie sich/ in Beschauung ihrer eignen Schönheit/ erlustigen möchte. Andre/ hatten die Hände voll Blumen/ und warffen sich damit. Etliche/ machten mit ihren Pfeilen ein schönes Lufft-spiel/ und suchten sich selbst untereinander zuverwunden. Die übrigen/ hielten sich bey dem Helffenbeinern Wagen/ und halffen ihn fortschieben. Es hatte aber denselben/ der Venus-Ehmann/ der krumme Vulkan/ als ihn einsmahls seine schöne Bettgesellinn mit ihrer freund-

lichkeit zuviel verliebt gemacht/mit Gold/ Silber und Edelgesteine / nur-ersinnlicher massen verherrlicht/und darauf/ unterschiedliche schöne Göttergeschichten / auf das zierlichste eingeschmelzet.

6. Ob nun wohl / dieser Göttliche Lufftwagen/ bey sothanen Umständen / viel schöner ließe/als eine sterbliche Feder beschreiben kan: so ware es doch alles nichts / gegen der Schönheit deren / die darauf saße. Sie war gerüstet auf Sarmatisch/ gleich einer Amazoninn. Man hätte sie vor die Pallas angesehen/wann sie nicht von den Venus-Knaben wäre begleitet worden. Ihre zarte blosse Hände/ siegten mehr über die Herzen der Anschauenden/ als Schild und Lanze/die sie in denselben führte. Sie selber/ die Götter/erstauneten / als sie ihrer / sie vor die Venus haltend / in solcher Vorstellung ansichtig wurden. Dann/ sie gedachten / weil diese mächtige Liebesgöttinn/ vorher als sie noch nacket aufgezogen/ ihnen soviel Unruh gemacht: so würde sie itzt noch viel mehr thun können / da sie in Waffen

Waffen gekrochen. Juno / wurde ganz voller Eiffer: aus Beysorge/ ihr Buhlerischer Gemahl würde ihr nun wieder über die Schnur hauen. Er/ ihr Jupiter / dachte schon auf frische Ränke / wie er sich wieder / etwan in einen Schwan/ Stier/ Adler/ oder GoldRegen/ verwandeln / und der Aufsicht seiner scheelsichtigen BettKöniginn / entladen / möchte. Neptun / versteckte sich unter seine Fluten: damit er nicht von ihr möchte entzündet werden. Föbus aber / und seine Schwester / baten um schön Wetter / hielten stille mit ihren Gold- und Silberglänzenden StrahlFuhren / und erzeigten sich / gleichsam Segel-streichend/ gegen diesem Wagen und seiner Venus/ ehrfurchtsam und demütig.

7. Die Sternen/ über denen sie hinwegfuhre/ lacheten ihr alle freundlich zu / und erfreueten sich / die jenige zusehen / deren Lob schon langst bis an ihre Häuser erschollen. Der Abendstern/ sie vor seine Venus ansehend/ kame ihr entgegen/ seiner Gebieterinn gehorsame Pflicht zuleisten. Orion/ ließe seinen Sebel/ den er

sonst über den Kopf zuschwingen pflegt/ vor ihr nidersinken. Die Krone/ neigte sich über ihr Haupt. Die Leyr/fienge von sich selbst an/ein schönes Säitenthonspiel zumachen. Der Schwan/gesellte sich zu ihren beyden Ziehern. und der Adler/wiese sich begierig/ sie auf seinen Rücken/ wie den Ganymed/ zufassen/ und gen Himmel zutragen. Andre/ ehrten sie anderst. Dieses/ geschahe über ihr. Untenher/ließ die Erde/ auf dem ganzen Strich/ über welchen dieser Wagen herschwebte/ ein unzähliche Mänge/ Veilchen/ Rosen/ Lilien/ Jasminen/ und dergleichen Liebes-Blümlein/ hervorschiessen: durch welche der sanffte West gehend und wehend/ sie mit dem alleranmutigsten Balsam Ruch anhauchete. Die frölichen Lufftsänger/ ümzirkten den Wagē/ und begrüsten ihn mit ihren süßspielenden Cantoreyen.

8. Solchergestalt/ kame diese schöne Amazoninn in Teutschland angefahren. Welches/ nachdem es langzeit mit unaufhörlichen Blutkriegen sich selber beunruhigt/bey Ankunfft dieser neuen Göttinn/und gleichsam ihr zu Ehren/ fried-

lich

lich wurde. Wiewohl nun/ alle hohe und niedre Cavaliere/ gar nichts unterließen/ was zu Bedienung einer so fürtrefflichen Prinzessiñ konde ausgesonnen werdē: so befand sichs doch/ daß/ das Teutsche Frauenzimmer/ dißorts ihre Verehrungen/ nach Würde und Begierde/ nit ablegen konde/ weil sie dieses lieben Gastes Land- und MutterSprach sowenig/ als sie der ihrigen/ kündig/ und daher keine der andern Reden verstunde. Dieses ware die Ursach/ daß Eromena schlechten Lust hatte/ in Teutschland länger zuverharren: weil sich auch niemand unterwinden wolte/ einer so hohen Dame mit Sprach-anweißung an die Hand zugehen. Wie dañ auch/ so schwere Unterfahung nach Würde und mit Ruhm hinauszuführen/ nicht jedermans Thun ware/ nachdem/ einer so würdigsten Prinzessinn/ kein gemeynes und alltags-Teutsch/ müste in den Mund gelegt werden. Bevor aber/ ehedann sie das Vorhabē ihrer Wieder-abreise werkstelligte/ begabe sie sich nochmals an die Donau/ als die Keyserinn der Teutschen

Flüsse

Flüsse: üm/mit dem Ausbunde Teutscher Cavaliere/ die daselbst dem glorwürdigsten Reichs-Haupt zu Dienste stehen/ sich zuletzen.

9. Einstags/ beliebte ihr auch/ sich/ ganz allein/ in der schönen Gegend selbigen Flusses/ ein wenig ümzuschauen. In selbiger nun/ brachte sie/ unter andern/ zugesichte/ ein lustiges Thal/ durch dessen Mitte/ ein Goldflittrendes Bächlein/ unter allerhand kühlschattenden Bäumlein/ gleich als unter einem Laubgezelt/ daherschosse und flosse. Die Anmut des Orts/ und ihre Ermüdung/ konden sie leichtlich bereden/ daß sie/ auf die daselbstige frische und Blumenbunte Gräslein und Wäslein/ zur Ruhe sich niderliesse. Die Bäume/ hießen diesen theuren Gast willkommen/ und neigten sich vor ihr mit ihren Gipfelhäuptern. Die Blumen küsseten/ dieser Blume aller Blumen liebe Fußstapffen. und die grünen Kräuterhügelein/ neideten einander üm die Ehre/ diese schöne Bürde über sich und in die Arme zunehmen. Eromena/ ließe/ nachdem sie sich unter einen Tamariskenbusch

an das

an das Bächlein gesetzet/ihre Augē rings-herūm schiessen/ und weidete dieselben in den tausenderley grünen Wollüsten. Indessen daß/ ihre Ohren/ auch nicht weniger ergetzt wurden / durch das wudlende Rinnen der auf den kleinen Steinlein daherrisel- und platzschrenden Wässerlein.

10. Sie befand sich / in sothaner Erfrölichung ganz entzückt / und fienge bey sich selber an / die jenigen glückseelig zupreißen/denen ihr Verhängniß vergōnt/ in der unschuldigen Wollust der Felder alt zuwerden. Ja/sie konde sich nicht enthalten/diese ihre Gedanken in Reden auszulassen. Güldnes Leben! (sagte sie) wie gar unschätzbar sind / gegen dir / alle der Welt Gold-schätze. Ich verwundre mich nun nit mehr / über den trefflichen Dichtereyen deiner Schäfere. Dann/wie könden ihnen/ in diesem ganzen Himmel voll Glückseeligkeiten / andre als Himel-volle Gedanken einfliessen? Ich zwar / wann ich nicht Eromena wäre / die die Verhängniße zu etwas anders verordnet / möchte nichts lieber seyn / als eine Schäferinn. Ach Polimero! wie viel glückseliger

liger hätte uns der Himmel werden lassen/ wann er uns/ an stat der sorglichen Zeptere und blutigen Lanzen / schlechte Hirtenstäbe hätte in die Hand gegeben! Aber/ was thue ich/ (fuhre sie fort/ nach kurzem Stillschweigen) daß ich nicht eile/ zu diesem meinem herzliebsten Gemahl wiederzukehren? oder was ist es / darauf ich in diesen Landen vergeblich warte ?

11. Warte! antwortete ihr allhier/ mit dem letzten Wort ihrer Rede / eine unerwartete Stimme. Sie sahe ümher/ üm/ zusehen/ wer ihr also zurieffe: sie konde aber niemand ersehen. Wer bist du / (rieff sie) der mir also ruffet? laß dich sehen und tritt herzu! hör zu! bekame sie wieder zur Antwort ; und wuste/ von Verwunderung aller bestürzt / sich nicht zuentsinnen / wer in so unsichtbarer Gegenwart mit ihr reden möchte : sonder/ daß sie ihr einbildete/ es müste etwan der Genius oder die Gottheit dieses Orts seyn. Die Warheit aber zuerfahren: wen höre ich dann reden? (fragte sie) es ist ja kein Schäfer ? auch keine Nymfe ? eine

Nym-

Nymfe! war das Widerwort. So tritt herzu! (versetzte sie) daß ich den Mund sehe/der mir so entgegenlautt. Gegenlaut! sagte die Stimme/und gabe damit sich vor den Echo zuerkennen. Eromena/war froh und wohlzufrieden/den Gegenhall dieses Orts angetroffen zuhaben: als von welchem sie wuste/ daß er pflege künfftige Dinge zuverkündigen und vorzusagen. Demnach fienge sie an / ihme den Fortgang ihrer Gedanken abzufragē.

12. Sage mir/ Echo! (rieff sie) ists rahtsamer / daß ich wieder in mein Land reise / oder daß ich noch länger in diesem bleibe? E. bleibe! Ich bin aber (fuhre sie fort) in Teutschen Landen nicht angenehm/ weil ich deren Sprache weder verstehe noch rede; ist auch niemand der mich dieselbige lehrte. E. Gelehrte! Wohl! wer benennet mir aber/(fragte sie ferner) einen solchen Arzt zu meinem Unglück? E. Unglück! Ja/ja! du spottest nur meiner! (widerredete sie) solte mich das Unglück beglückseeligen? solte der Nahme/ der andre erschrecket/mir seyn erfreulich? E. frey-

E. freylich! Je das wäre ja etwas sonder und wunderbares! so sage mir dann/ (sagte sie) wo ist der Ort/ da ich zu diesem meinem glückseeligen Unglücke gelange? zeige du ihn mir selbst! E. hierselbst! Hierneben dieser? fuhre sie fort/ zufragen/ als sie sich ümgesehen/ und an der Seiten einen schönen HerrenSitz erblicket. E. eben dieser! Wie heist er dann? (thäte sie hinzu) sag mirs/ du wohlberedte Schallaburg! E. Schallaburg! So ist es dann (fragte sie weiter) dein Raht/ daß ich hineingehe? E. Gehe! Nun dann! (beschloße sie) so will ich hin/ und erfahren/ ob du so wohl weissagen als nachsprechen kanst. Weil sie sich/ mit diesen Worten abseits und gegē dem Schloß gewendet/ konde Echo davon mehrers nit nachsagen/ als den EndLaut/ ein stilles st!

13. Also gienge Eromena / geraden Wegs dem Orte zu / der noch ein paar Büchsenschuß vor ihr ware. Doch stunde sie zu etlich mahlen stille: vor ungereimt haltend/ den blossen Worten eines leeren Felsenhalles und Schalles zu folg/ etwas

wich-

wichtigs vorzunehmen. Doch druckte und ruckte sie fort/ mit den Gedanken/ sie habe wohl eher den Abenteuern in unbekandte Oerter nachgespüret. Der Herr und Wirt dieses Hauses / werde so gastscheu nit seyn / daß er ob ihrer Heimsuchung Verdruß schöpffen solte. Sie ware noch nicht gar über halben Weg / da erblickte sie an einer Fichte etwas eingeschriebnes. Sie trat hinzu / und fand / über einem Schiff und Anker / dessen Angelhake sich an einen Meerfelsen eingehängt / diese Worte eingeschnitten:

Bis das Unglück vorübergehe.

Unter demselben aber / lase sie diese Erklärungs-Reimen:

Schlägt schon der Unglückssturm an mich: ich halte stand /
und lasse See und Wind mit Spott vorüber-gehen.
Die fäste Hoffnung wird vergebens angerannt.
ich wart der Freuden Ernd' / und laß die Trehnen säen.

14. Höchlich erfreute sie sich hierüber: wohlvermuhtend / eine vom Unglück benahmte Hand / werde dieses eingegraben haben.

haben. Von welcher sie dann/ nach Aus-sage der Echo/ ihr dißorts-verlangende[s] Glück zuhoffen hatte/ dessen ihr der An-ker/ als ein Sinnbild der Hoffnung/ ei[n] gutes Zeichen ware: Oben/ an der Aes[ten] einem sahe sie eine Rinde hangen / au[f] welche einiges Lied geschrieben ware/ so betitelt/

Lob des Unglücks. *

mit der Unterschrifft:

Gespielet/ zu Ehren
Dem Unglückseeligen/
von dem
Schäfer Floridan.

Als sie den Zettel/ zum überlesen/ herab-langen wolte/ kame ihr ein Hauffe Nym-fen entgegen: der sie mit Geist-entzü-ckenden KlangKunstspiel/ und mit nach-folgendem Lied/ welches/ die vornehmst[e] unter ihnen/ mit ganz Göttlicher Stim-me/ in einer gegenschallhafften Thon-weiße/ in der andern ihren Säitenklang-sange/ willkommete.

Welsch[e]

* Ist zulesen vor der Erom. I. Th.

Welsche Venus/ Ehr der Erd/
lang-begehrt/
Ruhm und Blum der Prinzessinnen/
andre Pallas/ aller Zier
Spiegel hier!
nimm den Gruß von uns Teutschinnen!
Du/ der Teutschen wehrter Gast/
sey willkommen in den Gränzen!
die durch dich/ du Sonne/ glänzen/
die du hell verkläret hast.

Sey willkommen/ schönste Schön'/
Eromen'/
Auszug aller Trefflichkeiten!
Nim̃/ du dapfre Amazon'/
hier die Kron!
leg den Degen von der Seiten/
wirff die Lanze aus der Hand:
laß itzt deine Schönheit kriegen.
Du kanst/ ohne Waffen/ siegen/
mit der Äuglein Liebes-Brand.

Komme/ du willkom̃nes Bild!
sey gewillt/
deine Hoheit uns zugünnen.
Dir zu Dienst erscheinen hier
alle wir/
deine Günste zugewinnen.
Blum der Erden/ Nymfen-Zier/
Himmelschöne Eromene!
eine Blum der Teutschen Söhne
wartet aufzuwarten dir.

Ez/

Er / der Teutschen Sprache Trutz /
treuer Schutz /
kan erfüllen dein Verlangen.
Der von Unglück zwar bekam
seinen Nahm:
aber von des Glückes Wangen
freundlich angelachet wird.
Er redt unvergleichlich-prächtig
diese Sprach / ist deren mächtig /
ziert sie wieder die ihn ziert.

Zwar ist sein geringster Preiß
dieser Fleiß.
Stand / Verstand / hat er beysammen.
Hoheit / wär sein Tugend-Lohn:
wär er schon
nicht bereits von hohem Stammen.
Von ihm redet manche Prob.
Kom / laß dich zu ihm begleiten!
du wirst seinen Höflichkeiten
nicht satt können geben Lohn.

15. Hierauf / theilten sie sich in zwe Hauffen: deren einer / vor ihr herzog der andre aber / ihr nachfolgte. Indess aber wurden von allen beyden ihre S ten- und Stimmspiele fortgesetzet: Eromena / in solcher ansehnlichen B gleitung / bey der Schallaburg angela te. Der Unglückseelige / als Edler H

u

und Besitzer des Schloßes/hielte/die Ehre so hoher Besuchung/vor seiner grösten Glücke eines: wiewohl nit wissend/was Vorhabens diese schöne Gesellschafft zu ihm käme; unter welchen er die Eromena alsobald erkennete. Alda sahe man/ viel schöner Probstücke seiner angebohrnen Höflichkeit/mit welcher er der Prinzessiñ entgegen kame/ und nach einem langen Willkom̃gepränge/ sie in das vornehmste seiner Gastgemächer einführete. Sie ward/ von ihme/ solcher massen bedienet; daß es schiene/einer so hohen Dame/hätte nirgend würdigere Aufwartung widerfahren: eben wie auch so hohe Aufwartungen an kein würdigers Ort oder Object hätten verwendet werden/können.

16. Was soll man viel sagen? Eromena/ fand/ihr gesuchtes Glück/in dem Haus des Unglückseeligen. Weiln er ihre Sprache trefflich wol reden konde/lernete sie üm soviel unmühsamer die seinige. ja sie lernete solche von ihm/ ehe dann sie anlaß nahme/ihn üm Belehrung derselben anzulangen. Dañ er/als ein theurer Mitbeförderer Teutscher Sprache Aufneh-

nehmens/pflegte/in der täglichen An-und Zusammensprache/immer etwas von deren Kunst-und Lehrsätzen mit einzumängen. Welches sie/durch sorgfältige Aufmerksamkeit/ihr wohl zu Nutz machte. bis sie anfienge/ nach und nach mit ihme Teutsch zureden / und seinen Reden die Zierlichkeit / in welcher ihme das Lob der Unvergleichlichkeit/sonder Schmeicheley gebühret/ fleißig abmerkte. Daher sie letzlich dieser Sprache so mächtig wurde / daß/ wer sie nun reden höret / fast glauben muß/sie sey eine gebohrne Teutschiñe/ und keine Wälsche. Sie weiß ihren Reden/so schicksame Fügniß/so verwunderlichen Nachdruck / so Kunst Teutschen Wort Kern/uñ so eine schöne Ordnung/ zugeben / daß kein Teutscher Mund sich wird erkühnen dörffen/ sich gegen dem ihrigen in Wage zulegen / oder denselben auszufordern.

17. Die tausend Zungen des Gerüchtes / machten / den Preiß dieser neuen Teutschẽ Pallas/bald Landkündig. Man hatte sie seither / vor wider-verreist und ent-

ntworden/ gehalten. Nachdem aber/ die Lobstrahlen dieser Sonne/ vermehrter uñ klårer itzt wieder hervorbrachen/ macheten sich fast alle hohe Damen und Cavaliere auf/ sie zusehen/ oder vielmehr/ von ihrem Anschauen beleuchtet zuwerden. Solchergestalt/ wurde/ das Haus des Unglückseeligen/ seiner Glücks-Göttinn beraubet. Dann/ Eromena/ von dem Bitten einer so grossen Mänge Ankömlinge überwunden/ nach genommenem Abschied/ auch abgelegter vieler Bedankung/ und versicherter Verbundenheit gegen ihrem Edlen Bewirter/ mit ihnen von dannen zoge. Wiewohl/ diese Beraubung/ ihme eine nicht geringe Uberkommung ware: weil also durch Eromenen Redseeligkeit/ sein/ als ihres Beehrers/ Lob/ im ganzen Teutschland reisend wurde/ und alle Oerter durchreisete. Man verwunderte sich fast weniger über der Prinzessinn Wohlredenheit/ als über den/ der sie zu solcher angeführet. Wurde auch gänzlich davorgehaltē/ solches sey etwas unnachthunliches/ uñ Eromena håtte nirgend wunschseeliger werden können.

18. Vor-eingeführte Nymfen/ wolten/ daß in selbiger Gegend/ ein Gedächtniß dieses übertrefflichen Gastes/ hinterbliebe. Demnach richteten sie / unferne von der Schallaburg/ eine dreyeckichte Pyramide von weißem Marmor auf/ uñ entwurffen/ auf derselben dreyen Flächē/ folgendes dreyständiges Sinnbild/ auf die Nahmen beydes des Unglückseeligen und mehr-ernennter seiner Schallaburg/ mit-absehend. Als I, eine künstlich-ausgearbeitete Trompete; mit dem Beywort:

Schön ausgeschmückt.

II. Eben diese Trompete/ mit darnebenligendem Mundstuck; die Obschrifft ware:

Zum Schall geschickt.

III. Ebenselbe Trompete/ mit angestecktem Mundstuck/ und zum Blasen angesetzt; das Wort:

Wird so beglückt.

Unter diese drey Ausbildungen/ wurden folgende Erklärungs Zeilen geschrieben

Trome

I.

Eromena/ schön geschmückt/
konde/ mit den Ausbund Gaben
Teutsche Herzen lieblich laben/
hatte manches Aug entzückt.
Doch war diß noch ihr Gebrechen/
daß das Bild nit konde sprechen.

II.

Bald macht' es zum Schall geschickt/
(daß die innerlichen Gaben
Teutsche Ohren möchten laben/
durch das Reden ausgedrückt)
Einer/der/ zum süssen Sprechen/
dieses Mündlein kond erbrechen.

III.

Völlig wird sie so beglückt:
weil zugleich nun ihre Gaben
Teutsche Aug-und Ohren laben.
Es wird/ weil ein Sternlein blickt/
ihrer Zier kein Ruhm gebrechen.
selbst das Lob/ soll von ihr sprechen.

An stat des Gestelles/ruhete diese Seule/ auf dreyen Liebchen; deren Zweene in den Händen hielten/ ein Täfelein/ mit dieser Aufschrifft:

Ehrengedächtniß
der
Fürtrefflichen Wälschinne
EROMENA

und
dero/ durch den
Unglückseeligen /
unvergleichlich - erlangten
Teutschen Redseeligkeit;
gewidmet
von
den Teutschinnen

19. Das Gerüchte von diesem allen/ wurde/ gleichwie an allen andern Flüßen/ also auch an der Pegnitz/ durch die Ruffs-Göttinn ausgezettelt. Solchergestalt gelangete es auch zu den Ohren des Schäfers Floridan: welchem es / als des Unglückseeligen Verbundenem/ eine sonderbare Vergnügung zuhören ware. Demnach unterstunde er sich/ jetzt-angeregtes Sinnbild dem unbezielbarē Lob-Ruff dieses seines gnäd. Wohlgönners/ beyzueignen. Schnitzte derhalben / selbige drey Ausbildungen / in einen Baum / und schnitte darunter/ diese drey Beyschrifftē:

I.

Des Lobs Gestalt.

II.

Nun es erhallt.

III.

Weltweit erschallt.

Erklärte folgends dieselben/ mit nachstehenden dreyen ReimSätzen:

I. Edler Held/ Aug dieser Zeiten/
hoher Orfeus Teutscher Säiten/
SprachenSonne goldgestrahlt/
Zier des Stammes der Euch zieret/
Schwan der an den Himmel rühret!
Es lag eures LobsGestalt
lang vor Anker/ Wind zufassen/
eh Ihr es aus woltet lassen.

II. Endlich habt Ihr nicht mehr können
uns misgönnen eure Sinnen/
solcher Gaben Aufenthalt.
daß nun üm soviel gepreißter
eurer Gleichheitlosen Geister
theures Lob hervor gehallt.
Eromena/ muste sprechen:
Eur Unglück mit Glück zurächen.

III. Nun diß Lob hat Wind gefangen
und von Schallaburg ausgangen:
Glück ihm sein Verweilen zahlt.
Alle beyde Winkelsternen
freuen sich/ diß Lob zulernen/
das Weltweit und breit erschallt.
Teutschland/ wünscht ihm eures gleichen
soviel/ als am Himmel Zeichen.

20. Ferner/ eines unlangst von die-
ser hohen Hand an ihn unwürdig-über-
schriebenen Lobs sich erinnerend/antwor-
tete darauf/ selbiges der Rinde eines an-
dern Baums eintragend/ mit diesem

Sonnet.

Ihr thut gewalt/ ihr Lobberedte Zeilen!
Dir gön' ich zwar dein Lob/ du Nerons Stadt
und dieses Glück/ daß dich dein Harsdorff ha
so wehrt gemacht. Mir/ laß ich nichts aufseilen
Er hab' es ganz/ ich will mit ihm nit theile
das theure Lob. Nur sag' ich: dieses Blat
das thut gewalt/ zahlt unverdiente Gnad/
indem es will in meinem Lob verweilen.
Und/ wär es wahr: wieviel ein grössers Lo
hört man Weltweit aus Schallaburg erschallen!
Lob/ bleib zu Haus! ich weiß dich auf die Prob
wo Buch und Dolch mit Ruhm zusamme stallen.
Frag Eromen/ wer sie so schön geschmückt?
Glück/ was thust du/ wann Unglück so beglückt?

Hieneben schriebe er auch noch diese/ ei-
nen Buchstabwechsel/* der ihme kurz zu-
vor

* Joannes Guilielmus L. Baro à Stubenberg, *per anagr.*
Abibas, Sol bone! resurgit Linguæ Lumen.

vor im Lustwandeln beygefallen/ erklärende/ Römische Zeilen:

Sol bone *Teutonidum*, *Dux Turmæ*
Fructiferai,
Ascaniæque Domûs Ascanidumque
Decus! *
Invidiâ Cœli Terris ereptus, abibas:
Fert aliam Patriæ sed Tuus Ordo Pharon.
Ecce novum Linguæ Lumen *numenq;*
resurgit!
Hâc rident tenebras carbasa nostra
face.
Nomen at Exsortis, *quâ non felicior*
ulla,
(*testis* Eromene) *quàm malè nacta*
Manus.

21. Nach diesem erinnerte er sich eines andren Baums/ gienge zu selbigem/ und widerlase sein vordessen darein geschriebenes Sonnet/ womit er/ dieses seines gnäd. Patrons/ dazumahl noch zartjähriges/ Junges Herrlein/ Herrn Rudolff Wilhelm/ uñ seine künstliche Lust-Hand-Arbeit/ angeredet/ dieses Inhalts:

S v Wie

* Der Nehrende.

Wie die zartē Kräffte prüft/und die Schwingen lernet schwingen/
in dem Nest / ein junger Adler / der zum Fluge Vorspiel macht :
Also/ Edle Brut der Helden ! seit Ihr zeitlich auch bedacht /
euren hohen Künste-Flug in den Gang und Schwang zubringen.
Ihr fangt an/mit zarter Hand/Euch zuüben in den Dingen /
die mit stummer Red verrahten eurer hohen Witze Pracht.
Ihr bezeuget/daß euch Adler/Tauben nicht/zur Welt gebracht.
Spielt die Kindheit so : was Kunst wird das Alter noch erringen.
Fahret fort ! die Fama hat schon ein ewigs Erz ergriffen :
euer Lob darein zuschneiden/so an Kunst als Ahnen reich.
es wird euer grosser Nahm noch zur andern Welt hinschiffen/
Euch/ den Sohn/dem grossen Vater/mit den Jahren/ machen gleich.
Er/der seines gleichen lässt/wird in seinem Tod nit sterben.
Seine Neigung gegen mir/ wie den Geist/ lasst auf Euch erben.

Damit dieses Sonnet/ gleichwie das vorige/ auch von ein paar Römer Zeilen begleitet seyn möchte/ schriebe er darneben /

nächst

nächstfolgende / welche / einem Dienst-brieflein an den H. Unglückseeligen / ehmals eingelegt / ihme vor dißmahl wieder beyfielen:

Sepia, quam calamus Tuus inter pocula fudit,
Heros magne! mihi Nectaris instar erat.
Nõ puer Idæus tam dulcia pocula miscet
Cœlitibus: vincit ros Tuus Ambrosiam.
Fallor, an ipse Tibi fundebat pocula ephebus
Dardanius? scripsit nam Tua crena favos.
Non puer hæc, non Hybla, Tibi tam mellea verba
dictavit: stillans mens sed amore mei.
Macte ita amore meiq; meriq;, saluteq; macte!
dum cœli madeas fonte perennifluo.

22. In solchem / kamen ihm auch zu Gedächtniß / etliche / von der wehrtesten Hand des Unglückseeligen / hierauf-empfangene Antwort Zeilen: die er / ne-

benst noch welch-andern / als ein hoch-schätzbares Kleinod/wohl aufgehoben bey sich truge. Er suchte und langte das theure Papier hervor/und/nachdem er es dem Munde zum Ehrkuß dargerecket / lase dessen Zunge / wie folget :

Kehr im Wege stracks nur um̃
Lieber Freund/ mit deinen Zeilen!
laß sie von mir bleiben stum̃ /
deinem Lobe nur zueilen.
Du/ nicht Ich/ du bist der Mann /
den man also loben kan.

Deine Schrifft ist Hönigsüsser /
weil die Dinte dir herfliest /
wo der schnelle Hufefüsser
scharrend eine Quell ergiest
die die bästen Leute tränkt/
und das Nimmer-sterben schenkt.

Dicht/ Red/ Schreib/ ohn alle Rast!
du kanst nicht soviel arbeiten /
als die Welt begierig fasst
lesen werden alle Zeiten.
Dein wartt hier des Keysers Lohn /
dort der Engel SternenKron.

Auf zweyen andern Papieren / hatten eben selbe hohe Hand/ihn/mit folgenden dreyen Quadrains oder VierZeilgebänden/ gnädig geehret. Deren das Erste/

auf

auf eines der seinigen/ in welchem er sich/ gegen diesem seinem und der Teutschen Sprache theurstem Föbus/ einem Sonnenstäublein verglichen/ antwortete.

✲ I. ✲

Jst Betul / ein Sonnenstäublein? ey so ist ja gar kein Mann
auf dem ganzen Teutschen Boden/ der im Deutschen etwas kan.
Wer / wie er / so schön Lateinisch und so zierlich Deutsch kan schreiben/
dem muß an dem Musen Himmel wenigst Mondesstelle bleiben.

✲ II. ✲

Der/ so dir erstlich hat den Nahmen auserlesen/
muß/ Edelster Betul/ seyn ein Profet gewesen.
So stim̃t die That mit ein. Dein Kiel uns täglich weist /
daß du allein mit Recht in Deutschland Siegmund heist.

✲ III. ✲

Es ist wohl etwas ja / mein Freund / daß man dich ehrt:
doch bleibt dein Kunstverdienst noch Zehnmahl soviel wehrt.
Hätt ich Mecänas Gunst bey unsrem Ferdinand/
es sähe Deutschland dich in einem andrẽ Stand.

23. Mit diesem letzern / hatte / diese geehrteste Feder / seine / des Schäfers / von dem Allerhöchstē Welt Reichs Haupt empfangene / Stands Würde / beglück-wünschet. Noch fande er einen Brief / in welchem / ihm / sein mehr-hochbenahmtem Helden schlecht-abgesungenes Ehren-Lied / * viel zu überwichtig bezahlt / und / vor Bley / Gold zugewogen / worden ; dieses Inhalts :

1.
Edler Sieger Deutscher Münde /
Meister der Wohlredenheit !
keine Gegenwort' Ich finde /
die Ich nach der Würdigkeit
könde widersenden dir :
dann der Thon von deiner Flöten
bringt so gleichloß helle für /
daß sich jeder muß erröten /
der sie hört / vor Lust und Freud /
und vor Scham der blasse Neid.

2.
Hab Ich dir und ihr zu Ehren
ein paar Wort herausgelallt ?
meyn' Ich nicht dadurch zumehren
sie / die alle Welt erschallt.
worvon voll gesteckt das Herz /
damit ist mir überloffen
nur der Mund : hat dann mein Scherz
ein weit höhers Ziel getroffen

* Ist folgendes XIV. EhrenG.

deiner

deiner Gunst/ du Deutsche Zier/
ists kein kleines Glücke Mir.

3.

Liebst du Mich: was kan Mir schaden/
wann Mich schon das Glücke hasst?
Ob Mich Kummer will beladen?
wann schon wider Mich gefasst
Zeit und Neid mit Trug und List?
du kanst Mich unsterblich machen:
meiner Ehren Retter bist/
wann Mich gleich in seinen Rachen
der gemeyne Feind schon zuckt
und das kalte Marmor druckt.

4.

Leben doch die Alten Helden/
die schon vor so langer Zeit
Staub und Nichts/ bloß weil vermelden
ihre hohe Würdigkeit
deines gleichen Schwanenbrut!
deren Stimme nie verschwindet/
die verzehrt noch Flut noch Glut/
Ewigs Nahmen-Liecht anzündet/
und durch fremdes Ruhmes Pracht
Eignen mehr-geehret macht.

5.

Zwar Ich kan das nicht verdienen/
weil Ich ganz nichts find' an Mir/
wodurch Ich mich dörfft erkühnen
zu so hoher Gunstbegier.
Es sey dann daß dich vergnügt/
stat der Werke/ treuster Willen/
welchen du schon lang gekriegt;

könde

könde selben Ich erfüllen /
die Poeten all mit dir
zögen Mich Mecänen für.

6.

Nun du Adler Deutscher Schreiber!
Dädalus der Dichter Kunst!
Wörter Goldes feinster Treiber!
fahr fahr fort mit deiner Gunst!
weil der Anker Schiffe bindt /
weil die Birken Wälder zieren /
einen Ehrer an Mir findt
dein gleichloses Stimme-führen.
Was Ich bin und werde seyn /
bleibt zu treuen Diensten dein.

24. Er / erschamrötete ob so unver-dientem Lob / uñ erstaunete ob solcher Ho-heit / die in sein so nidrigs Unverdienst sich so gar vertieffen und demütigen wol-len. Er erstumte auch / ob der hohen Be-redtsamkeit: aus Mangel gegenwagba-rer Dankworte / selbige allein mit Still-schweigen zuverehren / sich genotsacht er-kennend. Gleichwol / nachdem ihme vo[n] eben dieser hohen Hand anbefohlen wor-den / solche Lob Zeilen mit seiner Schrif-ten einer ausfliegen zulassen: konde er n[icht] ümgehen / sothaner Gnad-Uberma[cht] sich mit einigem Wort Versatz / obliege[n]

der massen/zuentschütten/und/wiewohl mit Ungunst der KunstGottheiten/ redend zuwerden: üm/der Welt darzuthun/ wie er/zwar sothane GnadZeilen dem Golde vorschätze/aber das inhaltende Lob/nicht vor sein/sondern vor desselben eigen/achte/von dem es ausgegangen. Zu diesem Ende/sange und beschlosse er dazumahl/ mit hiesigem

Sonnet.

Ich nicht! Edler Held! Ihr sieget. Eurer/ ist der GüldenMund:
dem/wie alles Erz dem Gold/alle Lippen weichen müssen.
Ihr seit Adler/ ihr seit Fönix: eurer Feder ist vergunnt/
Allen weit zu fliegen vor/ und die Sternen zubegrüssen.
Eurem Haupt / viel Pallas-Helme Teutschland schuldig worden ist/
Helme/ grün von Lorbeerlaub: diß weissagt' Euch euer Nahme.
Und wie daß dann eure Kunsthand ihrer Hoheit so vergisst/
daß sie in mein nidres Thal/ Schlechtes zubeloben/kame?
Eure Feder flieget irre / zielt nit nach dem rechten Ziel.

Doch

Doch ich gläube / daß Ihr / mich / gleichwie Maro eine Fliege /
lobend / suchet selber Lob / weißet Eures Mundes Siege:
aus mir / einer Gans / durch Worte / einen Schwan / er machen wil.
Nun / das Redner Lob bleibt ihm. Mich er / wie er will mag nennen:
Doch soll man mich / Euren Knecht und des Lobes unwehrt / kennen.

XIV.
Dank- und EhrenGedicht. An Ihre HochFreyh. Gd.

HEhrter Held! die wehrten Zeilen /
Zeugen eurer GnadenHuld /
die mir allen Unmut heilen /
die mich ehren unverschuldt:
haben mich so sehr entzückt /
daß ich stumm hab müssen bleiben.
ich befand mich nicht geschickt /
etwas auf Papier zuschreiben:
das / so schönem LobesSchall /
geben könd den Gegenhall.

Hab ich (dacht ich) je gepfiffen /
hab ich je ein gutes Lied
auf dem Haberrohr gegriffen:
darff ich itzund schweigen nit.

Hoh

Hohe Gnad/ heischt hohen Dank.
Pallas! muß ich dann beginnen
mit dir dißmahl einen Zank?
gieß doch Geist in meine Sinnen/
feure Mund und Feder an:
daß ich Antwort geben kan.

Zwar/ nichts weiß ich sonst zusingen/
als/ daß ich/ zur Gegenwag/
keine Antwort kan aufbringen.
Lallen ist es/ was ich sag.
Solt Marsyas Bauer Rohr
nicht verstummen und erröten/
da Apollo spielet vor
auf gelehrter Götter Flöten?
wo die Musen selber sind/
schweig' ein unberedtes Kind!

Ich bin Progne: Filomele
sing mich nicht so lieblich an!
meine rauhe Schwalben Kehle/
keiner Nachtegale kan
mit der Stimme kommen gleich.
Theurer Schwan! es kan nit streiten
eine heischre Gans mit Euch.
ja/ Apollo! Eurer Säiten
eurer Laute süssem Laut/
meine Leyr Altäre baut.

Hoher Meister guter Lieder!
eurer Hand Beredtsamkeit/
lässt sich gar zu tieff hernider/
und verkehrt den Unterscheid.

Ihr/ nehmt Euch/ und gebet mir.
solt ich dann nit schamrot werden?
grosses Unrecht ist/ daß Ihr
über Himmel hebt die Erden.
Hohes Lob/ geht von Euch aus:
Warheit spricht; es bleib zuhaus!

Zwar/ ich weiß/ ich bin viel grösser/
seit ich Euer worden bin.
meine Leyer klinget bässer.
Eure Gunst/ die reisst mich hin/
über die gebückte Schaar/
aus dem Thal der nidren Seelen/
auf der Berge Spitz/ aldar
sich die Geister Gott vermählen/
wo man Himmel-näher sitzt/
wo man gleich den Sternen blitzt.

Ich/ vermessner Ikar/ strebe/
weil Ihr so mein Dädal seyt/
mich mit euren Flügeln hebe.
Eure süsse Freundlichkeit/
ja die/ ist mein Dädalus/
daß ich kühne Flügel schwinge.
Eur' Hoheit/ ist Delius/
zu der ich getrost fortdringe.
Meiner Flügel Wachs nit fliest:
weil die Sonn mir gönstig ist.

Wehrter Adler! ich muß sagen:
ich bin euer Ganymed/
den Ihr Himmel-an getragen.
Ja/ wann Ihr mich recht beseht:

mich

mich hat selber / eure Gnad
einen Adler lassen werden:
weil ich / an das SonnenRad
eurer Hoheit / von der Erden /
sonder Blendniß / fliegen kan:
weil ich Euch darff schauen an.

Und / mich bässer zuverstehen:
weil daß ich mich Euch sofern
darff / als meiner Sonne / nähen /
dünkt mich / daß auch Ich ein Stern /
ja der Mond selbst worden sey:
weil Ihr mir so Liecht verleihet:
weil Ihr also ohne Scheu
Lob und Gnaden auf mich streuet /
und / auf nicht-gemeynen Sitt /
mich mit Strahlen überschütt.

Zwar / wie bin ich so vermessen /
daß ich denke Mond zuseyn?
bin ich nicht / hab ichs vergessen /
Euer Sonnenstäubelein?
Güldner Föbus! ja / ich werd /
ich geringer Staub / gezogen /
durch Euch / von der schlechten Erd /
zu Euch / an den HimmelsBogen.
Ihr führt hoch / mich nidren Zwerg /
auf den MusenStubenberg.

Kunst ist / loben arme Sachen /
und den Unform nennen Zier.
Nit / nit! denket nicht zumachen
einen Lorbeerbaum aus mir!

Zwar /

Zwar/ ach könd ich einer seyn:
ich/ ich wolt mit meinen Blättern
Euch bekränzen nur allein/
euren NahmensRuhm vergöttern.
Nein! es peitscht nur/ euren Preiß/
meiner Birke RuhtenReis.

Was solt ich vor Musen senden?
sie sind alle schon bey Euch.
Ihr habt alle Kunst in Händen/
ohne Gleichheit Gabenreich.
Lehnt mir/ bitt ich/ Edler Geist!
eure Feder: daß ich möge/
wie es meine Pflicht mich heist
die ich Euch zu Füssen lege/
eures Ruhmes Fama seyn.
tunkt in euren Sinn sie ein.

Glücklich bin ich: und das machet
Der/der Unglückseelig heist.
Mein Verdienst/ es nicht ursachet.
Eure Kunst/ Ihr nur erweist.
der beredten Feder Prob/
hat an mir sich sehen lassen:
indem sie beehrt mit Lob/
was zuschelten und zuhassen.
Zwar/ kein niedres Lob nit wird
von so hoher Hand geführt.

Herr! die That gibt zuverstehen/
daß Ihr gerne Sklaven habt:
weil Ihr mich lasst Gnaden sehen/
und so reichlich mich begabt;

daß ich weiß kein Widergelt /
als mich selbst / dafür zugeben.
Eurer Hand nicht nur gefällt /
mich an das Gestirn zuheben:
sie erkaufft mich auch mit Gold /
zahlend unverdienten Sold.

Ja / Ihr wollt mit mir siegprangen.
Eurer Gunst Freygebigkeit /
meine Freyheit nim̃t gefangen.
Dieses Unrechts nur Euch zeiht
mein Gemüt / daß gegen Euch
Ihr mich macht undankbar sterben.
Zwar bin ich an Willen reich:
kan doch kein Vermögen erben /
Euch zudanken nach Gebühr.
ach! ich denk es nur in mir.

Ja / Mecänas! euer Geben /
alle Hoffnung mir benim̃t /
rechten Dank noch zuerstreben:
weil nichts solches von mir köm̃t /
das so reiche Huld und Gnad
könd mit rechtem Dienst erwiedern;
das den Willen mit der That /
Wort und Werke / könd verbrüdern.
Mein Herz frey bekennt und spricht:
ich bezahle nimmer nicht.

Ach der Hand! die ihre Gaben
in unfruchtbarn Acker seet;
die mit Gunst gewohnt zu laben /
keinen Dienst davor empfäht.

Nun/an Dank- und Dienstes stat/
will ich diesen Wunsch verehren:
daß Euch wolle Gottes Gnad/
eures Herzens Wunsch gewähren!
Er mach euch von Himmel gut/
was Ihr mir auf Erden thut!

XV.

Ehren-Zuruff/
zu
Ihr. HochFreyh. Gnaden
aus Latein gedeutschtem
Verulam.

SOlang wir Bücher schreiben/
wird aufgeschrieben bleiben
der Held von Verulam.
Er hat selbst aufgesetzet
in ewigs Erz geätzet
sein Lob und seinen Nahm.

Schläfft er schon in den Grüfften:
er lebt/ in seinen Schrifften/
die leiden keinen Tod.
sein Geist/der ist zulesen
in schönem Bücher Wesen:
das seines Ruhmes Bot.

Er muste redend werden
in mancher Sprach auf Erden:

in seiner nicht allein.
Die Teutsche/ unsre/ diese/
nur unglückseelig hieße/
must von ihm stumme sein.

Der sich Unglückhafft nennet/
ihr dieses Glücke gönnet/
sie von ihm redend macht.
Was dort die Temse lallet/
itzt an der Donau schallet/
die Pegnitz davon spracht.

Die Schallaburg erschallet.
der Stubenberg erhallet.
Es ist von Mont-alban
gelehrte Stimm ausgangen:
die Burg/ nim̃t sie gefangen/
die wiederruffen kan.

Von Verulam itzt pranget:
weil daß er hat erlanget
so hohe Dolmetsch-hand:
weildaß er kond erreichen/
durch Vorschub seines gleichen/
das Teutsche Heldenland.

Von Stubenberg/ auch pranget:
weil er das Lob erlanget/
weil er verdient den Nahm/
daß Er/ mit gleichem Fleiße
und Geist begabet/ heiße
der Teutsche Verulam.

XVI.

Ehren-Glückwunsch
An
Den Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn
HANNS CONRAD
von Richthausen/Freyherrn und Ed
Herrn von *Chaos*, Röm. Keys. M
HofCammer=und ChurFürstl. Mai
geheimen Raht / Obristen Erbla
Münzmeister beyder Herzogtü=
mer ob und unter der
Enß.

SO beflügeln ihre Sinnen /
Geister/die voll Geistes sind.
der lasurnen Häuser Zinnen /
ihre Tugend eingewinnt.
da sie hochgestiegen stehen /
nächst dem Goldgestrahlten Plan:
wo/ auf nimmermüder Bahn/
Föbus FlammenRäder gehen.

Ein Verstand/ hoch hergestammet
aus dem fernen SternenLand /
wieder nach dem Himmel flammet/
fleucht der Erden ErdenTand.
hohe Sinnen/ immer sinnen
immer streben hoch hinaus:

bis das blaugewölbte Haus
sie erhaben eingewinnen.

Hohe Stell/ heischt hohe Geister.
grosse Tugend/grosser Lohn!
jemehr Gaben/ je gepreister!
Ehr'/ ist hoher Sinnen Kron.
Grosser Muht/ bleibt nicht behangen
an dem nidren Pöbelstaub:
trägt/nach Lob- und Lorbeer Laub
und nach grossem Glück/ verlangen.

Sternen/an dem Himmel blitzen:
wohnen nicht auf schlechter Erd/
wo die krummen Seelen sitzen/
mit des Staubes Last beschwert.
Feuer/ nicht im Nidren bleibet/
stam̃t und lohet übersich.
Adler'/ hebt ihr Flügelstrich/
Wolken-an ihr Muht sie treibet.

Witz und ungemeyne Sinnen/
müssen neben Fürsten stehn.
Sternen/ an den HimmelZinnen/
auch so bey der Sonne gehn.
Wann ihr Föbus ist zu bette/
halten Mond und Sternen wacht;
wann der Fürst zu ruh sich macht/
wachen Räht' an seiner stätte.

Herr von Chaos! Ihr/ihr könnet
meiner Rede Beyspiel seyn.

Euer Geist/ voll Himmels brennet.
Eure Witz/ gibt hellen Schein.
Ihr verdient das hohe Glücke/
daß Ihr glänzet mehr und mehr
von dem Ehrenhimmel her/
schiesset güldne Sternenblicke.

Adler unter euers gleichen!
ihr fliegt über andre hin/
dörfft der Sonne näher streichen/
blindselt nicht mit schwachem Sinn.
Euch trägt des Verstandes Flügel
in die Lüffte hoch hinauff.
eurer Tugend Ehrenlauff
leidet weder Zaum noch Zügel.

Ja/ auf seines Adlers Flügel/
setzt Euch/ unser Jupiter/
trägt Euch auf den Ehrenhügel/
stellt Euch an die Himmels Sphär.
mit Verstand er Stand vermählet/
krönt die Trewe die er kennt;
eurer Tugend/ Lohn benennt/
die soviel Verdienste zehlet.

Kunst und Adel/ schön sich gatten/
Schwerd und Feder/ Buch und Schild.
Diese Sonn/ gibt EhrenSchatten/
der auf Ewigkeiten zielt
und kein Ende nimmet nimmer.
Herr! Ihr wisset diese Spur.
euren Sinnen/ die Natur
öffnet ihr geheimes Zimmer.

Soviel Gaben und Magneten /
der Magnaten Herzen ziehn;
Euch und sie zusammen löten /
daß ihr seit ihr Herz und Sinn.
Pfleget nicht/ Euch/ Sohn zunennen /
unser theures Franken-Haupt.
welches euren Wehrt beglaubt.
Auch die Nachwelt wird Euch kennen.

Eines ist noch/ das Euch preißet:
Eure hohe Freundlichkeit.
der Ihr hochbegnädigt heißet /
andren wieder gnädig seit.
Ihr habt Willen/ wie Vermögen /
Tugend-Sinnen Glück und Ehr
zuzueignen nach Begehr /
könnt genehme Bitt einlegen.

Dieses hab auch Ich genossen.
ich erfuhre selbst jüngsthin /
was Ihr geltet bey den Grossen /
da ich Grösser worden bin.
Vorbelobter Held/ mir schenkte
eine Gnad / auf euer Wort:
die/ nach langverlangtem Port /
meine Hoffnung-Segel/ lenkte.

Tieffster Dank/ legt mich zu Füssen
diesem theuren Fürsten-Haupt.
manche Jahre sollen wissen /
daß Er mich hat mit belaubt.
Ihme ich/ nächst Gott und Keyser /
diß mein Glücke schuldig bin.

Dreye soll mein treuer Sinn /
senden durch die Sonnenhäuser.

Nachmals will ich Euch auch ätzen
in das Erz der Ewigkeit;
und auf Fama Wagen setzen /
der Euch führe weit und breit /
bis hin an den Tages Wagen:
wann mein schlechtgeschnittner Kiel
kan erreichen dieses Ziel /
wann er kan was würdigs sagen.

Herr! nehmt meine Pierinne /
nehmt zum Dank mich selber hin.
Euch ich widme meine Sinne;
sage / daß ich Euer bin:
Ihr habt mich erkaufft mit Gnaden.
Gott woll Euch mit Ehr' und Ruhm
krönen / bis ins Altertum /
und viel frohe Jahr' aufladen!

Schluß Erinnerung.

ES ist zu wissen / daß diß Werklein / bis auf den Ersten und diesen Letzten Bogen / allbereit gedruckt gewesen / als / die leidige Post / von Ihr. Keys. May. höchstbeklagbarem Todes-Hintritt / eingelanget. Wird man derhalben den Autor vor entschuldigt halten / wann ein oder anders hieriñen mit dem itzigen Zustand nicht einstimmet. Das Ehrengedicht desto verständlicher zumachen / folget allhier noch eine Chrono-Genealogia Austriaca; oder ein kurtzes Stam̃- und Zeit Register des höchstlöbl. Ertzhauses Oesterreich.

RUDOLF I.

ALBRECHT I. Rudolf II. Hartman.

Johanns I.

Rud. III. FRIDERICH I. Leopold I. Heinrich. Otto. Albr. II.

Friderich II. Leop. II.

Rud. IV. Albr. III. Leopold III. Fridr. III.

Albr. IV. Wilhelm. Ernst Leop IV. Fridr. IV.

ALBRECHT II. FRIDERICH IV. Albr. VI. Sigmund I.

Ladislaus. MAXIMILIAN I.

Philips I.

CARL I. FERDINAND I.

Philips II. Ferd. II. MAXIMILIAN II. Carl II.

Carl III. Phil. III

RUDOLF V. Ernst II. MATTHIAS. Maximil. III. Albr. VII. Wenzel.

Phil. IV. Carl. V. Ferd. V.

Carl VI.

FERDINAND III. Maximil. IV. Leop. V. Carl IV.

Joh. II. FERDINAND IV. Leop. VI. Ferdinand VI. Sigmund II

FERDINAND VII. Leopold VII. Carl VII. Ferdinan VIII.

Ausführung.

***

RUDOLF I, Röm. Keyser.

Unter den Grafen von Habsburg/ diß Nahmens der V. * Sein Vater/ Albrecht IV: dessen Anherrns UrAnherr gewesen/ Ratbot/ welcher Habsburg A. 1020. erbauet. * Seine Mutter/ Heilwig/ Heinr. des letzten Graf. zu Kyburg und Egisheim Tocht. Daher kame/ die Graffschafft Kyburg uñ ein Theil von Elsaß/ von welchem sich zwar seine Vorfahrẽ langsther Landgrafen geschrieben/ an Habsburg. * Ist Gebohrn Anno 1218. 1. May. * Ward Röm. Keyser Erw. zu Frankf. A. 1273. 29. Sept. Gekr. zu Aach A. 1274. 6. Jan. * Starb zu Germersh. A. 1291. 15. Jul. Begrab. zu Speyr. * Alt 73. J. 2. M. 15. T. * Regirte 17. J. 9. M. 14. T. * Seine I. Gemahliñ von A. 1240. bis A. 1281. Anna Albr. Gr. zu Hohenb. T. Die II. Elisabeth/ Ott. H. zu Burg. T. von A. 1284. * Seine Kinder XV, alle võ der

Ersten. Unter denen/ kamen zu Jahren: VIII. Töchter. 1. Mechtild/ Ludw. Pfalzgr. 2. Agnes/ Albr. II. H. zu Sachs. 3. Hedwig/ Ott. M. zu Brandenb. 4. Gutha/ Wenz. II. K. in Böh. und Pol. aller viere Churf. 5. Catharina/ Ott. H. in Bayr. u. K. in Hung. 6. Clementia/ Carl-Martell. K. in Hung. und Neap. 7. Margaretha/ Dietr. IX. Gr. zu Clev. Gemahlinnen; 8. Eufemia ward Geistlich. Und III. Söhne:

I. Albrecht I. ☞

II. Rudolff II. Ward Herzog in Schwaben A. 1282. * Starb zu Prag A. 1289. * Seine Gemahlinn Agnes/ Ottoc. K. in Böh. T. von A. 1282. * Sein Sohn:

Johanns I, Posthumus (ein Nachkind) * Halff ermorden seinen Vettern/ Keyser Albr. I. * Starb zu Pisa im Clost. A. 1313. 13. Decemb.

III. Hartman. Starb und ertrank im Rhein A. 1282. 20. Dec. Alt 18. J. Begr. zu Basel. * Seine Braut/ N. Edv. 1. K. in Engell. T.

A l B-

☞

ALBRECHT I, Röm. Keyser.
Ward/ Herz. in Oesterreich/ Steyr und Crain A. 1282. Römischer Keyser Erw. zu Mainz 23. Jun. Gekr. zu Aach 23. Jul. 1298. * Starb und ward ermordet A. 1308. 24. Apr. an seinem Nahmens Tag. Begr. zu Speyr. * Regirte 9. J. 10. M. 17. T. * Seine Gemahliñ/ Elisabeth/ Meinh. H. in Kärnd. T. * Seine Kinder XXI. Unter denen/ kamen zu Jahren/ V. Töchter: 1. Agnes/ Andr. II. K. in Hung. 2. Elisabeth/ Frid. H. in Lothr. 3. Anna/ Herm. M. zu Bad. 4. Catharina/ (Keys. Heinr. VII. Braut) Carl. H. in Calabr. 5. Gutha/ Ludw. Gr. zu Oetting. Gemahlinnen. Und VI. Söhne:

I. Rudolff III. Ward/ Erzherzog A. 1298. Kön. in Böheim A. 1306. * Starb am Durchl. A. 1307. 4. Jul. Begr. zu Prag. * Seine I. Gemahl. Blanca/ Philip. III. K. in Frankr. T. Die II. Elisab. Primisl. K. in Pol. T.

Wenz. II. K. in Böh. Wittib von
A. 1306.

II. FRIDERICH III, Römischer Keyser.

Seines Stam̃. diß Nah. der I. * Ward Röm. Keyser Erw. zu Franckf. A. 1314. 5. Oct. Gekr. zu Boñ A. 1315. * Starb im Schl. Gutenstein am Durchl. (al. philtro) A. 1330. 13. Jan. Begr. im Cl. Maurb. das er erbaut. * Regirte/ von seiner Erwähl. anzurechnen/ 15. J. 3. M. 9. T. * Seine Gemahlin/ Elisabeth/ Jac. K. in Arrag. T. von A. 1316. * Seine Kinder IV. Unter denen/ kamen zu Jahren/ II. Töchter: 1. Elisabeth/ Joh. Kön. in Böh. H. in Sles. Braut; 2. Anna/ Ludw. H. in Bayr. Albr. K. in Pol. Joh. Gr. zu Görz success. Gemahlin.

III. Leopold I. Starb zu Straßb. am Fib. wahnsinn. A. 1326. 28. Febr. * Seine Gemahlin/ Catharina/ Amad. Gr. zu Saph. T. von A. 1316. * Seine Kinder/ II. Töchter: 1. Catharina

tharina / N. H. von Coucy ; 2. Agnes/ Bolesl. H. in Slef. Gemahlin̄.

IV. Heinrich. Starb zu Bůltz A. 1327. 3. Febr. Begr. zu Königsf. * Seine Gemahlin/ Elisabeth/ Rupr. Gr. von Virnenb. T.

V. Otto. Starb A. 1338. Begr. in Cl. Neub. * Seine I. Gemahlin / Elisabeth/ Steph. H. in Bayr. T. Die II. Anna / Joh. K. in Böh. T. * Seine Kinder III. als : I. Tochter / Elisabeth/ Edv. II. K. in Eng. Gemahlin. Und II. Söhne :

1. Friderich II. Starb A. 1344. * Seine Br. N. Edv. II. K. in Eng. T.
2. Leopold II. Starb/ A. 1345.

VI. Albrecht II. Erstlich Bisch. zu Passau. * Ward/ Graf zu Pfyrt A. 1324. Herzog in Kärndten A. 1335. * Starb A. 1358. 20. Jul. Begr. im Cl. Gemming. das er erbauet. * Seine Gemahlin/ Johanna/ Ulr. des letzten Gr. zu Pfyrt T. * Seine Kinder VII. als III. Töchter : 1. Margar. Mainh.

M. zu Br. Joh. M. in Mähr. succ.
2. Agnes/Heinr. II. H. zu Jaur/Gemahlinnen. Und IV. Söhne:

I. Rudolff IV. Starb am Fiber zu Mäyl. A. 1365. 7. Aug. Alt 26. J. Beg. zu Wien. * Seine Gemahl. Cathar. Carl. IV. Rö. Keys. u. K. in Böh. T.

II. Albrecht III. ☞

III. Leopold III. ☞

IV. Friderich III. Starb A. 1362.

☞

Albrecht III, mit dem Zopf / der noch zu Lax. vorhanden seyn soll. * Ward/ Graf zu Tyrol: welche Grafsch. ihm u. seinē Brüdern/Marg. Maultäsch/ Heinr. des letzten H. in Kärnd. u. Gr. zu Tyr. T. erblich eingeräumt. * Starb im Schl. Laxēb. das er erbaut/A. 1390. 15. Sep. Begr. zu Wien. * Seine I. Gemahlin/Elisab. Keys. Carl. IV. T. Die II. Beatrix / Frid. B. zu Nürnb. T. * Sein einiger Sohn/vō der letztē:

Albrecht IV. Starb zu Neuburg am Durchl. von Gifft A. 1404. 25. Aug Begr. zu Wien. * Seine Gemahlin

Johan

Johanna/ Albr. H. in Bayr un Gr. in Holl. T. * Seine Kinder II. als I. Tochter/ Johana/ Heinr. H. in Bayr. Gemahlin. Und I. Sohn.

ALBRECHT *II.* Rö. Keyser. Seines Stam. diß Nahm. der V. * Ward/ Kön. in Hungarn 1. Jan. zu Stulw. Röm Keyser Erw. zu Frankf. Gekr. zu Aach 20. Mart. Kön. in Böhaim zu Prag 29. Juni. in Einem A. 1438. Nach ihm ist die Keys. Würde beym Haus Oesterr. verblieben. * Starb zu Nesmel am Durchl. von zuvielem Melonen-essen A. 1439. 27. Oct. Begr. zu Stulw. in d' Kön. Hung. Begräb. Alt 43. J. * Regirte 1. J. 7. M. 8. T. * Seine Gemahl. Elisabeth/ Sigm. Röm. Keys. u. K. in H. u. Böh. T. * Seine Kind' IV. Unter denen kamen zu Jahren: II. Töchter/ 1. Anna/ Wilh. H. zu Sachs. 2. Elisabeth/ Casim. III. K. in Pol. Gemahlinnen. (Diese letzere/ war/ eines Keysers Tochter u. Nefin/ eines Königs Schwester/ eines Königs Gemahlin/ Vierer Könige/ Joh. Albrechts/ Uladislaw/ Alexanders/ u. Sigis-

gismunds/K. in Pol. Mutter/u. eines Königs/Ludwigs Kön. in Hung. und Böh. Großmutter) Und I. Sohn:

Ladislaus/ Posthumus. Ist Gebohrn zu Comora A. 1440. 21. Febr. * Ward 4. Monat alt/ Kön. in Hung. Gekr. zu Stulw. Kön. in Böh. A. 1454. 28. Oct. zu Prag. * Starb alda/ indem man zum Beylager mit seiner Gespons/ Fräul. Magdalena/ Carl. VII. K. in Fr. T. zurüstete/ von einer gähen Krankheit/ nach 36. Stunden A. 1558. 23. Nov. Begr. daselbst.

☞

Leopold *III.* Starb/ u. ward erschlagen in der Schweitzer-Schlacht vor Sempach/ mit einem grossen Adel/ A. 1386. 7. Jul. Begr. zu Königsf. * Seine Gemahlin/ Virida/ Barnab. H. zu Mäyl. T. * Seine Kinder VII. als III. Töchter/ 1. Elisabeth/ Heinr. Gr. zu Görz Braut; 2. Agnes/ Bolesl. H. zu Schweidn. 3. Catharina/ Conr. Bu. zu Magdeburg Gemahlin. Und IV. Söhne:

I. Wil-

I. Wilhelm. Starb u. ward Begr. zu Wien A.1406.* Seine Gemahl. Johaña/Carl. II. K. in Hung. u. Apul. T.

II. Ernst *I.* ☞

III. Leopold *IV.* Starb A. 1411. 23. May. Begr. zu Wien.* Seine Gem. Catharina/ Philip. H. in Burg. T.

IV. Friderich *IV.* * Starb A. 1439. 25. Jan. Begr. im Cl. Stams.* Seine I. Gemahl. Elisabeth/Keys. Rupr. Pf. T. Die II. Anna / Frid. H. zu Braunsw. T.* Seine Kinder V. von der andern. Unter denen / kame zu Jahren / I. Sohn:

Sigmund *I.* Starb zu Insbr. A.1496 6. Mart. Alt 70. J. Begr. im Cl. Stams.* Seine I. Gemahlin / Leonora/Jac. K. in Schott. T. Die II, Catharina/Albr. H. in Sachs. T. von A. 1480. ward nachmals H. Erich. von Braunsw. vermählt.

☞

Ernst *I.* Starb A. 1424. Begr. im Cl. Cilienf.* Seine I. Gemahlin / Margaretha/ Barnim. V. H. in Pom. T. Die

Die II, Cimburg/ Alex. H. zu Massou. T. von A. 1412. * Seine Kinder X, von der andern. Unter denē/ kamen zu Jahren: III. Töchter/ 1. Catharina/ Carl. I. M. zu Bad. 2. Margaretha/ Frid. II. Churf. zu Sachs. 3. Elisabeth/ Hug. Gr. zu Werdenb. Gemahlinnen. Und II. Söhne:

I. Friderich *V.* ☞

II. Albrecht *VI.* Starb am Schlag zu Wien A. 1463. 3. Dec. Alt 45. J. Begr. daselbst. * Seine Gemahlin/ Mechtild/ Ludw. Chur-Pfalzgr. T. Gr. Ludw. von Wirtenb. Wittib. von A. 1445.

☞

FRIDERICH *IV.* Rö. Keys

Seins Stam̄. diß Nahm. der V. * J. Gebohrn zu Jnsbr. A. 1415. 9. Oct. * Ward Röm. Keyser Erw. zu Franckf. A. 1440. 30. Mart. Gekr. zu Aach A. 1442. 17. Jun. und zu Rom von B. Nicol. V. A. 1452. 20. Mart. * Starb zu Linz A. 1493. 20. Aug. Begr. zu Neust

Neust.* Alt 77. J. 10. M. 12. T. * Regirte 53. J. 4. M. 22. T. Seine Gemahlin/ Eleonora/ Edv. K. in Port. T. wurden zu Rom/ von gedachten B. 17. E. offentlich getraut.* Seine Kinder V. Unter denen/ kamen zu Jahrē: I. Tochter/ Kunegund/ Albr. IV. H. in Bayr. Gemahlin. Und I. Sohn/ Maximilian I.

MAXIMILIAN I. Römischer Keyser.

Ist Gebohrn A. 1459. 22. Mart. zur Neust.* Ward Graf zu Görz/ nach Absterben Lienh. des letzten Gr. Röm. K. Erw. zu Frankf. 27. Febr. Gekr. zu Aach 11. Apr. A. 1486.* Starb zu Wels/ am Fib. vom Durchl. A. 1519. 12. Jan. Begr. zur Neust.* Alt 59. J. 9. M. 22. T.* Regirte/ in allem/ 32. J. 9. M. 14. T. * Seine I. Gemahlin/ Maria/ Carl. H. in Burg. T. von A. 1477. bis A. 1482. Mit ihr kamen die 17. Niderl. Provinzē an Oesterr. Die II. Blanca Maria/ Galeat. Sf. H. zu Mäyl. T. von A. 1494. 16. Mart.*

Seine

Seine Kinder III, von der Ersten. Unter denẽ kamẽ zu Jahren: I. Tochter / Margarettha / Joh. Prinz. von Hisp. Philib. H. zu Saph. succ. Gemahlin; erstl. Carl VIII. K. in Fr. Braut / der sie aber verlassen u. Keys. Maximil. Braut / Anna Franz. des letzten H. in Brit. T. und Erbin getrauet; endlich Regentin der Niderl. Und *I.* Sohn / Philips *I.*

Philips *I.* Ist Gebohrn zu Brugg A. 1478. 23. Jun.* Ward / Kön. in Castilien A. 1506. * Starb am Fib. zu Burgos *E.* 25. Sept. Begr. zu Granata.* Seine Gemahlin / Johanna / Ferd. V. u. Isab. KK. in Hisp. T. u. Erbin. Mit ihr / kamen die Königreiche Hispanien / Neapels / Sicilien / beyde Indië / u. was jedem anhängig / an Oesterr. * Seine Kinder *VI.* als *IV.* Töchter / 1. Leonora / Eman. K. in Port. Franz *I.* K. in Fr. succ. 2. Isabella / Christi. *II.* K. in Denn. 3. Maria / Ludw. *II.* K. in Hung. 4. Catharina / Joh. *III.* K. in Port. Gemahlinnen. Und *II.* Söhne:

Carl

Carl und Ferdinand:

von welchẽ beydẽ/die Röm. Keys. Erz-Herz. u. die Königl. Hisp. Familie/als *II.* Stam̃vätern/hersteiget. u. zweiget.

⁂ ⁂

CARL V, Römischer Keyser.

Seins St. diß Nahm. der *I.** Ist Gebohrn zu Gent. A. 1500. 24. Febr. * Ward/Kön. in Hisp. A. 1518. 7 Febr. Röm. Keyser Erw. zu Frankf. A. 1519. 28. Jun. Gekr. zu Aach A. 1520. 23. Oct. u. zu Bonon. von B. Clem. *VII.* A. 1530. 24. Febr. * Bracht America/ an Spanien. * Thät sich ab der Regirung/ u. begab sich ins Cl. S. Justi in Span. A. 1556. * Starb daselbst A. 1558. 21. Sept. Begr. zu Granata. * Alt 58. J. 6. M. 26. T. * Regirte/ in allem 39. J. 2. M. 24. T. * Seine Gemahlin/Isabella/Eman. K. in Port. T. võ A. 1526. bis 1540. * Seine Kinder V. Unter denen kämen zu Jahren: *II.* Töchter/ 1. Johanna/ Joh. *IV.* Prinz. von Port. 2. Maria/ Keys. Maximil. *II.* Gemahlinnen. Und *I.* Sohn:

Philips *II.* König in Hispanien.
Ist Gebohrn zu Vallados. A. 1527. 21. May. * Bracht das Königr. Portugal an Spanien A. 1580. Verlohr aber dargegen ein Theil der Niderlande/ võ 1566. * Starb A. 1598. 13. Sept. * Sein I. Gemahlin/ Maria / Joh. *III.* K. in Port. T. Die *II.* Maria/ Heinr. *VIII.* K. in Eng. T. Die *III.* Elisabeth/ Heinr. *II.* K. in Fr. T. Die *IV.* Anna/ Keys. Max. *II.* T. * Seine Kinder *VIII.* Unter denen/ kamen zu Jahren: von der Drittẽ/ II. Töchter/ 1. Isabella Clara Eugenia/ Erzh. Albr. *VII.* 2. Catharina/ Carl-Em. H. zu Saph. Gemahlinen. Von der Ersten und Vierdten/ II. Söhne:

I. Philips *III.* ☞

II. Carl. *III.* Ist Gebohrn zu Vallad. A. 1545. 8. Jul. * Starb zu Madr. im Gefängn. A. 1568. 24. Jul.

☞

Philips *III.* König in Hispanien.
Ist Gebohrn zu Madr. A. 1578. 15. Apr. * Starb A. 1621. 30. Mr. * Seine Gemah-

Gemahlin/ Margaretha/ Erzh. Carl II. T.* Seine Kinder VIII. Unter denen/kamen zu Jahren: II. Töchter/ 1. Añna Maria Mauritia/ Ludw. XIII. K. in Fr. võ A. 1615. (ist Geb. A. 1601. 22. Sept. und noch im Leben) 2. Maria/ Keys. Ferd. III. Gemahlinnen. Und III. Söhne:

I. Philips *IV.* ☞

II. Carl *V.* Infant von Spanien. Ist Gebohrn A. 1607. 15. Sep.* Starb A. 1632.

III. Ferdinand *V*, Infant võ Spanien/ Cardinal und Erzb. zu Toledo/ Regent der Niderl.* Ist Gebohrn A. 1609. 16. May.* Starb zu Brüss. an KindsB. A. 1641.

☞

Philips *III*, König in Hispanien. Mit dem ZuN. Dominicus Victor. * Ist Gebohrn zu Vallad. A. 1605. 8 Apr.* Von ihm fielen ab/die beydē Königr. Portugal u. Catalonien A. 1640.* Seine I. Gemahlin/ Elisabeth/Heinr. IV. K. in Frankr. T. von A. 1615.

A. 1615. Die II. Maria Anna/ Keys. Ferd. III. T. von A. 1648. * Seine Kinder/ von der Ersten:

I. Maria Catharina. Starb jung.

II. Carl *VI*, mit dem Zu N. Balthasar Dominicus Lucas Philips Vi- Victor. * Ist Gebohrn A. 1629. 17. Oct. * Starb A. 1646 an dẽ Kindsb.

III. Maria Eugenia/ Infantin von Hisp. Geb. A. 1638. 20. Sept.

* *

FERDINAND I. Röm. Keys. Ist Gebohrn zu Medina A. 1503. 11. Mr. * Ward/ Kön. in Böh. zu Prag A. 1526. 24. Febr. in Hung. zu Stul W. A. 1527. 28. Oct. Röm. König Erw. zu Cöln 5. Jan. Gekr. zu Aach 11. Jan. A. 1531. Röm. Keys. zu Frankf. A. 1558. 18. Mr. * Bracht/ durch Heurat u. Erbvereinigung/ die Königr. Hungarn u. Böheim/ samt den einverleibten Fürstenth. Lützelburg/ Slesien/ Mähren/ u. Laußnitz/ erblich an Oesterr. * Starb zu Wien A. 1564. 25. Jul. am Fib. um

Leibs-

Leibsfl. Begr. zu Prag. * Alt 61. J. 4. M. 16. T. * Regirte / in allem / 33. J. 6. M. 21. T. * Seine Gemahlin / Anna / Ulad. IV. K. in Hung. u. Böh. T. von A. 1521. * Seine Kinder XV. Unter denen / kamen zu Jahren: X. Töchter / 1. Elisabeth / Sigm. II. K in Pol. 2. Anna / Albr. V. H. in Bayr. 3. Maria / Wilh. H. zu Clev. 4. Catharina / Franz. H. zu Mant. Sigm. II. K. in Pol. succ. 5. Leonora / Wilh. H. zu Mant. 6. Barbara / Alf. II. H. zu Ferr. 7. Johanna / Franz. Groß-H. zu Flor. Gemahlinnen. 8. Magdalena / ward Geistlich; 9. 10. Margaretha u. Helena / St. ledig / beyde im 31. J. ihres Alters. Und III. Söhne.

I. Maximilian II. ☞

II. Ferdinand II. Ist Gebohrn zu Linz A. 1529. 14. Jul. * Starb A. 1595 24. Jan. * Seine I. Gemahlin / Philippina Welserinn / Geschlechterinn von Augsp. von A. 1550. bis A. 1580. Die II. Anna Catharina / Wilh. H. zu Mant. T. von A. 1580. * Seine

Kinder V. Unter denen / kamen zu Jahren (von der Ersten/II. Söhne: Andreas von Austria / Cardinal u. Bisch. zu Costn. und Brix. (Geb. A. 1558. Starb A. 1600.) 2. Carl von Austria / Marggr. zu Burgow / Landgr. zu Nellenburg. (G. A. 1560. Seine Gem. Sibylla / Wilh. H. zu Clev. T.) von der Andern / I. Tochter / Anna / Käys. Matthias Gemahlin.

III. Carl II. ☞

☜

MAXIMILIAN II.

Römischer Keyser.

Ist Geborn A. 1527. 1. Aug. zu Wien* Ward K. in Böh. zu Prag / A. 1562. 20. Sept. Röm. K. Erw. zu Frankf. 24. Nov. Gekr. 30. E. K. in Hung. zu Preßb. A. 1563. 8. Sept. alles in Jahrsfrist; K. in Polē Erw. A. 1575. *Starb zu Regensb. aufm Reichst. An. 1576. 12. Oct. am Herzkl. * Regirte / in allem / 13. J 10. M. 19. T. * Seine Gemahlin / Maria / Keys. Carl. V. T. * Seine Kinder *XV.* Unter denen / kamen

kamē zu Jahrē: III Töchter/ 1. Anna/ Philip. II. K. in Hisp. 2. Elisabeth/ Carl IX. K. in Fr. Gemahlinnen; 3. Margaretha/ ward geistlich. Und VI. Söhne:

RUDOLF II, Röm. Keyser.

Seins St. diß Nahm. der V. Ist Gebohrn zu Wien An. 1552. 18. Jul. *ward/ K in Hung. A. 1572. 25. Sept. K. in Böh. A. 1575. 21. Sept. Röm K. Erw. 27. Oct. Gekr. 1. Nov. *E.* in Regensb. * Starb zu Prag am Fib. A. 1612. 10. Febr. Begr. daselbst. * Alt 59. J. 6. M. 24. T. * Regirte/ in allem/ 36. J. 3. M. 10. T.

II. Ernst II. Ist Gebohrn zu W. A. 1553. 15. Jun. * Ward Regent der Niderl. A. 1594. * Starb zu Brüssel A. 1595. 20. Mr. Begr. daselbsten.

III. MATTHIAS/ Römischer Keyser.

Ist Gebohrn zu W. A. 1557. 24. Febr. *Ward/ K. in Hung. A. 1618. 19. Nov. Kön. in Böh. A. 1611. 24. May.

Röm. Keyser Erw. A. 1612. 3. Jun. Gekr. 14. *E.* zu Frankf. * Starb A. 1619. 10. Mr. zu W. Begr. daselbst. * Alt 62. J. 25. T. * Regirte 6. J. 8. M. 27. T. * Seine Gemahlin/ Anna/ Erzh. Ferd. II. T.

IV. Maximilian III. Ist Gebohrn zur Neust. A. 1558. 18. Oct. * Ward Großmeister in Preussen A. 1585. K. in Pol. Erw. A. 1586. aber von K. Sigm. III. vertrieben. * Starb am Fib. zu W. A. 1620. 2. Nov. Begr. zu Insbr.

V. Albrecht VII. Ist Gebohrn zur Neust. A. 1559. 13. Nov. * Ward/ erstlich Geistl. als Cardinal/ ErzB. zu Toledo und Primas in Hisp. Stadthalter in Portug. Prinz der Niderl. A. 1595. * Starb zu Brüss. A. 1621. 13. Jul. * Seine Gemahlin/ Isabella Clara Eugenia/ Philip. II. K. in Hisp. T. von A. 1599.

VI. Wenzel/ Malteser Ritter. Ist Gebohrn A. 1561. im Nov. zur Neust. * Starb zu Madr. A. 1578. 9. Mr.

Carl

☞

Carl II. Ist Gebohrn zu W. A. 1540. 3. Jun. * Starb zu Grätz A. 1590. 10. Jul. * Seine Gemahlinn / Maria / Albr. V. H. in Bayr. T. von A. 1571. * Seine Kinder XV. Unter denen / kamen zu Jahrẽ: V. Töchter: 1. Anna / Sigm. III. K. in Pol. 2. Maria Christierna / Sigm. Bath. F. in Sibenb. 3. Margaretha / Phil. III. K. in Hisp. 4. Maria Magdalena / Cosm. II. Medic. H. zu Flor. 5. Constantia / Sigm. III. K. in Pol. Gemahlinnẽ. Und IV. Söhne:

I. Ferdinand III. ☞

II. Maximilian IV, mit dem ZuN. Ernst. * Ist Gebohrn zu Gr. A. 1583. 17. Nov. * Starb A. 1616.

III. Leopold V. Ist Gebohrn zu Gr. An. 1586. 9. Oct. * War erstl. Bischoff zu Straßb. u. Passau. * Starb / A. 1632. Seine Gemahlin / Claudia / Ferd. Med. H. zu Flor. T. N. H. zu Urbin. Wittib / von A. 1626. * Seine Kinder IV. als II. Töchter: 1. Clara Isabella / N. H.

N. H. zu Mant. (Geb. A. 1629.) 2. Maria Leopoldina / Käyſ. Ferd. III. Gemahlinnen. Und II. Söhne:

1. Ferdinand VI. mit dem Zu N. Carl. * Iſt Gebohrn zu Insbr. A. 1628. 17. May. * Seine Gemahlin / Anna / N. Groß H. zu Flor. T.

2. Sigmund *II.* mit dem Zu N. Franz / Biſchoff zu Augsburg. * Iſt Gebohrn A. 1630.

IV. Carl II. Posthumus. * Iſt Gebohrn zu Gr. A. 1590. 11. Aug. * Ward Groß M. in Preuß. B. zu Bresl. u. Brix. * Starb A. 1624. 26. Dec. zu Madr. Begr. daſelbſt.

☞

FERDINAND II. Rö. Keyſ. Seins St. diß Nahm. der III. Iſt Gebohrn zu Gr. A. 1678. 9. Jul. * Ward K. in Böh. A. 1717. 29. Jul. K. in Hung. A. 1618. 1. Jul. Röm. Keyſ. Erw. 28. Aug. Gekr. 9. Sept. A. 1619. zu Frankf. * Starb zu W. am Magenw. A. 1637. 15. Febr. Begr. zu Gr. Alt 58. J. 7. M. 7. T. * Regierte 17. J. 4. Mon.

4. M. 7. T.* Seine I. Gemahlinn / Maria Anna / Wilh. H. in Bayr. T. von A. 1600. biß A. 1616. die II. Eleonora / Vinc. IV. Herz. zu Mant. T.* Seine Kinder VII. von der Ersten. Unter denen / kamen zu Jahren: II. Töchter: 1. Maria Anna / Maximil. ChurF. in Bayr. (Geb. A. 1610. 13. Jan.) 2. Cecilia Renata / Ulad. IV. K. in Pol. Gemahlinnen. Und III. Söhne:

I. Johanns II, mit dem ZuN. Carl.* Ist Geborn A. 1605. 1. Nov.* Starb A. 1619. 26. Dec.

II. Ferdinand. IV. ☞

III. Leopold VI, mit dem ZuN. Wilhelm / Großmeister in Preussen / Bischoff zu Straßburg / Passau / Halberstadt / Olmütz und Neiß.* Ist Gebohrn A. 1614. 6. Jan.

☞

FERDINAND III, Rö. Keys. Seins St. diß Nahm. der IV. mit dem ZuN. Ernst.* Ist Gebohrn A. 1608. 11. Jul.* Ward K. in Hung. A. 1625. 18. Dec.

18. Dec. K. in Böh. A. 1627. Röm. K. A. 1636. zu Regensb. Erw. 22. Dec: Gekr. 31. E. * Schlug und siegte bey Nördl. A. 1634. 6. Sept. * Machte Frieden/ zu Osnabr. A. 1648. 14. Oct. und zu Nürnb. A. 1650. 20. Jun. * Starb zu W. A. 1657. 2. Apr. *St. N.* * Alt 48. J. 9. M. 22. T. * Regirte/ 20. J. 3. M. 10. T. pLange, Ger-ManIa! paCIs DeVs abest. * Seine I. Gemahlin / Maria / Phil. III. K. in Hisp. T. von A. 1631. bis A. 1646. Die II. Maria Leopoldina / Erzh. Leop. V. Tocht. von A. 1648. bis A. 1649. Die III. Maria Eleonora / N. Herz. zu Mant. T. von A. 1651. 30. Apr. * Seine Kinder X. Unter denen / kamen zu Jahren / oder sind noch im Leben III. Töchter: 1. Maria Anna / Phil. IV. K. in Hisp. Gemahlin / von A. 1648. (Geb. A. 1635. 25. May) 2. Leonora Maria Josepha / (Geb. zu Regensb. A. 1652. 18. April.) 3. Maria Anna Josepha / (Geb. A. 1654. 30. Dec.) Und IV. Söhne:

I. FER-

I. FERDJNAND IV.
Römischer König.

Seins St. diß Nahm. der VII. mit dem ZuN. Franz. * Ist Gebohrn A. 1633. 8. Sept. * Ward K. in Böh. A. 1646. 5. Aug. K. in Hung. A. 1647. 16. Jun. Röm. Kön. Erw. zu Augsb. 24. May. Gekr. zu Regensb. 8. Jun. A. 1653. * Starb zu Wien/ A. 1654. 9. Jul. an den Kinder B.

II. Leopold *VII*, mit dem ZuN. Ignatius Franz Balthasar Joseph Felician. * Ist Gebohrn A. 1640. 9. Jun. * Ward Kön. in Hung. A. 1655. 27. Jun. Kön. in Böh. A. 1656. 14. Sept.

III. Carl *VII*, mit dem ZuN. Joseph. * Ist Gebohrn A. 1649. 7. Aug.

IV. Ferdinand *VIII*, mit dem ZuN. Joseph Aloysius. * Ist Gebohrn A. 1657. 11. Febr.

(†)

VIVANT HEROES
HEROUM NOBILE GERMEN
HEROUMQ. GENUS
GERMINET INDE NOVUM

* * *

ET SIC
O GLORIOSISSIMA
DOMUS AUSTR.
LIB. HUIUS
(Verb. Virgil. Ecl. VIII. ℣. XI.)
A TE PRINCIPIUM
TIBI
DESINIT.

3000,- 8.3.83

13,5/21

B

Dürrla ... nzburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Birken, Sigmund <<von>>,

Klag-Lied über der Allerglorwürdigsten Röm. Keys. auch zu Hung. und Beheim
Kön. May. Ferdinand III. unverhofften höchst betrauerlichen Todes-Hintritt
den 2. Apr. St. N. A. 1657 Ist gesetzt auf die Singweise des Klagegesangs
der Keyserin Leopoldina

[Nürnberg] 1657

Res/P.o.germ. 126 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11190344-9
VD17 23:231816W